

Stadträume für eine nachhaltige Entwicklung.

Vom Gemeinschaftshof
der Kleinen Stadt Farm
lernen.

**ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
einer Diplom-Ingenieurin
unter der Leitung**

Senior Scientist Dipl.-Ing. Dr.in techn. Emanuela Semlitsch

E280-04 - Forschungsbereich Örtliche Raumplanung
Institut für Raumplanung

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Michaela Therese Koppensteiner

01426049

Wien, am 17. Mai 2023



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Stadträume für eine nachhaltige Entwicklung.

Vom Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm lernen.

Kurzfassung

Die vorliegende Masterarbeit untersucht, inwiefern der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm, ein aus zivilgesellschaftlichem Engagement und partizipativer Gestaltung entstandener Ort im 22. Wiener Gemeindebezirk, mit seinen Kontexten, Situationen und Lebenswelten zur Bildung für eine nachhaltige Entwicklung beiträgt und welche Qualitäten, Potenziale aber auch Herausforderungen und Grenzen sich dabei ergeben. Neue Formen des Arbeitens und Zusammenlebens, des Produzierens und Konsumierens, des Forschens, Experimentierens und Spielens scheinen erforderlich und dringend notwendig, um eine sozialökologische Transformation unserer Lebenswelt zu ermöglichen.

Um neue Formen erarbeiten zu können und damit neue Denk- wie auch Handlungsweisen zu etablieren, müssen vordefinierte Strukturen und Gegebenheiten, die einer nachhaltigen Entwicklung entgegenwirken, identifiziert, kritisch hinterfragt und angepasst werden. Dies setzt Bildungsprozesse voraus, welche die Fähigkeit zur kritischen Auseinandersetzung forcieren, die jederzeit und überall im städtischen Raum stattfinden können.

Ziel ist es, vom Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm zu lernen und das entstehende Wissen übertragbar an andere Stellen im städtischen Gefüge zu machen.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Urban spaces for a sustainable development.

Learning from the common yard of the Kleine Stadt Farm.

Abstract

This master's thesis examines to what extent the common yard of the Kleine Stadt Farm, a place located in the 22nd district of Vienna that emerged from active citizenship and participatory design, with its contexts, situations and living environments, contributes to education for a sustainable development and explores which qualities, potentials but also challenges and limits arise. New forms of working and living together, of producing and consuming, of researching, experimenting and playing seem necessary and urgently needed to enable a socioecological transformation of our living environment.

In order to be able to develop new forms and thus establish new ways of thinking and acting, predefined structures and circumstances that counteract sustainable development must be identified, critically examined and adapted. This requires educational processes that promote the ability to engage in critical debate, which take place anytime and anywhere in urban spaces.

The aim is to learn from the common yard of the Kleine Stadt Farm and to make the resulting knowledge transferable to other places in the urban fabric.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Eidesstaatliche Erklärung

Hiermit erkläre ich an Eides statt, dass die vorliegende Diplomarbeit den allgemeingültigen Prinzipien für wissenschaftliches Arbeiten entspricht. In weiterer Folge erkläre ich an Eides statt, dass die Arbeit von mir selbstständig erstellt wurde und ich für deren Entstehung keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel und Quellen verwendet habe. Wörtlich oder dem Sinn nach übernommene Stellen aus fremden Werken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Inhalte dieser Forschungsarbeit wurden bisher weder in gleicher noch ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde als Prüfungsarbeit vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, am 17. Mai 2023



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Erklärung über eine geschlechtergerechte sowie geschlechterneutrale Formulierung

Hiermit möchte ich mich über eine gendergerechte sowie genderneutrale Formulierung und Schreibweise erklären.

Für die vorliegende Diplomarbeit wird eine Sprachform gewählt, welche das generische Maskulinum (Leser) ablehnt. Es wird von einer geschriebenen Sprache Abstand genommen, die den Mann stellvertretend für alle anderen Geschlechter repräsentiert. Das ausschließliche Verwenden der männlichen Form erscheint mir aus heutiger Sicht nicht zeitkonform sowie wahrheitsgetreu und würde alle vorausgegangenen Mühen und Erfolge für einen gendergerechten Wandel geringerschätzen.

Die hierbei zur Anwendung kommenden gendergerechten sowie genderneutralen Formulierungen gewährleisten eine gute Lesbarkeit und beeinträchtigen den Lesefluss nicht.

In Hinblick auf eine geschlechtergerechte Formulierung wird auf die Schreibweise einer Lücke mit einem Doppelpunkt innerhalb eines Wortes (Leser:innen) zurückgegriffen. Das im heutigen Sprachgebrauch auch als Genderdoppelpunkt bekannte Genderzeichen dient einerseits als Platzhalter, um ebenso nichtbinäre und diversgeschlechtliche Personen und damit alle sozialen Geschlechter und Geschlechtsidentitäten miteinzubeziehen. Der Genderdoppelpunkt wird andererseits als jüngste Weiterentwicklung und aktuellste Form der gendergerechten Schreibweise gesehen, da dieser nicht nur leser:innenfreundlicher, sondern gegenüber anderen Schreibweisen wie der Verwendung des Gendersternchens (Leser*innen) oder des Gendergaps (Leser_innen) inklusiver ist. Sprachausgabeprogramme für Blinde oder Menschen mit Sehbehinderung nehmen den Genderdoppelpunkt als solches wahr, indem eine kurze Sprechpause eingelegt wird. Als gendergerechtes Zeichen ist er dadurch mit der höchsten Barrierefreiheit verbunden.

Überdies werden geschlechterbezogene Pronomen weitestgehend vermieden, sofern sich im Forschungsprozess nicht eindeutig feststellen ließ, mit welchem Geschlecht sich die Personen, über die geschrieben wird, identifizieren oder identifiziert haben. Stellte sich in den Recherchen ein Gender-Pronomen, welches Aufschluss darüber gibt, wie die Person zu lesen und dementsprechend anzusprechen ist, heraus, so wird das binäre („sie/ihr“ beziehungsweise „er/sein“) oder das nichtbinäre Geschlecht („they/them“) erwähnt. Auf diese Weise soll sichergestellt sein, dass die Deutung des Geschlechts anderer Personen nicht mir obliegt, sondern die Zuschreibung zu einem Geschlecht über die angesprochenen Personen selbst erfolgt.

Die Forschungsarbeit möchte sich auf diese Weise von einem Zweigeschlechtersystem und einer diskriminierenden Sprache distanzieren und die Vielfalt der Menschen in einer verschriftlichen Form sichtbar machen.

Stadträume für eine nachhaltige Entwicklung.

Vom Gemeinschaftshof
der Kleinen Stadt Farm
lernen.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Stadträume für eine nachhaltige Nachhaltigkeit Entwicklung.

Vom Gemeinschaftshof*
der Kleinen Stadt Farm

lernen

= **Bildung**

* **zivilgesellschaftliches Engagement**



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

INHALTSVERZEICHNIS

01 PROLOG	17
01.01 Inhaltlicher und zeitlicher Kontext der Diplomarbeit	19
01.02 COVID-19-Pandemie	20
01.03 Das Gelegenheitsfenster der COVID-19-Pandemie	21
01.04 Folgen der COVID-19-Pandemie	22
01.05 Einsetzende Reflexion zur COVID-19-Pandemie	23
01.06 Bedeutung der COVID-19-Pandemie für die Diplomarbeit	26
02 EINLEITUNG	29
02.01 Beschreibung der Ausgangssituation und der Problemstellung	31
02.02 Titel und Forschungsfragen	34
02.03 Aufbau der Arbeit	35
02.04 Methodisches Arbeiten	37
02.05 Methoden	40
02.06 Geschlechtergerechter Umgang im Zitieren	40
03 THEORETISCHE AUSEINANDERSETZUNG	45
03.01 Einführung zur theoretischen Auseinandersetzung	47
03.02 Wahl und Bedeutung der thematischen Abschnitte	48
03.02.a Nachhaltige Entwicklung	52
03.02.b Bildung	112
03.02.c Zivilgesellschaftliches Engagement	133
04 CASE STUDY: DER GEMEINSCHAFTSHOF DER KLEINEN STADT FARM	171
04.01 Einführung zum Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm	173
04.02 Einordnung in den räumlichen Kontext	174
04.03 Zur Geschichte des Hofes	184
04.04 Die Initiativen des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm	188
04.05 Die Soziokratie als vorherrschende Organisationsform am Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm	190
04.06 Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm als zentrales Fallbeispiel im Rahmen dieser Forschungsarbeit	194
04.07 Methoden der Analyse des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm	195
05 ERKENNTNISSE VOM GEMEINSCHAFTSHOF DER KLEINEN STADT FARM	201
05.01 Erkenntnisse vom Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm	203
05.02 Learnings zur ersten Forschungsfrage	204
05.03 Learnings zur zweiten Forschungsfrage	217
06 ERKENNTNISSE FÜR DIE RÄUMLICHE PLANUNG	241
06.01 Erkenntnisse für die räumliche Planung	243
06.02 Ganzheitliche Betrachtung der Raumplanung und Raumordnung	245
06.03 Weiterführende Fragen für die Raumplanung und Raumordnung	248
06.04 Offene Punkte	249
QUELLENVERZEICHNIS UND BILDNACHWEISE	251

01

PROLOG



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

01

PROLOG

01.01 Inhaltlicher und zeitlicher Kontext der Diplomarbeit

Die vorliegende Diplomarbeit nimmt aktuelle Geschehnisse in allen Ländern und Regionen der Welt, wie beispielsweise die Zunahme von Extremwetterereignissen, den Anstieg des Meeresspiegels, den Rückgang des Meereises, die Versauerung der Ozeane, den Verlust der Biodiversität, die Zunahme des Artensterbens, das Absterben von Korallenriffen, den Verlust der Nahrungsmittelsicherheit, die Verringerung der Wasserverfügbarkeit, den Ausbruch von Hungerkrisen, das Auftreten von extremen und langen Dürreperioden, die verstärkte Verbreitung von Infektionskrankheiten, kriegerische Auseinandersetzungen sowie viele weitere Problemlagen, die allesamt auf den Klimawandel zurückzuführen sind, als zentralen Ausgangspunkt und verschreibt sich dem Versuch, Wege zu einem nachhaltigen und sozialökologischen Wandel zu erforschen. In dem zuletzt erschienenen Synthesebericht zum sechsten IPCC-Sachstandsbericht (AR6)¹, welcher am 20. März 2023 veröffentlicht wurde und den aktuellsten Erkenntnisstand zum Klimawandel darstellt, stellen die Autor:innen nicht zum ersten Mal aber dennoch eindeutig fest, dass die globale Erderwärmung Produkt menschlicher

Aktivitäten ist.² In weiterer Folge kommen die Autor:innen des in Englisch verfassten Berichts zu dem Schluss, dass der Anstieg der globalen Treibhausgasemissionen auf *„historische[...] und gegenwärtige[...] Beiträge aus nicht-nachhaltiger Energienutzung, Landnutzung und Landnutzungsänderung, nicht-nachhaltigen Lebensstilen sowie Konsum- und Produktionsmuster[...]“*³ zurückzuführen ist, und merken an, dass die nicht-nachhaltigen Beiträge *„über Regionen, Länder und Einzelpersonen sowie innerhalb von Ländern ungleich verteilt sind.“*⁴ In Hinblick auf die zentralen Erkenntnisse des aktuellen IPCC-Berichts hinterfragt die vorliegende Diplomarbeit die bisherige nicht-nachhaltige menschliche Lebensweise, indem nachhaltige Lebensweisen erforscht werden. Ziel ist es, neuartige Formen des Arbeitens und Zusammenlebens, des Konsumierens und Produzierens, des Forschens, Experimentierens und Spielens zu erkunden, um eine lebenswerte und zukunftssträchtige Welt zu kreieren.

Bezugnehmend auf den wissenschaftlich belegbaren Klimawandel und dessen verheerenden Folgen, ist die vorliegende Diplomarbeit in das Setting und

1 vgl. ipcc-ch
 2 Deutsche IPCC-Koordinierungsstelle 2023: 1
 3 ibid.
 4 ibid.

den zeitlichen Kontext einer nicht nachhaltigen Lebensweise eingebettet. Die Forschungsarbeiten sind nämlich zu einer Zeit entstanden, in der eine Pandemie infolge einer Ausbreitung einer Infektionskrankheit das Leben der Menschen weltweit stark beeinflusst hat. In weiterer Folge hat dies keine unbedeutende Auswirkung auf das Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit, die sich nachhaltigen Themen verschreibt, weshalb an dieser Stelle näher darauf eingegangen werden soll.

01.02 COVID-19-Pandemie

Seit mittlerweile drei Jahren wird die Welt von einem neuartigen Coronavirus heimgesucht. Ende Dezember des Jahres 2019 beziehungsweise Anfang Jänner des Jahres 2020 wurde der Ausbruch eines neuen Stamms von Coronaviren beim Menschen erstmalig registriert und die Weltgesundheitsorganisation (kurz: WHO) darüber informiert.⁵ Am 30. Jänner 2020 wurde das unter der Bezeichnung „COVID-19“ bekannte Virus „zu einer gesundheitlichen Notlage von internationaler Tragweite der höchsten Warnstufe der WHO“⁶ deklariert. Im darauffolgenden Monat ließ sich eine rasante Zunahme von SARS-CoV-2-Infektionen weltweit beobachten. Als Folge wurde am 11. März 2020 der Ausbruch des COVID-19-Virus schließlich zu einer Pandemie erklärt.⁷ Das Coronavirus erhielt durch seine möglichen verheerenden

Folgen, die beim Menschen bis zum Tod führen können, eine notwendige Aufmerksamkeit und dessen Bekämpfung absolute Dringlichkeit. Der Verhinderung einer weiteren Ausbreitung und dem Ende der COVID-19-Pandemie wurden oberste Priorität eingeräumt.

Als Reaktion darauf gab die österreichische Bundesregierung Mitte März 2020 Maßnahmen zum Schutz der österreichischen Bevölkerung und zur Einschränkung des Coronavirus bekannt.⁸ Die Maßnahmen, welche unter dem Begriff „Lockdown“ zusammengeführt wurden, beliefen sich dabei im Wesentlichen auf drei Bereiche.⁹

Die Einschränkungen im ersten Bereich, die das alltägliche Leben betrafen, machten den Umstieg auf das Arbeiten im „Home Office“, die bundesweite Schließung von Gastronomie, Handel und Dienstleistungen, die Absage sämtlicher Veranstaltungen, die Reduzierung sozialer Kontakte, die räumliche Distanzierung und Isolierung der Menschen sowie Ausgangsbeschränkungen aus.¹⁰ Des Weiteren wurden Kindergärten, Schulen und Universitäten geschlossen und der Betrieb im „home schooling“ und „distance learning“ geführt. Lediglich Geschäfte des täglichen Bedarfs, wie etwa der Lebensmittelhandel, Apotheken, Banken, Post, Drogerien oder Tierbedarf blieben geöffnet, um die Grundversorgung damit weiterhin zu ermöglichen.

5 WHO oh. J.

6 ibid.

7 vgl. ibid.

8 vgl. BMBWF oh. J.

9 vgl. Bundeskanzleramt 2020

10 ibid.

Die Maßnahmen im zweiten Bereich konzentrierten sich auf Beschränkungen des Reiseverkehrs. Dabei wurden „die Flugverbindungen eingestellt und die Zugverbindungen eingeschränkt.“¹¹ Mit den Maßnahmen im dritten Bereich wurden Gebiete und Regionen in Österreich, die eine hohe Zahl an SARS-CoV-2-Infektionen verzeichneten und damit besonders gefährdet waren, unter Quarantäne gestellt.¹² Überdies wurde die Tragepflicht von Mund-Nasen-Schutzmasken sowie Abstandsregeln eingeführt.

Nachdem die Maßnahmen der österreichischen Bundesregierung Wirkung zeigten und sich positiv auf die Entwicklung der Corona-Neuinfektionen auswirkten, wurde Ende April 2020 ein Stufenplan zur Wiedereröffnung des Landes präsentiert und das Land ab Mai schrittweise aus dem Lockdown geführt.¹³ Geschäfte und Dienstleistungen wurden nach und nach geöffnet, Ausgangsbeschränkungen fielen, der Schulbetrieb wurde langsam wieder hochgefahren, und auch die Gastronomie durfte seinen Betrieb wieder aufnehmen.¹⁴ Die österreichische Bundesregierung¹⁵ war sich bewusst, dass es „weiterhin Regeln geben“ müsste, „aber die „Eigenverantwortung“ immer wichtiger“ werde.

Die Ansicht machte sich breit, das Größte überwunden zu haben. Im Jänner 2022 stand das Land einer Situation gegenüber, welche mit dem anfänglichen Willen, das Virus einzuschränken, die Pandemie zu bekämpfen und die Bevölkerung

zu schützen nicht mehr viel gemein hatte. Übrig blieb eine gespaltene Gesellschaft, ein Verzeichnen täglich neuer Höchststandwerte zu Corona-Neuinfektionen, und ein wesentlich freierer Umgang mit dem COVID-19-Virus seitens der österreichischen Bundesregierung.

Der beschriebene Überblick zur laufenden Entwicklung des Coronavirus in Österreich und zur täglich veränderten Situation der Pandemie stellt lediglich eine komprimierte Fassung und kurze Zusammenschau der vergangenen Jahre dar. Tatsächlich würde sich das Thema, vor allem aber die gesellschaftlichen und gesundheitlichen Auswirkungen und dessen Folgen, in einer eigenen wissenschaftlichen Arbeit abhandeln und beschreiben lassen. Folglich soll deshalb nur noch näher auf die Folgen in Bezug auf eine Nachhaltigkeitstransformation, die mit der COVID-19-Pandemie einhergehen und wahrnehmbar sind, und damit eine besondere Relevanz für die vorliegende Diplomarbeit darstellen, eingegangen werden.

01.03 Das Gelegenheitsfenster der COVID-19- Pandemie

Die COVID-19-Pandemie hatte und hat nach wie vor etliche Auswirkungen auf Mensch, Umwelt und Wirtschaft. Seit drei Jahren findet sich das Thema konstant in alle menschlichen Angelegenheiten ein und begleitet das menschliche Leben tagtäglich. In den letzten Jahren wurde

11 ibid.
12 Bundeskanzleramt 2020
13 vgl. ibid.
14 vgl. ibid.
15 ibid.

über kein anderes Thema so häufig und so viel gesprochen als wie über das Coronavirus. Keine Tageszeitung oder Nachrichtensendung kam ohne eine Berichterstattung zu SARS-CoV-2 aus. Kein Gespräch führte am Coronavirus vorbei. Es machte den Anschein, als gäbe es in den letzten drei Jahren nichts Dringlicheres oder Weltbewegenderes.

Dies nimmt auch Soziolog:in Brand¹⁶ wahr und argumentiert, dass das Coronavirus „alle anderen Themen erst einmal wieder von der Tagesordnung“ drängte. Themen von globaler Bedeutung und mit hoher Resonanz, wie beispielsweise der Klimawandel, gerieten in diesem Zeitraum aus dem Blickfeld und wurden vorerst weggeschoben.

Zum damaligen Zeitpunkt aufgrund fehlender Forschung zwar noch nicht abschätzbar, bestand dennoch die Möglichkeit, dass die COVID-19-Pandemie die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für Nachhaltigkeitstransformationen ändert.¹⁷ Glavovic et al.¹⁸ führen weiter aus: „Covid-19 has provided a window of opportunity to restructure economies and budgets away from reliance on fossil fuels.“

In weiterer Folge ging das Coronavirus mit dem Potential und der Hoffnung eines Umdenkens in Hinsicht nachhaltiger Lebensweisen einher. Ob die Pandemie tatsächlich ein solches Gelegenheitsfenster eröffnete und das Coronavirus die Menschen zu nachhaltigen Lebensstilen bewegten, kann auch heute nach einem

dreijährigen Verlauf noch nicht abgeschätzt beziehungsweise wissenschaftlich bewiesen werden.

Sichtbar wird jedenfalls, dass die Not der Lage, welche sich in Ausgangsbeschränkungen, räumlicher Distanzierung sowie Isolierung und zeitlicher Absonderung von Menschen zeigte, erfinderisch machte. Wo vor der Pandemie noch zahlreiche Flüge angetreten worden sind, um bei einem beruflichen Meeting persönlich zu erscheinen, so fanden ziemlich bald Treffen dieser Art im digitalen Raum statt. Dies zeigt, dass Menschen sehr wohl in der Lage sind, sich neuen Situationen anzupassen und alte Verhaltensmuster zurückzulassen, wenn keine anderen Möglichkeiten oder Alternativen vorhanden sind.

01.04 Folgen der COVID-19-Pandemie

Eine Folge, die mit dem Virus einhergeht ist, dass „Ungleichheiten noch erheblich weiter“¹⁹ verschärft wurden. Einmal mehr wurden wie auch in Bezug auf den Klimawandel global, national, regional als auch lokal ärmere Länder wie auch ärmere Personen benachteiligt. „Both climate change and COVID-19 disproportionately affect already vulnerable and marginalized communities (e.g., older adults, those with chronic diseases, and those in lower socio-economic conditions).“²⁰ Es sind vor allem die reicheren Länder, die sich beispielsweise einen Zugang zu Mund-Nase-Schutzmasken oder zu Schutzimpfungen gegen das

16 2021: 283

17 vgl. Brand 2021: 283

18 2021: 1

19 Oxfam 2019; 2021, zitiert nach Brand 2021: 284

20 Ebi et al. 2021: 2

Coronavirus leisten konnten, wohingegen ärmere Länder dabei auf die Hilfe und Spenden der reichen Länder angewiesen sind. Eine weitere Ungleichheit geht mit dem Gesundheitssystem, sanitären Anlagen und Hygienemaßnahmen einher. Sich die Hände waschen zu können, und damit einen wesentlichen Beitrag zur Prävention zu leisten, ist nicht überall auf der Welt eine Selbstverständlichkeit. Deutlich wird, dass die COVID-19-Pandemie soziale Ungleichheiten weiter verschärft.

Zuletzt ist Blühdorn²¹ davon überzeugt, dass das Virus nicht unmittelbar einen Beitrag zu einer nachhaltigen Transformation leistet, sondern dass die Pandemie „nur repressive, ausgrenzende Tendenzen“ verfestigt. „Ökologische Katastrophen und die kontinuierliche Verschärfung sozialer Ausgrenzung und Polarisierung erscheinen unaufhaltsam.“²²

Sichtbar wird die soziale Ausgrenzung beispielsweise daran, dass der Umstieg des Schulbetriebs auf „home schooling“ und „distance learning“ damit einhergeht, dass Schüler:innen die entsprechenden Mitteln, wie etwa Computer oder Laptop und Internetzugang, benötigen. Was für den einen Menschen als Selbstverständlichkeit angesehen wird, könnte für eine andere Person zur Ausgrenzung führen. Denn nicht alle Menschen besitzen die finanziellen Ressourcen und einen Zugang zu den benötigten Mitteln. Die Folge davon ist, dass etlichen Schüler:innen eine Teilhabe am Unterricht verwehrt blieb und dadurch ausgegrenzt wurden. Schließlich wurde auch eine soziale Polarisierung deutlich

spürbar. Die COVID-19-Schutzimpfung wird beispielsweise nicht von jedem Menschen für gesundheitsfördernd befunden und damit abgelehnt. Die Meinungsunterschiedlichkeiten und die kontroversen Ansichten, welche immer lauter wurden, sich verschärften und sich in öffentlichen Protesten zeigten, führten letzten Endes zu sozialen Differenzen.

01.05 Einsetzende Reflexion zur COVID-19- Pandemie

Die seit mittlerweile über drei Jahre anhaltende COVID-19-Pandemie (Anmerkung: Am 5. Mai 2023 hat die WHO den globalen, gesundheitlichen Notstand für COVID-19 für beendet erklärt.²³) bietet viel Raum für thematische Auseinandersetzungen, Überlegungen und Reflexionen. Ein solche setzt in der letzten Zeit zu den Maßnahmen und den damit verbundenen Einschränkungen ein, die in der Pandemie an unterschiedlichen Stellen und in unterschiedlichen Intensitäten gesetzt wurden. Mit den kleinen und größeren, aber auch sehr massiven Einschränkungen in Bezug auf das Coronavirus wurden Maßnahmen gesetzt, die vor Ausbruch der Pandemie für unmöglich gehalten wurden. Im Gegensatz dazu fallen die Maßnahmen, die beispielsweise auf die Bewältigung und Eindämmung des Klimawandels abzielen, vergleichsweise sehr ernüchternd aus. Glavovic et al.²⁴ sprechen von der „Tragödie der Wissenschaft zum Klimawandel“. Die Tragödie liegt darin, dass zwar Beweise vorliegen, Warnungen formuliert werden,

21 vgl. Brand 2021: 290

22 ibid.

23 vgl. news.un.org; reuters.com

24 2021: 1

neue wissenschaftliche Einrichtungen und Institutionen gegründet, Lösungen erforscht und neue Methoden entwickelt werden, um die Probleme, die der Klimawandel mit sich bringt, zu lösen, in der Praxis jedoch nicht wirklich etwas dafür unternommen wird, um den Klimawandel zu stoppen.²⁵ Sichtbar wird dies anhand der Treibhausgasemissionen, die weiterhin zunehmen.²⁶

„The tragedy of climate change science is that compelling evidence is gathered, fresh warnings issued, new institutions established and novel methodologies developed to redress the problems. Yet, greenhouse gas emissions and, other indicators of adverse climate change, and global change more broadly, rise year upon year. Meanwhile, global responses to Covid-19 have shown that even emergent scientific knowledge can bolster radical government action.“²⁷

Die Wissenschaftler:innen²⁸ argumentieren überdies: *„In their responses to the shock of Covid-19, some governments have shown that they can swiftly enact transformative action, and in doing so held a mirror to the comparable failure to address other crises. Despite a lack of science or uncertainty about the impacts of action versus inaction, governments acted on the warnings of scientists, even when they could only provide partial answers to the pandemic.“*

Es scheint, als würden Regierungen und politische Entscheidungsträger:innen nicht den Mut besitzen, solch effektive und massive Einschränkungen, die im

Falle der Corona-Pandemie machbar waren, zugunsten des Klimawandels zu setzen. Die globale Erwärmung, welche Wissenschaftler:innen weltweit allen Grund zur Besorgnis gibt, geht im Gegenzug zur COVID-19-Pandemie aus politischer Perspektive nicht mit einer gleich hohen Dringlichkeit einher. In weiterer Folge wird sichtbar, dass Regierungen und politische Entscheidungsträger:innen dem Coronavirus eine höhere Gefahr beimessen als dem Klimawandel.

Während beim Coronavirus von einer akuten Gefahr die Rede ist, Forschungen in diesem Gebiet noch nicht weit fortgeschritten sind, so wird mit dem Klimawandel eine Bedrohung erkannt, die von langer Dauer ist. Zudem widmet sich die Wissenschaft diesen Angelegenheiten bereits seit Jahrzehnten. Es stellt sich die Frage, warum der Klimawandel, welcher wissenschaftlich bewiesen, die Forschung weit fortgeschritten und die Folgen der globalen Erwärmung heute bereits deutlich spürbar sind, im politischen Handling nicht mit härteren und einschränkenderen Maßnahmen verbunden ist.

Glavovic et al.²⁹ sprechen von einem „ungeschriebenen Gesellschaftsvertrag“ zwischen Wissenschaftler:innen und der Gesellschaft. Die Autor:innen³⁰ führen wie folgt aus: *„Public investment in science will lead to an improved understanding of our world and help achieve outcomes that are deemed beneficial to society.“* Dieser Vertrag hat in Bezug auf die COVID-19-

25 vgl. Glavovic et al. 2021: 1

26 Deutsche IPCC-Koordinierungsstelle 2023: 1

27 Bouman et al. 2021; Ebi et al. 2021; Schipper et al. 2021, zitiert nach Glavovic et al. 2021: 1

28 ibid: 2

29 ibid: 1

30 Lubchenco 1998, zitiert nach Glavovic et al. 2021: 1

Pandemie zu effektiven Lösungen geführt. Die Wissenschaft war beim Ausbruch der Pandemie darum bemüht, das Virus zu erforschen und die Gesellschaft darüber aufzuklären, sowie Maßnahmen, wie beispielsweise eine Schutzimpfung, bereitzustellen, um das Virus einzudämmen und die Gesellschaft zu schützen. Auch in Bezug auf den Klimawandel war die Reaktion der Wissenschaft angemessen. *„Scientists rapidly provided foundational knowledge regarding the biogeochemical state of the planet and catalogued the phenomenon and effects of global warming. The scientific endeavour then expanded to understanding the societal drivers of climate change, its impacts and risks, and adaptation and mitigation responses.“*³¹

Im Gegensatz zur COVID-19-Pandemie haben die wissenschaftlichen Beweise Regierungen und politische Entscheidungsträger:innen jedoch nicht zum Handeln bewegt. Staatliche Maßnahmen zum Klimaschutz sind bislang ausgeblieben, weshalb der Vertrag zwischen Gesellschaft und Wissenschaft nicht zustande kommt.

Als Reaktion darauf lässt sich eine Veränderung in der Klimaforschung, die auf eine verbesserte Information abzielt, sowie eine Konzentration auf Interessenvertretungen und Aktivismus erkennen.³² Al Gore³³, Greta Thunberg³⁴ sowie Luisa Neubauer³⁵

sind bekannte Beispiele für Klima- und Umweltaktivist:innen. Aber auch David Attenborough³⁶ oder Jane Goodall³⁷ kämpfen jeweils auf unterschiedliche Weise gegen den Klimawandel. Trotz aller Bemühungen bleiben die erforderlichen transformativen Klimaschutzmaßnahmen aus. Glavovic et al.³⁸ stellen sich der Frage, wie die weitere Vorgehensweise der Wissenschaft zum Klimawandel ist.

Die Autor:innen³⁹ argumentieren, dass die meisten Wissenschaftler:innen ihre Forschungen zum Klimawandel fortsetzen werden. *„This is the tragedy of climate change science: the compulsion to do ever more research on climate change when the science-society contract is broken. The tragedy is continuing research when the problem is political, diverting attention away from where the problem truly lies, and being gaslighted into crafting new scientific institutions, strategies, collaborations and methodologies.“*⁴⁰

Die Debatte darüber, welche Maßnahmen in Abhängigkeit der ausgehenden Gefährlichkeit gerechtfertigt sind, müsste jedoch vielleicht auch nicht geführt werden, wenn der Klimawandel und die COVID-19-Pandemie nicht als zwei getrennt voneinander zu betrachtende Themen, sondern verstärkt als Kausalität erkannt wird. Denn wie bereits erwähnt ist die verschärfte Ausbreitung von

31 Glavovic et al. 2021: 1

32 vgl. ibid: 2

33 vgl. sueddeutsche.de

34 vgl. instagram.com/gretathunberg

35 vgl. instagram.com/luisaneubauer

36 vgl. unep.org

37 vgl. nationalgeographic.de

38 2021: 2

39 vgl. Glavovic et al. 2021: 2

40 ibid.

Infektionskrankheiten eine Auswirkung des Klimawandels. Dies wiederum ist eine Folge der Zerstörung der Lebensräume von Tieren und damit der Umweltzerstörung durch den Menschen. Eine Zoonose, welches im wissenschaftlichen Sprachgebrauch die Übertragung von Infektionskrankheiten von Tieren auf den Menschen und von Menschen auf Tiere meint, lässt sich auf eine Vermischung der Lebenswelten von Tier und Mensch zurückführen und als Auswirkung des massiven Eingriffs der Menschen auf die Umwelt erkennen. In weiterer Folge ließe sich die Frage stellen, ob das Coronavirus überhaupt ausgebrochen wäre, wenn der Umweltzerstörung schon längst härtere Maßnahmen gesetzt wären.

01.06 Bedeutung der COVID-19-Pandemie für die Diplomarbeit

Die COVID-19-Pandemie wirkte sich nicht nur global auf Mensch, Tier und Umwelt, sondern auch auf die vorliegende Diplomarbeit aus. So wie das gesellschaftliche Leben und tägliche Miteinander über drei Jahre lang durch zahlreiche Maßnahmen Einschränkung erfahren hat, so waren auch die Arbeiten rund um die wissenschaftliche Forschung mit Einschränkungen verbunden. Zahlreiche Gespräche und Interviews wurden im digitalen Raum geführt, um die Gefahr, die in diesem Zeitraum bei einem menschlichen Kontakt bestand, zu umgehen. Des Weiteren konnte ein anfänglich geplanter Workshop mit den Mitgliedern der Initiativen des zentralen Fallbeispiels aufgrund von Kontaktbeschränkungen nicht stattfinden. Die Not der Lage zwang auch mich erfinderisch zu werden. Zur Folge hatte dies, dass neue Zugänge

überlegt und ausprobiert wurden sowie weitere Methoden Anwendung finden mussten, um den Anforderungen, die mit einer Forschungsarbeit einhergehen, in einer lebenseinschneidenden Zeit gerecht werden zu können. Auch wenn die im Erstellungsprozess jeweils geltenden Vorgaben und Maßnahmen der österreichischen Bundesregierung in Bezug auf das Coronavirus stets eingehalten wurden und ich an einigen Stellen Einschränkungen erfahren musste, so ließen sich trotz der Umstände keine Einschränkungen in Bezug auf die Visionen, Intentionen und in weiterer Folge auf die Ergebnisse der Forschung erkennen.

Als Erkenntnis lässt sich mitnehmen, dass häufiges Umdisponieren der Forschung zwar die Folge der Pandemie für diesen Prozess waren, dies jedoch die Möglichkeit eröffnete, klassische Schemata und vordefinierte Wege zu verlassen. Das eröffnete ein Gelegenheitsfenster voller alternativer Möglichkeiten (eine ausführliche Beschreibung der angewandten Methoden für die Analyse des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm erfolgt in Kapitel 04.07 ab Seite 195).



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

02

EINLEITUNG

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

02

EINLEITUNG

02.01

Beschreibung der Ausgangssituation und der Problemstellung

Die Diplomarbeit basiert auf dem Ungleichgewicht beziehungsweise auf die im vorherigen Kapitel beschriebene Widersprüchlichkeit zwischen einem gestiegenen Umweltbewusstsein sowie den gegenwärtigen Nachhaltigkeitsforschungen und einer gleichzeitig faktisch ausbleibenden Transformation sowie einer zögerlichen Klimapolitik. Wie bereits im Prolog ausführlich beschrieben, weisen Wissenschaftler:innen¹ schon seit Jahrzehnten auf das Existieren des menschengemachten Klimawandels und dessen irreversible sowie verschärfende Folgen hin. Während auf der einen Seite das wissenschaftliche Wissen und die wissenschaftliche Forschung zum Klimawandel stetig wächst, lassen sich andererseits daraus keine Änderung im Verhalten ableiten.² „*Since the IPCC 's first Assessment Report in 1990, global CO₂ emissions have increased a further 67%.*“³ Auch Brand⁴ weist darauf hin, „*dass sich zentrale Problemtrends globaler Umweltveränderungen trotz der hohen gesellschaftlichen Resonanz des Nachhaltigkeitsleitbilds und trotz aller*

Nachhaltigkeitsaktivitäten weitgehend ungebrochen fortsetzen.“ Zudem wird wie folgt fortgeführt: *Es „verschärfen sich zentrale Nachhaltigkeitsprobleme in einem kaum gebremsten Tempo, mit einem weltweit wachsenden Krisen- und Katastrophenpotenzial.“*⁵ Die Indikatoren, die zur globalen Erderwärmung führen, wachsen trotz gestiegenem Wissen sowie trotz konkreter Lösungsvorschläge seitens der Wissenschaft von Jahr zu Jahr, und machen den Klimawandel unaufhaltbar und unumkehrbar. Es scheint, als gäbe es eine Diskrepanz zwischen dem, was an wissenschaftlichen Belegen und Wissen vorhanden ist, und dem, was schlussendlich in die Praxis übergeführt werden kann.

Blühdorn⁶ vertritt die These, „*dass wir uns entgegen den „naiven Hoffnungserzählungen“ der transformativen Nachhaltigkeitsforschung in einem strukturell geschlossenen System der „nachhaltigen Nicht-Nachhaltigkeit“ bewegen.*“ Vor dem Hintergrund, dass neue wissenschaftliche Institutionen gegründet wurden, deren Hauptaufgabe

1 vgl. ipcc.ch

2 vgl. Glavovic et al. 2021: 1

3 Crippa et al. 2020, zitiert nach Glavovic et al. 2021: 2

4 2021: 283

5 Brand 2021: 285

6 zitiert nach Brand 2021: 279

es ist, Regierungen und politische Entscheidungsträger:innen zum Klimawandel zu informieren, wie der Weltklimarat, dessen erster Beurteilungsbericht zum Klimawandel im Jahr 1990 erschien⁷, sowie rechtlich verbindliche Maßnahmen, wie dem Pariser Klimaabkommen⁸, welches die globale Erderwärmung auf unter zwei Grad im Vergleich zum vorindustriellen Niveau begrenzen soll, oder den Sustainable Development Goals⁹, welche eine „neue Dringlichkeit beschleunigter Nachhaltigkeitstransformationen“¹⁰ zum Ausdruck bringt, sowie gesteigener Interessensverbänden und gestiegenem Aktivismus zum Klimawandel, wie der globalen sozialen Klimaschutzbewegung, welche unter anderem auf Greta Thunberg zurückzuführen ist, stellt Brand¹¹ die Frage, „warum sich dieses System der „Nicht-Nachhaltigkeit“ trotz des gestiegenen Umweltbewusstseins und aller Nachhaltigkeitsaktivitäten über Jahrzehnte hinweg so stabil halten konnte.“ Denn obwohl die Anstrengungen der Wissenschaftler:innen so hoch sind, „blieben die faktischen Veränderungen“¹² bislang aus.

Alle Maßnahmen zum Klimawandel, die Regierungen und politische Entscheidungsträger:innen beschlossen haben, gleichen einer Politik der kleinen Schritte. „Die ergriffenen Maßnahmen ähnelten eher Trippelschritten und standen in einem immer größeren Kontrast

zur Dramatik des fortschreitenden Klimawandels, des Artenverlusts, der Vermüllung der Meere, etc. aber auch zur immer weiteren Verschärfung der globalen sozialen Ungleichheit.“¹³ Vor der Dringlichkeit der aktuellen Problemlage wird allerdings deutlich, dass die inkrementellen Ansätze unzureichend sind.

Die Widersprüchlichkeiten waren Ausgangspunkt weiterer zahlreicher transformativer Nachhaltigkeitsforschungen, die sich laut Brand¹⁴ in drei Strängen vollzogen. Innerhalb der Nachhaltigkeits- und Transformationsforschung der Sozialwissenschaften finden sich Antworten und Erklärungen in einem ersten Strang, der sich „wachstums- und kapitalismuskritischen Analysen“ widmet. In diesen wurden „sowohl die Grenzen und Widersprüchlichkeiten der etablierten, auf die Entwicklung einer Green Economy fokussierten Nachhaltigkeitsstrategien kritisiert als auch weitgespannte Transformationsvisionen entwickelt.“¹⁵ Ein zweiter Strang gab sich der „transformativen Forschung“ hin. Hierbei wurden „meist in transdisziplinären, realexperimentellen Forschungssettings die Gestaltungsmöglichkeiten sozial-ökologischer Transformationen auf den verschiedenen Handlungsfeldern genauer ausgelotet.“¹⁶ Der letzte Strang lässt sich vor allem der „soziologischen Forschung“ zuordnen. Der Blick wurde „eher reflexiv-beobachtend auf die konkurrierenden

7 vgl. Glavovic et al. 2021: 2

8 vgl. Rechtsinformationssystem des Bundes oh. J.

9 vgl. UNDP oh. J.

10 Brand 2021: 281

11 ibid: 279

12 ibid: 281

13 ibid: 282

14 ibid.

15 ibid.

16 ibid.

gesellschaftlichen Nachhaltigkeitsdiskurse sowie auf die durch die faktischen Nachhaltigkeitstransformationen ausgelösten gesellschaftlichen Veränderungen, Widersprüche und Ambivalenzen“¹⁷ gerichtet.

Die Beiträge von Ingolfur Blühdorn¹⁸ zur Nachhaltigkeitsdebatte können keinem dieser drei Stränge zugeordnet werden und sind auch selbst nicht als transformative Nachhaltigkeitsforschung zu verstehen, da sich diese eher als provokative „metakritische“ Analysen verstehen. Blühdorn¹⁹ distanziert sich deutlich von den transformativen, nachhaltigen Ansätzen, die zu einem sozialökologischen Wandel führen sollen und sieht diese „als Teil einer „naiven Hoffnungserzählung“ sowie als „Realitätsverweigerung“, „weil sie an alten Emanzipationshoffnungen und an der Möglichkeit „wirklicher“ Nachhaltigkeitstransformationen festhalten.“²⁰ Ingolfur Blühdorns Antwort auf den „eklatanten Widerspruch zwischen der allgegenwärtigen Nachhaltigkeitsrhetorik und der faktischen Entwicklung“²¹ ist, dass wir uns in einem geschlossenen System der „nachhaltigen Nicht-Nachhaltigkeit“ befinden.

Ganz gleich welchem Strang in der Nachhaltigkeitsforschung Folge geleistet wird, so haben sie zweierlei gemein: Einerseits entspringen sie alle aus den gegenwärtig beobachtbaren Widersprüchen,

Ambivalenzen und Blockaden von Nachhaltigkeitstransformationen. Andererseits finden sich alle Stränge in der Überzeugung wieder, dass es einen nachhaltigen Wandel geben muss, um ein zukünftiges Leben auf der Erde innerhalb planetarer Grenzen sicherzustellen.

„Das heißt, was im Moment Realpolitik ist, ist Illusionspolitik, und was Utopismus ist, ist Realismus – weil utopisches Handeln bzw. eine utopische Handlungsmaxime sind insofern ja realistisch, als sie davon ausgehen, so wie jetzt können wir einfach nicht weitermachen, und es muss einen ganz fundamentalen Wandel geben, und zwar keinen Wandel [...] im Kontext bestehender Praktiken, sondern was wir brauchen ist eine Veränderung des Rahmens selber, der Praktiken selber.“²²

Gänzlich neue Formen unserer bislang gelebten Alltagspraktiken sind erforderlich, um einen sozialökologischen Wandel zu ermöglichen. Und um diese neuen Formen erforschen zu können, brauchen wir neuartige Erfahrungsräume. Um es in den Worten von Habermann²³ auszudrücken: „Wir brauchen neue Erfahrungen, in denen wir uns verändern, und so neue Erkenntnisse erlangen können.“ Auch Felber²⁴ ist sich sicher: „Reformationen genügen nun nicht mehr, es braucht eine neue Vision.“

17 ibid.

18 vgl. 2020; Brand 2021: 282

19 ibid.

20 ibid.

21 ibid: 285

22 Welzer 2009, zitiert nach Habermann 2014: 42

23 ibid: 44

24 2021: 7

02.02

Titel und Forschungsfragen

Angesichts der Tatsache, dass die Wissenschaft bereits seit Jahrzehnten vor dem menschengemachten Klimawandel warnt, sowie die Forschung wie auch das Wissen darüber wächst und spezifischer wird, die faktischen Veränderungen bislang jedoch ausbleiben, stellt sich die Frage: Was ist unser Ziel und wo wollen wir als Gesellschaft hin?

Antworten auf diese Fragen gibt es zahlreich. Die vorliegende Forschungsarbeit sieht diese Fragen unmittelbar in direktem Zusammenhang mit unserer Ausgangslage, den zahlreichen Problemlagen und selbstverstärkenden Krisen, verbunden. In weiterer Folge wird das Ziel in einer menschlichen Inanspruchnahme des Planeten Erde, welche die planetaren Grenzen nicht überschreitet, die natürlichen Ressourcen bewahrt und ein gutes Leben für alle ermöglicht, gesehen.

Es stellt sich nicht nur die Frage, was das Ziel ist und wohin wir als Gesellschaft wollen, sondern auch wie wir das Ziel erreichen? Die Redewendung „*Viele Wege führen nach Rom*“ weist darauf hin, dass es mehrere Wege und Methoden gibt, um ein gewisses Ziel, welches vorab definiert ist, zu erreichen. Unsere Gesellschaft kann also weitermachen so wie bisher, und die menschlichen Aktivitäten, welche erwiesenermaßen verantwortlich für den Klimawandel sind, können unverändert bleiben. Oder aber: Vielleicht gehen wir als Gesellschaft nicht den einen, immer selben Weg, den wir nicht einmal mehr hinterfragen, sondern versuchen uns an einer neuen Route und damit an etwas Neuem, um das genannte Ziel zu erreichen?

Es gilt Bewusstsein dafür zu erlangen, dass die Welt so funktioniert, wie sie funktioniert, weil wir als Gesellschaft das in dieser Weise definiert haben. Aber es gibt nicht nur den einen, sondern unendlich viele Wege. Es muss nicht so sein, wie wir das einst definiert haben, sondern es geht auch anders. Diesen unendlich vielen Wegen gilt es damit Platz einzuräumen und ihnen eine Chance zu geben, um eine sozialökologischen Transformation, welche wir brauchen, um ein menschliches Überleben am Planeten Erde zu sichern, einzuleiten.

Dies soll nicht bedeuten, dass die Art und Weise, wie wir heute leben, nicht „richtig“ ist. Jedoch gilt es zu verdeutlichen, dass dieser kein idealer Weg ist, um zu einer nachhaltigen Lebenswelt zu gelangen.

Ausgehend vorangegangener beschriebener Überlegungen sollen die unendlich vielen Wege, die zu einer nachhaltigen Lebenswelt beitragen, erkundet und näher beleuchtet werden. Dies soll anhand drei Forschungsfragen, die im Forschungsprozess definiert wurden, gelingen.

Die ersten beiden Forschungsfragen beziehen sich dabei auf das im Rahmen dieser Forschungsarbeit definierte Fallbeispiel. Der Titel „*Stadträume für eine nachhaltige Entwicklung. Vom Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm lernen.*“ weist bereits auf das Fallbeispiel und das zentrale Anliegen der Forschungsarbeit hin: Es geht darum vom Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm, ein Ort im städtischen Gefüge, welcher sich als Erfahrungsraum, in denen wir Menschen uns versuchen und verändern sowie neue Erkenntnisse erlangen können, sowie ein Ort, welcher sich als Stadtraum für eine

nachhaltige Entwicklung qualifiziert, zu lernen.

1. Welche Qualitäten und Chancen besitzt der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm als Stadtraum für eine nachhaltige Entwicklung, die andere Lebensräume nicht besitzen?
2. Welche Grenzen und Herausforderungen sind dem Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm als Stadtraum für eine nachhaltige Entwicklung gesetzt?

Auf den ersten beiden baut die dritte Forschungsfrage auf, welche die Learnings vom Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm in allgemeingültige Aussagen, die über die Kleine Stadt Farm hinausgehen, übersetzt. Die dritte Forschungsfrage ist als zentrale Forschungsfrage mit einer hohen Bedeutung zu verstehen, da die Erkenntnisse daraus direkt an anderen Stellen im städtischen Gefüge Anwendung finden sollen, und lautet wie folgt:

3. Welche Konsequenzen hat das für die Planung und was lässt sich daraus für Planer:innen lernen?

02.03 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Forschungsarbeit, welcher drei Forschungsfragen zugrunde liegt, ist wie folgt aufgebaut:

Es wird sich anhand zwei wesentlichen Elementen an Stadträumen für eine nachhaltige Entwicklung und dem Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm angenähert. Das erste Element wird in der theoretischen Auseinandersetzung und das zweite Element in der Analyse des

Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm gesehen.

Auf dem Weg zum fundamentalen Wandel und zur sozialökologischen Transformation nimmt sich die Forschungsarbeit mit der nachhaltigen Entwicklung, der Bildung und dem zivilgesellschaftlichen Engagement, welche auch im Titel der Forschungsarbeit ersichtlich sind, drei inhaltlichen Themenabschnitten an, welche das Kapitel der theoretischen Auseinandersetzung darstellt. Die theoretische Auseinandersetzung ist das erste Element der Forschungsarbeit.

Das Kapitel zielt darauf ab, die Inhalte, die für eine nachhaltige Entwicklung sowie für eine sozialökologische Transformation wesentlich ist, zu erfassen. Es geht darum, ein Verständnis für Gegebenheiten und definierte Lebensweisen, die in unserer Gesellschaft fix verankert sind und unveränderbar erscheinen, zu erlangen, um diese in einem zweiten Schritt zu hinterfragen und neu interpretieren zu können. Dies ist erforderlich, um neue Wege bestreiten zu können, und um damit globale Problemlagen sowie selbstverstärkende Krisen bewältigen zu können. Die theoretische Auseinandersetzung geht damit zunächst der Frage nach, wie das gesellschaftliche Leben definiert ist, und geht dann der Frage nach, wie sich das gesellschaftliche Leben neu beziehungsweise alternativ denken lässt. Dabei soll auch immer der Fokus auf die Stadt und die räumliche Planung gerichtet sein.

Das zweite Element stellt die Analyse des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm, der zentralen Fallstudie, dar. Hierbei gilt es sich dem Thema aus einem

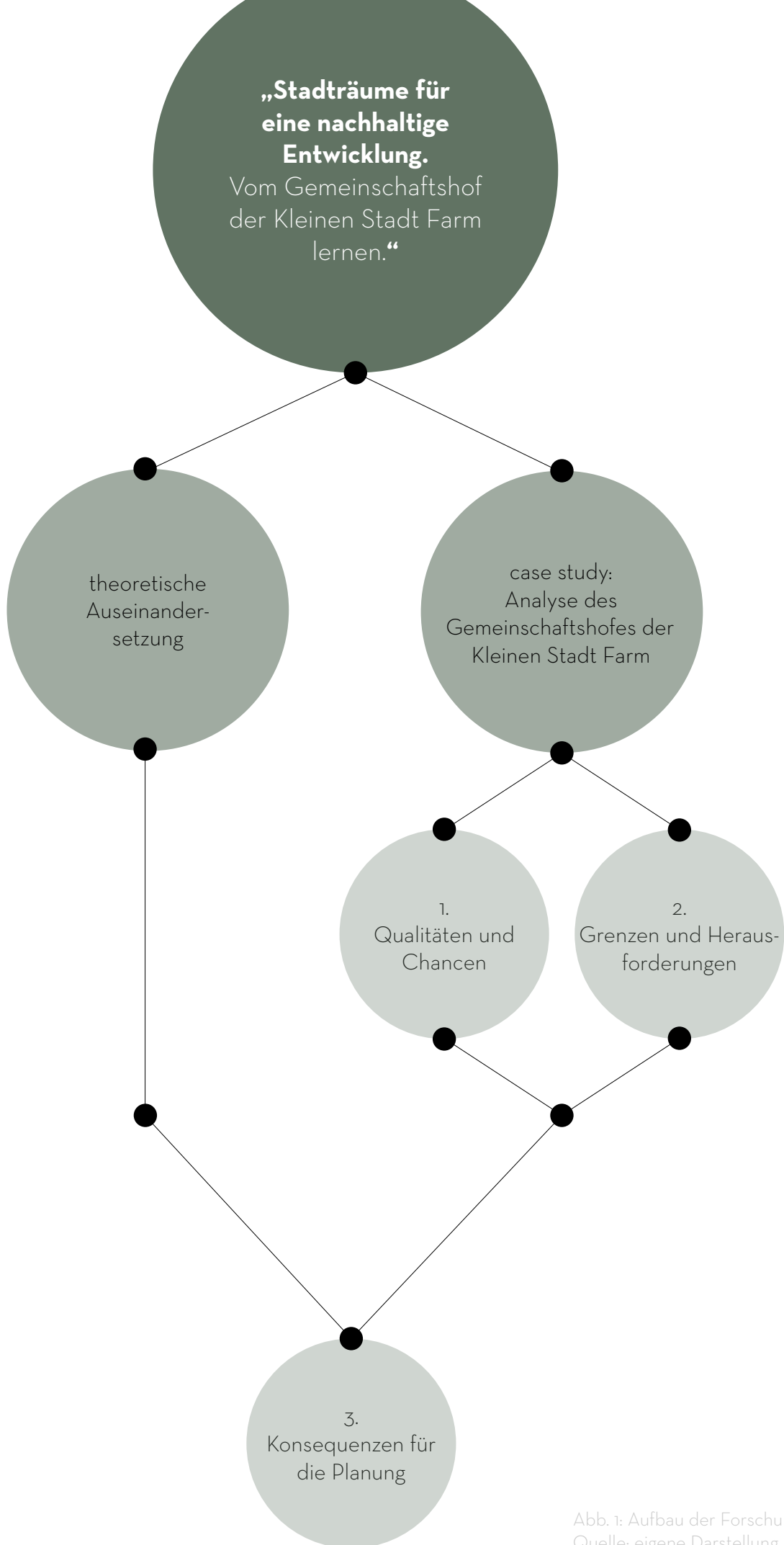


Abb. 1: Aufbau der Forschungsarbeit
Quelle: eigene Darstellung

praktischen Standpunkt heraus anzunähern. Es gilt vom Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm zu lernen. Die Learnings beziehen sich dabei einerseits auf die Qualitäten und Chancen, sowie andererseits auf die Grenzen und Herausforderungen, die sich am Gemeinschaftshof erkennen lassen.

Die Learnings vom Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm gilt es weiters mit der theoretischen Auseinandersetzung zu verknüpfen und in Beziehung zu bringen.

In der Folge ergibt das allgemeingültige Konsequenzen für die räumliche Planung und Planer:innen.

Diesen zwei Elementen geht einerseits ein Prolog, welcher die Forschungsarbeit in einen zeitlichen Kontext setzt, sowie eine Einleitung, die den Problemhintergrund spannt und die Ausgangssituation beschreibt, voraus, und andererseits ein Ausblick, welcher Anknüpfungspunkte für weitergehende Forschungen identifiziert, nach.

02.04 Methodisches Arbeiten

Die methodische Arbeitsweise, die die vorliegende Diplomarbeit in dieser Form entstehen hat lassen, stützt sich mit der Grounded Theory auf einen Forschungsstil der qualitativ-empirischen Sozialforschung. Dieser entstand in den 1960er-Jahren und geht auf Barney Glaser und Anselm Strauss, amerikanische Soziolog:innen, zurück²⁵.

Die Grounded Theory basiert auf der Annahme, „*dass die Realität keine beobachterunabhängige, universelle Gegebenheit ist, sondern in interaktiver Auseinandersetzung mit der physischen und sozialen Widerständigkeit „der Welt da draußen“ aktiv hervorgebracht wird.*“²⁶ Damit versteht es sich als Forschungsstil, der maßgeblich vom forschenden Individuum und der Kreativität des Subjekts abhängig ist. „*Glaser und Strauss beschreiben darin eine Art des Samplings sowie des interpretativen und analytischen Umgangs mit dem Datenmaterial, die sich diametral vom Forschungsstil theoriestetender, quantifizierender Studien absetzt, ohne aber den Anspruch auf Validität und Theoriehaltigkeit der Ergebnisse aufzugeben.*“²⁷

Die Grounded Theory ist nicht als Theorie oder Methode der qualitativ-empirischen Sozialforschung, sondern explizit als Forschungsstil oder Methodologie zu verstehen. Es geht nicht darum, eine Theorie zu überprüfen, sondern diese „aus den Daten heraus“ zu entdecken.²⁸ Bohnsack et al.²⁹ beschreiben die Grounded Theory als „*Aufforderung, als Forschende eine abduktive Haltung kreativer Neugierde einzunehmen und dabei im Rahmen weniger, funktional begründeter Regeln eine eigene Form des Forschens zu entwickeln.*“

Der Grounded Theory liegen keine Regeln, die strikt zu befolgen sind, sondern Grundprinzipien zugrunde, die sich nach dem forschenden Individuum richten und sich der Forschungssituation und den

25 vgl. Strübing 2018: 122

26 Bohnsack et al. 2018: 97

27 Strübing 2018: 122

28 vgl. Strauss in Legewie, Schervier-Legewie 2011: 73, zitiert nach Reichertz, Wilz 2016: 55

29 2018: 100

Forschungsfragen flexibel anpassen. Die Interpretation der Forschenden erfolgt damit situativ.

Die Gewinnung von für den empirischen Forschungsprozess relevantem Material, die Analyse der Daten und die Entwicklung der Theorie geschieht im Forschungsprozess der Grounded Theory gleichzeitig und beeinflusst sich zudem gegenseitig. Zwischen dem im Forschungsprozess erhobenen Material werden theoretische Zusammenhänge geknüpft.³⁰ Die ersten Schritte der Materialgewinnung, die eine erste Analyse und Theoriebildung ermöglichen, sind zentraler Ausgangspunkt für die weiteren Schritte der Gewinnung empirischer Daten, ihrer Analyse und Entwicklung einer Theorie.³¹ Damit wird ein iterativ-zyklisches Vorgehen beschrieben. Das forschende Subjekt ist des Weiteren nicht von einer vorab aufgestellten Untersuchungshypothese beeinflusst³², welches als weiteres Charakteristikum der Grounded Theory zu sehen ist. Zu Erkenntnissen führt „gerade zu Beginn eine eher vage von Neugier geprägte Forschungshaltung im Sinn der Frage: Was geht hier eigentlich vor?“³³

Dabei ist jede Art der empirischen Materialgewinnung, Datenanalyse und Theorienbildung sinnvoll, die das forschende Subjekt näher an die Antwort der Forschungsfrage qualitativer Art bringt. Das Vorgehen und die Anwendung des qualitativ-empirischen Forschungsstils erreicht ihren Endpunkt, sobald das

Phänomen der theoretischen Sättigung eintritt.

Der Punkt der theoretische Sättigung tritt ein, sobald die Materialproduktion und Datenanalyse zu keinen produktiven neuen Einsichten und Erkenntnissen mehr führt.³⁴ Dies äußert sich beispielsweise in der Wiederholung der gesammelten Informationen, das Auftauchen dieser an einer anderen Stelle im Forschungsprozess, das Wissen über sämtliche Gegenpositionen und verschiedenen Richtungen, etc. Sofern das Verständnis über die Forschungssituation nicht vollständig erscheint sowie die Beantwortung der Forschungsfrage(n) in ihrer Vollständigkeit aus Sicht des forschenden Subjekts nicht möglich ist und sich zudem weitere Fragestellungen ergeben, erscheint das Vorgehen des Forschungsstils als sinnvoll. Die Ergebnisse der einzelnen Materialstücke sind dadurch immer nur als „vorläufige Lösungen der Forschungsfragen“³⁵ zu verstehen.

Das Material, welches zum Erkenntnisgewinn dient, wird im Forschungsprozess der Grounded Theory anhand verschiedenster Methoden der qualitativen und quantitativen Sozialforschung gewonnen, erhoben sowie ausgewertet. Literaturrecherchen, Dokumentenauswertungen, Befragungen, Beobachtungen, etc. können innerhalb des Forschungsstils Anwendung finden.

30 vgl. Equit, Hohage 2016: 11

31 vgl. Bohnsack et al. 2018: 98

32 vgl. ibid.

33 ibid.

34 vgl. ibid: 99

35 Strübing 2018: 123

Die Grounded Theory ist Prozess und Ergebnis zugleich. Der Forschungsstil verweist „auf problemlösendes Forschungshandeln und auf die dabei hervorgebrachten Objektivationen, also die gegenstandsbezogenen Theorien, gerade weil das Ergebnis nur aus dem Arbeitsprozess heraus angemessen zu verstehen ist, in dem es produziert wurde.“³⁶ Die Ergebnisse der Grounded Theory sind damit „in den Daten begründete“ Theorien³⁷, auch „grounded theories“, „sie sind dies aber nicht „an sich“, sondern weil und nur insoweit als das theoretische Denken im Forschungsprozess aktiv an empirische Zusammenhänge rückgebunden wird.“³⁸

Der qualitativ-empirische Forschungsstil wird maßgeblich vom forschenden Subjekt, der Forschungssituation sowie den Forschungsfragen beeinflusst. Es können dadurch unterschiedliche Interpretation entstehen, die allesamt Berechtigung haben. „Die eigene Interpretation der Daten ist sicher nicht die einzig mögliche, sie muss aber nachvollziehbar und sinnvoll sein, um weiteren Ausarbeitungen und Überprüfungen an der Wirklichkeit standzuhalten.“³⁹

Die Grounded Theory erkennt, dass jedes forschende Subjekt einen individuellen Forschungsstil sowie unterschiedliche (Vor-) Kenntnisse hat und fördert diese, in dem von einer Standardisierung der Methoden und einer exakten Vorgehensweise

abgesehen wird. Breuer und Muckel⁴⁰ fokussieren in ihrem Aufsatz auf das Erkenntnissubjekt, der forschenden Person und ihrer wissenschaftlichen Arbeitstätigkeit und argumentieren des Weiteren, die Grounded Theory „als eine selbst-/reflexive Methodologie zu konzeptualisieren.“⁴¹ Aus ihrer Perspektive erscheint es wesentlich, die Bedeutung des forschenden Subjekts und dessen Erkenntnisprozesses zu erkennen und diese näher zu beleuchten. Dies kommt aus der Überlegung heraus, dass das forschende Individuum seine Forschungstätigkeit „unter spezifischen persönlichen, sozialen, fachlichen, institutionellen, sub-/kulturellen, historischen Voraussetzungen und Konstellationen“⁴² verrichtet. Das forschende Subjekt steht seinem Forschungsgegenstand damit niemals unvoreingenommen oder objektiv gegenüber, sondern ist durch Erkenntnisse apriorischer Art geprägt.

Zusammenfassend lässt sich die Grounded Theory als Forschungsstil der qualitativ-empirischen Sozialforschung sowie als Verfahren zur Interpretation und Analyse von empirischem Material beschreiben, der beziehungsweise das das forschende Subjekt auffordert, sich im Forschungsprozess durch Neugierde und Kreativität, die lediglich durch Grundprinzipien begrenzt sind, leiten zu lassen und dadurch „eine eigene Form des Forschens zu entwickeln.“⁴³ Wichtig dabei erscheint die eigene Form des Forschens

36 ibid: 124

37 vgl. Equit, Hohage 2016: 10

38 Strübing 2018: 124

39 Schaffler oh. J.

40 vgl. 2016: 67

41 ibid.

42 ibid: 68

43 Bohnsack et al. 2018: 100

darzulegen und in weiterer Folge zu rechtfertigen.

Die Grounded Theory, welche in einer Zeit des gesellschaftlichen Umbruchs, in der Forschende neuen Forschungslogiken nachgehen wollten, entstand, und anfänglich auch zu Missverständnissen und Fehlinterpretationen führte⁴⁴, findet unterschiedliche Ausprägungen und Versionen, die von verschiedenen Positionen und Theorien der Sozialforschung geprägt wurden. Der Forschungsstil fand bei vielen weiteren Sozialforscher:innen nachfolgender Generationen über die Zeit Fortführung, Weiterentwicklung sowie Ausdifferenzierung. Auch Versuche zur Neuausrichtung haben stattgefunden. Der qualitativ-empirisch Forschungsstil lässt sich dadurch als widersprüchlich und unterschiedlich entwickelt definieren.⁴⁵

02.05 Methoden

Bei der Forschung zur vorliegenden Diplomarbeit mit dem Titel „Stadtträume für eine nachhaltige Entwicklung. Vom Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm lernen.“ kamen mehrere unterschiedliche Methoden zum Einsatz. Es gilt je nach Element der Forschungsarbeit, also zwischen der theoretischen Auseinandersetzung sowie der case study, zu differenzieren.

Die theoretische Auseinandersetzung erfolgte vor allem durch eine Auseinandersetzung mit einschlägiger Fachliteratur. Hierzu ist einerseits die

Methode der Literaturlektüre zu nennen, die sich in Form einer Literaturrecherche und -analyse zeigt. Des Weiteren kam eine Literaturreflexion zum Einsatz. Die Forschungsarbeit ist nicht nur Produkt meiner eigenen Auffassung und meiner eigenen Überlegungen, sondern auch Ergebnis mehrerer Reflexionsgespräche, welche ich vor allem mit meiner Diplomarbeitbetreuerin in regelmäßigen Abständen geführt habe.

Als zweites großes Element, das als solches in der Forschungsarbeit erscheint, kann die Fallstudie angeführt werden, welche an sich eine eigene qualitative Methode der empirischen Sozialforschung darstellt. Innerhalb dieser kommen mit der Literaturrecherche, der Dokumentenanalyse, den Interviews, der Stadtraumanalyse und mit einem Wissenstransfer mit den Mitgliedern des Gemeinschaftshofes infolge einer Präsentation zur Diplomarbeit weitere Methoden zum Einsatz.

Eine tiefgehende, detaillierte Darlegung der Herangehensweise sowie der angewandten Methoden in Bezug auf die Analyse der Fallstudie erfolgt im vierten Kapitel „Case Study: Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm.“

02.06 Geschlechtergerechter Umgang im Zitieren

Zwar wurde zu Beginn dieser Forschungsarbeit bereits eine Erklärung über eine geschlechtergerechte sowie geschlechterneutrale Formulierung verfasst, jedoch soll an dieser Stelle ein weiteres

44 vgl. Strübing 2018: 122

45 vgl. Equit, Hohage 2016: 10

Mal darauf eingegangen und verdeutlicht werden, dass eine solche Erklärung oftmals zu Konflikten beim Zitieren führt. In weiterer Folge möchte ich darlegen, welchen Umgang ich für die vorliegende Diplomarbeit wähle.

Das Heranziehen fremder Werke und das damit verbundene Zitieren sowie auch Verweise auf Personen im öffentlichen Leben haben zur Folge, dass ich mich innerhalb dieser Arbeit direkt auf bestimmte Personen beziehe sowie über sie spreche. Um über die Personen sprechen zu können, müssen personenbezogene Pronomen, die sich oftmals nur auf weibliche oder männliche Geschlechter beziehen, verwendet werden.

Dies stellt insofern einen potentiellen Widerspruch beziehungsweise einen Konflikt innerhalb der Forschungsarbeit dar, als dass mir kein Recht zusteht (ausführliche Darlegung siehe Erklärung über eine geschlechtergerechte sowie geschlechterneutrale Formulierung auf Seite 9) diesen Personen, über die ich spreche, ein Geschlecht zuzuteilen, indem ich die weibliche oder männliche Form verwende.

Um diesem Konflikt zu entgehen, wird selbst bei einer Person, die den Anschein erwecken könnte, sie identifiziere sich als Frau, beziehungsweise bei einer Person, die den Anschein erwecken könnte, sie identifiziere sich als Mann, immer eine geschlechtergerechte beziehungsweise eine Formulierung, die alle Geschlechter miteinschließt (zum Beispiel „Landwirt:in“) gewählt, da ich - sofern mir durch eine selbstgetätigte Personenbeschreibung nicht eindeutig erkennbar wurde - nicht wissen kann, mit welchem Geschlecht sich die

genannten Personen zu ihren Lebzeiten identifiziert haben beziehungsweise es nach wie vor tun.

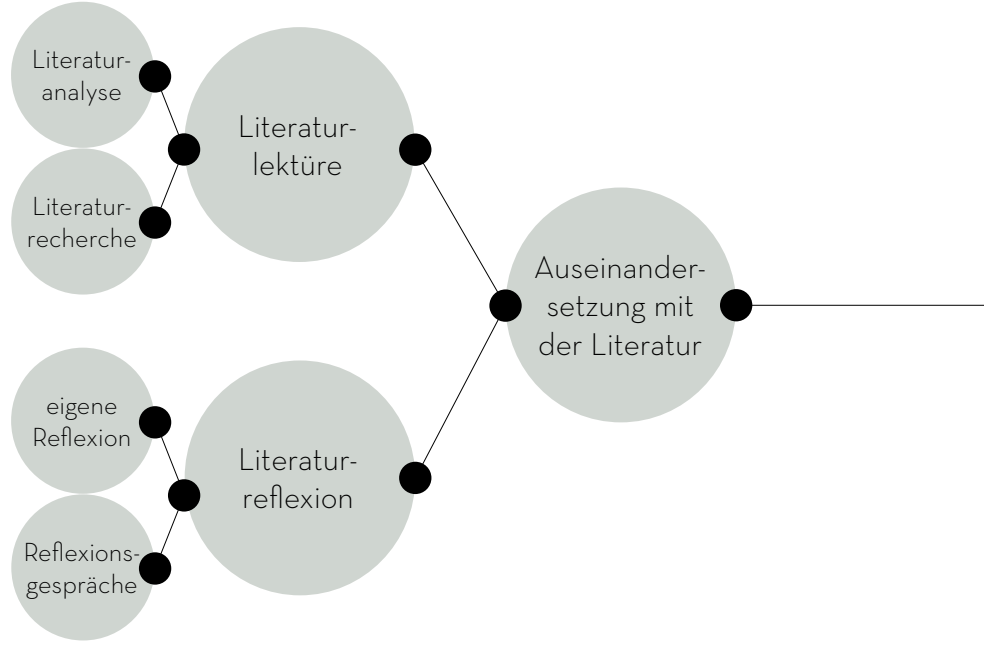
Ein Beispiel für eine selbstgetätigte Personenbeschreibung stellt die Klimaaktivistin Greta Thunberg dar, auf welche ich mich an manchen Stellen dieser Forschungsarbeit beziehe. Greta Thunberg hat auf ihrem Account in den sozialen Medien die Bezeichnung „she/her“⁴⁶ vermerkt. Damit offenbart sie, welche personenbezogene Pronomen verwendet werden sollen, wenn über sie gesprochen wird. Greta Thunberg möchte also, dass über sie mit „sie/ihr“ gesprochen wird. Und deshalb tue ich das auch.

Alle anderen (öffentlichen) Personen, die hier erwähnt werden, werden geschlechtergerecht angesprochen.

Hier könnte mir eventuell entgegengebracht werden, dass die Personen über die ich spreche, allgemein bekannt sind und öffentlich mit einem bestimmten Geschlecht angesprochen werden. Daraus könnte abgeleitet werden, dass die genannten Personen das auch so wollen. Dem schließe ich mich jedoch nicht an, da auch hier die Außenwelt eine Annahme trifft und den Personen ein bestimmtes Geschlecht zuschreibt.

Eine Ausnahme bilden direkte Zitate, in denen auf weitere Personen verwiesen wird. Da direkte Zitate nur in originaler Form wiedergegeben werden, werden auch bestimmte personenbezogene Pronomen, sofern sich die Quelle auf eine andere Person bezieht beziehungsweise ihr ein Geschlecht zuordnet, übernommen.

46 vgl. [instagram.com/gretathunberg](https://www.instagram.com/gretathunberg)



„Stadträume für eine nachhaltige Entwicklung.“

Vom Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm lernen.“

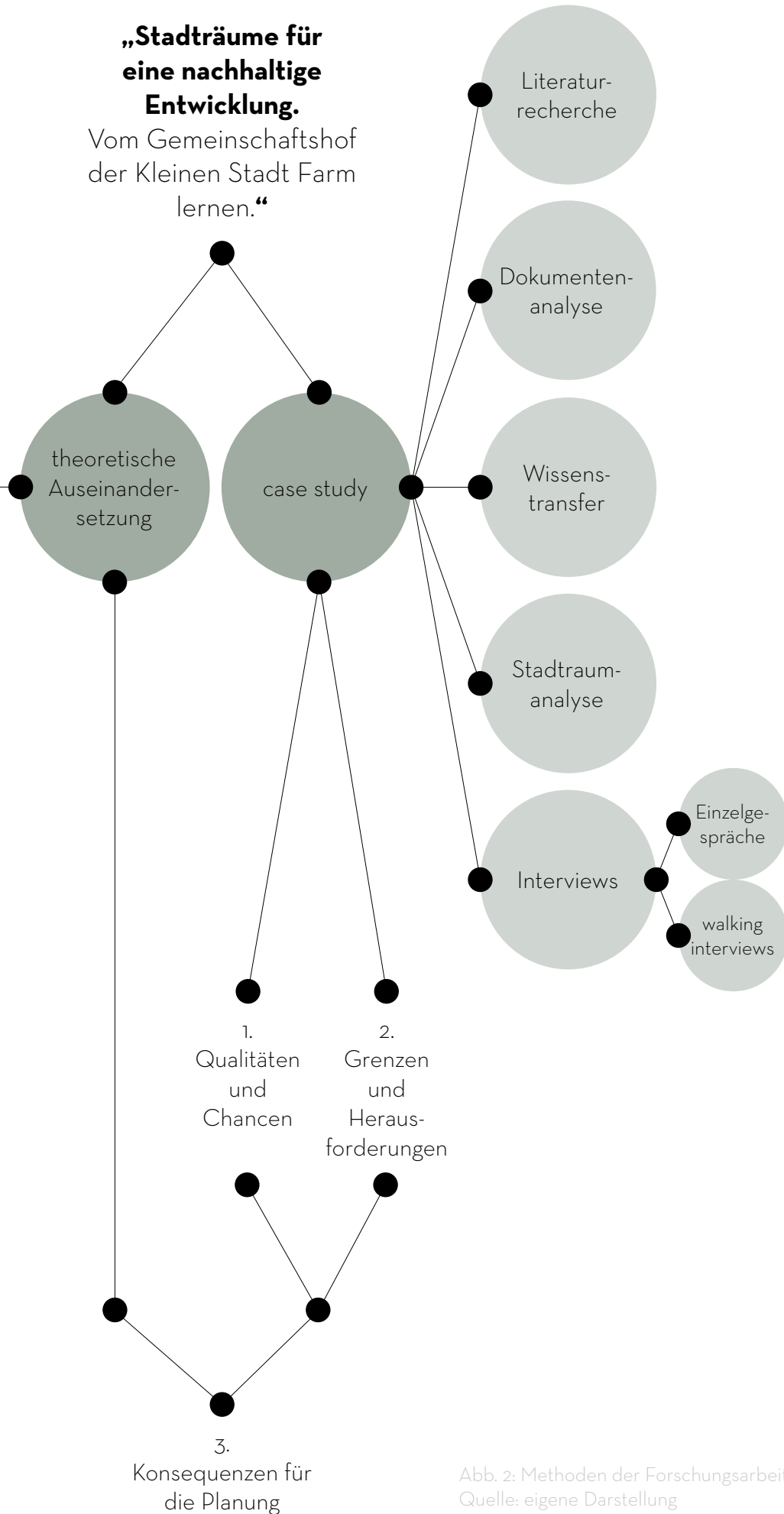


Abb. 2: Methoden der Forschungsarbeit
Quelle: eigene Darstellung

03

THEORETISCHE AUSEINANDERSETZUNG

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

03

THEORETISCHE AUSEINANDERSETZUNG

03.01

Einführung zur theoretischen Auseinandersetzung

Das Kapitel der theoretischen Auseinandersetzung unterteilt sich in drei thematische Abschnitte: (03.02.a) nachhaltige Entwicklung, (03.02.b) Bildung und (03.02.c) partizipatives Engagement.

Dabei sollen die Themen in Form einer theoretischen Auseinandersetzung ausführlicher behandelt und ganzheitlich gefasst werden. Grundsätzliches soll geklärt sowie der aktuelle Stand der Wissenschaft erörtert werden. Zudem gilt es die thematischen Abschnitte im Schnittfeld zur Raumplanung zu denken. Ziel des Kapitels ist es, ein Verständnis der drei thematischen Abschnitte zu erlangen, diese als Zusammenspiel zu erkennen und die daraus gewonnenen Erkenntnisse für die Stadtplanung und -entwicklung zu nutzen.

Mit (03.02.a) der nachhaltigen Entwicklung, (03.02.b) der Bildung und (03.02.c) dem partizipativen Engagement wurden drei Themenbereiche gewählt, die vor allem in Hinsicht auf eine sozialökologische Transformation von hoher Bedeutung sind.

„Das Konzept einer sozialökologischen Transformation sieht es als langfristiges Ziel aktueller Transformationsvorhaben, einen neuen Weltgesellschaftsvertrag für eine klimaverträgliche und nachhaltige Wirtschaftsordnung zu schaffen [...]. Das Konzept stellt damit einen Lösungsansatz für heutige Umweltproblematiken dar, der über einzelne isolierte Anpassungsmaßnahmen hinausgeht.“¹

Dieser Weltgesellschaftsvertrag, wie ihn Kahlenborn et al.² beschreiben, ist notwendig, da sich die Weltgesellschaft mit „hochkomplexen beziehungsweise globalen Umweltproblemen konfrontiert [sieht], denen mit bestehenden umweltpolitischen Instrumenten nicht zu begegnen ist.“³ Die Komplexität der globalen Problemlage zeigt sich in einer nicht „leicht nachvollziehbaren Auslöser-Wirkung-Beziehung“⁴, welches mit Herausforderungen in der Problemlösung einhergeht. Die globalen Umweltprobleme sind auch deshalb hochkomplex, so führen die Autor:innen⁵ fort, „weil dies ein Zusammenspiel und ein

¹ WBGU 2011; DeFries et al. 2012; Pelling 2011, zitiert nach Kahlenborn et al. 2019: 13

² ibid.

³ ibid: 10

⁴ ibid.

⁵ ibid: 11

Verständnis unterschiedlicher Akteure, politischer Rahmenbedingungen, Markt- und Infrastrukturen, Technologien und soziokultureller Praktiken erfordert. All diese Aspekte müssen im Zusammenhang gesehen und als System betrachtet werden, in dem Veränderungen in einem Bereich Auswirkungen auf andere Faktoren haben. Zielführend ist somit nur ein integrierter Ansatz, der Probleme nicht isoliert betrachtet [...].“

Bei der sozialökologischen Transformation „geht es um den grundlegenden Umbau unserer Produktions-, Handels-, Dienstleistungs- und Konsummuster.“⁶ Dabei wird ein radikaler gesellschaftlicher Wandel beschrieben, der „die fundamentalen Eigenschaften eines Systems“⁷ verändert und auf diese Weise „ein neues Gleichgewicht“⁸ herstellt.

03.02 Wahl und Bedeutung der thematischen Abschnitte

Mit dem Hintergrundwissen, dass die sozialökologische Transformation einen radikalen Wandel beschreibt, der nachhaltige Lebensstile sicherstellen soll, indem die Weltbevölkerung neuen Formen des Arbeitens und Zusammenlebens, des Produzierens und Konsumierens folgt, leiten sich die drei thematischen Abschnitte ab.

03.02.a Nachhaltige Entwicklung

Als erster thematischer Abschnitt wurde die nachhaltige Entwicklung gewählt. Diese

theoretische Abhandlung nimmt einen großen Teil dieser Forschungsarbeit ein, da das Forschungsinteresse angesichts globaler Herausforderungen und selbstverstärkender Krisen in einer Entwicklung liegt, die nachhaltig ist.

Die Frage ist, wie wir leben und wo wir als Gesellschaft hin wollen? Die Antworten auf diese Frage strategischer Art sind zahlreich. Das Forschungsinteresse hierbei ist in erster Linie, tragfähige und zukunftsfähige Antworten zu formulieren, die die problematischen Gegebenheiten und die krisenhafte Ausgangslage, die wir aktuell auf der Erde vorfinden, aufgreifen und zu bewältigen versuchen.

Die Art und Weise, wie der Mensch sich die Welt aneignet, darin arbeitet, wirtschaftet und lebt, bedarf einer Verknüpfung mit den natürlichen Ressourcen sowie natürlichen Vorkommnissen und bedarf einer Berücksichtigung der planetaren Grenzen. Die menschlichen Aktivitäten auf der Erde gilt es nicht als unabhängige, isolierte, einmalige sowie folgenlose Momente, sondern als Summe und zusammenhängendes System zu begreifen, in dem eine Aktion eine Reaktion auf viele weitere Bereiche auslöst. Jede menschliche Handlung hat direkte Auswirkungen auf Mensch, Tier und Umwelt.

Mit der fortschreitenden Abholzung und Rodung des Regenwaldes schafft demnach der Mensch beispielsweise „nicht nur“ eine landwirtschaftliche Anbau- und Weidefläche für die Tierwirtschaft⁹, sondern die Tat an sich hat zahlreiche Auswirkungen auf

6 BMUB 2016: 27, zitiert nach Kahlenborn et al. 2019: 13

7 Kahlenborn et al. 2019: 11

8 ibid: 12

9 vgl. peta.de

weitere Bereiche. So wird unter anderem in den Lebensraum von indigenen Völkern eingegriffen sowie dieser negativ beeinflusst, der Klimawandel weiter angetrieben, indem gebundenes Kohlenstoffdioxid in die Atmosphäre freigelassen wird, des Weiteren kann deshalb weniger Kohlenstoffdioxid gebunden werden, da wesentliche Speicher - also Pflanzen - verloren gehen und es kommt damit ein bedeutender Produzent von Sauerstoff abhanden.¹⁰ Darüber hinaus wird auch der Lebensraum von Fauna und Flora negativ beeinflusst. Die Folge ist ein Artensterben zahlreicher Pflanzen und Tiere.¹¹

Deutlich wird, dass die Produktion von Tiernahrung sowie das Halten von Nutztieren auf diesen Flächen eine Kettenreaktion auslöst, welche in den Entscheidungen, die die Menschen zum Handeln bewegen, zu berücksichtigen ist. Dies gilt nicht nur für die Produktion von Tiernahrung, sondern für alle menschliche Aktivitäten auf der Erde. Im Grunde genommen verhält es sich so also auch bei der Stadtplanung und -entwicklung, welche ebenfalls als menschliche Aktivität zu verstehen ist, die Effekte nach sich zieht. Jeder Eingriff in den Lebensraum verändert die Gegebenheiten sowie Lebensbedingungen und beeinflusst den Menschen, die Tiere sowie die Umwelt.

Um den zahlreichen Herausforderungen und Krisen begegnen zu können, scheint es von hoher Bedeutung, die ökologische, soziale und ökonomische Dimension zu verknüpfen und nicht unabhängig voneinander zu sehen, sondern vielmehr systemisch und direkt miteinander verbunden zu begreifen.

Das Forschungsinteresse liegt jedoch nicht nur in der Strategie, welche mit der nachhaltigen Entwicklung gegeben ist, sondern auch in dem methodischen Zugang und damit in den Methoden, die eine nachhaltige Entwicklung forcieren.

Die Forschungsarbeit erkennt hierbei die Bildung als wesentliche Methode an, die mit ihren Bildungsprozessen einen wesentlichen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung leisten kann.

03.02.b Bildung

In weiterer Folge wurde die Bildung als zweiter thematischer Abschnitt gewählt.

Die Bildung mit ihren zahlreichen und unterschiedlichen Bildungsprozessen kann einen wesentlichen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung leisten, indem selbstständiges und kritisches Denken gefördert wird. In weiterer Folge liegt das Forschungsinteresse in der Art der Bildung. Dies ist insofern von Relevanz, als dass Menschen jeglichen Problemlagen gegenüberstehen und diese selbstständig sowie kritisch einordnen können. Zwar macht die wissenschaftliche Forschung auf den Klimawandel sowie dessen Folgen seit Jahrzehnten aufmerksam, und auch in der Schule finden sich Lehrinhalte zum menschengemachten Klimawandel ein. Der Ernst der Lage erfordert jedoch auch kritisches Denken, welches die Inhalte und das Wissen über den menschengemachten Klimawandel verwertet. Dieses steht so in keinen Lehrbüchern institutioneller Bildungseinrichtungen und wird Kindern,

¹⁰ vgl. peta.de

¹¹ vgl. ibid.

Jugendlichen und Erwachsenen während ihrer Aus- und Weiterbildungsprozesse auch nicht gelehrt. Vielmehr geht es darum, den Menschen in der Aushandlung mit der Lebenswelt zu selbstständigen, selbstbestimmten, verantwortungsbewussten Individuen heranwachsen zu lassen.

Das Forschungsinteresse liegt hierbei in der Fähigkeit eigenständig zu reagieren, kritisch zu denken, selbstständig Lösungen zu finden, Ideen zu entwickeln, neuartige Ansatzpunkte zu erkunden, eigenständig zu recherchieren, sich eigenständig zu informieren, Gegebenes zu hinterfragen, zu diskutieren sowie zu reflektieren, um der problematischen Ausgangssituation begegnen zu können. Die Bildung mit ihren weitgefassten Prozessen könnte demnach ein entscheidender Weg sein, um kritisches Denken beim Menschen zu fördern, die Reflexionsfähigkeit beim Menschen zu stärken und Menschen mit Tools auszustatten, die gebraucht werden, um auf die sich rasch ändernden Bedingungen reagieren aber auch Lösungen erarbeiten zu können.

Neben der Art der Bildung sind die Bildungsinhalte zentral. In Hinblick auf eine sozialökologische Transformation könnten Bildungsprozesse ganz gleich welcher Art so gestaltet werden, sodass diese eine nachhaltige Denk- und Lebensweise fördern. Eine Bildung für eine nachhaltige Entwicklung beziehungsweise eine Bildung, welche die sozialökologische Transformation als Inhalt hat, scheint dabei von besonderer Relevanz. Dafür ist Wissen

über Auswirkungen menschlicher nicht-nachhaltiger Aktivitäten sowie über die Beziehung der ökologischen, sozialen wie auch ökonomischen Dimension erforderlich. Zudem bedarf es an Wissen über alternative Möglichkeiten und nachhaltige Lebensstile.

Zuletzt ist ein radikaler Wandel, der Lebensweisen gänzlich umstrukturiert und die gesamte gesellschaftliche Lebenswelt umbaut, selbst als Lern- und damit als ein Bildungsprozess zu verstehen, da der Mensch sich mit neuen beziehungsweise geänderten Lebensbedingungen konfrontiert sieht. Auch in dieser Hinsicht scheint eine tiefergehende Abhandlung des Themas rund um die Bildung von hoher Bedeutung zu sein.

Wird dem bundesländerübergreifenden Bildungsrahmenplan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich¹² Folge geleistet, so werden drei Ansprüche an die Bildung gestellt: *„der Anspruch des Menschen auf Selbstbestimmung, der Anspruch auf Partizipation an der gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung, [und] der Anspruch an jeden einzelnen Menschen, Verantwortung zu übernehmen.“*¹³

In weiterer Folge wird dabei ein Prozess beschrieben, mit dem sich die Menschen die Welt aneignen.¹⁴ Der Mensch tritt dabei in Kontakt mit seiner Außenwelt und nimmt automatisch an der Veränderung der Welt teil.¹⁵

12 vgl. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2009

13 ibid: 9

14 vgl. ibid.

15 vgl. ibid.

Diese Erkenntnis führt zum dritten Themenabschnitt, welcher den Menschen den Anspruch auf Teilhabe an der Gestaltung und Veränderung ihrer Lebenswelt gewährt.

03.02.c **Zivilgesellschaftliches Engagement**

Der dritte thematische Abschnitt befasst sich mit dem zivilgesellschaftlichen Engagement. Dieses Thema ist Gegenstand einer tiefergehenden theoretischen Auseinandersetzung, da die sozialökologische Transformation aufgrund unzureichender Zuwendung von Regierungen und politischen Entscheidungsträger:innen direkt in den Lebenswelten der Menschen stattfindet. Sichtbar wird dies an aktuellen Geschehnissen, die sich in Form von öffentlichen Straßenprotesten zeigen. Menschengruppen verschaffen sich damit ein Gehör, um politisch Verantwortliche zum Handeln zu bewegen. Es lassen sich zahlreiche weitere Formen partizipativer Prozesse finden, die Beispiele dafür sind, dass Bürger:innen Lösungsansätze selber ausprobieren und den radikalen Wandel eigenständig initiieren.

In Anbetracht einer sozialökologischen Transformation wurde das zivilgesellschaftliche Engagement als thematischer Abschnitt gewählt, da der radikale, nachhaltige Wandel jeden einzelnen von uns trifft und unsere Lebenswelt zum Inhalt hat. Das Forschungsinteresse liegt deshalb darin, Möglichkeiten zu erkunden, der Bevölkerung das Recht einzuräumen, die eigene Lebenswelt selber gestalten zu können und ihnen die Möglichkeit zu geben, einen Beitrag zu einer nachhaltigen Lebenswelt zu leisten. Auf diese Weise wird die Zivilbevölkerung Teil des Weltgesellschaftsvertrages für eine nachhaltige Lebenswelt. In weiterer Folge geht die Teilhabe der Gesellschaft mit einer Akzeptanz des Transformationsprozesses einher.

03.02.a

Nachhaltige Entwicklung

03.02.a.01 Über den Begriff „nachhaltige Entwicklung“

In der Wortverwendung „nachhaltige Entwicklung“ verbirgt sich das Wort „Nachhaltigkeit“. Es gilt sich zunächst dem Begriff der Nachhaltigkeit zuzuwenden, um sich dem Begriff der nachhaltigen Entwicklung annähern zu können.

Bei der „Nachhaltigkeit“ handelt es sich um einen Begriff, der vor allem in den letzten Jahren immer häufiger verwendet wird und angesichts globaler, selbstverstärkender Problemlagen, die auf den menschengemachten Klimawandel zurückzuführen sind, an Bedeutung gewinnt. Es scheint zu einem Trendwort geworden zu sein, da sich die Politik, die Wirtschaft aber auch die Stadtplanung daran bedienen. Kaum ein Werbeslogan, ein politischer Wahlkampf oder eine politische Zielerklärung kommen am Wort der Nachhaltigkeit vorbei.

Eine allgemeingültige Definition des Konzepts der Nachhaltigkeit ist angesichts der Tatsache, dass unterschiedliche

Themenbereiche sowie verschiedene Interessens- und Akteur:innengruppen sich dem Wort bedienen, und Ansichten sowie Perspektiven sich über die Zeit verändern, schwierig bis fast unmöglich. Der Begriff muss in einen zeitlichen Kontext gesetzt und in Verbindung mit Themenbereichen, Interessen und Personen gebracht werden, um an Bedeutung zu gewinnen.

Die Greifbarkeit des Begriffs funktioniert trotz Definitionsproblematik jedoch sehr wohl und vor allem deshalb, weil sich dennoch eine ungefähre Vorstellung dahinter verbirgt, welches wiederum eine Konnotation und eine Zuordnung mit bekannten und verwandten Begrifflichkeiten ermöglicht.¹

Der Begriff erlangt im Duden² zweierlei Bedeutung. Einerseits wird damit eine über eine „*längere Zeit anhaltende Wirkung*“³ verstanden. Andererseits kommt dem Begriff durch den Gebrauch in der Forstwirtschaft sowie der Ökologie nähere Bedeutung zu. Eine Definition nach dem forstwirtschaftlichen Prinzip besagt, dass „*nicht mehr Holz gefällt werden darf, als jeweils nachwachsen kann.*“⁴ Die Ökologie definiert den Begriff als „*Prinzip, nach dem nicht mehr verbraucht werden darf, als jeweils nachwachsen, sich regenerieren, künftig wieder bereitgestellt werden kann.*“⁵

Reitemeier et al.⁶ gehen der Begrifflichkeit in der Geschichte nach. Reitemeier⁷ führt den Begriff auf Hans von Carlowitz zurück,

1 vgl. Reitemeier 2019: 3

2 vgl. duden.de

3 ibid.

4 ibid.

5 ibid.

6 vgl. 2019

7 ibid: 3

welcher darunter „im Wesentlichen ein langfristig ausgerichtetes ökonomisches Handeln, das dem Staat als größtem Besitzer von Wäldern dauerhaft hohe Einnahmen aus dem Verkauf von besonders stark nachgefragten Bäumen sichern sollte“, verstand. Dies stimmt mit dem heutigen Verständnis über die Nachhaltigkeit kaum mehr überein, denn die „in der Gegenwart verfolgten Ideen der generationenübergreifenden „Nachhaltigkeit“⁸ richten sich „tendenziell global auf die Bewahrung von Ökosystemen“⁹ aus.

„Dauerhafte (nachhaltige) Entwicklung ist eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.“¹⁰

Vor diesem Hintergrund und aufgrund der Wandelbarkeit sowie Vielfältigkeit des Begriffes scheint es vorteilhaft, dass die Nachhaltigkeit nicht allgemeingültig definiert werden kann. Es erscheint sogar wesentlich die Definition der Begrifflichkeit und das Konzept mit wachsendem Erkenntnisgewinn immer wieder neu zu prüfen und anzupassen.¹¹

Es gilt sich nun dem Begriff der nachhaltigen Entwicklung anzunähern. Sowohl das Wort „Nachhaltigkeit“ als auch die Wortverwendung „nachhaltige Entwicklung“ werden im deutschen Sprachraum synonym

verwendet, obwohl eine Unterscheidung möglich und auch sinnvoll wäre.¹² Denn „[...] Nachhaltigkeit ist das Ziel des Prozesses nachhaltiger Entwicklung [...]“¹³ Die Nachhaltigkeit wird somit als finaler Zustand verstanden, welche durch eine nachhaltige Entwicklung erreicht werden kann.

Über die Jahre entwickelten sich Konzepte und Modelle zur Nachhaltigkeit, auf welche an dieser Stelle kurz eingegangen werden soll. Ein im breiten öffentlichen Diskurs als eher bekannt gewordenes und denkbar einfaches Modell ist das Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit¹⁴. Je nach Darstellungsweise wird die Nachhaltigkeit dabei als Dach oder als Mitte gesehen, welche die drei Säulen beziehungsweise Aspekte menschlicher Gesellschaften, nämlich die Ökologie, die Ökonomie und das Soziale in einem ausgewogenen Verhältnis vereint. Es besagt, dass „keine Säule auf Kosten einer anderen Säule vernachlässigt oder bevorzugt werden soll.“¹⁵

8 Reitemeier et al. 2019: 3

9 ibid.

10 Hauff 1987, zitiert nach Reitemeier 2019: 3

11 vgl. Otto 2007: 29

12 vgl. ibid: 39

13 ibid.

14 vgl. Hochmann 2011: 3, zitiert nach Boever 2013: 29

15 Fath 2016: 11

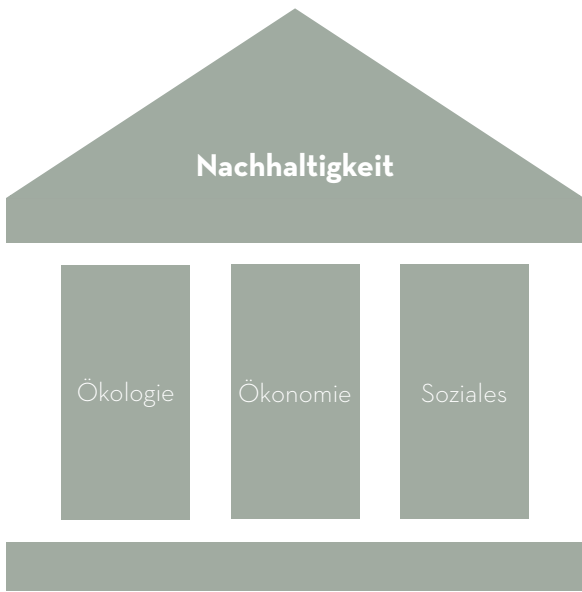


Abb. 3: Das Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit
Quelle: eigene Darstellung nach Fath 2016: 25

Es wird oft als das einzige und allgemeingültige Modell zur Nachhaltigkeit gesehen¹⁶, weist allerdings Schwächen und schwerwiegende Lücken auf. Vor allem die Darstellung des Modells als Dach-Modell stieß ziemlich bald auf Kritik, da es Fehlinterpretationen zuließ. Eine solche Abbildung kommuniziert fälschlicherweise, dass die Säulen der Ökologie, der Ökonomie und des Sozialen untereinander nicht, sondern nur über die Nachhaltigkeit miteinander verbunden sind.¹⁷

Anstelle des Drei-Säulen-Modells trat das magische Dreieck der Nachhaltigkeit, welches die direkten Beziehungen, die die Ökologie, die Ökonomie und das Soziale untereinander eingehen, darstellen und kommunizieren soll. Es ist auch nicht mehr die Rede von Säulen, sondern von Dimensionen¹⁸. Die Nachhaltigkeit rückt dabei als zentrale Dimension in die Mitte.

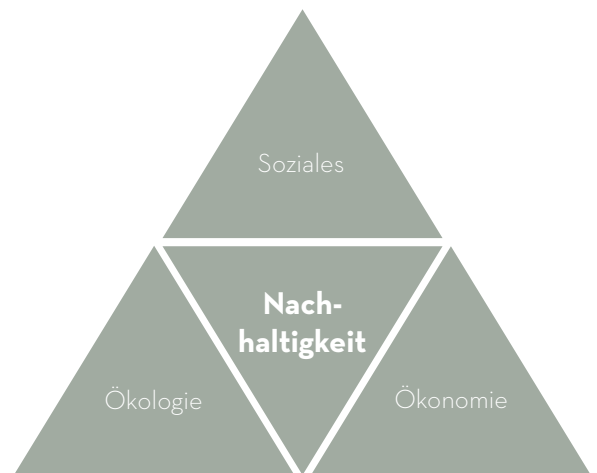


Abb. 4: Das magische Dreieck der Nachhaltigkeit
Quelle: eigene Darstellung nach Fath 2016: 26

¹⁶ Fath 2016: 11

¹⁷ vgl. ibid: 25

¹⁸ vgl. ibid: 26

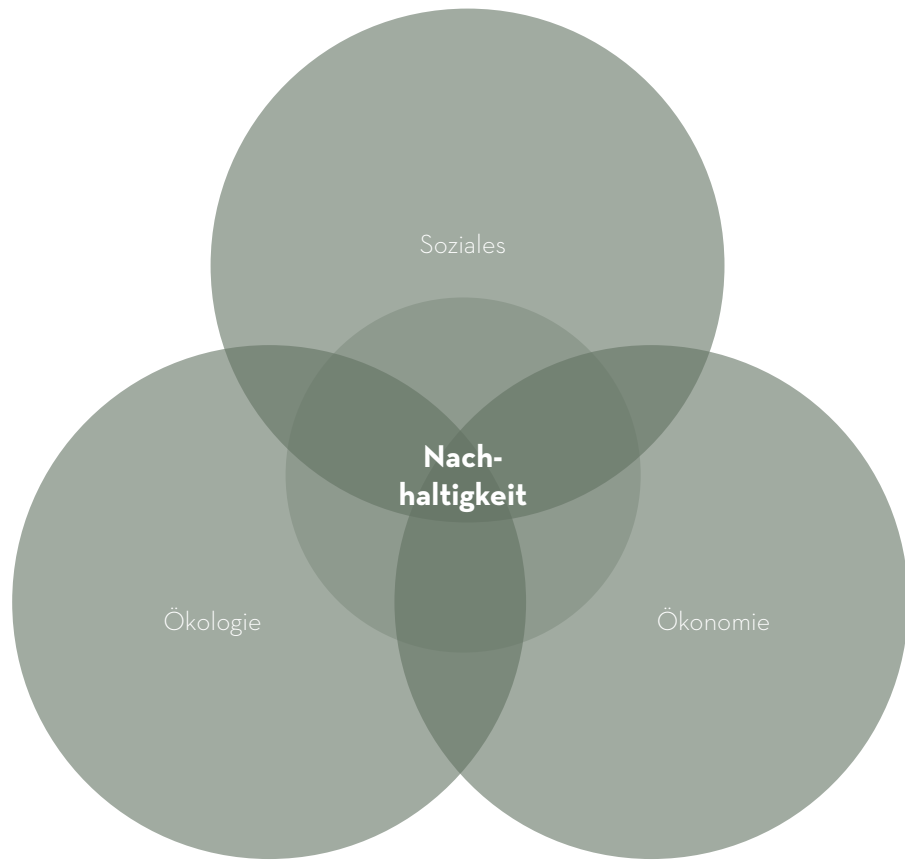


Abb. 5: Integratives Nachhaltigkeitsmodell
Quelle: eigene Darstellung nach Fath 2016: 33

Eine optimierte Darstellung ist die Verwendung von Kreisen anstelle von Dreiecken, da die Vernetzung der Dimensionen untereinander auf einen Blick sichtbar wird. In der Literatur¹⁹ wurde dieses Modell als integratives Nachhaltigkeitsmodell benannt.

Auch über die Darstellungsweise hinweg wurden negative Stimmen laut. Argumentiert wurde, dass das Modell eher aus einem soziologischen, wenn nicht auch aus einem ökonomischen Blickwinkel entstanden ist, und Überlegungen der Naturethik und der Umweltethik, sowie der Philosophie vernachlässigt worden sind.²⁰

Des Weiteren wurde die Gleichwertigkeit der Dimensionen hinterfragt.²¹ Die Modelle stellen ein ausgewogenes Verhältnis der Dimensionen, obwohl vor allem nach der ökonomischen Dimension gestrebt wurde, und die ökologische sowie die soziale Dimension in den Überlegungen kaum Eingang fanden.²² Viele Wissenschaftler:innen²³ vertraten die Meinung, dass das gleichwertige Streben nach allen drei Dimensionen und damit „diese absolute Gleichwertigkeit nicht begründbar ist.“²⁴ Dies hatte die Weiterentwicklung des Drei-Säulen-Modells zum Ergebnis.

¹⁹ vgl. Fath 2016: 33

²⁰ vgl. *ibid.*: 11

²¹ vgl. *ibid.*: 30

²² vgl. *ibid.*

²³ vgl. *ibid.*

²⁴ *ibid.*: 31

Anstelle des Drei-Säulen-Modells trat das gewichtete Drei-Säulen-Modell²⁵.

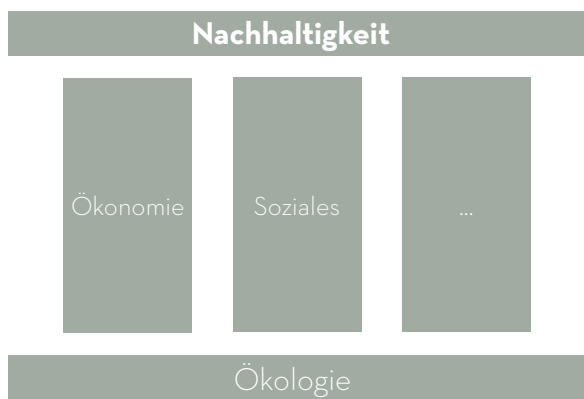


Abb. 6: Das gewichtete Drei-Säulen-Modell
Quelle: eigene Darstellung nach Fath 2016: 31

Das gewichtete Modell sollte der Dominanz der Dimension der Ökonomie entgegenwirken und die Dimension der Ökologie auf eine ebenso bedeutende Ebene - denn sie bildet als Fundament einen zentralen Baustein - heben.²⁶

„Ohne Fundament würde das Gebäude einstürzen, genauso wie die Ökonomie ohne die natürlichen Ressourcen des Planeten nicht funktionieren könnte. Eine Ökonomie, welche ohne Rücksicht die natürlichen Ressourcen ausbeutet, zerstört das Fundament des Gebäudes - also die Lebensgrundlage aller Menschen.“²⁷

Das gewichtete Säulen-Modell wird des Weiteren als Grundlage für weitere Modelle zur Nachhaltigkeit gesehen, da die Säulen

beliebig ausgetauscht werden können und das Modell mit weiteren Säulen erweitert oder um Säulen verringert werden kann.²⁸ Aber auch das gewichtete Drei-Säulen-Modell ist nicht als ideales Nachhaltigkeitsmodell zu verstehen, da es auf die Darstellung der Säulen zurückgreift. Es sagt fälschlicherweise aus, dass die drei Säulen nicht miteinander verbunden sind.

Die vorgestellten Modelle zum Konzept der Nachhaltigkeit verdeutlichen, dass die einzig richtige Darstellungsweise nicht existiert. Fath²⁹ zeigt weitere Modelle sowie Erweiterungen der Konzepte der nachhaltigen Entwicklung auf, die jeweils die Nachteile der anderen Darstellungsform aushebeln sollen. An dieser Stelle soll jedoch nicht weiter auf die unterschiedlichen Modelle zur Nachhaltigkeit eingegangen werden, da sich zwar die Darstellungsformen ändern, nicht jedoch die grundsätzlichen Überlegungen und Inhalte zur Nachhaltigkeit, die dabei zugrunde liegen. Im Wesentlichen dreht sich die Nachhaltigkeit um drei wesentliche Aspekte menschlicher Dimensionen.

Die ökologische Dimension

Wie Fath³⁰ bereits deutlich zu verstehen gibt, handelt es sich bei der ökologischen Dimensionen um eine von hoher Relevanz. Die ökologische Dimension soll sicher stellen, dass Rücksicht auf die natürlichen Ressourcen und die planetaren Grenzen genommen wird. Fath³¹ argumentiert, dass

25 vgl. Fath 2016: 31

26 vgl. ibid: 31f.

27 ibid: 32

28 vgl. ibid.

29 vgl. 2016

30 vgl. 2016: 32

31 2016: 28

es „in der Ökologie um das Bewahren und Schützen“ geht. In weiterer Folge gilt es die Umwelt und die Lebewesen zu bewahren und zu schützen, sowie einen ungestörten Haushalt der Natur zu gewährleisten. Die Dimension verfolgt dabei unter anderem folgende Ziele: „Schutz der Erdatmosphäre, gesunde Lebensbedingungen, Arten- und Landschaftsvielfalt, Einhaltung [der] Regenerationsrate erneuerbarer Ressourcen, [sowie die] Minimierung [des] Verbrauch[s] nicht erneuerbarer Ressourcen.“³²

Die ökologische Dimension reicht als alleiniger Aspekt der nachhaltigen Entwicklung jedoch nicht aus, da „viele Bereiche der Nachhaltigkeit nicht abgedeckt werden], so z.B. Gerechtigkeitsfragen, die Entwicklungsprobleme, Partizipation und Fragen der Weitergabe sozialer oder kultureller Ressourcen an zukünftige Generationen.“³³ Dies soll mit der sozialen Dimension berücksichtigt werden.

Die soziale Dimension

Eine nachhaltige Entwicklung schließt neben der ökologischen auch die soziale Dimension ein. Die soziale Dimension hat das Individuum und die Gesellschaft als Ganzes zum Gegenstand. Dabei geht es um „die gerechte Verteilung so genannter sozialer Grundgüter und ihre[r] Weiterentwicklung für und die Weitergabe an zukünftige Generationen. Zu diesen Grundgütern gehören einerseits individuelle Güter, wie das Leben selbst,

Gesundheit, Grundversorgung mit Lebensmitteln, Kleidung und Wohnung und elementare politische Rechte. Sie haben befähigenden Charakter und ermächtigen das Individuum, handelnd und produktiv ein sicheres, würdiges und selbst bestimmtes Leben zu gestalten.“³⁴ Grundwald et al.³⁵ zählen auch „soziale Ressourcen (wie Toleranz, Solidarität, Integrationsfähigkeit, Gemeinwohlorientierung, Rechts- und Gerechtigkeitssinn), die sich auf den dauerhaften Zusammenhalt gesellschaftlicher Teilsysteme oder der Gesellschaft als ganzer beziehen“ zu den Grundgütern, die es mit der sozialen Dimension zu stärken gilt.

Die Ziele der sozialen Dimension sind folgende: „Partizipative Demokratie und Rechtsstaat, soziale Sicherheit, innere und äußere Sicherheit (Frieden), soziale Integration und gerechte Lebenschancen (Gleichberechtigung), Lebensqualität und Gesundheit.“³⁶ Fath³⁷ argumentiert zudem, dass die soziale Dimension „zu einer gerechteren Verteilung von Wohlstand und auch der Möglichkeiten zur Bedürfnisbefriedigung“ beiträgt.

Die ökonomische Dimension

Eine ganzheitliche Betrachtung menschlicher Dimensionen schließt den ökonomischen Aspekt mit ein. Wie bereits bei der Frage um die Gleichwertigkeit der Dimensionen in den Nachhaltigkeitsmodellen kurz erwähnt wurde, handelt es sich hierbei um eine

32 Rogall oh. J., zitiert nach Fath 2016: 29
33 Grundwald et al. 2012: 56, zitiert nach Fath 2016: 28
34 Grundwald et al. 2012: 58, zitiert nach Fath 2016: 29
35 2006: 49
36 Rogall oh. J., zitiert nach Fath 2016: 30
37 2016: 29

Dimension, die „in den Überlegungen dominiert“³⁸ und nach der am stärksten gestrebt wird. Im Gegensatz zur Ökologie, deren Fokus das Bewahren und der Schutz ist, folgt die Ökonomie einem Paradigma, das Wachstum und Entwicklung als zentrales Ziel verfolgt.³⁹ Eine nachhaltige Entwicklung stellt sicher, dass ein solches Wachstum und eine solche Entwicklung ökologische sowie soziale Grenzen nicht überschreitet.

03.02.a.02 Über die Relevanz einer nachhaltigen Entwicklung

Die Relevanz einer nachhaltigen Entwicklung lässt sich anhand der COP26, einem Ereignis, das noch nicht lange her ist, verdeutlichen.

Es handelt sich hierbei um die 26. UN-Klimakonferenz, die vom 31. Oktober bis zum 13. November 2021 in Glasgow, Schottland stattfand.⁴⁰ Die COP26 wurde als besonders wesentlich angesehen und galt als entscheidungskritisch, da das Überleben der Menschen und die Zukunft des Planeten von den Entscheidungen und Vereinbarungen, die getroffen werden, abhängt.

Nachdem die industrielle Revolution seine Spuren und negativen Auswirkungen auf die Welt hinterlassen hat, und die Wissenschaft den menschengemachten

Klimawandel durch zahlreiche Forschungen belegten, wurden Staatsoberhaupter, Regierungen und Weltführer:innen zusammengebracht, um über die weitere Vorgehensweise im Umgang mit dem Klimawandel zu diskutieren.⁴¹ Diese jährlich stattfindende Zusammenkunft wurde bekannt unter der UN-Weltklimakonferenz, der Vertragsstaatenkonferenz (*Conference of the Parties*, kurz COP) der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen.⁴² Die Weltklimakonferenz der Vereinten Nationen widmet sich seither brennenden Klimafragen.

Die erste Klimakonferenz fand im Jahr 1995 in Berlin statt.⁴³ Zwei Jahre später wurden auf der dritten Weltklimakonferenz ein erster Meilenstein in Richtung Klimaschutz gelegt. Auf der COP3, welche 1997 in Kyoto, Japan stattfand, beschlossen die Industriestaaten Treibhausgasemissionen zu beschränken und zu reduzieren.⁴⁴

Ziemlich bald stellte sich jedoch heraus, dass die jährlich stattfindenden Weltklimakonferenzen der Vereinten Nationen, die anfangs noch als wesentlicher Beitrag zum Klimaschutz galt, keine Änderungen im menschlichen Verhalten bewirkten.⁴⁵

38 Fath 2016: 31

39 vgl. *ibid.*: 28

40 vgl. ukcop26.org

41 vgl. earthrise.studio

42 vgl. umweltbundesamt.de

43 vgl. *ibid.*

44 vgl. *ibid.*

45 vgl. earthrise.studio

„Every year, these conferences came and went without much to write home about. Durban, Doha, Warsaw, Lima, and then in 2015, something remarkable happened in Paris.“⁴⁶

Im Jahr 2015 wurde der nächste große Meilenstein in Sachen Klimaschutz gelegt. Auf der COP21 in Paris, Frankreich, unterzeichneten und verabschiedeten die Vereinten Nationen das Pariser Klimaabkommen, welches die Mitgliedsstaaten und Länder rechtlich dazu bindet, alle erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, um die globale Erderwärmung unter 2 Grad Celsius gegenüber dem vorindustriellen Niveau zu halten.⁴⁷

Drei Jahre später stellte sich mit einem Sonderbericht des Weltklimarats⁴⁸, welcher sich aus einer Reihe namhafter Wissenschaftler:innen zusammensetzt, heraus, dass die Anstrengungen und Bemühungen des Pariser Klimaabkommens nicht ausreichen würden und die Maßnahmen weit drastischer sein müssen, um eine Zukunft auf dem Planeten zu sichern. Die Wissenschaftler:innen kommen zu dem Ergebnis, dass die Risiken für Mensch und Umwelt bei einer globalen Erderwärmung von maximal 1,5 Grad Celsius gegenüber dem vorindustriellen Level weitaus geringer wären als bei einer globalen Erderwärmung von zwei Grad Celsius gegenüber dem vorindustriellen Niveau⁴⁹.

Der Unterschied von gerade einmal 0,5 Grad Celsius ist ausschlaggebend.

„At 1.5 degrees, 60% of the world’s coral reefs would disappear, but half a degree more, and there’d be none at all. At 1.5 degrees, the Arctic would experience an ice-free summer, a devastating phenomenon, every hundred years. But turn up the thermostat by half a degree, and it would happen every 10 years. A shift from 1.5 to two degrees may sound like nothing at all, but it would drag 50% more people into climate-related poverty, significantly worsening the risk of drought, floods, extreme heat and food scarcity for hundreds of millions of people. That’s the difference between 1.5 and two. We cannot aim for two degrees. We have to aim for 1.5 degrees.“⁵⁰

Um unter dem Ziel von 1,5 Grad Celsius zu bleiben, ist es erforderlich, den Kohlendioxidausstoß bis 2030 drastisch zu reduzieren.⁵¹ Damit bleiben der Weltgemeinschaft nur mehr sechs Jahre, um die Entwicklung in eine Richtung zu lenken, die das Überleben der Menschheit sichert.

„But it is also a chance to rethink the aspects of our society that aren’t working, to redevelop our economy and our energy industries, creating millions of new jobs in the process. This is a once in a lifetime opportunity to create a greener, cleaner and fairer planet for everyone.“⁵²

46 ibid.

47 vgl. Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie 2023

48 vgl. ipcc.ch

49 ibid.

50 earthrise.studio

51 vgl. earthrise.studio

52 ibid.

03.02.a.03 Über die Vereinten Nationen

Die Vereinten Nationen haben die globalen Herausforderungen, die dem Planeten und den Menschen gegenüberstehen, ziemlich früh erkannt und mit der Formulierung der Millennium Development Goals (MDGs) und der Sustainable Development Goals (SDGs), welche einen nachhaltigen Umgang mit Mensch, Tier, gebauter wie auch ungebauter Umwelt, einen nachhaltigen Wandel und eine nachhaltige Entwicklung in den Dimensionen Ökologie, Ökonomie und Soziales fordern und sichern möchten, eine tiefere Auseinandersetzung auf die internationale Ebene gehoben.

Die Vereinten Nationen (kurz: UN für United Nations) sind eine im Jahr 1945 gegründete internationale Organisation mit aktuell 193 Mitgliedsstaaten.⁵³ Das Hauptanliegen der Vereinten Nationen ist das dauerhafte Wohlbefinden des Menschen, wobei eine Verbesserung stets angestrebt wird. In unmittelbarer Verbindung steht hierbei der Frieden und die Sicherheit⁵⁴. Einerseits wird ein negativer Frieden, und damit die gänzliche „Abwesenheit militärischer Gewalt“⁵⁵, sowie ein positiver Frieden in Form von Freundschaften und Zusammenarbeit, angestrebt.⁵⁶ Die konkreten Aufgaben und Ziele sind neben der Erhaltung des Friedens und der Sicherheit, ebenso der Schutz der

Menschenrechte und der Grundfreiheiten, die Leistung humanitärer Hilfe, die Förderung von nachhaltiger Entwicklung und Klimaschutzmaßnahmen, sowie die Aufrechterhaltung des Völkerrechts.⁵⁷

Das Gründungsdokument, die Charta⁵⁸, enthält alle Ziele und Grundsätze in Form eines internationalen Abkommens, zu denen sich die Mitgliedsstaaten freiwillig verpflichten. Mit der Generalversammlung, dem Sicherheitsrat, dem Wirtschafts- und Sozialrat, dem Sekretariat, dem Internationalen Gerichtshof und dem Treuhänderat bestehen die Vereinten Nationen aus sechs Hauptorganen.⁵⁹

Die Idee einer solchen Organisation, welche Frieden herstellt und sichert, freundschaftliche Partnerschaften und Vertrauen zwischen den Mitgliedsstaaten stärkt, internationalen Austausch ermöglicht und Fortschritt in wirtschaftlicher wie in sozialer Hinsicht fördert, bestand bereits seit dem Ersten Weltkrieg.⁶⁰ Nach dem Zweiten Weltkrieg gründeten 50 Staaten die Vereinten Nationen.⁶¹ Im Jahr 1955 trat Österreich den Vereinten Nationen bei.

Mit der Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung (United Nations Conference on Environment and Development) im Jahr 1992, aus der die Millennium Development Goals (kurz: MDGs) hervorgingen, und der Konferenz der Vereinten Nationen über nachhaltige

53 vgl. United Nations oh. J.

54 vgl. ibid.

55 ibid.

56 vgl. Vereinte Nationen oh. J.

57 vgl. ibid.

58 vgl. ibid.

59 vgl. ibid.

60 vgl. ibid.

61 vgl. ibid.

Entwicklung (United Nations Conference on Sustainable Development) im Jahr 2012, aus der die Sustainable Development Goals (SDGs) entstanden sind, wurden zwei wesentliche Meilensteine für eine nachhaltige Entwicklung gesetzt.

03.02.a.04 Über die Millennium Development Goals (MDGs)

Die Millennium Development Goals (kurz: MDGs; im Englischen für Millenniumsentwicklungsziele) gingen aus der UN-Millenniumserklärung hervor, welche die Staats- und Regierungsoberhäupter der Welt auf dem UN-Millenniumsgipfel im September 2000 in New York unterzeichneten und damit verabschiedeten.⁶² Die dabei beschriebene Vision wurde in acht unterschiedliche Ziele übersetzt, welche den Rahmen für die Entwicklung der darauffolgenden fünfzehn Jahre steuern sollte. Die als globales Bestreben formulierten Millenniumsentwicklungsziele sollten einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, die damaligen, am Ende des alten und zu Beginn des neuen Jahrtausends zentralen Herausforderungen in den Bereichen Armut, Hunger, Bildung, Gleichberechtigung, Gesundheit sowie ökologische Nachhaltigkeit zu lösen.⁶³

Die MDGs zielen darauf ab, die Armut in ihren vielfältigsten Ausprägungen, Dimensionen und Formen zu beenden.⁶⁴

Formuliert wurden acht Ziele, zwanzig weitere Zielsetzungen und mehr als sechzig Indikatoren zur Überwachung der Fortschritte⁶⁵, dessen Vergleichsbasis jeweils das Jahr 1990 ist⁶⁶. Ins Deutsche übersetzt lauten die acht Ziele⁶⁷ wie folgt:

- „1. Beseitigung von extremer Armut und Hunger*
- 2. Grundschulbildung für alle Kinder*
- 3. Gleichberechtigung der Geschlechter und Ermächtigung der Frauen*
- 4. Senkung der Kindersterblichkeit*
- 5. Verbesserung der Gesundheit der Mütter*
- 6. Bekämpfung von HIV/Aids, Malaria und andere Krankheiten*
- 7. Gewährleistung ökologischer Nachhaltigkeit*
- 8. Aufbau einer weltweiten Entwicklungspartnerschaft“*

Mit der Formulierung der Millennium Development Goals und dem Unterzeichnen der Millenniumserklärung wurde ein ambitionierter Plan ins Leben gerufen, der fünfzehn Jahre lang Fortschritte in vielen Bereichen bewirkte. Das Erkennen der globalen Herausforderungen um die Jahrtausendwende und eine tiefere Auseinandersetzung mit der zukünftigen Entwicklung war von zentraler Bedeutung und ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Dennoch bleiben mit Ablauf des Zeithorizonts fünf der insgesamt acht Millenniumsentwicklungsziele und damit etliche Visionen unerreicht und vor allem die wenigen entwickelten Länder nach

62 vgl. United Nations Development Programme 2021

63 vgl. United Nations Information Service 2021

64 vgl. ibid.

65 vgl. Moss 2010

66 vgl. World Health Organization 2018

67 Köhler 2015; United Nations Information Service 2021

wie vor mit zentralen Herausforderungen konfrontiert.⁶⁸

„Alle noch so bemerkenswerten Erfolge können jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass Ungleichheiten fortbestehen und die Fortschritte ungleichmäßig waren.“⁶⁹

03.02.a.05 Kritik zu den MDGs

Die MDGs haben zwar einen Fortschritt in den genannten Bereichen erzielt, jedoch herrschten auch ab dem Jahr 2015 weiterhin katastrophale Zustände in etlichen Ländern der Welt. Je näher das Ende des Zeithorizonts der Millenniumsentwicklungsziele rückte und je offensichtlicher wurde, dass die ambitionierten Ziele nicht erreicht werden, wurden kritische und negative Stimmen laut wurden.

Ein Kritikpunkt der MDGs war, dass diese, obwohl damit ein globales Bestreben beschrieben wurde, eher als Ziele für einzelne Länder verstanden worden sind.⁷⁰ Damit entzogen sich manche Länder in gewissen Zielsetzungen ihrer Verantwortung, und wiesen Zielsetzungen anderen Ländern zu. Dies warf gleichzeitig die Fragestellung auf, ob universelle Ziele, Zielsetzungen und Indikatoren, die für alle Länder - ob arm oder reich - in derselben Art und Weise gelten, sinnvoll sind, oder ob es nicht wirkungsvoller wäre, wenn es für die

einzelnen Länder je nach Entwicklungsstand unterschiedliche Ambitionen und Ziele gäbe. Moss⁷¹ argumentiert: *„But does it really make sense for all countries around the world to have the same goals?“*

Dies leitet über zu einer nächsten Problematik, die mit den MDGs unberücksichtigt blieb. Da die Mitgliedsstaaten die Ziele nur als Vereinte Nation erreichen konnten, konnten arme und weniger stark entwickelte Länder trotzdem arm und weniger stark entwickelt bleiben. Die Zielsetzungen waren dennoch erfüllt, weil reiche Länder sich stärker entwickeln konnten. *„Das Erreichen des Armutziels ist hauptsächlich auf Veränderungen in nur wenigen Ländern zurückzuführen. Vor allem in China hat die 1,25-US-Dollar-Armut stark abgenommen, und dieser Erfolg bestimmt die globale Statistik.“⁷²*

Abgesehen davon blieb auch die globale Einkommensarmut von 1,25 US-Dollar pro Tag nicht unkommentiert. Mit dem ersten Millenniumsentwicklungsziel sollte der extremen Armut und dem Hunger auf der Welt ein Ende gesetzt werden. Erreicht werden sollte dies einerseits durch Beschäftigung und andererseits durch ein Einkommen über der Armutsgrenze.⁷³ Laut United Nations⁷⁴ gelten Menschen als extrem arm, wenn sich deren Einkommen auf weniger als 1,25 US-Dollar pro Tag beläuft. Dabei übersteigt es die Vorstellungskraft, sich auszumalen, was es

68 vgl. Lomazzi et al. 2014
69 Vereinte Nationen 2015
70 vgl. Moss 2010: 218
71 2010: 218
72 Köhler 2015: 244
73 vgl. un.org
74 vgl. oh. J.

bedeutet, lediglich 1,25 US-Dollar pro Tag zum Leben zu haben. Was 1,25 US-Dollar pro Tag bedeuten könnte, bringt Köhler⁷⁵ zum Ausdruck und argumentiert: „[E]ine Armutdefinition von 1,25 US-Dollar pro Person täglich bedeutet, Menschen in die elendesten Bedingungen zu verbannen.“ Des Weiteren merkt Köhler⁷⁶ an, dass 1,25 US-Dollar pro Tag nur das Mindeste an Grundnahrungsmitteln abdecken kann und beinhalten kein Dach über dem Kopf, keine gesundheitliche Versorgung, kein sauberes Trinkwasser, keine Sanitäranlagen, keine Bildung, sowie keine Sicherheit.

Mit der Definition der Armutsgrenze von 1,25 US-Dollar pro Tag kommen weitere Unklarheiten auf. Gelten Personen, die am Rande und damit knapp oberhalb der Armutsgrenze liegen, nicht mehr als extrem arm? Wie sind Personen handzuhaben, die zwar oberhalb der globalen Einkommensarmut leben, die jedoch davon bedroht sind, unter die Armutsgrenze zu fallen? Wie wird beziehungsweise kann überhaupt definiert werden, was (extrem) arm bedeutet und welche Menschen davon (nicht) betroffen sind?

Ein weiterer Kritikpunkt wird im Umgang der Zielerreichung gesehen. Die Mitgliedsstaaten konnten Ziele nur zur Gänze erreichen. Fortschritt, hohe Leistungen und Mühen, die zur Zielerreichung eingesetzt wurden, zählten nicht. Dadurch wurden Länder, die die Zielsetzungen der MDGs zwar nicht erreichten, die allerdings eine hohe

Performance zeigten und Fortschritte in ihrer Entwicklung erzielten, dennoch als Verlierer:innen abgestempelt.⁷⁷

Es stellte sich zudem die Frage der Zuständigkeit und der Verantwortung. Wer ist für die Zielerreichung der MDGs zuständig? „If everyone, then no one.“⁷⁸ Und was passiert, wenn die Ziele nicht erreicht werden?

Auch über die Aussagekraft einzelner Maßnahmen, die zur Zielerreichung beitragen sollen, wurde diskutiert. Zwar gewinnt das zweite Millenniumsentwicklungsziel durch Angaben zu Einschulungsraten und Zahlen zu Einschreibungen in Schulen an Quantifizierbarkeit, jedoch können damit keine Aussagen über einen regelmäßigen Schulbesuch beziehungsweise über einen Schulabschluss getätigt werden.⁷⁹ Anhand einer Schuleinschreibung kann demnach nicht abgeleitet werden, ob ein Kind die Schule dauerhaft besucht und diese erfolgreich abschließt.

Kritische Stimmen hinterfragten des Weiteren, ob die Entwicklung, die in den fünfzehn Jahren erzielt worden ist, überhaupt und falls ja, in welchem Maße den MDGs zuzurechnen ist, und ob die Fortschritte auch ohne Vorgaben erreicht worden wären.⁸⁰ Zudem lässt sich anmerken, dass die Entwicklungsziele nur die Auswirkungen der Armut, nicht aber die Ursachen bekämpft. „Die Ursachen von Armut – politische und ökonomische

75 2015: 245

76 vgl. ibid.

77 vgl. Moss 2010: 219

78 ibid.

79 vgl. Köhler 2015: 245

80 vgl. ibid: 246

*Machtkonzentration, Ungleichverteilung von Ressourcen oder Klimawandel – wurden nicht thematisiert.*⁸¹

Die Kritikpunkte zu den MDGs sind zahlreich, halfen jedoch auch dabei, sich Gedanken darüber zu machen, wie es nach dem Jahr 2015 weitergehen sollte und welche Anforderungen an neue Entwicklungsziele gelegt werden müssten, um konstruktive Fortschritte zu erzielen. Eine tiefgründige Auseinandersetzung mit den Schwächen der MDGs und eine Überarbeitung der Ziele sollte aber auch dabei helfen, denselben Diskurs nach einer erneuten Entwicklungsperiode zu umgehen. *„Die Kritik an den MDGs hat die Formulierung der neuen Entwicklungsagenda – der 2030-Agenda mit ihren Nachhaltigkeitszielen (Sustainable Development Goals – SDGs) – stark beeinflusst.*⁸²

03.02.a.06 Über die Sustainable Development Goals (SDGs)

Als Reaktion auf die weltweit vorherrschenden wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, politischen und ökologischen Herausforderungen wurden die Sustainable Development Goals (kurz: SDGs; im Englischen für nachhaltige Entwicklungsziele) im Jahr 2012 auf der Konferenz der Vereinten Nationen für nachhaltige Entwicklung in Rio de Janeiro ins Leben gerufen und im Jahr 2015 auf dem Gipfel für nachhaltige Entwicklung in New York mit der Agenda 2030 von den 193 Mitgliedsstaaten der Vereinten

Nationen einstimmig verabschiedet.⁸³ Mit der Formulierung der nachhaltigen Entwicklungsziele wird ein globaler Aktionsplan erschaffen, welcher dringend notwendige, längst ausstehende Veränderungen und Verbesserungen für den Menschen, für den Planeten und für einen Wohlstand forcieren soll. Die SDGs, denen die Millennium Development zugrunde liegen, zielen darauf ab, die Welt auf einen nachhaltigen und widerstandsfähigen Weg zu bringen.

Die nachhaltigen Entwicklungsziele der Vereinten Nationen stellen einen konkreten Plan dar, welcher den globalen Herausforderungen, wie dem Klimawandel, der Armut, dem Hunger sowie den Ungleichheiten auf der Welt, begegnen soll und welcher auf eine nachhaltige Entwicklung abzielt.

„Bei nachhaltiger Entwicklung geht es um die Beseitigung der Armut, den Abbau von Ungleichheiten und die Förderung einer nachhaltigen Bewirtschaftung natürlicher Ressourcen und Ökosysteme sowie eines nachhaltigen, integrativen und gerechten Wirtschaftswachstums. Kurz gesagt, es geht um eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der heutigen Generation befriedigt, ohne die Fähigkeit zu gefährden, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse befriedigen können. Um eine nachhaltige Entwicklung zu erreichen, müssen drei Kernelemente miteinander in Einklang gebracht werden: Wirtschaftswachstum, soziale Integration und Umweltschutz. Diese Elemente sind miteinander verbunden, und alle sind für das Wohlergehen von

81 *ibid:* 247

82 Köhler 2015: 248

83 vgl. bundeskanzleramt.gv.at

*Einzelpersonen und Gesellschaften von wesentlicher Bedeutung.*⁸⁴

Die Agenda 2030 dient als Wegweiser für die Entwicklung der nächsten Jahre. Die Ziele für eine nachhaltige Entwicklung sind integriert und nicht teilbar, und lassen erkennen, dass die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit - Ökologie, Ökonomie und Soziales - untrennbar miteinander verknüpft sind.

Die Agenda 2030 lässt sich zunächst auf fünf Kernbotschaften herunterbrechen. Im Englischen als die fünf „P’s“ bekannt - nämlich People, Planet, Prosperity, Peace und Partnership - handelt es sich dabei um einen Aktionsplan, welcher vorrangig die Würde des Menschen sichert, den Planeten schützt, den Wohlstand und den Frieden für alle fördert sowie globale Partner:innenschaften entwickelt.⁸⁵

Diese handlungsleitenden Prinzipien lassen sich des Weiteren auf siebzehn Ziele für eine nachhaltige Entwicklung aufdröseln, den Sustainable Development Goals. Themen, die dabei behandelt werden und einen nachhaltigen Entwicklungsprozess einleiten sollen, sind die Armutsbekämpfung, die Verbesserung der Gesundheit, die Verringerung von Ungleichheit, das Wirtschaftswachstum, die Bekämpfung des Klimawandels, die Erhaltung der Ozeane und Wälder sowie die Verbesserung der Bildung.⁸⁶

Schließlich lassen sich den siebzehn Zielen insgesamt 169 weitere, konkrete Ziele zur Zielerreichung unterordnen.⁸⁷ Das Ausmaß und der Ehrgeiz der Agenda 2030 lässt sich anhand der fünf Prinzipien, den 17 Zielen und den 169 Unterzielen erkennen.

Die Ziele, die innerhalb einer Zeitspanne von fünfzehn Jahren Maßnahmen in verschiedensten Bereichen von entscheidender Bedeutung für eine nachhaltige Entwicklung vorgeben, richten sich an Staaten, Länder, Regierungen, Zivilgesellschaft, Politik, Wirtschaft, Wissenschaft sowie an das einzelne Individuum. Die Sustainable Development Goals sind global gedacht, und beziehen Industrie-, Schwellen- und Entwicklungsländer mit ein.⁸⁸ Alle Ziele werden gleich gewichtet, weshalb jedem Ziel eine gleich hohe Bedeutung zukommt. Die inhaltliche Verwobenheit der Ziele, die sich sinnbildlich als zusammenhängendes System aus Zahnrädern darstellen lässt, lässt sich daran erkennen, dass kein Ziel ohne ein anderes Ziel erreicht werden kann. Wird an einem Rädchen gedreht, so bringt dies eine Kette aus weiteren Bewegungen in Gange.

84 Vereinte Nationen oh. J.

85 vgl. United Nations oh. J.

86 vgl. ibid.

87 vgl. ibid.

88 vgl. ibid.

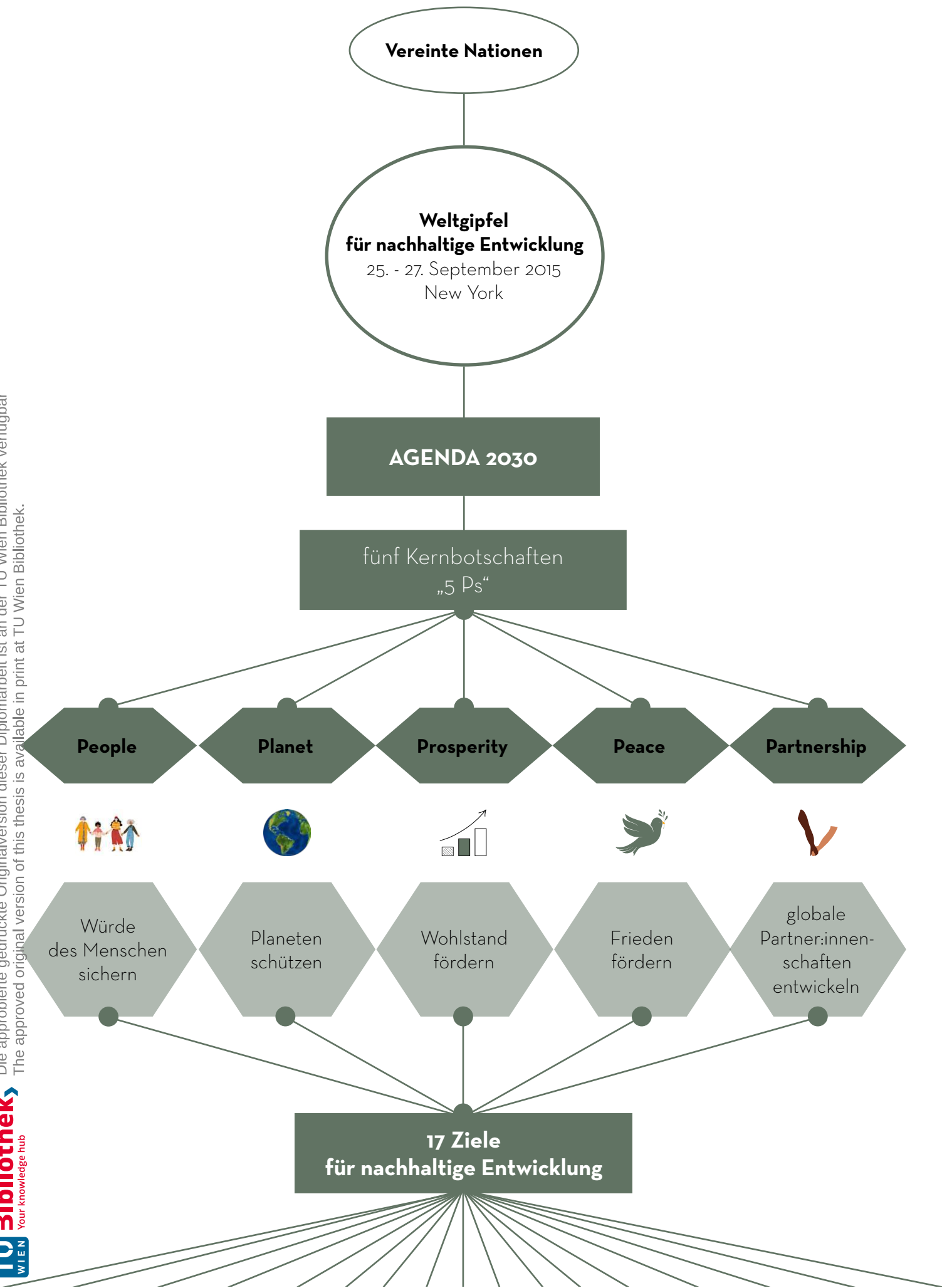


Abb. 7: Die Agenda 2030 der Vereinten Nationen
Quelle: eigene Darstellung

Die siebzehn Ziele für nachhaltige Entwicklung⁸⁹ lauten wie folgt:

„1. Keine Armut

Armut in allen ihren Formen und überall beenden

2. Kein Hunger

Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern

3. Gesundheit und Wohlergehen

Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern

4. Hochwertige Bildung

Inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle fördern

5. Geschlechtergleichstellung

Geschlechtergleichstellung erreichen und alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigen

6. Sauberes Wasser und Sanitärversorgung

Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle gewährleisten

7. Bezahlbare und saubere Energie

Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und moderner Energie für alle sichern

8. Menschenwürdige Arbeit und

Wirtschaftswachstum

Dauerhaftes, breitenwirksames und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und

menschenwürdige Arbeit für alle fördern

9. Industrie, Innovation und Infrastruktur

Eine widerstandsfähige Infrastruktur aufbauen, breitenwirksame und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovation unterstützen

10. Weniger Ungleichheiten

Ungleichheit in und zwischen Ländern verringern

11. Nachhaltige Städte und Gemeinden

Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten

12. Verantwortungsvolle Konsum- und

Produktionsmuster

Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sicherstellen

13. Maßnahmen zum Klimaschutz

Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen

14. Leben unter Wasser

Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinn nachhaltiger Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen

15. Leben an Land

Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern, Wälder nachhaltig bewirtschaften, Wüstenbildung bekämpfen, Bodendegradation beenden und umkehren und dem Verlust der biologischen Vielfalt ein Ende setzen

16. *Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen
Friedliche und inklusive Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und leistungsfähige, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen*

17. *Partnerschaften zur Erreichung der Ziele
Umsetzungsmittel stärken und die Globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung mit neuem Leben erfüllen*

03.02.a.07 Kritik zu den SDGs

Die Ziele der Agenda 2030 wirken überaus ambitioniert und geben Hoffnung auf eine nachhaltige Entwicklung, gehen jedoch wie zuvor bei den MDGs mit Kritikpunkten einher.

Kritisch zu sehen ist, dass die Ziele ein maximales Maß an Leistung und nicht ein Mindestmaß für eine nachhaltige Entwicklung kommunizieren. *„The immediate concern is that the targets established within the SDGs will be considered as the “ceiling” for achievement rather than the “floor” which is necessary for international sustainability.”*⁹⁰

Eine weiterer Kritikpunkt ist, dass die Gefahr besteht, dass sich einzelne Länder – ganz gleich ob Entwicklungs- oder Industrieland – nicht von allen Zielen angesprochen fühlen. Dies hätte zur Folge,

dass sich einzelne Mitgliedsstaaten nur auf die Zielerreichung jener Ziele konzentrieren, die den Zielen ihrer nationalen Entwicklung entsprechen. Dabei sollte nicht vergessen werden, dass sich hinter den nachhaltigen Entwicklungszielen ein integrativer Ansatz verbirgt, sodass die Ziele und deren Zielerreichung sich untereinander bedingen. *„Lack of action on one goal can compromise their collective success.”*⁹¹

Auch das Monitoring über die Ziele, die Überwachung der Fortschritte und die Berichterstattung, sowie die Beschaffung und das Zugreifen von Daten könnte einige Länder – wie auch schon bei den MDGs – vor Herausforderungen stellen.⁹²

Kritisch angemerkt werden kann, dass die Weltgemeinschaft sich zwar am Papier zu einer nachhaltigen Entwicklung bekennt, jedoch wenig beziehungsweise nicht genug unternommen wird, um die Ziele zu erreichen. So wird argumentiert, dass *„kein Land auf dem Weg ist, die Ziele bis 2030 zu erfüllen.”*⁹³ Dabei handelt es sich um eine Erkenntnis vor dem Ausbruch des Sars-COV-2-Virus. Es ist davon auszugehen, dass die Pandemie nicht nur nicht zur Zielerreichung beiträgt, sondern die Situation in vielen Ländern verschlimmert⁹⁴.

„The world has seen many crises over the past 30 years, including the Global Financial Crisis of 2007-09. Each has hit human development hard but, overall, development gains accrued globally year-on-year. COVID-19, with its triple hit to

90 Woodbridge 2015: 3

91 ibid: 4

92 vgl. ibid.

93 Schraad-Tischler 2019

94 vgl. United Nations Development Programme 2020

*health, education, and income, may change this trend.*⁹⁵

Auch die Autor:innen Koch und Krellenberg⁹⁶ argumentieren, dass die nachhaltigen Entwicklungsziele zu wenig ambitioniert sind und sich den Herausforderung vor allem im Bereich der Ökologie nicht stellen. So widmet sich mit dem dreizehnten nachhaltigen Entwicklungsziel ein ganzer Themenblock den Maßnahmen zum Klimaschutz, allerdings reicht dies nicht aus, um „das globale Wirtschaftssystem in den nächsten Jahrzehnten vollständig auf eine CO₂-freie Wirtschaft umzustellen.“⁹⁷

Die Agenda 2030 verfolgt bei der Zielerreichung einen integrativen Ansatz, wonach sich im Idealfall Synergieeffekte ergeben.⁹⁸ Dies bedeutet, dass die Maßnahmen, die zu der Zielerreichung eines SDGs beitragen, die Zielerreichung weiterer SDGs beeinflussen. Jedoch liegt hierbei auch gleichzeitig die Problematik: Dies birgt nämlich „auch die Gefahr, dass Zielkonflikte - sogenannte *Trade-offs* - zwischen den Zielen auftreten.“⁹⁹ Anstatt positiver Effekte könnten auch negative Auswirkungen auf andere SDGs übergeleitet werden. Zudem könnten sich einzelne Maßnahmen konträr gegenüberstehen.

Kritiker:innen sind sich des Weiteren nicht sicher, ob die Agenda 2030 mit den Sustainable Development Goals zu einer

nachhaltigen Entwicklung führen. Die Wirksamkeit des globalen Aktionsplanes sei durch „die *Freiwilligkeit bei der Umsetzungsarchitektur*“ sowie aufgrund fehlender „*Sanktionsmechanismen für die Länder*“¹⁰⁰ eingeschränkt.

Ein weiterer Kritikpunkt befasst sich mit der Messung und dem Monitoring der Ziele. Indikatoren und Monitoringsysteme messen zwar, welche Veränderungen notwendig sind, um zur Zielerreichung zu gelangen, und zeigen auf, welche Indikatoren unerfüllt sind, allerdings wird anhand dieser nicht ersichtlich, „wie diese Veränderungen und die dafür in den Indikatoren beschriebenen Zielwerte erreicht werden.“¹⁰¹

In Anbetracht der SDGs lassen sich zwei Diskrepanzen finden: Einerseits liegt der Widerspruch in den Ambitionen zu den Klimazielen, weshalb vom *ambition gap* gesprochen werden kann.¹⁰² Dieser beschreibt die Lücke, die zwischen der Bereitschaft zu Klimaschutzmaßnahmen und den tatsächlichen Anstrengungen, die notwendig sind, um den Klimaschutz zu adressieren, liegt. Andererseits ist vom *implementation gap* die Rede, welche die „*bislang nur schleppend stattfindende Umsetzung der ohnehin schon wenig anspruchsvollen Zielen*“¹⁰³ meint.

Nicht unkommentiert bleiben sollte die Formulierung der nachhaltigen Ziele für eine nachhaltige Entwicklung. Dabei fällt auf,

95 United Nations Development Programme oh. J.

96 vgl. 2021: 14

97 Koch, Krellenberg 2021: 14

98 vgl. *ibid.*: 13

99 *ibid.*: 14

100 *ibid.*

101 *ibid.*: 15

102 vgl. *ibid.*

103 *ibid.*

dass nicht alle Entwicklungsziele der selben Formulierungsweise folgen. Bereits bei der Durchsicht der Oberbegriffe der einzelnen Kategorien und der genauen Zieldefinition wird ersichtlich, dass einige der nachhaltigen Entwicklungsziele einer Sprache folgen, die auf Probleme aufmerksam macht, wohingegen die restlichen Ziele eine Formulierung wählen, die Lösungen anbietet.

Den negierend formulierten Zielen können folgende drei SDGs subsumiert werden: Das erste Ziel für eine nachhaltige Entwicklung lautet „Keine Armut“ und zielt darauf ab, die „Armut in allen ihren Formen und überall zu beenden.“¹⁰⁴ Das zweite nachhaltige Entwicklungsziel widmet sich der Beendigung von Hunger. Hinter dem Ziel „Kein Hunger“ verbirgt sich die Aussage, den „Hunger beenden“¹⁰⁵ zu wollen. Das zehnte nachhaltige Entwicklungsziel soll zu „weniger Ungleichheiten“ auf der Welt führen. Dazu wird erläutert: „Ungleichheit in und zwischen Ländern verringern.“¹⁰⁶

Die beschriebenen Aussagen richten den Blick zuerst auf die Armut, den Hunger und die Ungleichheiten. Damit lenken negierende Formulierungen ihren Fokus auf die Problemlagen und leisten dabei keinen Beitrag zu einer Lösungsentwicklung. Belege dafür können in der lösungsorientierten Kurzzeittherapie, einem therapeutischen Ansatz, welcher auf die Psychotherapeut:innen Steve de

Shazer und Insoo Kim Berg zurückgeht¹⁰⁷, gefunden werden. „Die lösungsfokussierte Kurztherapie ist ein auf die Zukunft gerichtetes und von Zielen geleitetes Herangehen [...]“¹⁰⁸ Dem Konzept zum lösungsfokussierten Ansatz liegen sieben Lehrsätze zugrunde, wobei einer dieser von besonderer Relevanz erscheint. Der fünfte Lehrsatz lautet wie folgt: „Die Sprache der Lösungsentwicklung ist eine andere als die, die zur Problembeschreibung notwendig ist.“¹⁰⁹

Die Autor:innen¹¹⁰ kommen dabei zu dem Schluss, dass Probleme einer anderen Sprache folgen, als Lösungen. „Das Sprechen über Probleme ist im Allgemeinen negativ gefärbt und auf die Vergangenheit gerichtet (um den Ursprung des Problems zu beschreiben), und häufig suggeriert es das Fortbestehen eines Problems. Dagegen ist die Sprache, in der Lösungen formuliert werden, im Allgemeinen eher positiv gefärbt, erwartungsvoll und auf die Zukunft gerichtet, und sie deutet auf die Vergänglichkeit von Problemen hin.“¹¹¹

Damit stehen die genannten Herausforderungen im Fokus, ohne dabei eine Lösung vorzugeben. Ein Vergleich zu den positiv gefärbt formulierten Entwicklungszielen soll die hierbei beschriebene Problematik verdeutlichen. Das dritte Ziel für eine nachhaltige Entwicklung, welches sich dem Thema „Gesundheit und Wohlergehen“ verspricht,

104 Vereinte Nationen oh. J.

105 ibid.

106 ibid.

107 vgl. Dolan 2020: 17

108 de Shazer, Dolan 2020: 22

109 ibid: 24

110 vgl. ibid.

111 ibid: 24f.

lautet: „Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern.“¹¹² Auch das vierte nachhaltige Entwicklungsziel ist in einer positiven Form formuliert. Mit dem Ziel „Hochwertige Bildung“ soll „inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung gewährleisten[t] und Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle [ge]fördern[t]“¹¹³ werden. Die beiden Ziele, die positiv gefärbt sind, benennen damit nicht die zentralen Herausforderungen, die ihnen zugrunde liegen, sondern schlagen vor, wie ihnen begegnet werden kann. Damit wird der Endzustand, welchen es zu erreichen gilt, deutlich kommuniziert.

Das zweite nachhaltige Entwicklungsziel enthält neben einer negierenden auch eine positiv gefärbte Aussage. Die Formulierung „Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern“¹¹⁴ gibt deutlich zum Verständnis, wohin es gehen soll, wohingegen die Formulierung „Hunger beenden“ den Blick auf die Herausforderung richtet, jedoch keinen Vorschlag zur Lösung macht.

Den negierenden Formulierungen, wie Beendigung, Beseitigung sowie Verringerung, welche zentrale Herausforderungen benennen, stehen somit die positiv gefärbten Formulierungen, wie Gewährleistung oder Förderung, gegenüber, welche darauf fokussiert sind, zur Lösung der Problemlagen beizutragen.

Neben der Sprache der Sustainable Development Goals stößt auch der Inhalt der nachhaltigen Entwicklungsziele auf Kritik. Spangenberg¹¹⁵ analysiert wie folgt:

„[T]argets addressing the state are plentiful (e.g. the state of poverty, the quality of water), targets addressing impacts are multiple (state changes such as climate change), targets for pressures are missing (for instance, accidents are covered, but not the number of cars, water pollution is addressed, but not the kind of agriculture causing it), targets referring to driving forces are mentioned (sustained growth, unconditioned free markets, free trade and globalization), but for the driving forces not a reversal of the past direction is advocated, but more of the same, and responses are policy actions to turn targets into reality; in the approach used here there are no targets referring to responses.“

Spangenberg¹¹⁶ kommt zu dem Schluss, dass die SDGs sich zwar um Änderungen gesellschaftlicher und ökologischer Zustände bemühen, jedoch nicht die Ursachen der Problemlagen thematisieren. *„[T]he pressures that have caused the situation to be problematic are not addressed at all. [...] As long as [...] targets for reducing pressures are not formulated, efforts to realize the SDGs will remain curative, addressing symptoms but not causes.“*¹¹⁷

112 ibid.
113 ibid.
114 ibid.
115 2017: 314
116 vgl. ibid.
117 ibid.

Darüber hinaus wird kritisiert, dass die nachhaltigen Entwicklungsziele keine Aussagen über Organisationen, Entscheidungsmechanismen und Orientierungen treffen.¹¹⁸

„The hesitation to address the organizations, decision making mechanisms (policies, governance and economic processes) and orientations (ideologies, imaginations of what progress could mean for a sustainable society, which habits and routines are in the need of change) is most obvious in the way in which the driving forces are dealt with. [...] Unlike pressures, they are not ignored, but mentioned and endorsed without analysing their past role in causing the unsustainable situation the SDGs are set to overcome.“¹¹⁹

118 vgl. *ibid.*
119 *ibid.*

03.02.a.08 Der wachstums- und kapitalismuskritische Strang transformativer Nachhaltigkeitsforschungen

Bezugnehmend auf die Widersprüchlichkeiten, Ambivalenzen und Blockaden transformativer Nachhaltigkeitsforschungen, wonach *„sich zentrale Problemtrends globaler Umweltveränderungen trotz der hohen gesellschaftlichen Resonanz des Nachhaltigkeitsleitbilds und trotz aller Nachhaltigkeitsaktivitäten“*¹²¹ und damit trotz gestiegenem Umweltbewusstsein und der allgegenwärtigen Nachhaltigkeitsrhetorik stabil fortsetzen, lässt sich seit dem Einsetzen wissenschaftlicher Forschung zum Klimawandel dennoch ein politisches Bestreben erkennen, das darauf abzielt, Informationen bereitzustellen und zu verbreiten sowie Aktivitäten zum Klimawandel, beispielsweise in Form von entsprechenden Klimaschutzmaßnahmen, abzuleiten. Dies zeigt sich in Form von Gründungen neuer wissenschaftlicher Institutionen¹²², wie dem Umweltprogramm der Vereinten Nationen, welches im Jahr 1972 auf der Konferenz der Vereinten Nationen gegründet wurde, oder dem Weltklimarat, welcher im Jahr 1988 entstand.

„The first Assessment Report of the IPCC, published in 1990, concluded with certainty that human activities were substantially increasing the concentration of greenhouse gases and warming the earth’s surface (IPCC, 1990). This led to the UNFCCC which was established in 1992 and designed

*to stabilize greenhouse gas concentrations to prevent dangerous changes to the climate.“*¹²³

Eine Zunahme von Nachhaltigkeitsaktivitäten zeigte sich auch mit der Verabschiedung der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen im Jahr 1992 mit ihren jährlich stattfindenden UN-Klimakonferenzen, sowie wesentlichen Meilensteinen wie dem Kyoto-Protokoll oder dem Pariser Klimaabkommen, *„das in rechtlich verbindlicher Form die Begrenzung der globalen Erwärmung auf deutlich unter zwei Grad im Vergleich zum vorindustriellen Niveau verlangt.“*¹²⁴

Zuletzt zeigen sich nachhaltige Bemühungen und Beiträge auch in den Millennium Development Goals beziehungsweise den Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen.

*„Die neue Dringlichkeit beschleunigter Nachhaltigkeitstransformationen wurde auch auf UN-Ebene durch die Verabschiedung der „Agenda 2030“ unterstrichen, die unter dem Titel „Transforming our World“ das Leitbild der Nachhaltigkeit in siebzehn vergleichsweise detaillierten „Sustainable Development Goals“ konkretisierte.“*¹²⁵

Doch wie ausführlich beschrieben, bleiben die faktischen Veränderungen aus und die negativen Indikatoren für einen Klimawandel wachsen.

121 Brand 2021: 283

122 vgl. Glavovic et al. 2021: 2

123 ibid.

124 Brand 2021: 281

125 ibid.

„Yet, global annual greenhouse gas emissions continue to grow (Friedlingstein et al., 2019; IPCC, 2018; IPCC, 2021).“¹²⁶

Nicht zuletzt argumentiert Felber¹²⁷, dass die Menschen „mehr und mehr [erkennen], dass die Finanzkrise, die Klimakrise, die Verteilungskrise, die Sinnkrise, die Demokratiekrise und die Wertekrise Symptome einer „ganzheitlichen“ Systemkrise sind.“

In Anbetracht der zahlreichen Krisen und selbstverstärkenden Problemlagen, denen die Menschheit gegenübersteht, welche trotz jahrelanger Forschung, wissenschaftlichen Auseinandersetzungen, Erkenntnissen und konkreter Lösungsvorschläge sowie Handlungsmaßnahmen bestehen, stellt sich die Frage, ob die nachhaltige Entwicklung nicht tiefer als die reine Symptombekämpfung, wie Spangenberg¹²⁸ kritisch bei den nachhaltigen Entwicklungszielen argumentiert, greifen muss. Die SDGs beschreiben zwar zentrale Herausforderungen, hinterfragen allerdings nicht, welche treibenden Kräfte dahinter stecken könnten.¹²⁹

Um dies ausführlicher zu veranschaulichen, wird im Folgenden auf einen weiteren Kritikpunkt zu den Sustainable Development Goals eingegangen, welcher die grundsätzliche Denkweise hinterfragt.

Der Kritikpunkt formuliert die Frage, inwiefern die Inhalte, nach denen gestrebt werden soll, zeitgemäß sind und tatsächlich zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen. Konkreter wird dies anhand dem achten nachhaltigen Entwicklungsziel, welches für „dauerhaftes, breitenwirksames und nachhaltiges Wirtschaftswachstum“¹³⁰ sorgen soll. Dabei wird „ein Pro-Kopf-Wirtschaftswachstum entsprechend den nationalen Gegebenheiten und insbesondere ein jährliches Wachstum des Bruttoinlandsprodukts von mindestens 7 Prozent in den am wenigsten entwickelten Ländern“¹³¹ verfolgt.

„Doch Probleme bleiben bestehen: Es wird weiterhin am westlichen Entwicklungs- und Wachstumsmodell festgehalten [...]. Alternative Entwicklungsstrategien [...] fehlen, systemische Fallen des Wachstumskapitalismus werden ausgeblendet.“¹³² Des Weiteren argumentiert Holzinger¹³³, dass das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts zwar einen erheblichen Beitrag zum Wohlstand eines Landes leisten kann, es „als alleiniges Wohlstandsmaß“¹³⁴ jedoch nicht ausreicht.

Auch Veronika Bennholdt-Thomsen, welche:r für Arbeiten zur Subsistenz- und Frauenforschung bekannt ist, äußert sich kritisch zur dominierenden Wirtschaftsweise. „Die Wachstumsökonomie ist typisch transzendent, insofern die „Erlösung“ für die Zukunft versprochen

126 Glavovic et al. 2021: 2

127 2021: 7

128 vgl. 2017

129 vgl. ibid: 314

130 Vereinte Nationen oh. J.

131 bundeskanzleramt.gv.at

132 Holzinger 2019: 9

133 vgl. ibid: 10

134 ibid.

wird. Wenn heute Banken „gerettet“, Löhne gesenkt, Sozialsysteme demontiert werden, dann wird es sich vorgeblich morgen rentieren und wird es uns übermorgen gutgehen. [...] Sättigung, Befriedigung und Wertschätzung ruhen nicht im Gegebenen und seinen lebendigen Prozessen, sondern jenseits davon.“¹³⁵

An dieser Stelle ist zu hinterfragen, ob das Wirtschaftswachstum, welches seit den 1960er-Jahren durchgehend gepredigt worden ist und nach wie vor als herrschende Wirtschaftsweise betrachtet werden kann, vielleicht gar nicht als Lösung aller Probleme und Herausforderungen anzusehen ist.

Zahlreiche Wissenschaftler:innen stellen sich die Frage, ob dominierende Wirtschaftstheorien als auch politikbezogene Wirtschaftsmodelle, die auf der Annahme eines anhaltenden energetischen und materiellen Wachstums basieren, als erstrebenswert zu werten sind und ob es nicht eine geänderte Art von wissenschaftlichem Verständnis und geänderte Formen von Steuerungsmodellen benötigt, um die vorherrschenden Krisen zu beheben.¹³⁶

Järvensivu et al.¹³⁷ kommen zu dem Schluss, dass es jedenfalls geänderte Formen wirtschaftstheoretischen Denkens benötigt, um den ökologischen Krisen begegnen zu können.

„Here we highlight underutilized tenets of existing economic-theoretical thinking

that can assist governments in channelling economies toward activity that causes a radically lighter burden on natural ecosystems and simultaneously ensures more equal opportunities for good human life.“¹³⁸

Das Wachstumsparadigma der Maximierungsgesellschaft, welches mit einer Ausbeutung von Mensch und Natur einhergeht, verhindert den Blick auf das gute Leben für alle innerhalb planetarer Grenzen. Wirtschaftswachstum und Expansion werden als selbstverständlich und als erstrebenswert angesehen. Selbst bedeutende Konzepte zur Entwicklung, wie etwa die Sustainable Development Goals, beziehen sich darauf und entziehen sich dem Entwicklungsparadigma nicht. Doch während wir alle so stark auf Wachstum, Profit, Konsum, Kommodifizierung und auf kommerzielle Räume fokussiert sind, bleibt das transformative Potenzial einer Entwicklung, die nicht dem Wachstumsimperativ folgt, unerforscht.

03.02.a.09 Ökonomische Auseinandersetzung

Was sich bislang als Kritik zu den Sustainable Development Goals einstufen ließ, lässt sich nun in eine tiefere Auseinandersetzung mit Wirtschaftstheorien und Wirtschaftsmodellen überführen. Angesichts globaler selbstverstärkender Krisen und Problemlagen stellt sich die Frage, wie wir leben und was wir daran ändern müssen, um zukunftsfähig zu sein. Auch Peer und Semlitsch¹³⁹ stellen die Frage,

135 Veronika Bennholdt-Thomsen oh. J.

136 vgl. Järvensivu et al. 2019: 1

137 vgl. ibid: 2

138 ibid.

139 vgl. 2021: 48

wie wir Menschen in einer Superstadt, einem Modell des nachhaltigen Urbanismus, leben wollen. Die Autor:innen halten dazu fest: *„Diese Frage sehen wir unmittelbar mit unserer Ausgangslage verknüpft, die wissenschaftlich seit Jahrzehnten in Sachstandsberichten des Weltklimarats dokumentiert wird. Wir sind Teil eines Erdzeitalters, das von Menschenhand wie nie zuvor auf Kosten künftiger Leben verändert wird und in immer größerem Ausmaß von sozialer Ungleichheit geprägt ist. Wir wissen, dass die Zeit knapp ist, um den Prozess der Erderwärmung nicht aus dem Ruder laufen zu lassen, das bedeuten würde, keinen Einfluss mehr auf daraus resultierende selbstverstärkende Problemlagen zu haben.“*¹⁴⁰

Die Frage, wie wir Menschen in Zukunft leben wollen, ist eng verknüpft mit der Frage, wie wir Menschen wirtschaften werden. Um der Sache auf den Grund gehen zu können, sei an dieser Stelle ein vertiefter Einblick in die Ökonomie gegeben. Dabei soll die Zukunftsfähigkeit herkömmlicher Arten hinterfragt und tragfähige Konzepte in alternativen Formen des Wirtschaftens gefunden werden.

Zunächst erweist es sich als sinnvoll, den Begriff der Ökonomie, welche eine Säule der drei Dimensionen der Nachhaltigkeit darstellt, näher zu definieren.

Das Fremdwort Ökonomie lässt sich auf das antike Griechenland und damit auf das griechische Wort „oikonomía“ zurückführen.¹⁴¹ Dabei kann das darin enthaltene „oikos“ mit „Haushalt“, und das Wort „nemein“ am ehesten mit „Management und Verteilung“ übersetzt werden.¹⁴² Der Begriff Ökonomie meint die Hauswirtschaft¹⁴³ beziehungsweise „die Theorie und Praxis des zweckmäßigen Haushaltens“¹⁴⁴. In weiterer Folge versteht sich darunter ein Haushalt, der als solches für sich selbst dafür Sorge zu tragen hat, dass die Bedürfnisse, die zum Leben notwendig sind, in einer sinnvollen Art und Weise befriedigt werden. Es meint damit das planvolle Wirtschaften innerhalb eines Haushalts. Leshem¹⁴⁵ weist daraufhin, dass das moderne Wirtschaftsdenken nicht auf die ursprüngliche Bedeutung zurückzuführen ist.

*„[T]he term oikonomia refer[s] to “household management” and while this was in some loose way linked to the idea of budgeting, it has little or no relevance to contemporary economics.“*¹⁴⁶

Als einen der zentralen Unterschiede zwischen der antiken und modernen Auslegung des Begriffs benennt Leshem¹⁴⁷ die Beziehung zur Ethik.

140 ibid.

141 vgl. Leshem 2016: 225

142 ibid.

143 ibid; Peer, Semlitsch 2021: 49

144 Praetorius 2020

145 vgl. 2016: 225

146 Leshem 2016: 225

147 ibid: 226

„Contemporary economics is “fundamentally distinct from ethics” (Robbins 1935, p. 135), and its theory “is in principle independent of any particular ethical position” (Friedman 1953, p. 4).“¹⁴⁸

Darüber hinaus stellt Leshem¹⁴⁹ einen weiteren Unterschied zwischen dem antiken und dem modernen Wirtschaftsdenken fest.

„[C]ontemporary economists typically hold that the natural situation for humans is to live in a world in which means are scarce. On the contrary, the ancient Greek writers on oikonomia believed that humans live in a world of natural abundance that is sufficient for what people need for subsistence. From their perspective, the main task of economic rationality is to advance the good life as they understood it, which means support for philosophy, for involvement in public life, and also for not giving in to what they viewed as the unnatural urge to pursue economic goals or luxuries for their own sake.“¹⁵⁰

Sowohl bei der ursprünglichen als auch modernen Auslegung des Ökonomiebegriffs geht es um eine zweckmäßige Bedürfnisbefriedigung. Diese tritt infolge einer Mangelerscheinung auf, welche den Wunsch auslösen, befriedigt zu werden. „Bedürfnisse schaffen Wünsche und werden damit zu Auslösern für wirtschaftliches Handeln.“¹⁵¹ Während die antike Ansicht des Wirtschaftens auf der Auffassung beruht,

dass die Menschen in einer Welt des natürlichen Überflusses leben¹⁵², so lebt die moderne Wirtschaftswissenschaft in der Überzeugung, dass Güter knapp sind. In weiterer Folge wird dabei eine Diskrepanz beschrieben, die darin besteht, dass die Bedürfnisse der Menschen unendlich, die Mittel und Ressourcen, die zu einer Bedürfnisbefriedigung führen, jedoch begrenzt und knapp sind.

Auch Christian Felber¹⁵³, Initiator:in der Gemeinwohl-Ökonomie-Bewegung, ist der Ansicht, „dass die Wirtschaft heute ganz anders funktioniert und auch anders gelehrt wird“ als es mit „Oikonomia“ ursprünglich beschrieben wird. Das Kernproblem bestehe darin, dass die akademische Wirtschaftswissenschaft „sich mathematisiert und verirrt.“¹⁵⁴ Während die „Oikonomia“ als Ziel das gute Leben für alle verfolgt und im Geld ein Mittel sieht, dass zum Gemeinwohl führen soll, so sieht die ökonomische Wissenschaft den Gelderwerb und die Geldvermehrung als Ziel.¹⁵⁵

Felber¹⁵⁶ setzt die moderne Wirtschaftswissenschaft als „Chrematistik“ gleich und argumentiert wie folgt: „Oikonomia“ könnte trefflich mit Gemeinwohl-Ökonomie übersetzt werden, das Gemeinwohl ist inhärent im Begriff enthalten: die vielfältigen Versuche, die Attribute „sozial“, „ökologisch“, „nachhaltig“, „human“, „fair“, „gerecht“, „demokratisch“ oder „ethisch“ zu ergänzen, sind nur

148 ibid.

149 vgl. ibid.

150 ibid.

151 Bundeszentrale für politische Bildung oh. J.

152 vgl. Leshem 2016: 226

153 2021: 8f.

154 Felber 2021: 8

155 vgl. ibid.

156 vgl. ibid: 9

Zeugnis davon, dass es den Chrematisten gelungen ist, den Begriff „Ökonomie“ seines ursprünglichen Sinns zu berauben und mit „widernatürlichen“ Inhalten anzufüllen.“¹⁵⁷ Leshem¹⁵⁸ macht jedoch auch darauf aufmerksam, dass der antike „Oikonomia“-Begriff mit problematischen Ansichten behaftet ist, welche sich unter anderem auf die Akzeptanz der Sklaverei und eine erniedrigende Einstellung gegenüber Frauen¹⁵⁹ beläuft. „That oikonomia is so rooted in ethical judgments raises questions about whether or in what ways modern economics should be linked to a more explicit consideration of what constitutes a good life.“¹⁶⁰

03.02.a.10 Wirtschaftsordnungen und idealtypische Wirtschaftssysteme

In der Volkswirtschaftslehre lassen sich keine einheitlichen Definitionen zur „Wirtschaftsordnung“ sowie zum „Wirtschaftssystem“ finden.¹⁶¹ In ihrer Zusammenschau können jedoch Gemeinsamkeiten erkoren werden.

Zunächst gilt es den Begriff der Wirtschaftsordnung zu definieren. „Die Wirtschaftsordnung ist die zeitlich und räumlich konkrete Gesamtheit aller normativen und institutionellen Rahmenbedingungen, die Wirtschaftssubjekte bei Herstellung,

Verwendung und Verteilung von Gütern vorfinden.“¹⁶² Die zeitlich und räumliche Abhängigkeit der Wirtschaftsordnung hat zum Ergebnis, dass es „auf der Welt keine zwei Länder [gibt], in denen sie völlig identisch ist. [...] Keine Wirtschaftsordnung gleicht der anderen.“¹⁶³ In weiterer Folge führt das zu einer „unüberschaubar großen Vielfalt von konkreten Wirtschaftsordnungen auf der Welt.“¹⁶⁴

Die zahlreichen konkreten Wirtschaftsordnungen lassen sich, sofern Feinheiten und „weniger bedeutende Unterschiede“¹⁶⁵ vernachlässigt werden, zu einer überschaubaren Anzahl von abstrakten und idealtypischen Wirtschaftssystemen kategorisieren. „Das Wirtschaftssystem ist die an bestimmten Kriterien gemessene idealtypische Art und Weise der Wirtschaftslenkung. Es vereinheitlicht verschiedene Wirtschaftsordnungen durch Konzentration auf deren übergreifende Merkmale und determiniert ihr Wesen.“¹⁶⁶

Die zahlreichen Wirtschaftsordnungen lassen sich zu folgenden drei wesentlichen idealtypischen Wirtschaftssystemen zuordnen: Subsistenz- oder Bedarfswirtschaft, Marktwirtschaft und Zentralverwaltungswirtschaft oder Planwirtschaft.

157 ibid.

158 vgl. 2016: 226

159 vgl. ibid.

160 ibid.

161 vgl. Forner 1992: 110

162 ibid.

163 ibid.

164 ibid.

165 ibid.

166 ibid.

IDEALTYPISCHE WIRTSCHAFTSSYSTEME
WIRTSCHAFTSORDNUNGEN
Mischformen
Hauptformen

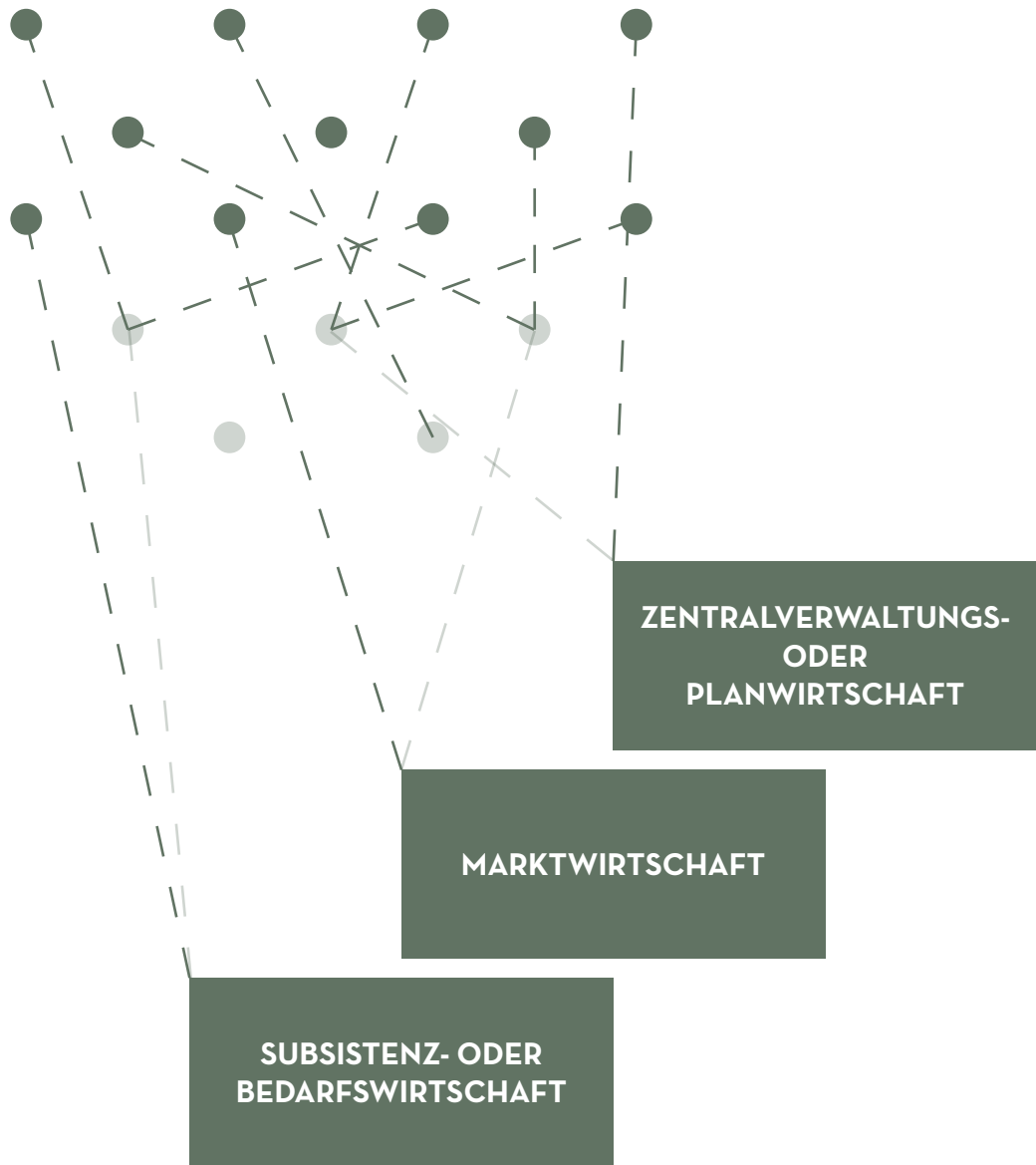


Abb. 8: Abstraktes und vereinfachtes Konstrukt der Wirtschaftsordnungen und der idealtypischen Wirtschaftssysteme
Quelle: eigene Darstellung

Abbildung 8 zeigt ein abstraktes und vereinfachtes Konstrukt der Wirtschaftsordnungen und der idealtypischen Wirtschaftssysteme. Dabei beschreiben die vielfältigen Wirtschaftsordnungen reale und konkrete sowie an Raum und Zeit gebundene Einheiten des Wirtschaftens, die sich alle

der Frage widmen, „was, wie, wann, wo und wofür produziert werden soll.“⁶⁷ In weiterer Folge wird bewusst, dass es sich bei den drei beschriebenen Wirtschaftssystemen nur um Ideale handeln kann, da diese versuchen, die unzähligen Wirtschaftsordnungen, die sich ständig weiterentwickeln, zu kategorisieren.

03.02.a.10.a

Subsistenz- oder Bedarfswirtschaft

Das Wesen der Subsistenz- oder Bedarfswirtschaft als idealtypisches Wirtschaftssystem liegt in der Subsistenzarbeit, worunter eine unbezahlte sowie informelle Selbstversorgung beziehungsweise eine auf den eigenen Bedarf ausgerichtete Versorgung verstanden wird. Rabis¹⁶⁸ argumentiert, dass die Subsistenzwirtschaft „oft mit materieller Minimalproduktion assoziiert oder gar fälschlicherweise darauf reduziert“ wird. Das Potential, welches jedoch mit diesem Wirtschaftssystem einhergeht, bleibt weitgehend unerforscht.

Rabis¹⁶⁹ weist darauf hin, dass die Subsistenzwirtschaft zwar nicht mit derselben Produktivitätsleistung einhergeht, welche von industriellen Methoden zu erwarten ist, diese jedoch „einen wichtigen Beitrag zur Förderung soziokultureller Beziehungen, kreativer Entfaltung und Persönlichkeitsentwicklung [leistet] und unverzichtbar für die Funktions- und Anpassungsfähigkeit der Bürgergesellschaft [ist].“

Die Subsistenz- oder Bedarfswirtschaft lässt sich als ursprüngliche Form des Wirtschaftens beschreiben, da sie „aus der vorindustriellen Zeit entstammt.“¹⁷⁰

Die Subsistenzarbeit zielt darauf ab, den Eigenbedarf zu decken, weshalb die produzierten Güter nicht auf dem Markt angeboten werden. Diese Aufhebung der Trennung von Konsum und Produktion veranlasst es, dass Märkte überflüssig sind. Es besteht kein Interesse, nach Profit zu streben beziehungsweise abseits der eigenen Bedürfnisse zu produzieren. Die Produktivität folgt einem Ansatz, der sich entgegen vorherrschendem Wirtschaftsdenken, wonach Quantität maximiert und Input minimiert wird, setzt.¹⁷¹ An Stelle von Wettbewerb und Konkurrenz treten Kooperation und Solidarität.¹⁷² Als Beispiel lassen sich landwirtschaftliche Wirtschaftsformen nennen.

Wesentliches Merkmal der Subsistenzwirtschaft ist die Orientierung „an den Bedürfnissen und Fähigkeiten des Individuums oder einer geographisch und personell abgegrenzten Gruppe.“¹⁷³

Der Subsistenzwirtschaft sind neben Chancen, die sich durch das Aufkommen von Telekommunikationstechnologien sowie durch einen niederschweligen Zugriff auf Informationen über das Internet¹⁷⁴ ergeben, auch Grenzen gesetzt. Rabis¹⁷⁵ kommt zur folgenden Erkenntnis: „[N]egative Folgekosten aufgrund von Umweltverschmutzung in Folge des individuellen Handelns werden u. U. nicht oder nur in geringem Maße erkannt. [...] Der lokale Handlungsspielraum ist stark auf die

168 2019: 62

169 ibid.

170 ibid.

171 vgl. Dahm 2002, zitiert nach Rabis 2019: 64

172 ibid.

173 Rabis 2019: 64

174 ibid: 65

175 ibid: 66

persönlichen Kontakte oder die Mobilität der Personen beschränkt. [D]er Aufbau einer überregionalen Infrastruktur [...] ist nahezu unmöglich auf einer reinen subsistenzuellen Basis.“

Dem ursprünglichen Wirtschaftssystem kann die Marktwirtschaft sowie die Zentralverwaltungswirtschaft oder Planwirtschaft gegenüber gestellt werden.

03.02.a.10.b Marktwirtschaft

Die Marktwirtschaft basiert auf der Annahme, dass „jedes Wirtschaftssubjekt (Einzelpersonen, private Haushalte, Unternehmen, öffentliche Haushalte) individuell und autonom sein [Sic!] Wirtschaftsplan [aufstellt].“¹⁷⁶ Der Staat stellt dabei einen Ordnungsrahmen auf¹⁷⁷, innerhalb dessen sich die Wirtschaftssubjekte mit ihren Wirtschaftsplänen bewegen können.

Ein weiteres Merkmal von Marktwirtschaften ist es, dass sich der Staat nicht in private Planungsaktivitäten einmischen darf. Das Ziel, einen staatsunabhängigen Markt zu erschaffen, geht allerdings mit Privateigentum, Monopolbildungen, Konjunkturschwankungen, Arbeitslosigkeit sowie Gewinner:innen und Verlierer:innen einher. Anders als bei der Subsistenzwirtschaft existiert bei der Marktwirtschaft eine Situation des Wettbewerbs und der Konkurrenz.

Des Weiteren kann auf das Existieren eines Markts hingewiesen werden, welcher die Verteilung der Ressourcen gewährleistet¹⁷⁸, indem die produzierten Güter angeboten und nachgefragt werden. Die Marktwirtschaft wird dadurch von Angebot und Nachfrage wesentlich beeinflusst. Die Güter, die von den Haushalten konsumiert werden, sind nicht mit den von ihnen produzierten Gütern gleichzusetzen.¹⁷⁹

Als Idealtyp existiert die Marktwirtschaft nur in der Theorie. Auf dieser Überlegung basiert die soziale Marktwirtschaft, welche die Marktwirtschaft um eine soziale Komponente ergänzt. Der Staat hat die Erlaubnis einzugreifen, um die soziale Sicherheit und die soziale Gerechtigkeit der Menschen zu gewährleisten. Dies geschieht in Form von sozialen Umverteilungen sowie Subventionen¹⁸⁰ oder Sozialversicherungen. Dies soll zu einer verbesserten wirtschaftlichen und sozialen Situation führen.

Neben zahlreichen Ineffizienzen, die mit der Marktwirtschaft einhergehen, welche Rubis¹⁸¹ ausführlich beschreibt, soll an dieser Stelle auf eine Nebenwirkung näher eingegangen werden, die vor allem im Rahmen der Forschungsarbeit und in Anbetracht einer nachhaltigen Entwicklung von hoher Relevanz erscheint. Rubis¹⁸² kommt zu dem Schluss, dass eine nicht nachhaltige Produktionsweise negative Folgekosten verursacht. „Werden [die negativen Folgekosten, sog. Externalitäten

176 ibid. 70

177 vgl. ibid.

178 vgl. ibid: 71

179 vgl. Dobler et al. 2008

180 vgl. Rabis 2019: 73

181 vgl. 2019

182 vgl. ibid: 76

(beruflich bedingte Krankheiten, Stress, Umweltverschmutzung,...)] nicht neutralisiert bzw. ausreichend gemildert so reduzieren wir damit unsere Lebensgrundlage. Das System arbeitet selbstzerstörend.¹⁸³

03.02.a.10.c

Zentralverwaltungs- oder Planwirtschaft

Im Gegensatz zur Marktwirtschaft, welche sich aus den Wirtschaftsplänen einzelner Wirtschaftssubjekte zusammensetzt, ist bei der Zentralverwaltungswirtschaft oder der Planwirtschaft der Staat der zentrale Hauptakteur und Koordinator der Wirtschaft. Es „bezeichnet eine Wirtschaftsordnung in der durch einen Zentralplan ökonomische Aktivitäten in der Volkswirtschaft gesteuert werden.“¹⁸⁴ Die Befehle und Anweisungen des Staats sind von allen Wirtschaftssubjekten zu befolgen.

Der Zentralplan legt fest, wie und welche Güter produziert werden und wie diese verteilt werden.¹⁸⁵ In weiterer Folge geht dies mit der Durchsetzungs-, Realisierungs- und Verfügungsmacht des Staates einher.¹⁸⁶

Die Zentralverwaltungswirtschaft kommt in ihrer Extremform ohne Märkte, Preise sowie ohne einen Wettbewerb aus.¹⁸⁷

Auch hier sei auf die von Rubis¹⁸⁸ ausführlich beschriebenen Ineffizienzen einer Zentralverwaltungswirtschaft verwiesen. An dieser Stelle soll nur auf einen dieser näher eingegangen werden, welcher im

Kontext der Forschungsarbeit spannend erscheint. Rubis¹⁸⁹ argumentiert wie folgt: „In Kombination mit Fehlen von Privateigentum an Boden und Produktionsmitteln ist die Eigeninitiative zur individuellen Bedürfnisbefriedigung stark eingeschränkt. Die individuelle Entfaltung gemäß den eigenen Fähigkeiten gestaltet sich schwierig.“ Demnach ist der Spielraum, in denen sich Wirtschaftssubjekte individuell ausleben können, kaum gegeben.

Die Idealtypen ökonomischer Systeme finden sich in ihrer Reinform nur in der Theorie wieder. Bezugnehmend auf die geographische Lage und in Anbetracht der zeitlichen Komponente kommt es stetig zu Entwicklungen neuer ökonomischer Wirtschaftsordnungen sowie zu Abwandlungen und Weiterentwicklungen bestehender Wirtschaftsordnungen.

Nachfolgend soll die Gegenüberstellung in tabellarischer Form einen Überblick über die wesentlichsten Charakteristika sowie über entscheidende Unterscheidungsmerkmale der drei idealtypischen Wirtschaftssysteme gewährleisten.

183 ibid.
184 ibid: 66
185 vgl. ibid.
186 vgl. ibid: 67
187 vgl. ibid.
188 vgl. 2019
189 ibid: 69

ÖKONOMISCHE WIRTSCHAFTSSYSTEME

Idealtypen	Subsistenz- oder Bedarfswirtschaft	Marktwirtschaft	Zentralverwaltungs- oder Planwirtschaft
Grundlage	unbezahlte, informelle Subsistenzarbeit	individuelle und autonome Wirtschaftspläne, Existenz eines Marktes	Zentralplan, welcher die ökonomischen Aktivitäten steuert
Hauptakteure	Individuum, Gemeinschaften	Wirtschaftssubjekte (Individuum, private und öffentliche Haushalte, Unternehmen)	Staat
Betriebsstruktur	Einzelperson, Familie, Nachbar:innenschaft, gemeinnützige Vereine, ehrenamtliches Engagement in urbanen Strukturen	Einzel-, Klein-, Mittel- und Großbetriebe	überwiegend Großbetriebe, staatliche oder kommunale Unternehmen, öffentliche Institutionen
Organisationsstruktur und Koordinationsprinzipien	Selbstorganisation, Tradition, Autorität	Wettbewerb, Konkurrenz, Selbststeuerung	Befehl, Wirtschaftspläne
Produktion und Preisbildung	Produktion nur für Eigenbedarf, keine Absicht Geld zu verdienen	am Markt durch Angebot und Nachfrage	staatliche Planung
Handlungsorientierung	Bedürfnisse und Fähigkeiten des Individuums oder einer kleineren Gruppe, Konformität, Familiarität	Eigeninteresse, Eigennutz	Gehorsam, Überzeugung
Ziel	Selbstversorgung, das gute Leben für alle	staatsunabhängiger Markt	gerechte Verteilung von Ressourcen, Gütern und Dienstleistungen
Wirtschaftlicher Zweck	intrinsisch, gemeinwohlorientiert, individuelle, familiäre Bedarfsdeckung	individuelle Gewinn- und Nutzenmaximierung	Planerfüllung, individuelle Aufwandsminimierung
Betriebliche Ergebnisrechnung	maximale Qualität bei optimalem Input	maximale Quantität bei minimalem Input	Planerfüllungsprinzip

geographische Ausbreitung	regionaler Radius, lokale Strukturen, digitale Vernetzung mit der Welt	weltweit	Hoheitsgebiet des Staates
Vorteile	Förderung soziokultureller Beziehungen, kreative Entfaltung, Persönlichkeitsentwicklung	gute Versorgung mit Konsumgütern, laufende Innovationen und Verbesserung	keine Arbeitslosigkeit
Nachteile	negative Folgekosten, eingeschränkter Handlungsspielraum	Monopolbildung, Konjunkturschwankungen, Arbeitslosigkeit, Gewinner:innen und Verlierer:innen negative Folgekosten, Zerstörung der Lebensgrundlage	niedriger Lebensstandard, schlechte Versorgung mit Konsumgütern, keine Innovationen, politische Unterdrückung, Komplexität der Pläne, Unterdrückung der Eigeninitiative und der individuellen Entfaltung, Ausnutzung von Machtpositionen
Eigentumsordnung	Allmende, Gemeingüter	Privateigentum („Kapitalismus“)	Staatseigentum („Sozialismus“)
Sozialer Integrationsmechanismus	Familienbände, Stammeszugehörigkeit	Wohlstand, Aufstiegschancen	politische Ideologie, Nationalismus
Gesellschaftsform	statische Gesellschaft	dynamisch-innovative Gesellschaft	passive Gesellschaft
Realtypen	Systeme der Entwicklungsländer, ursprüngliches Wirtschaftssystem, vorindustrielle Zeit	neoliberale Marktwirtschaft (USA, UK, Neuseeland, viele lateinamerikanische Schwellenländer, soziale Marktwirtschaft (Schweden, Frankreich, Österreich, etc.) Neomerkantilismus (Japan, Taiwan, Südkorea, Singapur, Teile Indiens)	Sozialistische Marktwirtschaft (China, Vietnam), Sozialistische Planwirtschaft (Kuba, Nordkorea)
alternative Abwandlungen		Gemeinwohl-Ökonomie (Christian Felber)	

Tab. 1: Überblick über wesentliche Merkmale der ökonomischen Wirtschaftssysteme
Quelle: eigene Darstellung, Inhalte in Anlehnung an Rabis 2019

03.02.a.11

Alternative Wirtschafts- und Gesellschaftsformen

Die vorherigen Kapiteln haben zum Verständnis gegeben, dass die ökologischen, sozialen und ökonomischen Dimensionen unmittelbar miteinander verknüpft sind und als systemisches Zusammenspiel betrachtet werden müssen. Die Frage, wie wir Menschen leben (wollen) ist dadurch auch eine Frage, wie wir arbeiten, produzieren, handeln, und damit Gesellschaft und Wirtschaft gestalten (wollen), welches mit direkten Auswirkungen auf die ökologische Umwelt einhergeht.

Der menschengemachte Klimawandel ist heute nicht mehr nur wissenschaftlich bewiesen, sondern angesichts zahlreicher selbstverstärkender Krisen und globaler, hochkomplexer Problemlagen deutlich spürbar. Um den Prozess der globalen Erderwärmung aufzuhalten beziehungsweise die negativen Folgekosten, die daraus entstehen, möglichst gering zu halten, sind Änderungen im vorherrschenden, kapitalistisch geprägten Wirtschafts- und Gesellschaftsdenken abzuleiten.

„Klimawandel, das Ende des Erdölzeitalters und die wiederkehrenden Finanzkrisen sind Herausforderungen, die mit dem Dogma aufräumen, dass sich mit Wirtschaftswachstum alle Probleme lösen lassen. [...] Für all diese Probleme bietet das kapitalistisch geprägte System nach Ansicht seiner Kritiker keine nachhaltigen und überzeugenden Lösungen an.“¹⁹⁰

In weiterer Folge sind Konzepte zu alternativen Gesellschafts- und Wirtschaftsformen, welche sich innerhalb planetarer Grenzen bewegen und natürliche Ressourcen der Umwelt bewahren, dringend notwendig. Erfreulich erscheint, dass nachhaltige Alternativen nicht erst entwickelt werden müssen, sondern bereits existieren.

03.02.a.12

Vom „TINA“- zum „TATA“-Prinzip

TINA steht für das Akronym *„There Is No Alternative“* und meint ein Prinzip, dass *„ein Ausbleiben jeglicher Alternative zumindest zum „(neo)liberalen Gesellschaftssystem“¹⁹¹* und damit eine Alternativlosigkeit beschreibt.

Zuletzt wurde die Phrase von Margaret Thatcher politisch geprägt. *„Das „TINA-Argument“ [...] wurde zum politischen Mittel, um eine bestimmte, meist auf neoliberalen Marktprinzipien basierende Politik zu rechtfertigen.“¹⁹²* Regierungen und politischen Entscheidungsträger:innen diente das TINA-Argument als Legitimationsgrundlage politischer Ansichten, die auf freien Märkten, auf Konkurrenz und Wettbewerb sowie auf Profitstreben basiert.

Damit wurde der Ausspruch *„gerne von neoliberaler Politik verwendet, um Entscheidungen auf einen Mangel an Alternativen zurückzuführen.“¹⁹³*

190 Brunner, Liebrich 2015
191 Schröder 2015: 20
192 Stefan 2012: 8
193 derstandard.at

Doch dem TINA-Prinzip setzt Globalisierungskritiker:in Susan George im Jahr 2002 das TATA-Prinzip gegenüber, wonach es tausend Alternativen gibt („*There Are Thousands of Alternatives*“).¹⁹⁴ Damit sollen „neue Diskussionen eröffne[t] und erweiter[t]“¹⁹⁵ werden und neue Wege in Richtung einer nachhaltigen Zukunft abseits einer Gesellschafts- und Wirtschaftsform, die sich auf freie Märkte, Wettbewerb und Konkurrenz, sowie Konsum und Profitwachstum stützt, aufgezeigt werden.

*„Dieser Slogan ist einerseits ein Protest oder Einwand gegen die Annahme, die Menschheitsgeschichte sei (bereits) an ihrem Ende angekommen. Andererseits wird hier nicht mehr nur eine alternative Welt angeboten, auf die sich die Bewegungen einigen (sollten), sondern es wird von gleich Tausenden von Möglichkeiten gesprochen, die sich als Alternativen anbieten würden.“*¹⁹⁶

03.02.a.13 Modelle für einen ökologischen, sozialen und ökonomischen Wandel

Die zahlreichen Modelle für einen ökologischen, sozialen und ökonomischen Wandel basieren auf der zentralen Annahme und Notwendigkeit, dass die dominierende, kapitalistisch geprägte Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung reformiert „oder gar ein System [entwickelt werden muss], das ihm überlegen ist.“¹⁹⁷

„Als wesentliches Problem der zerstörerischen Kraft des Kapitalismus wird bei Polanyi - und anderen kritischen

*Stimmen - die Entkoppelung der Wertschöpfung von lebensweltlichen Bedeutungszusammenhängen identifiziert. Die auf allen gesellschaftlichen Ebenen institutionalisierte kapitalistische Gestaltung ist bekanntermaßen auf gewinnmaximierende Formen der Transaktion von Arbeit, Boden, Rohstoffen und weiteren materiellen und immateriellen Gütern ausgerichtet. Ein damit verknüpft zwingender Zusammenhang von Wachstum und Wohlstand zählt bis heute zur vorherrschenden gesellschafts-politischen Orientierung - und ist auch in den nachhaltigen Entwicklungszielen der Vereinten Nationen präsent.“*¹⁹⁸

Die Modelle für eine umfassende Transformation in den Dimensionen Ökologie, Soziales und Ökonomie lassen sich zu drei grundlegenden Strängen, die sich im Zugang und in der Einstellung zum Wachstum und Wohlstand unterscheiden, kategorisieren: Der erste Strang beschreibt alternative Modelle, die Wachstum mit neuen Eigenschaften behaften. Dem zweiten Strang können Modelle mit wachstumskritischen Ansätzen subsumiert werden. Sie sehen Wachstum als Problem und zielen eine Verringerung der Wachstumsabhängigkeit ab. Alternative Wirtschafts- und Gesellschaftsformen, die eine Stärkung des Wohlbefindens und gemeinschaftliches Wirtschaften zum Ziel haben, werden mit dem dritten Strang beschrieben.

¹⁹⁴ vgl. Schröder 2015: 21; Stefan 2012: 8; derstandard.at

¹⁹⁵ derstandard.at

¹⁹⁶ Schröder 2015: 21

¹⁹⁷ Brunner, Liebrich 2015

¹⁹⁸ Peer, Semlitsch 2021: 50f.

Die nachhaltigen Konzepte gleichen sich in der Hinsicht, dass ein gutes Leben für alle ermöglicht werden soll. Allerdings setzen sie jeweils einen unterschiedlichen Fokus und sind unterschiedlicher Ansichten, wie es zu diesem guten Leben fern von wirtschaftlichem Wachstum und materiellem Wohlstand und innerhalb der Grenzen des Planeten kommen kann.

Abschließend sei an dieser Stelle erwähnt, dass auch alternative Gesellschafts- und Wirtschaftsformen nicht ganzheitlich gedacht werden, wesentliche Aspekte unbeachtet lassen und mit Kritik einhergehen. Es handelt sich hierbei um theoretische Konzepte, die oftmals nur zum Teil beziehungsweise in einem gesamtgesellschaftlichen Kontext nicht erprobt sind, weshalb in weiterer Folge nicht abgeleitet werden kann, dass diese funktionieren. Dennoch versuchen alternative Konzepte Lösungen zu erarbeiten, aus denen Aspekte herausgenommen und in Hinsicht auf eine sozialökologische Transformation vertieft werden können, und bieten Lösungen für zentrale Problemstellung an, bei denen traditionelle und gängige Denkweisen an Grenzen stoßen.

Nachfolgend soll die Gegenüberstellung in tabellarischer Form einen Überblick über die wesentlichsten Charakteristika sowie über entscheidende Unterscheidungsmerkmale der drei Stränge alternativer Modelle gewährleisten.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

ALTERNATIVE WIRTSCHAFTS- UND GESELLSCHAFTSFORMEN

	1. Strang	2. Strang	3. Strang
Zugang/Ziel	Wachstum mit neuen Eigenschaften	Wachstum als Problem und Verringerung der Wachstumsabhängigkeit; wachstumskritischer Ansatz	Wohlbefinden der Menschen stärken und gemeinschaftlich Wirtschaften
Konzept	ökologische Modernisierung, Verknüpfung von Wirtschaftswachstum und Umweltzielen	Wachstum ist Teil von Umwelt- und Armutsproblemen	Fokus auf menschlichem Wohlergehen, Rückbesinnung auf menschliche Werte und Bedürfnisse, erweitertes Verständnis von Wohlstand, gemeinschaftliches Wirtschaften, Abkehr vom Wirtschaftswachstum
Richten Kritik an overconsumption	... Kommerzialisierung, sinnleeren Tätigkeiten, fehlender gesellschaftlicher Anerkennung für Natur und Nicht-Erwerbsarbeit, vorherrschende Wirtschafts- und Machtstrukturen, Untätigsein von Regierungen/politischen Entscheidungsträger:innen
Grundvoraussetzung	freier Markt und Preismechanismen, innovativer Strukturwandel, kapitalistische Logik	Abkehr von sinnleerem und ressourcenverschwendendem Konsum, suffizientes Leben, Überwindung kapitalistischer Strukturen, Abbau von Marktmechanismen, Reduktion von Machtverhältnissen	gemeinschaftliches Wirtschaften, Kooperation, lokales oder regionales Konsumieren und Produzieren
Ansatz	politisch, wissenschaftlich, unternehmerisch	wissenschaftlich, zivilgesellschaftlich	selbstorganisiert, bottom-up, zivilgesellschaftlich

<p>Beispiele/Stichwörter</p>	<p>ökologische/grüne Modernisierung der Wirtschaft, qualitatives Wachstum, Green Economy, Green Growth, C2C, Donut-Ökonomie</p>	<p>Postwachstumsgesellschaft, Degrowth-Bewegung, Ökologische Ökonomie, Geichgewichtsökonomie</p>	<p>das gute Leben für alle/Buen Vivir, Gemeinwohl-Ökonomie, Solidarisches Wirtschaften, Geschenk-Ökonomie, Transition Towns</p>
<p>Vertreter:innen</p>	<p>UNEP, OECD, UNIDO, Europäische Kommission, Europäischer Rat, Ellen MacArthur Foundation, Michael Braungart, William McDonough, Kate Raworth</p>	<p>zahlreiche Aktivist:innen und Wissenschaftler:innen, Serge Latouche, Joan Martinez-Alier, Giorgos Kallis, Tim Jackson, Niko Paech, Peter Victor, Irmi Seidl, Angelika Zahrrnt, Herman E. Daly, CASSE, Ulrich Brand, Saral Sarkar, Rudolf Bahro</p>	<p>Alberto Acosta, Eduardo, Gudynas, Christian Felber, Rob Hopkins, Naresh Giangrande, Louise Rooney, Genevieve Vaughan</p>
<p>Umsetzung/Quelle</p>	<p>Energie- und Ressourceneffizienz, Erschließung neuer grüner Märkte, ökologische Innovationen, technologischer Fortschritt</p>	<p>regionale Märkte, Stoffkreisläufe, Aufwertung des Gemeinwohlsektors und der Eigenarbeit, der Fürsorgearbeit sowie ehrenamtlicher/politischer Tätigkeiten, gemeinsames Wirtschaften/Commoning</p>	<p>Gemeinwohlorientierung, Solidarität, Kooperation, Nutzen und Teilen statt Besitzen und Kaufen, Selbstverwaltung, demokratische Entscheidungsprozesse</p>
<p>Kritik</p>	<p>Rebound-Effekte: Einsparung durch Anstieg von Konsum wieder verbraucht, Entkopplung des Wirtschaftswachstums vom Ressourcenverbrauch nicht möglich, bestehende Konsum- und Produktionsweisen werden nicht hinterfragt, Markt- und Preismechanismus verhindern umfassende Lösungen, Ignoranz bestehender Machtstrukturen, Verschärfung von Umweltproblemen</p>	<p>Auswirkungen des gebremsten Wachstums und Verknappung an Arbeitsplätzen wird nicht thematisiert, keine Evidenz für stabilisierende Wirkung der Wirtschaft ohne Wachstum, weder glaubwürdig noch politisch mehrheitsfähig, „naiver“ Ansatz</p>	<p>Mangel an Unstrukturiertheit von Projekten, ineffizientes und unpraktisches Wirtschaften, Fortschritte und Veränderungen sind nicht messbar und nicht vergleichbar, Nischendasein, Zweifel an politischer Gestaltungskraft, Anti-Globalisierungstendenzen, „Rückschritt“, führt zu einer Verteuerung von Produkten und Dienstleistungen, Vision einer Subsistenzwirtschaft ist Illusion, Abkehr globaler Versorgungsmuster nicht möglich</p>

Tab. 2: Überblick über wesentliche Merkmale alternativer Wirtschafts- und Gesellschaftsformen
Quelle: eigene Darstellung

03.02.a.13.a

Beispiel für eine alternative Wirtschafts- und Gesellschaftsform, die Wachstum als Problem thematisiert: Degrowth

Als wachstumskritische Bewegung, die das Wirtschaftswachstum der Maximierungsgesellschaft scharf kritisiert und dessen Abschaffung als Lösung für zahlreiche Krisen und Probleme auf der Welt wie Hunger, Armut, Konflikte und kriegerische Auseinandersetzungen, Ungleichen oder den Klimawandel sieht, lässt sich Degrowth nennen. Die Degrowth-Bewegung verfolgt das Ziel, eine Wirtschaftsweise und Gesellschaftsform zu etablieren, welche ein gutes Leben aller ermöglicht und dabei die ökologischen Lebensgrundlagen nicht zerstört.¹⁹⁹ Es herrscht die Überzeugung, dass die Art und Weise, wie in der westlichen Welt gewirtschaftet wird, mit einer Zerstörung sozialer und ökologischer Lebensgrundlagen einhergeht und dass mit dem globalen kapitalistischen System sowie dem gesellschaftlichen Leitprinzip „höher, schneller, weiter“ Zustände der „Beschleunigung, Überforderung und Ausgrenzung sowie die Zerstörung des Ökosystems Erde“²⁰⁰ verbunden sind.

Die wachstumskritische Degrowth-Bewegung setzt den Fokus auf einen Rückgang des Wachstums, „sei es „by design“, also demokratisch und sozialverträglich gestaltet unter Berücksichtigung der Bedürfnisse aller, oder „by disaster“, also ungeplant und verursacht

durch Katastrophen, ausgelöst durch die ökologischen und sozialen Grenzen des Wachstums.“²⁰¹

Den Ansichten der Begrowth-Bewegung zufolge gilt es angesichts multipler globaler Krisen und komplexer Herausforderungen eine Einstellung und Haltung einzunehmen, die ein nachhaltiges Wachstum im „Entwachsen“, „Nicht-mehr-Wachsen“, „Schrumpfen“ sieht. Dabei ist ein Rückgang des wirtschaftlichen Wachstums nicht mit Verzicht, weniger Wohlstand und weniger Wohlergehen, sowie Rezession oder Depression gleichzusetzen, sondern „geht es hier um ein völlig neues Verständnis von Wohlstand und gutem Leben und somit um einen Gewinn an Qualitäten, die in der wachstums- und wettbewerbsorientierten Gesellschaft zu kurz kommen.“²⁰²

Die einzig wahre Lösung sieht die wachstumskritische Bewegung darin, aus dem Wachstumsdenken heraus zu kommen. Die Degrowth-Bewegung sieht das Ziel nicht im Wirtschaftswachstum, sondern in der Wachstumsrücknahme. Die Frage ist nicht länger, wie ein Land, eine Nation reich wird und wächst, sondern wie sie ohne Wachstum auskommt.²⁰³

Den Ursprung hat die Degrowth-Bewegung in Frankreich in den 1970er-Jahren, welches mit dem Wort „décroissance“ auf das Jahr 1972 zurückgeht, obwohl es die Kritik zum Wirtschaftswachstum und die Suche nach alternativen Entwicklungskonzepten schon zuvor gab.²⁰⁴ Zu einer Bewegung, die

199 vgl. Muraca 2017: 9

200 ibid.

201 Kliemann 2015

202 ibid.

203 vgl. Kallis et al. 2012: 172

204 vgl. degrowth.info

Aufmerksamkeit erlangte, wurde Degrowth um die Jahrhundertwende. Im Jahr 2004 breitete sich die Idee und die Bewegung auf Italien aus, gefolgt von Katalonien und Spanien im Jahr 2006.²⁰⁵ Mit „decrescita“, „decreixement“ und „decrecimiento“ erhielt die Wachstumskritik weitere Bezeichnungen. Im Jahr 2008 wurde die erste internationale Degrowth-Konferenz für ökologische Nachhaltigkeit und soziale Gerechtigkeit veranstaltet.²⁰⁶ Die englische Bezeichnung „degrowth“ fand sich in der Konferenz ein, welches zur Folge hatte, dass der Begriff in die internationale wissenschaftliche Debatte eingeführt wurde.²⁰⁷

Das englische Wort „degrowth“, welches sich mit der ersten Degrowth-Konferenz international durchsetzte und Eingang in die Wissenschaft fand, geht aufgrund seiner negativen Konnotation oftmals mit einer irreführenden Interpretation und falschen Annahmen über die eigentliche Idee einher. Dabei sind auch die Begrifflichkeiten im deutschsprachigen Raum aufgrund einem verzerrten Verständnis von Wachstum und Entwicklung einer Maximierungsgesellschaft negativ behaftet. *„Teilweise wird die Zurückweisung von Wachstum auch als irreführend und politisch kontraproduktiv dargestellt, da sie neoliberalen Spar- und Austeritätslogiken in die Hände spiele, was sich mitunter bis zu dem Vorwurf steigert, es handele sich im Kern um einen konservativen, rückwärtsgewandten Ansatz.“*²⁰⁸ Im Gegensatz dazu bieten

die ursprünglichen Bezeichnungen der Bewegung mehr Aufschluss über die Intentionen und Überlegungen von Degrowth.

Das französische Wort „la décroissance“ oder die italienische Begrifflichkeit „la decrescita“ beschreiben den Zustand, wonach ein Fluss nach einer verheerenden Flut wieder zu seiner ursprünglichen Form zurückkehrt.²⁰⁹ Dennoch bringt auch die Verwendung der englisch- oder deutschsprachigen Bezeichnung Vorteile mit sich. *„An advantage of using a term which does not roll off the tongue easily in English is that it creates disruption. Disruption in a world where the critique of economic growth is a radical position.“*²¹⁰

So vielfältig die Bezeichnungen der Bewegung sind, so vielfältig sind auch die Bedeutungen. Thematisch lässt sich die Degrowth-Bewegung auf etliche Strömungen des ökologischen und sozialen Denkens rückkoppeln.²¹¹ Demnach lassen sich sechs Quellen identifizieren, die eine thematische Interpretation der Bewegung zulassen.

Als erste Quelle wird die Ökologie angeführt.²¹² Degrowth fokussiert sich darauf den Wert der ökologischen Lebensbedingungen wahrzunehmen, und die Sicht auf diese als eine nützliche Dienstleistung zu unterbinden. Der menschliche Druck auf Ökosysteme und

205 ibid.

206 ibid.

207 ibid.

208 Müller 2011; Lessenich, Dörre 2014, zitiert nach Eversberg, Schmelzer 2016: 10

209 vgl. degrowth.info

210 ibid.

211 vgl. Demaria et al. 2013: 195

212 vgl. ibid: 196

auf die Natur soll verringert werden.²¹³ Umweltgüter sollen der Gemeinschaft zugeschrieben werden und nicht in Privateigentum umwandelbar sein. Damit folgt es dem „res communis“-Ansatz und steht dem „res nullis“-Ansatz gegenüber, welcher eine Ausbeutung von Ressourcen impliziert, da diese niemanden gehören und dadurch zerstört werden.²¹⁴ Um dies zu erreichen, wird der Mensch als Teil der Natur – und nicht entkoppelt von dieser – angesehen.

Als zweite Quelle kann die Kritik am westlichen Entwicklungs- und Wachstumsmodell sowie das Streben nach dem Antiutilitarismus gesehen werden.²¹⁵ Die Degrowth-Bewegung kritisiert, dass das westliche Entwicklungsmodell nicht hinterfragt und auf die restliche Welt übertragen wird und damit verschiedenste Kulturen vereinheitlicht werden. Des Weiteren kritisiert es den Homo Oeconomicus, dessen Handlungen von der Nutzenmaximierung und vom Eigeninteresse getrieben werden und fordert eine Loslösung dieser.²¹⁶ Eine Wirtschaftsweise, die auf den Prinzipien des Gemeinguts, des Teilens, des Schenkens und der Gegenseitigkeit beruhen, soll anstelle der vom Eigeninteresse geleiteten Nutzenmaximierung treten.

Der Sinn des Lebens und das menschliche Wohlbefinden fließt als dritte Quelle in die Überlegungen von Degrowth ein.²¹⁷

Dabei wird der westliche Lebensstil hinterfragt, welchem dem gesellschaftlichen Leitprinzip „höher, schneller, weiter“ einer Maximierungsgesellschaft folgt. *„It is a critique of life-styles based on the mantras of working more, earning more, selling more and buying more.“*²¹⁸ Die Überlegungen basieren darauf, dass immer deutlicher wird, dass eine Einkommenssteigerung nicht unmittelbar mit einer Steigerung der Lebenszufriedenheit und Verbesserung des individuellen Glücksgefühls, welches auch als „Easterlin-Paradox“ bekannt ist, einhergeht, und dass kein Zusammenhang zwischen dem Materialismus und dem persönlichen Wohlbefinden besteht.²¹⁹ Den Ansichten von Degrowth zufolge liegt im reduzierten Konsum die Lösung für ein gutes, befreiendes und sinnerfülltes Leben.

Einen weiteren Einfluss auf die Intentionen der Degrowth-Bewegung hat die Bioökonomie.²²⁰ Angesichts der schwindenden Energierendite und dem damit verbundenen bevorstehenden Ölfördermaximum, welches auch unter der englischen Bezeichnung „peak oil“ bekannt ist, erscheint eine Transformation in eine postfossile Wirtschaft, die auf nachwachsenden Ressourcen basiert, erforderlich.²²¹

„Degrowth is a criticism of the belief in ecological modernisation which claims that new technologies and efficiency improvements are key solutions to the

213 vgl. *ibid.*

214 vgl. *ibid.*

215 vgl. *ibid.*

216 vgl. *ibid.*: 197

217 vgl. *ibid.*

218 *ibid.*

219 vgl. *ibid.*

220 vgl. *ibid.*

221 vgl. *ibid.*: 198

*ecological crisis. While technological innovation is a source of debate in degrowth, all degrowth actors question the capacity of technological innovation to overcome biophysical limits and sustain infinite economic growth.*²²² Auch Precht²²³ sieht in der auf technologischen Innovationen basierten Problemreaktion nicht unmittelbar eine Lösung. Precht beschreibt die unsrige Gesellschaft - hier zwar in Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie, in diesem Rückschluss aber dennoch passende Beschreibung - als eine, „die darauf konditioniert ist, „Probleme“ durch Technik zu lösen“ welches in weiterer Folge dazu führt, dass „ihren Bürgern gemeinhin keine kollektiven Verhaltensänderungen“²²⁴ abgenötigt werden können. Wird dieser Annahme Folge geleistet, so können Technologien Krisen nicht lösen. Denn technischer Fortschritt schafft „ständig neue Anreize, um entweder neue Ressourcen zu finden, vorhandene Rohstoffe effizienter auszubeuten oder Alternativen zu suchen.“²²⁵ Wachstum wird dadurch fortgesetzt.

Die fünfte Quelle für Degrowth-Bewegungen wird laut Demaria et al.²²⁶ eine Forderung nach tiefgründiger Demokratie laut, welches als Reaktion auf das Fehlen dieser in verschiedenen Bereichen wie etwa gesellschaftliche Entwicklung und Wachstum gesehen werden kann.

Schließlich wird Gerechtigkeit als sechste Quelle für das Ent- und Bestehen von Degrowth-Bewegungen genannt.²²⁷ Dabei wird die Verringerung von Ungleichheiten als Schlüsselement einer Postwachstumsgesellschaft gesehen. „For Paul Ariès (2005), the first type of degrowth is the degrowth of inequality.“²²⁸ Während eine auf dem Wachstumsparadigma basierte Maximierungsgesellschaft Wirtschaftswachstum als Antwort und Lösung für Hunger, Armut und Ungleichheiten sieht, sieht die Degrowth-Bewegung genau darin ihr Ent- und Bestehen. „If poverty is perceived in terms of relative consumption, it can never be ‘eradicated’ by economic growth as it only changes the scale but not the proportions of wealth which individuals possess.“²²⁹ Ein sparsames Leben mit einem maximalen Einkommen, der dadurch Reichtum begrenzt und welcher den Grund des Neids als Motor des Konsums auslöscht, sowie geöffnete Grenzen, die Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten zwischen reicheren und ärmeren Ländern verringern sollen, sind mögliche Anknüpfungspunkte.²³⁰

Degrowth versucht den Menschen für eine Verringerung des Konsums zu sensibilisieren. „From a deontological perspective degrowth implies a change of culture making us insensitive to the attractions of high-consumption lifestyles, as suggested by the anti-utilitarian school.“²³¹

222 ibid.

223 vgl. 2021: 14

224 ibid.

225 Soder 2015: 28

226 vgl. 2013: 199

227 ibid.

228 Ariès 2005, zitiert nach Demaria 2013: 199

229 Demaria et al. 2013: 199

230 vgl. ibid: 200

231 ibid.

Die Bewegung weist des Weiteren darauf hin, dass der Lebensstandard der reicheren Länder zurückgeschraubt werden muss, um Gleichheit zu schaffen. Degrowth sieht eine Herausforderung nicht im Bevölkerungswachstum, sondern dezidiert in den unterschiedlichen, ungleichen und ungerechten Lebensstilen der Menschen in reichen und armen Ländern. Sich in einem hohen Lebensstandard zurückzunehmen, bedeutet im gleichen Zuge den ärmeren Menschen einen höheren Lebensstandard zu ermöglichen. Auch in ökologischer Hinsicht sind Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten zwischen ärmeren und reicheren Ländern stark sichtbar. Die Forderung danach, dass reichere Länder für die Ausbeutung des Planeten, welches auf Kosten der ärmeren Länder geschieht, aufkommen, werden laut. Umwelt- und Klimagerechtigkeit sind zentrale Ziele der Bewegung. Um Gerechtigkeit infolge von Gleichstellung zu erreichen, müssen Ressourcen und Reichtum umverteilt werden.²³² Die Degrowth-Bewegung möchte zudem sicherstellen, dass Gleichheit nicht als Vereinheitlichung westlicher Lebensstile zu verstehen ist, sondern der wahre Reichtum in der Vielfalt besteht.

Die laut Demaria et al.²³³ identifizierten sechs Aspekte sind Ausgangspunkt der Überlegungen und Intentionen der Degrowth-Bewegung, welche deren Berechtigung legitimieren. Es gibt jedoch noch weitere Ströme, wie etwa Feminismus, Gendergerechtigkeit, Politische Ökologie oder Gewaltlosigkeit, die in die Gedanken der Bewegung einfließen, welche an dieser Stelle jedoch nicht weiter erläutert werden. Zusammenfassend sieht Degrowth

die Lösung aller weltweiten Krisen und Herausforderungen in der Reduzierung der Produktion und des Konsums der reichen Länder und strebt nach ökologischer Nachhaltigkeit, sozialer Gerechtigkeit und menschlichem Wohlergehen.²³⁴

03.02.a.13.b

Beispiel für eine alternative Wirtschafts- und Gesellschaftsform, die das Wohlbefinden der Menschen ins Zentrum stellt: das gute Leben für alle

Wird den Ansichten der Subsistenzperspektive und der Subsistenzwirtschaft Folge geschenkt, so verspricht die Abkehr einer Wachstumsökonomie und die Orientierung hin zu einer Ökonomie, die auf Gemeingütern beruht und in der Profitstreben keine Rolle spielt, ein gutes Leben für alle.

Hinter dem guten Leben für alle steckt ein Konzept, das den Fokus dahin lenkt und Überzeugung darin findet, dass eine Loslösung von wirtschaftlichem Wachstum und materiellem Wohlstand nicht in Verbindung mit Verzicht, Mangel, Knappheit oder Unterentwicklung gebracht werden kann, sondern dass wir auf der Erde in Hülle und Fülle leben können, wenn wir uns der Natur fügen oder gemeinsam in ihr und mit ihr leben, arbeiten, wirtschaften, etc. Auch bei dieser alternativen Wirtschafts- und Gesellschaftsform wird der Mensch als Teil der Natur verstanden und von dieser nicht entkoppelt gesehen.

232 vgl. *ibid.*

233 vgl. 2013

234 vgl. *ibid.*: 209

Das Konzept, wonach ein gutes Leben für alle jenseits einer Wirtschaftsweise des Eigennutzens und der Vermehrung von Gewinnstreben erzielt werden kann, geht auf die von indigenen Völkern Lateinamerikas geprägte Lebensphilosophie „Buen Vivir“²³⁵ zurück.

„Der Begriff skizziert ein Leben im Gleichgewicht mit anderen Menschen und der Natur. Damit ist nicht nur (wie im wachstumsorientierten Wohlstandsverständnis) materieller Komfort gemeint. Es geht um Wohlstandsverhältnisse, welche die Trennung von Produktion und Reproduktion überwinden und den komplexen menschlichen Bedürfnissen, die nicht steigerungs- und optimierungsorientiert sind ihren Raum (Zeitwohlstand, stabile intensive Beziehungen, Sinnhaftigkeit) [zu] geben. Hierbei wird nach einem anderen gesellschaftlichen Naturverhältnis gefragt, wie lässt es sich leben, ohne dass dies auf Kosten anderer geschieht.“²³⁶

Das Konzept beschränkt sich auf die Befriedigung der Grundbedürfnisse und die Versorgung mit dem Notwendigen sowie auf eine materielle Genügsamkeit, die zu einem gutem Leben für alle führen. Es geht nicht darum, immer mehr zu produzieren, immer mehr zu konsumieren und immer mehr zu besitzen, sondern in Einklang mit der Natur zu leben. Ziel ist *„ein Gleichgewichtszustand im Guten Leben.“²³⁷* Ein ganzheitlicher Wohlstand und ein umfassendes Wohlergehen der Menschen in Harmonie mit der Natur soll ermöglicht werden.

Den Ansichten des Konzepts zufolge basiert die menschliche Entwicklung nicht auf permanenten Wachstum und einer endlosen Profitmaximierung. Es *„stellt die westlich geprägten Vorstellungen von Fortschritt und Wohlstand sowie vorherrschende Entwicklungsmodelle kritisch in Frage.“²³⁸*

Von Relevanz erscheinen *„Werte wie Wissen, soziale und kulturelle Anerkennung, Ethik und Spiritualität.“²³⁹*

Das Konzept des guten Lebens für alle veranschaulicht, dass die westlichen Vorstellungen von Fortschritt mit verzerrten Vorstellungen von Wachstum, Wohlstand und Wohlergehen einhergehen. Wird der westlich geprägten Auslegung Folge geleistet, so hat dies der alternativen Auslegung gegenüber eine verzerrte Interpretation der Begriffe Verzicht, Mangel, Knappheit, Rückstand und Unterentwicklung zum Ergebnis. Die genannten Begriffe erfahren in der westlichen Auslegung an negativer Konnotation und bringen einen großen Ballast mit sich. Eine Auslegung der genannten Begrifflichkeiten im alternativen Kontext eröffnet hingegen eine Fülle an Entwicklungsmöglichkeiten.

Eine Abkehr von wirtschaftlichem Wachstum und materiellem Wohlstand hat im Sinne des guten Lebens somit nichts mit Verzicht, Mangel, Knappheit oder Unterentwicklung zu tun. Vielmehr geht es mit einem tatsächlichen Gewinn in Form von Vielfalt und Reichtum an Pflanzen- und Tierarten sowie Lebensmitteln, einer gesunden und nachhaltigen Umwelt,

235 vgl. Halbauer 2020: 94

236 ibid.

237 ibid: 118

238 ibid.

239 ibid.

Lebensqualität und Selbstbestimmung einher.

03.02.a.13.c Zurück zum ursprünglichen Wirtschaftssystem: die Subsistenzwirtschaft

Eine mögliche Erklärung dazu, weshalb eine Ökonomie, die weiterhin darauf drängt, permanent zu wachsen, eigentlich nicht dazu beiträgt, für alle mehr zu haben, wird in der Theorie und Wirtschaft der Subsistenz, dessen Mitschöpfer:in Veronika Bennholdt-Thomsen ist, gesehen.

Die Theorie der Subsistenzwirtschaft geht mit ihren Annahmen davon aus, dass die globalisierte Entwicklungspolitik, welche Profitmaximierung und Konsumwachstum als ihr oberstes Ziel und höchste Priorität deklariert, zu weltweiten Krisen und Problemen führt und dass ihre Abschaffung zu Wohlstand sowie Wachstum und einem guten Leben für alle, wie es der „Buen Vivir“-Ansatz beschreibt, beiträgt.

Der Begriff Subsistenz wurde eine lange Zeit mit dem Begriff Unterentwicklung gleichgesetzt. *„Unterentwickelt zu sein ist minderwertig, nur wer entwickelt ist, gehört zu den Überlegenen. Diese Unterentwicklung galt es zu überwinden und die ganze Welt in die Ökonomie der Entwicklung, also des Wachstums, zu führen.“*²⁴⁰ Denn als Synonym für Unterentwicklung verstand sich mit der Subsistenz Verzicht, *„Armut, Knappheit, das Fehlen von Märkten und Arbeitsteilung, ein schlechtes Leben, kurz: Mangel.“*²⁴¹

Das Gegenteil ist jedoch der Fall. *„Der wirkliche Reichtum nahrhafter Lebensmittel, behütender Behausungen und des gesellschaftlichen Zusammenhalts wird durch die eurozentrische, geldgierige, großbürgerliche Brille nicht mehr gesehen.“*²⁴²

Ein Reichtum und eine Vielfalt an Pflanzen, Tieren und Nahrungsmitteln ist nicht mit einer Theorie des Wachstums, wie westliche Länder ihn kennen, welche darauf fokussiert ist, ein Gut zu vervielfachen und in Massen zu produzieren, zu erreichen. Die *„Ideologie des Wachstums schafft Homogenität, Einheitskultur.“*²⁴³

Ein gutes Leben und eine Abkehr des Wirtschaftswachstums soll nicht mit Verzicht, sondern kann mit einem alternativen Verständnis von Wohlstand und Wachstum in Verbindung gebracht werden, da nur ein nachhaltiger Lebensstil Reichtum und Vielfalt an Pflanzen- und Tierarten, eine gesunde, saubere Luft zum Atmen, gesundes und sauberes Wasser zum Trinken und Baden, eine Nahrungsversorgungssicherheit sowie viele weitere Aspekte verspricht.

*„[D]er reduzierte Radius, lokal wie regional, [hat] den Effekt, dass man sich kennt, den Umgang mit Menschen wertschätzt und auf das Verhältnis zwischen Menschen und Tieren und Pflanzen und Landschaften achtet. Und nicht zuletzt können viele nah beieinander liegende Nischen auch alle Bedürfnisse abdecken.“*²⁴⁴

240 Bennholdt-Thomsen 2015

241 ibid.

242 Bennholdt-Thomsen 2010: 28

243 Bennholdt-Thomsen 2015

244 ibid.

Die Idee, die sich hinter einer Subsistenzwirtschaft verbirgt, ist, dass die Abkehr vom ständigen Nehmen, welche Knappheit und Ausgrenzung fördern, Inklusion, Fülle und Reichtum versprechen.

„Subsistenz ist die Summe all dessen, was der Mensch notwendig zum Leben braucht: Essen, Trinken, Schutz gegen Kälte und Hitze, Fürsorge und Geselligkeit. Wenn die Subsistenz gesichert ist, kann das Leben weitergehen.“²⁴⁵

Der Begriff Subsistenz leitet sich vom lateinischen Wort „subsistere“ her, welches so viel bedeutet wie „was aus sich selbst heraus Bestand hat.“²⁴⁶ Es meint damit alles zum Leben notwendige und definiert sich „in der ansonsten umfassend vom Markt durchdrungenen Gesellschaft als der Lebensbereich jenseits der Bezahlung.“²⁴⁷

Die Subsistenzproduktion, dessen Ziel das „Leben“ ist, ist von der Waren- und Mehrwertproduktion explizit zu trennen. „Bei der Warenproduktion ist das Ziel Geld, das immer mehr Geld „produziert“ [...]. Leben fällt gewissermaßen nur als Nebeneffekt an.“²⁴⁸

Verantwortlich für eine Ideologie, die den Drang dazu hat, möglichst viele Güter und Tätigkeiten in eine Geld- und Warenproduktion umzuwandeln und zu integrieren, die nach immer mehr und mehr strebt und damit zu einem

Zwang des Wachstums tendiert, ist die Kommerzialisierung und Privatisierung sowie die Verdinglichung von Gemeingütern. Dies trägt dazu bei, dass der wahre Wert von (Gemein-)Gütern und Tätigkeiten nur mehr einem Geldwert entspricht. Die Bedeutung dieser geht verloren, und nur mehr der Gegenstand selbst wird wahrgenommen.²⁴⁹ Der Drang nach Massenkonsum, Profitmaximierung und Konsumismus tragen zu einer „Plünderung von Mensch und Natur“²⁵⁰ bei.

Veronika Bennholdt-Thomsen²⁵¹ identifiziert fünf Aspekte, die dazu beitragen, dass das Potenzial und die Chancen, die in der Subsistenz womöglich liegen, nicht erkannt wird beziehungsweise werden.

Der erste Aspekt geht auf die Frauenarbeit und auf weibliche Tätigkeiten innerhalb der modernen geschlechtlichen Arbeitsteilung ein, welche geringgeschätzt und als minderwertig gesehen wird, und „nicht als Arbeit und auch nicht als ökonomisch wertvoll“²⁵² gilt.

Der zweite Aspekt wird in der Geringschätzung der Bauer:innenwirtschaft gesehen. Das bauer:innenliche Wirtschaften gilt „als gesamtökonomisch wertlos“, „für den Geldgewinn rückständig“ und ist „eigentlich auch kein Wirtschaften und deshalb zu überwinden.“²⁵³

245 Bennholdt-Thomsen, Mies 1997, zitiert nach Bennholdt-Thomsen 2014: 107

246 Bennholdt-Thomsen 2014: 108

247 ibid: 107

248 Bennholdt-Thomsen 1997: 26

249 vgl. Bennholdt-Thomsen 2014: 108

250 Bennholdt-Thomsen 2015

251 vgl. 2010: 24

252 Bennholdt-Thomsen 2010: 24

253 ibid: 25

Der dritte Aspekt beschreibt die Missachtung der Natur. Die Natur „gilt als unentgeltlich vernutzbar und kann scheinbar folgenlos geplündert werden.“²⁵⁴ Die Natur hat dadurch keinen Wert, und erlangt erst durch ihren monetären Tauschwert an Bedeutung.

Als vierten Aspekt identifiziert Veronika Bennholdt-Thomsen²⁵⁵ die Plünderung der Kolonien. Der fünfte Aspekt liegt in der Angst vor der Knappheit.²⁵⁶ Die fünf Aspekte können auch als Ausgangspunkt moderner Ökonomie gesehen werden.

Veronika Bennholdt-Thomsen²⁵⁷ sieht in der Subsistenz „jedoch zukunftsweisende Perspektiven.“ Voraussetzung einer Subsistenzwirtschaft sind Gemeingüter, welche sich nicht in Privatbesitz befinden, sondern der Allgemeinheit zuzurechnen sind und damit wesentlich zur Zusammengehörigkeit einer Gesellschaft beitragen, anstatt einem Wachstumsparadigma einer Maximierungsgesellschaft zu folgen.

Die Subsistenzwirtschaft nach Veronika Bennholdt-Thomsen sieht das Problem in der Maximierungsgesellschaft und im damit verbundenen Konsum- und Wachstumszwang „mit ihrem Gier, immer mehr zu wollen, um angeblich besser zu leben, ohne dabei den Mitmenschen und ohne die natürlichen Gegebenheiten zu berücksichtigen“²⁵⁸ Auch Dr. Jane Goodall²⁵⁹

kommt zu der Erkenntnis, dass die fehlende Nähe und der fehlende Bezug zur Natur als Ursache für das ausbeuterische und unkontrollierte Handeln der Menschen gesehen werden kann.

„One of the big problems that we face today is the number of people that have no connection with the natural world. This connection with the natural world is really important, because people need to know we are part of the natural world, we actually aren't separated from it.“²⁶⁰

Das Problem wird in der Ausbeutung natürlicher Ressourcen gesehen, da diese aufgrund dem vorherrschenden Marktprinzip besitzer:innenlos sind. Wirtschaftssubjekte bedienen sich in ihrem Profitstreben an den natürlichen und ökologischen Ressourcen und zerstören diese ohne Hintergedanken und ohne schlechtem Gewissen. Es scheint deshalb von immenser Bedeutung, den Bezug zur Natur (wieder)herzustellen.

Um den Bezug des Menschen zur Natur herzustellen, rät Veronika Bennholdt-Thomsen²⁶¹ zu Commons. „Sie schlagen eine wichtige Brücke zwischen dem Individuum und der Gesellschaft und lehren uns, die Naturgegebenheiten und das Miteinander-in-Beziehung-Sein zu respektieren, statt beides zu zerstören.“²⁶²

254 ibid.

255 ibid: 26

256 vgl. ibid.

257 2014: 107

258 Bennholdt-Thomsen 2015

259 vgl. Harries 2021

260 Harries 2021: 0.30

261 vgl. 2014: 109

262 ibid.

03.02.a.14 Güter

In der Volkswirtschaftslehre gelten Güter als zentrale Objekte wirtschaftswissenschaftlicher Untersuchung. Güter, das sind Waren und Dienstleistungen, werden als Mittel zur Befriedigung von Bedürfnissen verstanden.²⁶³ Sie zeichnen sich durch eine Fülle verschiedener Eigenschaften aus.

Eine solche Charaktereigenschaft wird zunächst über dessen Verfügbarkeit zum Ausdruck gebracht. Hierbei lassen sich wirtschaftliche von freien Gütern unterscheiden. Wirtschaftliche Güter gelten als knappe Güter, da sie in begrenzter Anzahl vorhanden sind.²⁶⁴ Des Weiteren sind sie mit einem Preis, welcher als Knappheitsindikator gesehen werden kann, versehen. Demgegenüber sind freie Güter unbegrenzt vorhanden. Aufgrund ihrem Überfluss werde diese kostenfrei zur Verfügung gestellt.²⁶⁵

Eine weitere Eigenschaft erhält ein Gut durch seine physische Beschaffenheit. Hierbei lassen sich materielle (tangible) Güter, wie etwa Sachgüter, auch Waren, von den immateriellen Gütern, wie etwa Dienstleistungen, abgrenzen.²⁶⁶

Entscheidend ist auch, wofür Güter verwendet werden. Hierzu lassen sich Konsumgüter, Vorleistungen für

die Produktion anderer Güter, oder Investitionsgüter nennen.²⁶⁷

Güter definieren sich auch über ihre Nutzungsdauer. Langlebige Konsumgüter werden als Gebrauchsgüter bezeichnet, wohingegen Güter des täglichen Bedarfs Verbrauchsgüter sind.²⁶⁸ Den Gütern wird durch das Ausschlussprinzip eine weitere Eigenschaft zugeschrieben. Je nachdem ob es sich um eine individuelle oder um eine kollektive Nutzung handelt, handelt es sich um private oder öffentliche Güter.

Eine letzte Charakterisierung erlangen Güter durch ihr Verhältnis zueinander. Hierzu lassen sich Substitutionsgüter, Komplementärgüter und unverbundene Güter zählen.

Neben den verschiedenen Eigenschaften, die Güter aufweisen, können diese klassifiziert werden. Der neoklassischen Wirtschaftswissenschaft folgend ergeben sich vier Gruppen von Gütern: private Güter, öffentliche Güter, Klubgüter und Allmendegüter bzw. Gemeingüter.²⁶⁹

Die Definitionen der einzelnen Klassifizierungen ergeben sich durch weitere zwei Eigenschaften: die Rivalität beziehungsweise die Teilbarkeit und die Exklusivität beziehungsweise die Ausschließbarkeit.²⁷⁰ Die Rivalität drückt die Konkurrenz in der Nutzung beziehungsweise des Nutzens aus. Ein Gut ist rival, wenn

263 vgl. Bundeszentrale für politische Bildung oh. J.
264 vgl. ibid.
265 vgl. ibid.
266 vgl. ibid.
267 vgl. ibid.
268 vgl. ibid.
269 vgl. Helfrich 2014: 85
270 ibid.

eine weitere Person dieses nicht noch einmal konsumieren kann. Demgegenüber ist ein Gut nicht rival, wenn der Nutzen, der eine Person durch ein Gut erlangt, nicht durch eine weitere Person beeinflusst ist. Die Exklusivität drückt den Anspruch auf Zugang zu Gütern und damit die Ausschließbarkeit von Nutzer:innen vom Konsum aus.²⁷¹

Private Güter sind durch ihre Exklusivität und ihre Rivalität gekennzeichnet. Dies bedeutet, dass potenzielle Konsument:innen durch Maßnahmen und Mittel einfacher und verschiedener Art von der Nutzung von privaten Gütern ausgeschlossen werden können und die Nutzer:innen um das knappe Gut in Konkurrenz stehen. Ein Beispiel für ein privates Gut ist der Wohnraum. Wohnraum ist nur begrenzt vorhanden, weshalb die Nutzer:innen um das knappe Gut konkurrieren. Es kann von keiner weiteren Person in Anspruch genommen werden, wenn es zur Nutzung durch ein Individuum kommt. Zudem werden Konsument:innen etwa durch hohe Miet- oder Kaufpreisen von der Nutzung ausgeschlossen.

Demgegenüber sind öffentliche Güter nicht rival und nicht ausschließbar. Der Ausschluss von Nutzer:innen vom Konsum ist demnach nicht möglich. Des Weiteren stehen die Konsument:innen nicht in Konkurrenz zueinander, da die Nutzung untereinander nicht beeinträchtigt wird. Als Beispiel für ein öffentliches Gut lässt sich das Sonnenlicht nennen.²⁷² Als freies Gut ist das Sonnenlicht in unbegrenzter

Form vorhanden. Der Nutzen wird von einer konsumierenden für eine weitere Person nicht beeinflusst und wird nicht weniger. Zusätzliche Nutzer:innen können von der Nutzung nicht ausgeschlossen werden. Helfrich et al.²⁷³ weisen jedoch darauf hin, dass es sich auch um Sonnenlicht konkurrieren lässt. Verdeutlicht werden soll dies anhand eines Wohnhauses im dicht bebauten, städtischen Gebiet. Aufgrund der dichten und hohen Bebauung werden die Sonnenstrahlen zwar die Wohnungen in den oberen Stockwerken des Gebäudes, allerdings nicht jene in den unteren Lagen erreichen. Die Nutzung der Sonnenstrahlen durch Menschen, die in Dachgeschosswohnungen wohnen, beeinträchtigt dadurch die Nutzung der Sonnenstrahlen durch Personen, deren Wohnungen sich in Erdgeschoss- oder Hinterhoflage befinden.²⁷⁴

Als eine weitere Gruppe der Güterklassifikation nach der klassischen Wirtschaftswissenschaft lassen sich Clubgüter nennen.²⁷⁵ Clubgüter sind gekennzeichnet durch ihre Nicht-Rivalität im Konsum und durch die Ausschlussmöglichkeit. In weiterer Folge bedeutet dies, dass potenzielle Nutzer:innen von ihrer Nutzung ausgeschlossen werden können. Die Nutzung durch eine:n Konsument:in beeinträchtigt allerdings nicht die Nutzung durch eine:n weitere:n Konsument:in.

Den Clubgütern gegenüberstellen lassen sich Gemein- oder Allmendegüter. Gemein- oder Allmendegüter weisen Eigenschaften

271 vgl. *ibid*: 86

272 vgl. Helfrich et al. *oh. J.*

273 vgl. *oh. J.*

274 vgl. *ibid.*

275 vgl. Helfrich 2014: 89

der Rivalität und der Nicht-Exklusivität auf.²⁷⁶ Nutzer:innen können vom Konsum nicht ausgeschlossen werden, aber die Konsument:innen konkurrieren um die Nutzung. Es handelt sich hierbei um ein knappes Gut, welches unentgeltlich von Menschen bezogen und genutzt werden kann. Es sind also all jene Güter, die allen zur Verfügung stehen, ohne dass dafür bezahlt werden muss, wie etwa die Luft, die wir atmen, oder Wasser, das wir trinken. Als Beispiel für ein Gemein- oder Allmendegut führen Helfrich et al.²⁷⁷ Waldpilze an. Menschen können vom Sammeln von Pilzen im Wald nicht abgehalten und damit nicht ausgeschlossen werden. Da Pilze in einer Saison jedoch nur begrenzt vorhanden sind, stehen die Nutzer:innen in Konkurrenz zueinander.

Auch wenn die zwei genannten Eigenschaften die Güterklassifikation nach der klassischen Wirtschaftswissenschaft wesentlich bestimmen und eine klare Abgrenzung und eine definite Zuordnung von Gütern vermuten lässt, so verbirgt sich dahinter jedoch Problem, auf das Helfrich et al.²⁷⁸ aufmerksam machen:

„Diese Kriterien – sie heißen Ausschließbarkeit und Rivalität – werden als Gütereigenschaften beschrieben. Doch das ist irreführend. In der Praxis wird man feststellen, dass sich die vermeintlichen Eigenschaften permanent verändern. Zwar gibt es einen Unterschied zwischen Brot und Sonnenlicht in der Teilbarkeit (Rivalität).

*Aber ob wir jemanden vom Zugang und der Nutzung ausschließen, ist politisch, rechtlich, kulturell und technisch bedingt. Die Zuordnung konkreter Beispiele zu den Kriterien Ausschließbarkeit und Rivalität kann sehr anregend sein. So könnte die Erkenntnis reifen, dass Güter nicht privat, öffentlich oder gemein- **sind** (Hervorh. im Orig.), sondern dass sie **dazu gemacht werden** (Hervorh. im Orig.).“²⁷⁹*

Dies lässt in weiterer Folge die Erkenntnis zu, dass der Fokus nicht auf den Gütern an sich liegt, sondern dass es zu klären gilt, welche Interessen und Intentionen hinter der Nutzung von Gütern liegen. Jede Gesellschaft vereinbart für sich und legt fest, auf welche Weise Güter gehandhabt, gehandelt und erhalten werden. Im Falle der Waldpilze hat sich die Gesellschaft dazu entschieden, diese als Gemeingut zu erhalten.²⁸⁰ Niemand kann vom Konsum dieser ausgeschlossen werden. Des Weiteren stehen Pilze den Sammler:innen kostenfrei zur Verfügung. Knapp sind Pilze nicht von Natur aus, denn *„sie wachsen immer wieder nach und wären in Fülle da, wenn wir ihnen Platz zum Wachsen ließen, statt Böden zu versiegeln.“²⁸¹*

Waldpilze werden dadurch von uns Menschen knapp gemacht. Um einen langfristigen Nutzen für viele, statt eine kurzfristige Nutzenmaximierung für wenige zu erreichen, wird darauf geachtet, dass Wälder geschützt, Boden unversiegelt und nur so viel Pilze gesammelt werden, sodass

276 ibid.
277 vgl. oh. J.
278 vgl. ibid.
279 ibid.
280 vgl. ibid.
281 ibid.

auch andere Sammler:innen noch etwas davon haben.²⁸²

03.02.a.15 Einhegung der Gemeingüter

Sollte der Fall eintreten, dass Waldpilze sich zu einem tatsächlich knappen Gut entwickeln, da keine Waldflächen mehr vorhanden wären, um ein Wachsen dieser zu ermöglichen, müsste der Mensch nachhelfen, um ein Ausrotten zu verhindern. Pilze würden dann nur mehr in Gewächshäusern wachsen, was zur Folge hätte, dass sie nicht mehr unentgeltlich zur Verfügung stünden.²⁸³ Auf diese Weise würde das Gemeingut zu einem privaten Gut werden. Einen solchen Vorgang wird als „Enclosure of the Commons“ oder „Einhegung der Gemeingüter“ bezeichnet.

03.02.a.16 Die Tragik der Allmende

Ein Dilemma, welches mit den Gemeingütern auftaucht, wird mit „The Tragedy of the Commons“ oder „Die Tragik der Allmende“ beschrieben, welches schon lange ein Thema in der Volkswirtschaftslehre sowie der Sozial- und Wirtschaftswissenschaft und auf Garret Hardin zurückgeht.²⁸⁴ Die Tragik liegt hierbei in der drohenden Tendenz zur Übernutzung von Ressourcen, welche wir zum (Über-) Leben benötigen.²⁸⁵

Hardin versuchte die Tragik der Allmende anhand eines Beispiels zu verdeutlichen. Als Gemeingut ermöglicht eine Viehweide eine gemeinsame Nutzung mehrerer Bauer:innen. Die Kühe der Bauer:innen sind damit ausreichend versorgt, solange keine weiteren Kühe hinzukommen.²⁸⁶

Ein zu hoher Viehbestand auf der Weide würde dazu führen, dass die Nachfrage (=die Kühe) das Angebot (=das Gras als Nahrung) übersteigt und zu einer Übernutzung der Allmende führt. Die unentgeltliche Nutzung der Viehweide könnte das Wirtschaftssubjekt jedoch auch dazu verleiten, sich weitere Kühe zuzulegen und damit einen zusätzlichen Gewinn einzufahren, indem die zusätzlichen Kosten, die sich aus der Übernutzung der Weide ergeben, von allen Bauer:innen getragen werden.²⁸⁷

Diese Situation verleitet das Individuum zum maßlosen Konsum des Gemeinguts. Die Kosten dafür tragen aber alle anderen.

Menschen, die aus Eigeninteressen handeln und oftmals einen wirtschaftlichen Profit daraus ziehen wollen, eignen sich Gemeingüter an, obwohl sie allen Menschen unentgeltlich zur Verfügung stehen. Auf diese Weise wird beispielsweise das Meer überfischt oder die Luft verpestet. Der wirtschaftliche Profit liegt hierbei bei jenen Wirtschaftssubjekten, die nichts für die Nutzung der Güter leisten, aber im Endeffekt ein leergefischtes Meer oder eine verschmutzte Luft zurücklassen.

282 vgl. *ibid.*

283 vgl. *ibid.*

284 vgl. Helfrich et al. oh. J.

285 vgl. *ibid.*

286 vgl. Scheidegger 2019

287 vgl. *ibid.*

„In der Anonymität der Massen ignorieren viele Menschen, dass ihr Verhalten zur Übernutzung führt.“²⁸⁸

Der Tragik der Allmende kann die Tragik der Anti-Allmende gegenübergestellt werden. Die Tragik der Anti-Allmende meint demnach die drohende Tendenz zur Unternutzung von Gütern, die zwar da sind, deren gemeinsame Nutzung aufgrund verschiedenster Gründe jedoch nicht möglich ist.²⁸⁹ Als Beispiel für eine Tragik der Anti-Allmende führen Helfrich et al.²⁹⁰ den Wohnungsleerstand aufgrund von Spekulationen an.

Wenn Wohnungen aufgrund unterschiedlichster Faktoren also leer stehen, bewirkt das eine rege Bautätigkeit weiterer Gebäude, die dann den Menschen zur Verfügung gestellt werden können, da Wohnraum zwingend notwendig ist. Allerdings führt dies zu einer weiteren Inanspruchnahme von Grund und Boden, einem Gemein- beziehungsweise Allmendegut. Die zusätzlichen Gebäude müssten jedoch gar nicht gebaut werden, wenn es zur Aktivierung von leerstehenden Wohnungen kommt. Im Endeffekt werden Gemeingüter übernutzt, weil sie unternutzt sind. Die Tragik der Anti-Allmende führt demnach zu einer Tragik der Allmende.

03.02.a.17

Gemeingüter = Allmendegüter = Commons

Den Begriff der Allmende gibt es schon lange. Er ist „*der alte deutsche Begriff für gemeinschaftlich genutzte Wiesen und Weiden und wird oft als Synonym für Gemeingüter/Commons verwendet.*“²⁹¹

Die drei Begrifflichkeiten behandeln dieselben Thematiken, da sie allesamt Güter beschreiben, die gemeinschaftlich genutzt werden. Allerdings unterscheiden sich die Begriffe in feinen Nuancen. Während der Begriff des Gemeinguts gemeinschaftlich genutzte Güter wertfrei beschreibt, geht der Begriff der Allmende mit der Tragik der Allmende eher auf die Problematik der Gemeingüter ein. Ein in der Wissenschaft erst neu hinzugekommener Begriff ist das Commons. Letztendlich sind auch Commons Gemein- und Allmendegüter, die auf eine gewisse Art und Weise organisiert werden. „*Commons - das sind gemeinsam hergestellte, gepflegte und genutzte Produkte und Ressourcen unterschiedlichster Art.*“²⁹²

Die drei Begrifflichkeiten gehen jedoch auch immer mit der Fragestellung einher, welche Umgangsweise Gemeingüter erfordern, um die Tendenz der Ausbeutung dieser zu umgehen. Eine mögliche Umgangsweise mit der drohenden Ressourcenübernutzung von Gütern, die uns allen gehören, wäre dessen Privatisierung.²⁹³ Dies würde bedeuten, dass Güter, die zuvor eine Rivalität im Konsum und keine Exklusivität hatten, nun sehr

288 ibid.

289 vgl. Helfrich et al. oh. J.

290 vgl. oh. J.

291 ibid.

292 Halbauer 2020: 120

293 Helfrich et al. oh. J.

wohl eine Ausschlussmöglichkeit besäßen. Potenzielle Konsument:innen könnten von der Nutzung ausgeschlossen werden. Genutzt werden dürfte die Ressource nur mehr von denjenigen Menschen, die einen Nutzungsanspruch erhalten.

Einer solchen Alternative, in der private Eigentümer:innen die Nutzung der Güter beschränken, folgt mit der Verstaatlichung eine weitere ähnliche Umgangsweise. In diesem Fall würde der Staat die Nutzung regeln. Oftmals als die einzig beiden möglichen Lösungsmöglichkeiten gesehen, gibt es jedoch noch eine weitere Alternative für den Umgang mit Gemeingütern.

Eine weitere, andere Umgangsweise schlägt Nutzungsregeln, eine Art soziale Übereinkunft für eine gemeinschaftliche Nutzung, vor, damit Güter, die gar nicht knapp sind, auch nicht knapp gemacht werden und damit eine „gemeinsame, faire und nachhaltige Nutzung ermöglicht“²⁹⁴ wird. Anhand bestimmter Regeln zeigte Elinor Ostrom, dass Gemeingüter nicht dem Staat oder Privaten überlassen werden müssen, um eine Übernutzung zu verhindern, sondern dass eine gemeinsame Nutzung sehr wohl möglich ist.²⁹⁵

03.02.a.18 Elinor Ostrom

Wie auch Garret Hardin anhand der Weidefläche für Kühe wies auch Elinor Ostrom, US-amerikanische: Politolog:in, anhand der Verwaltung der Grundwasservorräte in Kalifornien auf das

Problem, welches mit Gemeinschaftsgütern einhergeht, hin. „Es gibt viele, die ihr Wasser aus dem Boden pumpen können – und sie alle haben das Gefühl, es sei beliebig viel vorhanden. Wird aber zu viel entnommen, versalzt das Grundwasser und wird daraufhin für alle unbrauchbar.“²⁹⁶

Ostrom machte in dem Hauptwerk „*Governing the Commons. The Evolution of Institutions for Collective Action*“ von 1990 auch sichtbar, dass die Tragik der Allmende bereits vor Garret Hardin festgestellt wurde und verwies unter anderem auf Aristoteles: „[W]hat is common to the greatest number has the least care bestowed upon it. Everyone thinks chiefly of his own, hardly at all of the common interest.“²⁹⁷

Elinor Ostrom beschreibt und erforscht, wie sich Gemeingüter organisieren lassen, sodass diese, indem sie geteilt werden, zu Wachstum und Wohlstand führen. Mit Forschungen gelang es Ostrom darzustellen, dass es möglich sei, Allmendegüter gemeinschaftlich und ohne Ressourcenübernutzung zu organisieren. Um dies erfolgreich umzusetzen, benötigt es allerdings Regeln, die bestimmten Prinzipien folgen. „Zentrale Prinzipien der Commons sind: Besitz statt Eigentum; teile, was du kannst; nutze, was du brauchst.“²⁹⁸

Ostrom widmete sich solchen Nutzungsregeln und erforschte, wie es funktionieren kann, dass Güter allen gehören. Für das Lebenswerk, mit welchem Regeln definiert wurden, wie sich Gemeingüter organisieren lassen,

294 vgl. *ibid.*

295 vgl. Zuckerstätter 2015: 33

296 *ibid.*: 34

297 Ostrom 1990: 2

298 Halbauer 2020: 120

erhielt Ostrom im Jahr 2009 den Wirtschaftsnobelpreis.²⁹⁹

Elinor Ostrom ist überzeugt davon, dass sich Commons so organisieren lassen, dass indem Ressourcen geteilt – anstatt privatisiert oder verstaatlicht – werden, am Ende jede:r mehr hat, als wenn die Ressourcen nicht geteilt – und damit privatisiert oder verstaatlicht – werden. Die Nutzungsregeln die den Erfolg oder Misserfolg von Gemeingütern bedingen, die in Elinor Ostroms Hauptwerk³⁰⁰ „Governing the Commons. The Evolution of Institutions for Collective Action“ als Gestaltungsprinzipien beschrieben werden, lauten wie folgt:

1. Gestaltungsprinzip: klar definierte Grenzen³⁰¹

Die Grenzen zwischen jene Personen, die zur Nutzung der Ressource berechtigt sind, und jenen, die nicht berechtigt sind, müssen klar definiert sein. Des Weiteren muss das Gemeingut als solches klar erkenntlich und eindeutige Grenzen gezogen werden. „Als Commoner ist mir klar, um welche Ressourcen ich mich kümmere, und mit wem ich das tue. Commons-Ressourcen sind das, was wir gemeinsam herstellen, was der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt wurde oder was wir als Gaben der Natur erhalten.“³⁰²

2. Gestaltungsprinzip: Kongruenz zwischen Aneignungs- und Bereitstellungsregeln und den lokalen Bedingungen³⁰³

Das zweite Gestaltungsprinzip stellt sicher, dass die Art und Weise, wie Commons angeeignet und bereitgestellt werden, mit den örtlichen und kulturellen Gegebenheiten übereinstimmen.

„Wir nutzen die Commons-Ressourcen, die wir schöpfen, pflegen und erhalten. Wir verwenden die Mittel (Zeit, Raum, Technik und Menge der Ressource), die jeweils verfügbar sind. Als Commoner habe ich das Gefühl, dass mein Beitrag und mein Nutzen und in einem fairen Verhältnis stehen.“³⁰⁴

3. Gestaltungsprinzip: Regelungen für gemeinschaftliche Entscheidungen³⁰⁵

Mit dem dritten Gestaltungsprinzip geht Elinor Ostrom auf das gemeinschaftliche Entscheiden und damit auf das Mitbestimmen aller an einer gemeinsamen Ressource beteiligten Personen. Dabei können die Regeln, die sich auf eine gemeinsame Ressource beziehen und welche die beteiligten Personen betreffen, von ihnen selbst bestimmt und geändert werden.³⁰⁶ Regeln, die die Nutzung eines Gemeinschaftsguts ermöglichen, welche Pflege und Erhalt diese gewährleisten sollen, können damit von den Beteiligten gemeinschaftlich aufgestellt und verändert werden.

299 vgl. Helfrich et al. oh. J.; Zuckerstätter 2015: 33; Halbauer 2020: 120

300 vgl. 1990

301 vgl. Feßler et al. 2017: 5

302 Helfrich et al. 2015: 57

303 vgl. Feßler et al. 2017: 7

304 Helfrich et al. 2015: 57

305 vgl. Feßler et al. 2017: 8

306 vgl. Ostrom 1990: 90; Feßler et al. 2017: 8f.

4. Gestaltungsprinzip: Monitoring³⁰⁷

Das vierte Gestaltungsprinzip widmet sich der Überwachung der gemeinschaftlich genutzten Ressource und ihrer Nutzer:innen. Es besteht die Ansicht, dass ausreichend Kontrolle vorhanden sein muss, um Regelverstößen entgegenzuwirken.³⁰⁸ Dabei sind Personen, die für das Monitoring zuständig sind, selbst Nutzer:innen des Gemeinguts oder den Nutzer:innen rechenschaftspflichtig.³⁰⁹

5. Gestaltungsprinzip: Abgestufte Sanktionen³¹⁰

Bei einem Regelverstoß gegen die Vereinbarungen ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass es zu einer Sanktionierung gegen jene Person, die die Regeln verletzt hat, kommt. Die Schwere und der Kontext des Verstoßes bedingen dabei das Niveau und die Schärfe der Bestrafung. Wer weshalb, auf welche Weise und in welchem Ausmaß mit einer abgestuften Sanktionierung zu rechnen hat, wird von anderen Nutzer:innen des Gemeinguts, von jenen Personen, die den Nutzer:innen rechenschaftspflichtig sind, oder von beiden beurteilt.³¹¹

6. Gestaltungsprinzip: Konfliktlösungsmechanismen³¹²

Um eine erfolgreiche und beständige Nutzung von gemeinschaftlichen Ressourcen zu gewährleisten, haben die Nutzer:innen des Gemeinguts und jene Personen, die den Nutzer:innen rechenschaftspflichtig sind, im Falle eines Konflikts einen schnellen Zugang zu kostengünstigen, lokalen Räumen, die zur Schlichtung und Lösung des Konflikts führen.³¹³ Helfrich et al.³¹⁴ argumentieren, dass Konfliktlösungsmechanismen „schnell, günstig und direkt“ sein sollten.

7. Gestaltungsprinzip: Anerkennung des Organisationsrechts³¹⁵

Ostroms siebtes Designprinzip besagt wie folgt: „*The rights of appropriators to devise their own institutions are not challenged by external governmental authorities.*“³¹⁶ Demzufolge haben die Nutzer:innen einer gemeinschaftlichen Ressource das Recht, eigene Institutionen zu schaffen und sich selbst zu organisieren. Dies ist von externen Regierungsbehörden zu akzeptieren.

8. Gestaltungsprinzip: Eingebettete Unternehmen³¹⁷

Das achte Gestaltungsprinzip kommt nur in „größeren, komplexeren Fällen“³¹⁸ vor und damit bei Gemeinressourcen, welche Teil größerer Systeme sind. In solchen

307 vgl. Feßler et al. 2017: 12
308 Helfrich et al. 2015: 55, zitiert nach Feßler et al. 2017: 12
309 vgl. Ostrom 1990: 90
310 vgl. Feßler et al. 2017: 13
311 vgl. Ostrom 1990: 90
312 vgl. Feßler et al. 2017: 15
313 vgl. Ostrom 1990: 90
314 2015: 56
315 vgl. Feßler et al. 2017: 16
316 Ostrom 1990: 90
317 vgl. Feßler et al. 2017: 16
318 vgl. Ostrom 1990: 117, zitiert nach Feßler et al. 2017: 16

Fällen sind Aneignung, Bereitstellung, Überwachung, Durchsetzung, Konfliktlösung und Verwaltungsaktivitäten auf mehreren Ebenen eingebetteter Unternehmen organisiert.³¹⁹

„Ostrom gab damit weiteren Forschungen Leitlinien vor, aber keine Grenzen. Wesentlich ist, dass es bei der Organisation von Menschen keine alleinseligmachende Lösung gibt – jede hat ihre Vor- und Nachteile und ihre Anwendungsgebiete. Ostroms zentrale Aussage war daher immer: „Es gibt kein Allheilmittel.“³²⁰ Auch Scheidegger³²¹ macht darauf aufmerksam, dass es zwar möglich ist, Güter gemeinschaftlich ohne Übernutzung der Ressourcen zu nutzen, jedoch nicht immer geschieht. „Trotz aller Erkenntnisse bleibt das Problem der Ressourcenübernutzung allgegenwärtig.“³²² Scheidegger führt dies auf globale, grenzüberschreitende Herausforderungen und Krisen zurück, bei welchen „Nutzen und Kosten des kollektiven Handelns international ungleich verteilt“³²³ sind. Eine Zurückhaltung in der Ressourcenübernutzung würde im Falle des Klimawandels oder im Falle des Meeresschutzes zwar jedem Land gleichermaßen zugutekommen, die Kosten einer eingeschränkten Nutzung wären jedoch ungleich verteilt.³²⁴

„Anhaltendes kooperatives Verhalten in einer anonymen Masse der „Weltgemeinschaft“ ist eben ungleich

schwieriger zu sichern als in einem Dorf, einem Quartierverein oder einer Genossenschaft mit einer gewissen sozialen Kontrolle. Dies ist die schicksalhafte Tragik internationaler Allmendegüter.“³²⁵

03.02.a.19 **Bedeutung der nachhaltigen Entwicklung für die Stadtplanung und -entwicklung**

Eine nachhaltige Entwicklung, die sich im Zusammenspiel aus der ökologischen, sozialen und ökonomischen Dimension ergibt, braucht nicht nur Raum, um umgesetzt zu werden, sondern hat auch einen räumlichen Bezug und zeigt sich im Raum. Wie wir Menschen Gesellschaften gestalten und wirtschaften, ist räumlich relevant und lässt sich damit auch in der (baulichen) Gestalt von Stadt und Land und in der räumlichen Planung ablesen. Die Frage, wie wir in Zukunft leben wollen, lässt sich damit auch in urbane Qualitäten beziehungsweise in einen Urbanismus, der nachhaltig sein sollte, übersetzen.

Angesichts zahlreicher globaler Krisen und selbstverstärkender Problemlagen, so argumentieren Peer und Semlitsch³²⁶, „sind für eine nachhaltige Transformationsagenda die Korridore und Entwicklungspfade sowie deren Dynamiken, die im Spannungsverhältnis von Ökonomie und Ökologie als gesamtgesellschaftlich tragfähig ausverhandelt und gelebt werden [von Interesse].“

319 vgl. Ostrom 1990: 90
320 Zuckerstätter 2015: 34
321 vgl. 2019
322 Scheidegger 2019
323 ibid.
324 vgl. ibid.
325 ibid.
326 2021: 48

Peer und Semlitsch³²⁷ argumentieren des Weiteren, dass die dominierende kapitalistisch geprägte Wirtschaftsordnung „die Bekämpfung der damit verknüpften schädlichen Wirkung auf Leben und Lebensqualität [erschwert].“ Ihren Vorstellungen zufolge setzen „alternative Ansätze der Superstadt daher nachhaltige lebensweltliche Beziehungen in möglichst vielen Bereichen und kollektiven Allianzen beziehungsweise Netzwerken wie Haushalte und andere nutzergenerierte gemeinschaftliche Wohn- und Arbeitsformen, Quartiersallmenden bis zu kommunalen und regionalen Versorgungssystemen in Wert.“³²⁸

In Hinsicht auf eine nachhaltige Entwicklung erlangen Ressourcen, die gemeinschaftlich genutzt und geteilt werden, immer mehr Bedeutung und treten anstelle von Produkten und Ressourcen, die in Privateigentum sind. Das Modell eines nachhaltigen Urbanismus, wie es Peer und Semlitsch³²⁹ beschreiben, „bietet alternative räumliche und organisatorische Bedingungen, die das Teilen von Ressourcen ermöglichen und fördern sowie ein Bewusstsein für gesunde Lebensweisen schafft.“

Dem Modell zufolge ist es nützlich und vernünftig in öffentlich geteilte Ressourcen zu investieren.³³⁰ Zwar sind öffentliche geteilte Produkte und Ressourcen in der dominierenden kapitalistisch geprägten Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung mit einem geringen Wert verbunden

und erfahren dadurch auch weniger Wertschätzung als das Privateigentum, jedoch werden in den Commons mögliche Ansätze gesehen, um traditionelle Denkweisen zu durchbrechen. „Es besteht Hoffnung, denn Gemeinschaften erweisen sich offenbar tatsächlich in sehr unterschiedlichen Settings in der Lage, Ressourcenprobleme zu lösen und nachhaltige Commons jenseits von Staat und Markt zu etablieren.“³³¹

Auch Halbauer³³² argumentiert, dass Commons „in der Architektur und [räumlichen] Planung auf mehreren Ebenen sowohl historisch als auch heute direkt von Bedeutung [sind]. Die Frage, wem eigentlich Boden, Wohnraum sowie der öffentliche Raum gehört sowie Überlegungen zu deren Wiederaneignung sind hochaktuelle Themen.“

Des Weiteren gilt es zu diskutieren und zu definieren, welchen Beitrag die Architektur und die räumliche Planung leisten muss, um zu einer nachhaltigen Entwicklung, die Wachstum, wie der Kapitalismus es definiert, hinter sich lässt und auf eine gesunde Entschleunigung setzt, beizutragen. Dies erscheint von hoher Relevanz, um den sozialökologischen Wandel zu unterstützen.

Halbauer³³³ argumentiert, dass Postwachstum bislang unzureichend in der Architektur und der räumlichen Planung behandelt wurden, was mit ungeklärten Fragen einhergeht: „Wie steht

327 ibid: 51

328 ibid.

329 ibid: 54

330 vgl. ibid.

331 ibid: 54f.

332 2020: 120

333 vgl. 2020: 143

[Postwachstum] zur fortschreitenden Urbanisierung bzw. wie würde sich die gesellschaftliche Transformation Richtung [Postwachstum] auf die Urbanisierungsdynamik auswirken? Bedeutet [Postwachstum] eine „Rückkehr“ zum Ländlichen, streitet die Urbanisierung voran oder gibt es neue, andere Tendenzen? Wie steht [Postwachstum] zur unbeantworteten „Bodenfrage“ und welche alternativen Eigentumsformen sind nötig, realistisch und massentauglich? Welche neuen Anforderungen an die geplante und gebaute Umwelt würden soziale Reformen, wie Arbeitszeitverkürzung, Umverteilung, ökologisches Grundeinkommen bringen? Welche Wohnformen verlangt [Postwachstum]? [...] Welche vorhandenen Infrastrukturen und Gebäude werden durch [Postwachstum] obsolet und wie [könnten diese umgenutzt werden]?“³³⁴

Auch wenn die Fragen zahlreich und die Antworten darauf noch fehlen, so lassen sich heute bereits einige Beispiele und Konzepte in der räumlichen Praxis finden, die einzelne Aspekte einer nachhaltigen Entwicklung aufgreifen und umsetzen. Die Beispiele beziehen sich dabei unter anderem auf alternative und gemeinschaftliche Eigentumsformen, auf alternative Wohnformen, auf die Aneignung von Freiräumen, auf gemeinschaftliche und solidarische Landwirtschaften sowie auf partizipative Prozesse in der Planung.³³⁵

Um einen sozialökologische Wandel vollziehen zu können, braucht es Strategien für die Architektur und die räumliche Planung. Halbauers Ansicht nach, müssen gängige und für gegeben gehaltene Annahmen in der Planungspraxis hinterfragt und neu ausgerichtet werden, Alternativen eine Umsetzungschance sowie Raum gegeben werden, Stadt gemeinwohlorientiert und nicht gewinnnutzenorientiert geplant werden, Planung neu gedacht werden, Planung in sozialen Interessenskonflikten verortet werden, Zugänglichkeiten zur Stadt für alle gegeben sein, Chancen zur Beteiligung gefördert werden sowie politische und institutionelle Rahmenbedingungen verändert werden.³³⁶ Zuletzt weist Halbauer³³⁷ darauf hin, dass die Architektur und die räumliche Planung das Zusammenspiel der drei Dimensionen Ökologie, Soziales und Ökonomie erkennen muss und „(Stadt)Politische Formen, Inhalte & Prozesse zusammen [begriffen werden müssen]“³³⁸, um die sozialökologische Transformation einleiten zu können.

334 ibid.
335 vgl. ibid.
336 vgl. ibid.
337 vgl. ibid.
338 ibid.

03.02.b Bildung

03.02.b.01 Über die Relevanz der Bildung für eine sozialökologische Transformation

Wird eine nachhaltige Entwicklung als Zusammenspiel der Dimensionen Ökologie, Soziales und Ökonomie erkannt, so muss auch bewusst sein, dass der gelebte Lebensalltag als Gesamtheit, und nicht als getrennt voneinander ablaufende Prozesse, betrachtet werden muss. Wie wir wohnen hat zu tun mit wie wir Grund und Boden in Anspruch nehmen, wie wir wirtschaften, hat zu tun mit wie wir natürliche Ressourcen für uns beanspruchen, wie wir leben hat zu tun mit wie wir Wachstum und Wohlstand definieren. Auch die Frage wie Menschen sich bilden hat zu tun mit wie wir Bildungsprozesse gestalten und wie wir Bildung definieren. Um die Zusammenhänge unserer Lebenswelt und die Einflüsse menschlicher Aktivitäten für eine nachhaltige Entwicklung zu verstehen und zu erkennen, erscheint das Themenfeld der Bildung von hoher Relevanz. Auch Peer und Semlitsch¹ argumentieren, dass „*Bildung als wesentliche Kraft für nachhaltige Entwicklung*“ gesehen werden kann. Bildung kann demnach einen wesentlichen Beitrag zu einer sozialökologischen Transformation leisten.

Zunächst muss der Mensch kritisch einordnen können, dass wir zahlreichen Krisen und selbstverstärkenden globalen Problemlagen gegenüberstehen und dementsprechend handeln und reagieren.

In weiterer Folge gilt es den Menschen mit Fähigkeiten auszustatten, die unter anderem eigenständiges und rasches Reagieren, kritisches und reflektiertes Denken, die Aneignung von neuem Wissen, die Erarbeitung von Lösungen und alternativen Ansatzpunkten fördern. Menschen müssen Fähigkeiten und Kompetenzen besitzen, um die gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderung zu bewältigen. Dabei ist die Art der Bildung, die sich oftmals auf die Vermittlung von reproduzierbarem Wissen in formellen, institutionalisierten Bildungsorten beschränkt, ganzheitlicher zu sehen.

Für eine nachhaltige Entwicklung sind des Weiteren Bildungsinhalte, die eine nachhaltige Lebens- und Denkweise forcieren, von entscheidender Relevanz. Bildung muss eine nachhaltige Entwicklung zum Inhalt haben. Es bedarf an entsprechendem Wissen, um die gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderung zu bewältigen. Menschen muss bewusst werden, was es bedeutet und zur Folge hat, mit dem Auto zu fahren oder mit dem Flugzeug zu fliegen, Meere leer zu fischen, Wälder zu roden, natürlichen Lebensraum zu beanspruchen, etc. Uns muss auch bewusst sein, dass es alternative Gesellschafts- und Wirtschaftsformen, die Wohlstand und Wachstum anders als die dominierende kapitalistisch geprägte Wirtschaftsweise definieren, existieren. Bildung kann dazu beitragen, dass Menschen der Umwelt und natürlichen Ressourcen Fürsorge und Wertschätzung entgegenbringen und dass der Bezug des Menschen zur Natur (wieder) hergestellt wird.

Eine Art der Bildung und Bildungsinhalte, die eine nachhaltige Entwicklung und eine sozialökologische Transformation verstärkt in ihr Blickfeld nehmen, hat zur Folge, dass der Bildungsbegriff umfassender betrachtet und weitschichtiger gedacht werden muss. Demnach kann Bildung auch nicht nur in der Schule stattfindet und Bildungsprozesse nicht nur Kinder und Jugendliche betreffen, sondern auch abseits davon. Stadträume mit ihren vielfältigen Situationen und Kontexten gewinnen dabei an hoher Bedeutung.

03.02.b.02 Der Bildungsbegriff

Eine tiefergehende theoretische Auseinandersetzung mit dem Bildungsbegriff offenbart, dass sich keine einheitliche und allgemeingültige Definition, was unter der Bildung zu verstehen ist, findet lässt. Schneuwly² argumentiert, dass „seit mindestens zwei Jahrhunderten diskutiert [wird, was Bildung sei].“ Demnach ist Bildung auch nicht auf eine konkrete Definition festmachbar, vielmehr ist der Begriff vielsichtig und muss in einen zeitlichen sowie räumlichen Kontext gestellt werden.

Tenorth³ bringt in Hinsicht eines Bildungsverständnisses die Erziehung als einen weiteren Begriff ins Blickfeld. Definiert wird, dass Bildung sowie Erziehung „die historisch gegebenen sowie die erwünschten Formen und Bedingungen des Aufwachsens in Gesellschaften“⁴ beschreiben. Des Weiteren wird argumentiert: „Dabei

bezeichnet „Erziehung“ eher die gesellschaftliche Prägung dieses Prozesses, also die Vermittlung von Wertmaßstäben und Verhaltensnormen, die in der Gesellschaft des Heranwachsenden als wünschenswert gelten. „Bildung“ dagegen, als Prozess und Produkt, wird meist von einem bestimmten Ideal aus interpretiert. Heute wird [die Bildung] wesentlich vom Individuum aus gedacht und zwar - im Gegensatz zu Erziehung - als eine aktive und maßgeblich selbstverantwortete Tätigkeit.“⁵

Der Bildungsbegriff wurde in seiner heutigen Auslegung und im modernen Verständnis wesentlich durch Wilhelm von Humboldt geprägt. Wilhelm von Humboldts Idee der Bildung lässt sich auf die Zeit der Aufklärung zurückführen und lautet wie folgt: „Der wahre Zweck des Menschen [...] ist die höchste und proportionierlichste Bildung seiner Kräfte zu einem Ganzen. Zu dieser Bildung ist Freiheit die erste und unerlässliche Bedingung. Allein ausser der Freiheit erfordert die Entwicklung der menschlichen Kräfte noch etwas andres, obgleich mit der Freiheit eng verbundenes, - Mannigfaltigkeit der Situationen.“⁶

Wird diesem Verständnis Folge geleistet, so versteht sich Bildung als eine Aufgabe des Menschen sich zu einem selbstbestimmten Individuum zu entwickeln.

„Anstelle auf das äußere ‚Große und Ganze‘ der Gesellschaft wirken zu wollen, sollten die Menschen bestrebt sein, ihre eigene Individualität und den eigenen Charakter

2 2018: 281

3 vgl. 2013

4 Tenorth 2013

5 ibid.

6 Humboldt 1792: 64, 1851: 9f., zitiert nach Schneuwly 2018: 281

auszubilden: *Bildung als Selbstbildung ohne äußeren Zweck und somit auch ohne Ende.*⁷

Um sich bilden, und damit die Persönlichkeit entfalten zu können und zur Selbstbestimmung zu gelangen, muss der Mensch in Freiheit und in Unabhängigkeit leben. *„Bildung - verstanden als unverzichtbare Voraussetzung der Mündigkeit - erlangte [im Zuge der Aufklärung] ihren zentralen Stellenwert: Die Bestimmung des Menschen wurde nun in Freiheit und Selbstbestimmung gesehen und das Aufwachsen als ein Prozess, in dem sich der Mensch die Welt selbsttätig aneignet und sich und die Welt zugleich gestaltet, so dass er seine Identität finden und zum „Gebildeten“ wird.“*⁸ Zudem wird die *„produktive Vielfalt der Lernmöglichkeiten“*⁹ und damit die Welt mit ihren vielfältigsten Situationen und Kontexten als weitere Bedingung für Bildung genannt.

In weiterer Folge stellt sich die Frage, wie die erwünschten Formen und Bedingungen der Bildung im Sinne einer Selbstentwicklung auszusehen haben, und *„welche Kompetenzen jeder Heranwachsende in unserer Gesellschaft erwerben muss, um selbstbestimmt an Politik und Gesellschaft, Kultur und Ökonomie teilnehmen und seinen Lebenslauf als Lernprozess gestalten zu können.“*¹⁰ Als Antwort darauf fordert Wilhelm von Humboldt *„ein einheitliches, allgemeinbildendes*

*Unterrichtswesen, bestehend aus den drei aufeinanderfolgenden Stufen von Elementarschule, Gymnasium und Universität.“*¹¹ Dabei zielt der Elementarunterricht auf die Aneignung des Lesens, Schreibens, Rechnens und Zeichnens sowie auf die Gründe des Wissens, der Gymnasialunterricht auf das Lernen des Lernens sowie die individuelle Selbstentfaltung, und das Universitätsstudium auf das Erlernen von Fachkenntnissen ab.¹²

Mit diesem System vereinheitlicht und verallgemeinert Humboldt Bildung und stülpt es über ganze Gesellschaften, *„unabhängig von Stand und Geschlecht, Herkunft oder Ethnizität“*¹³ des einzelnen Individuums. Bildung nach Wilhelm von Humboldt *„kennt daher auch nur Ein und dasselbe Fundament“*¹⁴ und ist für alle Menschen gleich.

03.02.b.03 Das österreichische Bildungssystem

Mit der primären, sekundären und tertiären Bildung beschreibt das österreichische Bildungssystem den Bildungsbegriff in einer Art und Weise, in der er am ehesten Verständnis findet und auf welchen er reduziert wird.

Als Ausgangspunkt der Bildungslaufbahn jedes Kindes in Österreich wird die Volksschule, Sonderschule oder integrativ

7 Christian-Albrechts-Universität zu Kiel oh. J.
8 Tenorth 2013
9 ibid.
10 ibid.
11 Christian-Albrechts-Universität zu Kiel oh. J.
12 vgl. ibid.
13 Tenorth 2013
14 Schneuwly 2018: 282

geführte Klassen als Primarstufe gesehen.¹⁵ In gewissen Fällen geht ihr eine Vorschulstufe zuvor. Der Bildungsauftrag, der damit einhergeht, ist *„allen Schüler[:innen] eine umfassende Allgemeinbildung mit dem Ziel, deren soziale, emotionale, intellektuelle und körperliche Fähigkeiten und Fertigkeiten zu fördern.“*¹⁶

Die primäre Bildung, welche vier Jahre umfasst, geht in die sekundäre Bildung über, die sich aus der Sekundarstufe I und Sekundarstufe II ergibt.¹⁷

Die Sekundarstufe I umfasst für weitere vier Jahre die Hauptschule oder die Unterstufe einer allgemein bildenden höheren Schule, sowie in bestimmten Fällen eine Sonderschule. Der Bildungsauftrag besteht auch hierbei in der Allgemeinbildung, welche die Kinder *„sowohl zum Übertritt in die Sekundarstufe II befähigt, als auch auf das Berufsleben vorbereitet.“*¹⁸ Mit der Sekundarstufe II wird den österreichischen Schüler:innen die Wahl zwischen einer berufsbildenden Ausbildung in Form einer Lehrlingsausbildung, einer berufsbildenden mittleren oder höheren Schule sowie einer allgemein bildenden Ausbildung in der Oberstufe einer allgemein bildenden höheren Schule gegeben.¹⁹

Die Schulpflicht in Österreich gilt ganz gleich der Wahl nach einem Schuljahr in der Sekundarstufe II als beendet und

umfasst damit in Summe neun Jahre²⁰. Die Sekundarstufe II kann in der Regel nach vier oder fünf Jahren infolge einer Berufsreifeprüfung, Reifeprüfung, Reife- und Diplomprüfung oder einer Studienberechtigungsprüfung²¹ abgeschlossen werden, welche bei erfolgreichem Abschluss zu einer postsekundären und tertiären Bildung berechtigt.

Zu den postsekundären Einrichtungen zählen Akademien, Kollegs, Schulen für allgemeine Gesundheits- und Krankenpflege und Pädagogische Hochschulen und die tertiären Einrichtungen umfassen Fachhochschulen und Universitäten.²² Die berufliche Erstausbildung oder die erste Bildungsphase, welche mit der primären Stufe beginnt, wird mit der postsekundären oder tertiären Stufe beendet. Danach bestünde die Möglichkeit einer weiteren Bildungsphase, welche als berufliche Weiterbildung gesehen wird.

Der Bildungsbegriff nach dem österreichischen Bildungssystem umfasst damit die Vermittlung von externen Inhalten und Wissen in traditionell formellen Lernprozessen und in traditionell formalen Lernsettings in vielfältigen Institutionen wie etwa Schulen und Universitäten. Wissen, Können und Leistung werden über Tests und Schularbeiten ermittelt und Fähigkeiten, Kompetenzen sowie Erfolg in Schulnoten ausgedrückt. Bildung in diesem Sinne

15 vgl. Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft 2011

16 ibid.

17 vgl. ibid.

18 ibid.

19 vgl. ibid.

20 vgl. ibid.

21 vgl. ibid.

22 vgl. ibid.

ist ergebnisorientiert und führt zu einer Zertifizierung. *„Bildung wird entsprechend als formale schulische Bildung verstanden und im Hinblick auf Schulnoten, Testwerte und Übergangsempfehlungen am Ende der Grundschulzeit untersucht.“*²³

Bildung wird demnach als etwas verstanden, das in Institutionen stattfindet. Der Bildungsweg eines Kindes beginnt erstmalig beim Eintritt in die elementare Pädagogik eines Kindes im Alter von einem Jahr bis sechs Jahren. Dies ist als solches bereits in offiziellen Dokumenten des Bundes²⁴ deklariert. Damit plädiert die Elementarpädagogik, den Kindergarten als erste Bildungseinrichtung zu verstehen. Darin ist zwar die Rede davon, dass Kinder *„als kompetente Individuen zur Welt [kommen], die ihre Lebenswelt von Anfang an mit allen Sinnen wahrnehmen und erforschen“*²⁵, jedoch löst erst der Eintritt in eine elementare Bildungseinrichtung einen ersten Bildungsprozess beim Kind aus²⁶.

Bildung nach dem österreichischen Bildungsverständnis endet frühestens mit dem neunten Schulpflichtjahr eines Jugendlichen mit fünfzehn Jahren oder spätestens mit der Tertiärstufe eines Erwachsenen. Da der tertiäre Bildungsbereich oftmals an keine Zeitstruktur gekoppelt ist, ist es nicht möglich, eine allgemein gültige Aussage bezüglich des Alters beim Abschluss der bildenden Person zu treffen.

Der bundesländerübergreifende Bildungsrahmenplan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich²⁷ hebt jedoch auch die hohe Bedeutung des lebenslangen Lernens sowie die bedeutende Relevanz der *„Kontinuität des Bildungsverlaufs“*²⁸ hervor. Diesem Bildungsverständnis zufolge wird Bildung aber als etwas verstanden, das in institutionellen Einrichtungen passiert. Alle Bildungsprozesse, die vor/hinter/neben/zwischen/nach diesen Einrichtungen passieren, finden keine Berücksichtigung.

Der Bildungsbegriff nach dem österreichischen Bildungssystem fasst jedoch zu kurz. Das Bildungssystem ist nunmehr mit höheren Erwartungen verbunden, welches sich in einer erweiterten Betrachtung und Neuformulierung des Bildungsbegriffs zeigt. Mit einem ganzheitlichen Bildungsbegriff sollen auch Bildungsprozesse betrachtet werden, die über traditionelle Lernformen und herkömmliche Lernorte hinaus gehen. Zudem fordert ein ganzheitlicher Bildungsbegriff die *„Ermöglichung lebenslangen Lernens, der Vermittlung sozialer Kompetenzen oder der Unterstützung individueller Persönlichkeitsentwicklung.“*²⁹ Als Ausgangspunkt für Bildungsprozesse ist das Individuum selbst zu sehen.

23 Nonnenmacher 2015: 139

24 vgl. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2009

25 ibid: 5

26 ibid: 26f.

27 vgl. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2009

28 ibid: 4

29 Kolleck 2015: 34

03.02.b.04 Der erweiterte Bildungsbegriff

Die Bildungsdebatte nimmt mit dem Pisa-Schock im Jahr 2001 seinen Ursprung und zieht sich im Grunde genommen bis heute. Das im deutschsprachigen Raum schlechte und unbefriedigte Abschneiden der Leistungsvergleiche der ersten PISA-Studie, welche von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (kurz: OECD) erhoben wurde, blieb nicht ohne Auswirkungen. Eine breite gesellschaftliche und politische Diskussion rund um das Thema Bildung war die Folge. In den Fokus der Bildungsdebatte rückten diverse Lernprozesse und verschiedenste Lernorte, da das schlechte Abschneiden in der Leistungsvergleichsstudie nicht unmittelbar auf Defizite in der schulischen Bildung zurückgeführt werden konnte.³⁰

Immer deutlicher wurde, dass Bildung über die Schule als Lernort hinaus geht und dass Bildung nicht nur im Kindesalter beziehungsweise in der Kindheit stattfindet, sondern alle Altersgruppen betrifft. Die Idee des lebenslangen Lernens gewann an immenser Bedeutung. Dies ging mit dem Verlangen und der Forderung eines neuen Bildungsverständnisses einher, da Bildung überall stattfindet und verschiedenste Ausmaße annehmen kann. Folglich soll auf drei Meilensteine in der anfänglichen Bildungsdiskussion in Deutschland näher eingegangen werden:

30 vgl. Coelen et al. 2016: 143

31 vgl. 2002

32 vgl. Bundesjugendkuratorium 2002: 7

33 vgl. ibid: 10

34 vgl. ibid: 11

35 vgl. ibid: 12

„Leipziger Thesen: Bildung ist mehr als Schule“ (2002)

Das Bundesjugendkuratorium³¹ formulierte elf Leipziger Thesen zur aktuellen bildungspolitischen Debatte, die veranschaulichen und erklären sollen, dass Bildung mehr ist, als nur Schule. Jede dieser Thesen geht dabei auf einen unterschiedlichen Aspekt von Bildung ein. Allesamt tragen sie zu einem ausführlichen Verständnis von Bildungslandschaften bei. Es folgt ein Auszug aus den Leipziger Thesen:

Die erste These verdeutlicht die Idee der Bildung als umfassenden Prozess der Entwicklung und der Entfaltung von Fähigkeiten.³² Die fünfte These beschreibt näher, dass nicht nur die Schule sondern auch die Familie als Bildungsinstitution gesehen werden kann.³³ Die siebte These besagt, dass Bildung nicht mit dem Schulabschluss endet, und nicht nur im schulischen Kontext, sondern an den unterschiedlichsten Orten stattfindet und verschiedenste Dimensionen annimmt.³⁴ Bildung löst sich damit von Raum und Zeit und dem Begriff des lebenslangen Lernens kommt eine bedeutende Relevanz hinzu. Darüber hinaus fordert die zehnte These neue Formen der Vernetzung von Bildung.³⁵ Da die verschiedenen Bildungsinstitutionen untereinander nicht zu vergleichen sind und jeweils einen eigenen Bildungsauftrag verfolgen, scheint eine Verknüpfung dieser in räumlicher, inhaltlicher sowie politischer Hinsicht von Vorteil zu sein.

„Aachener Erklärung“, Dt. Städtetag (2007)

Der Deutsche Städtetag veröffentlichte im Jahr 2007 anlässlich des Kongresses „Bildung in der Stadt“ die „Aachener Erklärung“, die sich inhaltlich ebenso der Bildungspolitik zuwendet. Die Hauptmerkmale von kommunalen Bildungslandschaften werden hierbei näher beschrieben. Demnach sind individuelle Potentiale jedes einzelnen Menschen sowie die Förderung der Fähigkeiten Ausgangspunkt für sämtliche Lernprozesse.³⁶ Des Weiteren gelten Eltern beziehungsweise Familien als zentrale Bildungspartner:innen und die kulturelle Bildung wird als zentraler Bestandteil einer umfassenden Bildung gesehen.³⁷

„3 Thesen zur Rolle der Bildung in der nationalen Stadtentwicklungspolitik“, dt. BM Umwelt, Naturschutz, Bauen und Reaktorsicherheit (2009)

Auch das deutsche Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bauen und Reaktorsicherheit leistet mit seinen drei Thesen zur Rolle der Bildung in der nationalen Stadtentwicklungspolitik vom Jahre 2009 einen wesentlichen Beitrag zur bildungspolitischen Debatte.

Demnach besagt die erste These, dass Bildungseinrichtungen und Bildungsgelegenheiten den Stadtteil prägen.³⁸ Im Umkehrschluss bedeutet

dies zugleich, dass das Fehlen von Bildungseinrichtungen oder -gelegenheiten zu Verwahrlosung, Wegzug, soziale Kälte und Distanz führen kann.³⁹

Die zweite These nimmt Bezug zur räumlichen Planung und beschreibt, dass Stadtplanung Bildung erschweren, wenn nicht sogar hemmen kann.⁴⁰ Modellvorhaben sollen dabei helfen, falsche Planungsvorhaben und hemmende stadträumliche Entwicklungen zu unterbinden.

Die dritte und letzte These geht noch einen Schritt weiter, indem eine vereinte Stadtentwicklungs- und Bildungsplanung vorgeschlagen wird. „*Stadtentwicklungsplanung und Bildungsplanung müssen zusammen gebracht werden.*“⁴¹

Da der PISA-Schock im Jahr 2011 ein neues Verständnis von Bildung verlangte, wurde der Bildungsbegriff erweitert und neu formuliert. Der zeitgemäße Bildungsbegriff meint formelle und informelle Lernprozesse sowie formale und non-formale Settings, sowie ein schulisches als auch außerschulisches und lebenslanges Lernen. Hrubicek⁴² argumentiert, dass für ein ganzheitliches Bildungsverständnis formelle und informelle Lernprozesse gleichrangig angesehen werden müssen. Die Relevanz der gleichrangigen Betrachtung wird in der Hinsicht, dass sowohl formelle als auch informelle

36 vgl. Deutscher Städtetag 2007: 2

37 vgl. ibid.

38 vgl. BMUB 2009: 2

39 vgl. ibid.

40 vgl. ibid.

41 ibid: 3

42 vgl. 2018: 20

Lernprozesse auf unterschiedliche Ziele setzen und unterschiedliche Kompetenzen vermitteln, offensichtlich. Während formelle Lernprozesse an ergebnisorientierte Ziele geknüpft sind, führen informelle Lernprozesse zu keiner Zertifizierung.⁴³

Hrubicek⁴⁴ argumentiert, „dass sich Kinder einen wesentlichen Teil ihrer Persönlichkeitsbildung auch abseits reglementierter Schulbildung und abseits herkömmlicher Lern- und Lernmethoden aneignen können.“ Bildung bedeutet damit nicht mehr nur die Vermittlung von traditionell reproduzierbarem Wissen in traditionell formellen Bildungsräumen und Lernformen, sondern reicht weit über die Institution Schule hinaus.

„Ab sofort gilt: Schule ist dort, wo Kinder etwas lernen – und das kann überall sein.“⁴⁵

In der wissenschaftlichen Debatte herrscht nunmehr Bewusstsein darüber, dass Bildung immer und überall stattfinden kann⁴⁶ und dass „das erweiterte Lernen nicht mehr eng und dominant auf eine persönliche Lehrautorität, sondern auch auf eine weitere Umwelt mit vielfältigen Lernanregungen, Lernherausforderungen und Lernhilfen bezogen ist.“⁴⁷ Des Weiteren argumentieren Fischbach et al.⁴⁸, dass Bildungsprozesse jenseits institutioneller Grenzen stattfindet und die Aufmerksamkeit darin liegen müsste, weniger Institutionen sondern viel mehr individuelle Verläufe von

Bildungsbiografien in den Blickwinkel zu nehmen.

„Hiernach zielt Bildung auf die Ausbildung von Lebensführungs- bzw. Bewältigungskompetenzen und erfolgt durch Aneignung und in Auseinandersetzung mit verschiedenen lebensweltlichen Bezügen.“⁴⁹

Bildungsgelegenheiten ergeben sich dadurch nicht nur in der Schule, sondern eben auch vor, neben, hinter und nach der Schule – in den unterschiedlichsten Lernsettings. Bildung findet dadurch nicht mehr ausschließlich in einem Schulgebäude statt, sondern lässt sich räumlich kaum mehr verorten. Die Verknüpfung aller formellen und informellen, sowie formalen und non-formalen Bildungsprozesse lässt eine Bildungslandschaft entstehen. Auch oder vor allem die Zwischenräume aller Bildungsprozesse erfahren an einem immensen Bedeutungsgewinn. Der städtische Raum als Bildungsraum wird immer bedeutender. Öffentliche Räume und ihre Bildungsfunktion werden in den Fokus gestellt. In einem ganzheitlichen Verständnis von Bildung zielt Bildung „auf die Ausbildung von Lebensführungs- beziehungsweise Bewältigungskompetenzen und erfolgt durch Aneignung von und in Auseinandersetzung mit verschiedenen lebensweltlichen Bezügen.“⁵⁰

43 vgl. Hrubicek 2018: 20

44 2018: 4

45 Stadt Wien 2018: 4, zitiert nach Theil 2019: 134

46 vgl. Million et al. 2017: 6

47 Dohmen 2001: 13, zitiert nach Fischbach et al. 2015: 15

48 vgl. 2015: 17

49 Million et al. 2017: 26

50 ibid.

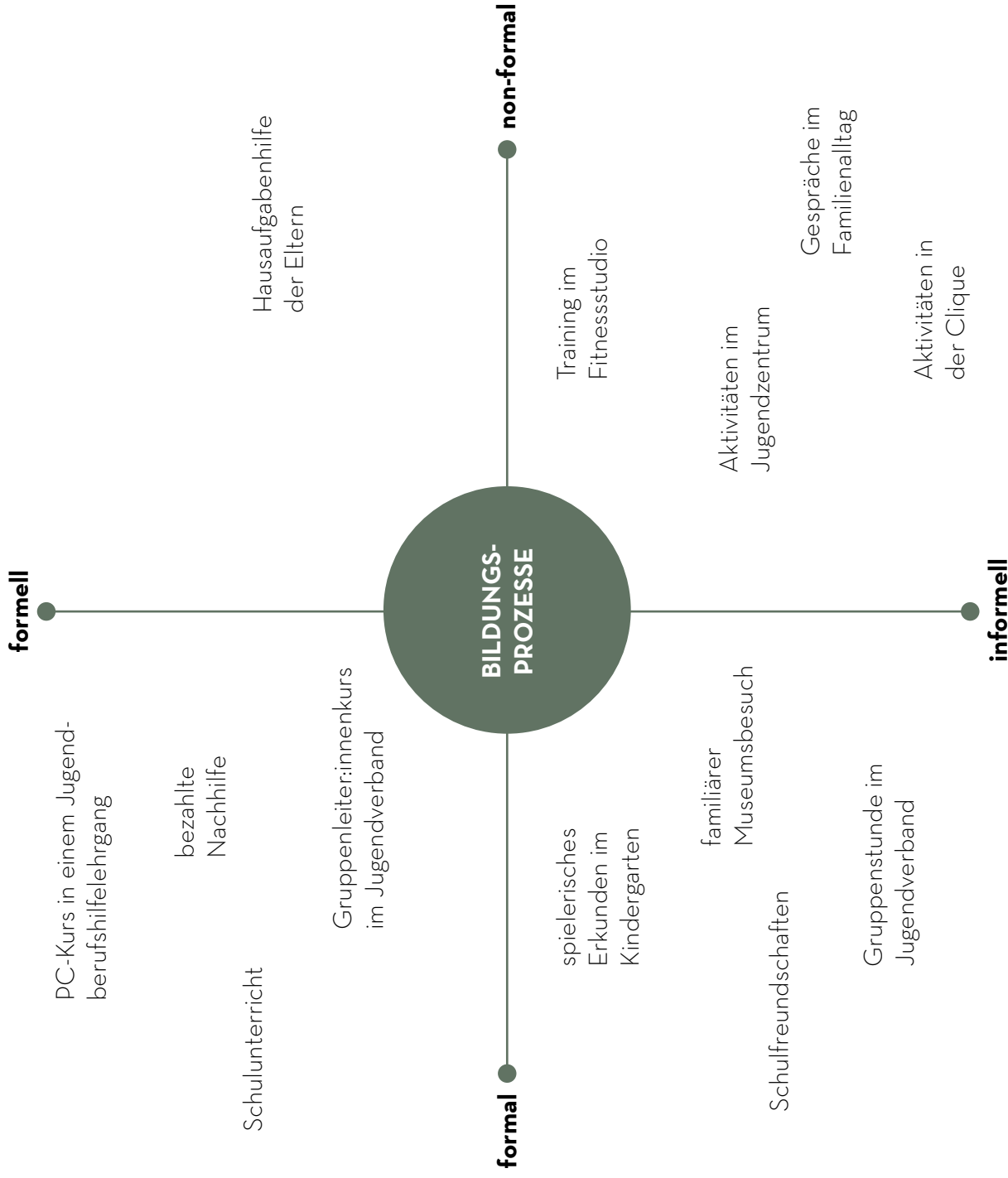


Abb. 9: Das erweiterte Bildungsverständnis
Quelle: eigene Darstellung nach Million et al. 2017: 27

03.02.b.05 Bildungslandschaften

Mit den Bildungslandschaften wird ein Konzept beschrieben, das Bildung überall und in allen Altersgruppen stattfinden lässt, und weit über die Schule als Lernort hinausreicht. Formelle, wie non-formelle Lernprozesse und formale, wie non-formale Settings beschreiben die Dimensionen, die Bildung annehmen kann und welche für Bildungsprozesse maßgeblich sind. Bildung beginnt nicht in der Schule, und Bildung hört auch nicht in der Schule auf. Fasst man Bildung ganzheitlich und setzt es in Bezug zur Bildungslandschaft, so meint es *„einen umfassenden Prozess der Entwicklung der Persönlichkeit, der im Zusammenspiel von formalen, non-formalen und informellen Bildungsprozessen erfolge.“*⁵¹ Das formale Lernen in Bildungsinstitutionen *„reicht längst nicht mehr aus, um die Schlüsselkompetenzen zu erwerben, die von der Gesellschaft gefordert werden.“*⁵²

Lernprozesse lassen sich nicht auf Inhalte, die in formalen Lernsettings vermitteln werden, verkürzen. *„Lernprozesse beziehen sich damit nicht auf externe, zu vermittelnde Inhalte, sondern auf die Situationen und Räume, in welchen sie entstehen.“*⁵³ Stadt- und Ortsteile, sowie einzelne Stadtquartiere erzielen einen immensen Bedeutungsgewinn, *„da sie mit ihren vielfältigen räumlichen Situationen und Gegebenheiten einen Rahmen für*

*Bildungsprozesse formen bzw. in solchen Prozessen gestaltet werden.“*⁵⁴

Die bildende Funktion der Stadt und des öffentlichen Raums bleibt in den Planungswissenschaften noch weitgehend unerforscht.⁵⁵ *„Die Sicht auf diesen Raum als Setting informellen Lernens ist [...] noch relativ neu.“*⁵⁶

03.02.b.06 Die Stadt als Ort der Bildung

Die Idee der Bildungslandschaften greift die Gedanken, dass Bildung nicht nur in der Schule, sondern überall stattfindet, sowie nicht nur das Kindheitsalter betrifft bereits auf, indem erkannt wird, dass der städtische Raum *„als Lebensraum mit ihren Kontexten, Situationen und Orten“*⁵⁷ einen Rahmen für Bildungsprozesse bieten kann und Bildung in solchen Prozessen entsteht.

*„Wenn man Bildung als etwas ansieht, was nicht ausschließlich in den architektonischen Mauern von Organisationen stattfindet bzw. wenn die Menschen nicht nur als temporäre Nutzer von Bildungseinrichtungen angesehen werden, sondern wenn Bürger als Bewohnerschaft urban und bildend auf ihresgleichen wirken, dann wird deutlich, welche unterschiedlichen Dimensionen die (Ermöglichungs-)Räume von Bildung haben.“*⁵⁸

51 Kolleck 2015: 28

52 Theil 2019: 38

53 Semlitsch oh. J.

54 Coelen et al. 2016: 145

55 vgl. Million et al. 2017: 19

56 ibid: 20

57 ibid: 7

58 ibid: 16

Auch Verena Theil⁵⁹ nimmt eine veränderte Nutzung und Wahrnehmung von Räumen war, welche gänzlich neue Lernräume entstehen lassen, die bislang als solche vielleicht auch nicht wahrgenommen worden sind, und über die Schule als Lernort hinausreichen. Verena Theil⁶⁰ merkt an, dass bei der Verbindung der einzelnen Institutionen und Organisationen, in denen Bildungsprozesse generiert werden, der Freiraum dazwischen immer bedeutsamer wird. Der Stadtraum wird, so führt Theil weiter aus, über die Verbindung der einzelnen Bildungsinstitutionen und -organisationen als Lernort und Bildungsraum (zurück) erobert.⁶¹ Der Stadtraum – insbesondere der öffentliche Raum – rückt dadurch als Lernort und Bildungsraum immer mehr in den Fokus. Des Weiteren argumentiert Emanuela Semlitsch⁶², dass *„die Lebenswelt der Stadt gleichzeitig Ort und Gegenstand der Wissensproduktion“* ist.

„Stadt ist – hier insbesondere der öffentliche Raum – Konfrontation und Aufforderung zugleich. Öffentlicher Raum ist weitaus mehr als eine geografische Größe; öffentlicher Raum ist Austragungsort gesellschaftlicher Entwicklungen und Ort der historischen Auseinandersetzung zwischen den Mächten in der Stadt – nämlich diejenigen, die die städtischen Räume hervorbringen und prägen und die um ihren Anteil an den städtischen Nutzungen kämpfen.“⁶³

In tagtäglicher Auseinandersetzung mit der Stadt lernt das Individuum die Spannungsverhältnisse, Situationen und Kontexte kennen, diese zu reflektieren und performativ zu gestalten. Als Möglichkeits- und Erfahrungsraum wirkt die Stadt auf die Individuen bildend. Auch Hrubicek⁶⁴ sieht den Straßenraum als Möglichkeitsraum, in denen die Stadtbewohner:innen heterogen miteinander funktionieren, durch Fremdheit geprägt sind, auf unerwartete Situationen stoßen und Entscheidungen treffen müssen. All diese Lernprozesse fasst Klara Cecilia Hrubicek⁶⁵ als urbanes Lernen zusammen.

Es sind dadurch nicht nur die formellen und formalen Bildungsprozesse und die geschlossenen Räume, sondern vor allem auch der urbane, öffentliche Raum, welcher zur menschlichen Entwicklung beiträgt. *„Der urbane Raum stellt für die Mehrheit der Menschen inzwischen auch den Kontext ihrer Selbstbildungsprozesse dar.“⁶⁶* Der städtische Raum mit seinen vielfältigen Situationen, Kontexten und Lebenswelten eröffnet dadurch unterschiedliche Möglichkeiten für Bildungsprozesse.

„Bildung ist dabei als ein auf „Subjektbildung“ zielender Prozess zu verstehen, der gleichermaßen „Identitätsfindung und die Fähigkeit zu einer selbstbestimmten Lebensführung, aber auch Beziehungskompetenz, Solidarität, Gemeinsinn oder die Fähigkeit zur Übernahme von sozialer Verantwortung“

59 vgl. 2019

60 vgl. 2019: 4

61 vgl. ibid.

62 oh. J.

63 Schröteler-von Brandt 2008: 8, zitiert nach Million et al. 2017: 21

64 vgl. 2018: 19

65 vgl. 2018

66 Kessl, Reutlinger 2010, zitiert nach Kessl, Reutlinger 2015: 126

mit einbezieht.⁶⁷ Des Weiteren wird argumentiert: „Aus einer eng gefassten, topografischen Perspektive heraus haben historisch gewachsene und mit einem Bildungsauftrag versehene Institutionen nur einen (biografisch gesehen eher geringen) Anteil, weil die „lebenslang“ bzw. „lebensbegleitend“ ablaufenden Lern- und Bildungsprozesse sich nicht mehr nur auf eigens inszenierte, geplante, „exklusive“ Settings beschränken lassen.“⁶⁸

„Damit wird auf eine auf Verwirklichungschancen und -möglichkeiten zielende Bildungslandschaft zentral, mit der es darum geht, die Interessen des Subjekts als (Entwicklungs-)Potenzial zu begreifen.“⁶⁹

03.02.b.07 Bildung für nachhaltige Entwicklung

Einen Fokus setzen dabei nachhaltige Bildungslandschaften, welche darauf fokussiert sind, Bildung für eine nachhaltige Entwicklung stärker in alle Bereiche der Bildung zu integrieren.⁷⁰

Der Begriff „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (kurz: BNE) findet in der Literatur sowie in zahlreichen wissenschaftlichen Quellen Erwähnung und Bedarf einer näheren Auseinandersetzung.

Bei der Bildung für nachhaltige Entwicklung geht es im Wesentlichen darum, Bildungsprozesse so zu gestalten,

dass sie eine nachhaltige Denk- und Lebensweise etablieren. In ihrem Text „Netzwerke für Bildung für nachhaltige Entwicklung als soziale Innovation in der Stadt- und Regionalplanung“ bezeichnen die Autor:innen Singer-Brodowski et al.⁷¹ Bildung für nachhaltige Entwicklung als soziale Innovation. Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung⁷² führt weiter aus: „Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) soll angesichts der globalen Ressourcenverknappung und den damit verbundenen Verteilungsproblematiken helfen, ein friedliches, solidarisches Zusammenleben in Freiheit und Wohlstand sowie in einer lebenswerten Umwelt den heutigen und künftigen Generationen zu ermöglichen.“⁷³ Eine kritische Reflexion der eigenen Handlungsweisen und ein zukunftsorientiertes Denken sowie Handeln sollen dabei helfen, eine nachhaltige Entwicklung anzustreben.⁷⁴ Es gilt Bildungsprozesse zu fördern, die ein Bewusstsein und eine Sensibilisierung für einen geeigneten Umgang mit dem Planeten Erde schärfen.

Bildung für nachhaltige Entwicklung ist nicht mit Bildung gleichzusetzen. Es gilt sich Bewusstsein darüber zu schaffen, dass die Begrifflichkeiten auf einen anderen Fokus abzielen. Während Bildung in der Regel die Pflichtschulbildung meint, welche den Auftrag hat, Kindern rechnen, schreiben und lesen beizubringen, so ist Bildung

67 Rauschenbach, Otto 2004: 23, zitiert nach Bollweg, Otto 2015: 204
68 Bollweg, Otto 2015: 206
69 ibid: 211
70 vgl. Kolleck 2015: 32
71 2014: 1
72 vgl. 2019
73 Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2019
74 vgl. ibid.

für nachhaltige Entwicklung als Strang zu verstehen, welcher stärker darauf fokussiert, Nachhaltigkeit durch Bildungsprozesse zu generieren.

Als Beispiel, welches die genannte Thematik verdeutlicht, dient das vierte nachhaltige Entwicklungsziel der Vereinten Nationen, welches darauf abzielt, eine *„[i]nklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung [zu] gewährleisten und Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle [zu] fördern.“*⁷⁵

Bildung soll somit nicht nur in der Schule stattfinden und nicht nur die Kindheit betreffen, sondern überall passieren und sich über alle Altersgruppen ziehen. Darüber hinaus soll Bildung uneingeschränkt, kostenlos und behindertengerecht zugänglich sein und eine gewaltfreie, friedliche, sichere, inklusive sowie effektive Lernumgebung geboten werden.⁷⁶

Bildung wird von den Vereinten Nationen als essentiell angesehen, um einerseits nicht nur eine nachhaltige Entwicklung in Gang zu setzen, sondern vor allem, weil es dazu beitragen kann, *„innovative Lösungen für die größten Probleme der Welt zu entwickeln.“*⁷⁷ Bildung trägt darüber hinaus wesentlich zur Verringerung der Armut und der Ungleichheiten bei, und führt zu Toleranz und friedlichen Gesellschaften.⁷⁸

Mit dem vierten Ziel für eine nachhaltige Entwicklung zielen die Vereinten Nationen nicht ausschließlich aber vorrangig auf

jene Art von Bildung ab, welche als formale Bildung oder auch schulische Bildung bekannt ist. Erreicht werden soll unter anderem ein gleichberechtigter, kostenloser und hochwertiger Zugang zu Grund- und Sekundarschulbildung, eine entsprechende Vorbereitung auf diese in Form von frühkindlicher Erziehung, Betreuung und Vorschulbildung, der Ausbau von Bildungseinrichtungen und Bildungsangebote, sowie ein Anstieg im Angebot an qualifizierten Lehrkräften.⁷⁹

Eines der Unterziele möchte sicherstellen, dass *„alle Lernenden die notwendigen Kenntnisse und Qualifikationen zur Förderung nachhaltiger Entwicklung erwerben, unter anderem durch Bildung für nachhaltige Entwicklung und nachhaltige Lebensweisen, Menschenrechte, Geschlechtergleichstellung, eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit, Weltbürgerschaft und die Wertschätzung kultureller Vielfalt und des Beitrags der Kultur zu nachhaltiger Entwicklung.“*⁸⁰

Um dies zu ermöglichen ist zunächst eine Grundschulbildung, wo Menschen lesen, schreiben und rechnen lernen, und generell alle Grundkenntnisse erlangen, erforderlich. Bildung für nachhaltige Entwicklung kann damit als ein Aspekt der Bildung gesehen werden.

Die Vereinten Nationen beziehen sich mit ihrem vierten nachhaltigen Entwicklungsziel auf Bildung im Sinne einer Pflichtschul- und Allgemeinbildung. Mit der Bildung für nachhaltige Entwicklung wird innerhalb der

75 bundeskanzleramt.gv.at

76 vgl. *ibid.*

77 unric.org

78 vgl. un.org

79 vgl. bundeskanzleramt.gv.at

80 *ibid.*

Bildung ein weiterer Fokus gesetzt. Eine Bildung im Sinne einer Pflichtschulbildung kann sich prinzipiell vorteilhaft für eine nachhaltige Entwicklung auswirken. Allerdings bedeutet eine Pflichtschulbildung noch nicht, dass die Kinder, die eine Allgemeinbildung genießen durften, sich in ihrer weiteren Entwicklung und in ihrer späteren Karriere für eine nachhaltige Entwicklung einsetzen. BNE ist somit als Strang, welcher sich dezidiert der Nachhaltigkeit innerhalb der Bildung zuschreibt, zu verstehen.

Bei der BNE geht darum, *„neue Wege jenseits der uneingeschränkten Förderung ökonomischen Wachstums zu bestreiten.“*⁸¹ Sowohl die Bildungslandschaften als auch die BNE beschreiben Querschnittsaufgaben, weshalb die beiden normativen Konzepte miteinander verknüpft werden sollen.⁸² Allerdings fällt zunehmend auf, dass Nachhaltigkeit in diesem Zusammenhang mit Langfristigkeit oder Dauerhaftigkeit übersetzt wird, welches des Weiteren dazu führt, dass nachhaltige Bildungslandschaften *„als langfristige bzw. dauerhaft etablierte Bildungslandschaften konzipiert werden.“*⁸³

„Im Unterschied dazu geht es nachhaltigen Bildungslandschaften gerade darum, Nachhaltigkeit bzw. BNE als übergreifende Kernthemen zu integrieren. Auf diese Weise wird außerdem der Versuch unternommen, Lösungen für aktuell brisante Probleme und Debatten rund um Wohlstand,

*Glück und Lebensqualität jenseits des Bruttoinlandsprodukts (BIP) zu finden.“*⁸⁴

03.02.b.08 Bildungslandschaften als Motor für eine nachhaltige Quartiersentwicklung

Coelen et al.⁸⁵ machen in ihrer Arbeit zu den Bildungslandschaften als Strategie der Stadt- und Quartiersentwicklung auf die Relevanz eines umfassenden Bildungsverständnis und auf das Potential von Bildungslandschaften als Strategie der Stadtteil- und Quartiersentwicklung aufmerksam. Der Bedeutungsgewinn der Bildung und die Debatten und Diskussionen rund um das Thema der Bildung kann auf das schlechte Abschneiden der Leistungsvergleiche im Zuge der PISA-Studien im deutschsprachigen Raum zurückgeführt werden, welche nicht nur Mängel in der schulischen Bildung, sondern auf die Relevanz von verschiedensten Formen und Orte der Bildung aufmerksam machte.⁸⁶ Damit ging die Forderung einer Neuformulierung des Verständnisses von Bildung einher, da sich diese nicht auf Schule als Lernort kürzen lässt.⁸⁷

Demnach findet Bildung überall und in den verschiedensten Konstellationen statt, weshalb Regionen, Städten, Stadtteilen, Quartieren und Grätzln eine so noch nie dagewesene Bedeutung für das Formen und für die Gestaltung von Bildungsprozessen zukommt. Bildung im Quartier wird als wesentliches Element gesehen, *„sich*

81 Kolleck 2015: 32

82 vgl. ibid: 33

83 ibid.

84 ibid.

85 vgl. 2016

86 vgl. Coelen et al. 2016: 144

87 vgl. ibid.

*wechselseitig verstärkende, negative Entwicklungstrends in benachteiligten Stadtteilen aufzuhalten.*⁸⁸

Bildung kann als Schlüsselement zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen, und für eine nachhaltige und integrative Quartiersentwicklung sorgen.⁸⁹ Während Bildung dazu beitragen kann, einzelne Stadtteile aufzuwerten, prägen verschiedene Orte und diverse Räume Bildungsprozesse maßgeblich. Es erscheint notwendig, die beiden offensichtlich voneinander profitierenden Themenfelder, deren Schnittstellen bislang zu wenig behandelt wurden, zu verknüpfen. In einem dritten und letzten Abschnitt widmen sich die Autor:innen des Textes konkreten Beispielen für Bildungslandschaften, in denen die Strategien zur Stadt- und Quartiersentwicklung beleuchtet werden.

Nicht nur die beiden Beispiele Campus Technicus in Bernburg und die Bildungslandschaft Altstadt-Nord in Köln, die im Text von Coelen et al.⁹⁰ ausführlich beschrieben werden, haben die Relevanz und das Zusammenspiel von Stadtentwicklung und Bildung auf kommunaler Ebene erkannt. Auch auf Bundes- und Länderebene legt das Städteförderungsprogramm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf - Soziale Stadt“, das seit 1999 in der Bundesrepublik Deutschland besteht, die Zusammenhänge deutlich dar.⁹¹

Darüber hinaus setzen weitere Modellvorhaben, Strategien und Entwicklungskonzepte, die im Text

Erwähnung finden, einen Schwerpunkt auf die Verknüpfung von Stadtentwicklung und Bildung. Die zahlreichen Projekte geben nicht nur Aufschlüsse über die positiven Effekte und Ergebnisse, die sich aus der Kombination besagter Themenfelder ergeben, sondern machen ebenso auf die Dringlichkeit und Notwendigkeit von Bildungslandschaften aufmerksam. Solche Vorzeigeprojekte können aktiv dazu beitragen, den fehlenden Forschungsbedarf von empirischen Analysen zu decken und den Diskurs, der bislang nur in Bezug auf die Begriffe stattfand, um die städtebauliche und räumliche Komponente zu erweitern.

Zuletzt lässt es sich noch auf eine weitere Passage im Text verweisen, die einen spannenden Zugang zur Verankerung von Bildungslandschaften zeigt. Das Beispiel vom Campus Technicus in Bernburg veranschaulicht, dass Städte im Zuge einer Entwicklung nicht unbedingt eine Expertise oder fachliches Wissen in Bildung aufweisen müssen, um diese zu etablieren.

„Auf Empfehlung des IBA-Büros entschied sich das Baudezernat der Stadt Bernburg (Saale) für einen Profilierungsprozess mit dem Themenschwerpunkt Bildung. Die Entscheidung für das Thema Bildung war [...] zunächst ungewöhnlich, da weder ausreichend fachliche Kompetenz noch die Zuständigkeit des Baudezernats für dieses Thema gesehen wurden.“⁹² Nichtsdestotrotz gestaltete sich dieser Profilierungsprozess als hilfreich, den Schrumpfungsprozessen der Stadt und deren negativen Folgen entgegenzuwirken und die Schaffung

88 ibid: 145

89 vgl. ibid: 146

90 vgl. 2016

91 vgl. ibid: 145

92 ibid: 151

einer Bildungslandschaft als Strategie der Stadtentwicklung zu etablieren.

03.02.b.09 Die Aneignung von öffentlichen Räumen

Im Gegensatz zu den offiziell institutionalisierten Bildungsräumen kann also auch dem öffentlichen Raum ein Bildungsauftrag abverlangt werden. Bei der Beobachtung von Kindern und Jugendlichen und ihren Verhaltensweisen in öffentlichen Räumen wird ersichtlich, dass diese fähig sind, Räume anzueignen und eigene Räume zu schaffen, indem vorhandenen Strukturen genutzt werden oder vorgefundene Situationen verändert werden. *„Jugendliche sind in der Lage, wichtige gesellschaftliche Orte, wie die Schule, aber auch kommerzielle Bereiche, wie Shoppingmalls (vgl. Neumann 2008), Fast-Food-Ketten etc. in ihrer Weise zu (be)leben, d.h. neben deren offizieller Funktion als Bildungsinstitution, Einkaufswelt, Ernährungsangebot dort ihr jugendliches Leben zu entwickeln und sich eigene Räume zu schaffen. Dies gelingt durch Umwidmung, Veränderung von Räumen und Situationen.“*⁹³

Jugendliche haben es auch immer wieder geschafft, sogenannte „Nicht-Orte“ für sich zu nutzen.⁹⁴ Hrubicek⁹⁵ sieht ein Wechselspiel zwischen Mensch und Raum. *„Deutlich wird dies beispielsweise bei Flächen, die widersprüchlich zu ihrer geplanten Funktion genutzt und dadurch*

*umgenutzt werden, oder bei Flächen auf denen bestimmte Nutzer verdrängt werden.“*⁹⁶

Als Bildungsprozesse informellerer Art sind jugendliche Aneignungspraktiken von immenser Bedeutung, da Kinder und Jugendliche in Konkurrenz mit anderen Gruppen und in Konflikt mit anderen Nutzungen treten und sich auf diese Art ihre Welt tätig und aktiv selbst erschließen und so einen wesentlichen Beitrag zur Selbstentwicklung leisten. Als Aneignungsräume, die in weiterer Folge als Bildungsräume und als Teil der Bildungslandschaft zu verstehen sind, sind *„von ihnen selbst gestaltbare Räume Quellen der Selbstwertschöpfung und Orte des Experimentierens mit sich selbst.“*⁹⁷ In nicht-institutionalisierten und nicht-funktionalisierten Räumen sucht sich das Subjekt seine Erfahrungs- und Entfaltungsmöglichkeiten selbst.⁹⁸ Das Subjekt interagiert mit dem städtischen Raum, sammelt Erfahrungen und sucht nach Möglichkeiten. Die von Rauschenbach⁹⁹ geprägte „Alltagsbildung“ gewinnt an Bedeutung. Das Subjekt lernt, indem es durch Erfahrungen und Erleben neue Einsichten gewinnt, Kompetenzen entwickelt sowie Zusammenhänge erkennt.¹⁰⁰ Auch Verena Theil¹⁰¹ sieht in der Aneignung eine Form von Bildung. Die bei Aneignungsprozessen gewonnene Erfahrung und das Begreifen dieser wird als informelles Lernen beschrieben.

93 Deinet 2015: 162

94 vgl. Tibussek 2015: 309

95 vgl. 2018: 37

96 ibid.

97 Böhnisch 1993: 124, zitiert nach Deinet 2015: 162

98 vgl. Bollweg, Otto 2015: 204

99 vgl. 2007

100 vgl. Hrubicek 2018: 20

101 vgl. 2019: 29

Ihr Handeln als Bildung kann im Sinne von „Sich-Selbst-Bilden“ beschrieben werden. Und dies kann nicht erzeugt oder erzwungen werden, sondern es kann nur ermöglicht – oder eben nicht ermöglicht – werden.¹⁰²

Erfahrungs- und Möglichkeitsräume, in denen sich Kinder und Jugendliche an sich selbst und an ihrer Umwelt versuchen können und mit sich selbst und der Welt auseinandersetzen, sind wesentlich, da sie *„sich hier ein Stück weit der institutionellen Überfrachtung von Bildungsprozessen entziehen können.“*¹⁰³ Auch wenn diese Auseinandersetzung mit Schulfreund:innen geschieht, die sich auch in formellen, institutionalisierten Bildungsorten vorfinden, so wirkt sich die Abwesenheit von Autoritätspersonen, wie etwa Eltern, Lehrer:innen, Pädagog:innen, in diesen Räumen auf das Leben und Verhalten von Kindern und Jugendlichen gänzlich anders aus.¹⁰⁴ *„Kinder brauchen Experimentierfelder, in denen die Dinge nicht von vornherein festgelegt und definiert und durch Gebote und Verbote reglementiert sind.“*¹⁰⁵

Flächen, die auf den ersten Blick vielleicht kein Bildungspotenzial aufweisen, oder zur Gänze nicht wahrgenommen werden, bedeuten Kindern und Jugendlichen immens viel und tragen wesentlich zur Selbstentwicklung deren bei. *„Brachen, Zwischenräume und Freiflächen ohne konkrete zugewiesene Funktion bilden*

*vor allem für Kinder und Jugendliche einen wichtigen städtischen Lern- und Erfahrungsraum.“*¹⁰⁶

03.02.b.10 Irritation als auslösendes Moment für Lern- und Bildungsprozesse

Die Bedeutung der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung, die Bedeutung der Bildung für eine sozialökologische Transformation, die Relevanz einer ganzheitlichen Betrachtung von Bildung sowie die Relevanz der Erweiterung des Bildungsbegriffs um die räumliche beziehungsweise städtische Komponente und damit die Bedeutung der Stadt als Bildungsraum wird auch dann sichtbar, wenn sich vor Augen geführt wird, wieso Menschen lernen und wann Wissen entsteht. Etliche bildungstheoretische Ansätze und Überlegen¹⁰⁷ gehen davon aus, dass der Moment der Irritation als Beginn eines Erfahrungsprozesses zu sehen ist und dadurch überhaupt erst Lern- und Bildungsprozesse auslöst und ermöglicht. Hautz und Slepcevic-Zach¹⁰⁸ argumentieren, dass *„das Vorhandensein von Irritationen und Unterbrechungen in Lehr-Lern-Settings als wesentliche Gelingensbedingung für erfolgreiche Lern- und Bildungsprozesse“* zu sehen sind.“ Auch Hans Blumenberg – zwar im Kontext der Kultur, aber hierfür dennoch zutreffend – argumentiert: *„Erst das Irritierende und Unvorhergesehene lässt uns mit der Welt in Verbindung treten.“*¹⁰⁹

102 vgl. Tibussek 2015: 310

103 Deinet 2015: 163

104 vgl. ibid.

105 Hrubicek 2018: 59, 70, 128

106 ibid: 135

107 vgl. Benner 2005; Combe, Gebhard 2009; Hautz, Slepcevic-Zach 2022; Schäffter oh. J.

108 2022: 1

109 derstandard.at

Während etliche bildungstheoretische Ansätze zur Didaktik und Klassenführung¹¹⁰ darauf abzielen, einen „reibungslose[n], flüssige[n] und unterbrechungsfreie[n] [Bildungsprozess]“¹¹¹ zu ermöglichen und damit Störungen oder Unterbrechungen zu vermeiden, lassen sich bildungstheoretische Überlegungen finden, „die gerade Irritationen und Unterbrechungen als Anlass und Chance für Lern- und Bildungsprozessen sehen.“¹¹²

Lern- und Bildungsprozesse haben diesem Verständnis zufolge ihren Ursprung nicht in reibungslosen, konfliktfreien, erwartbaren und vordefinierten Situationen, sondern werden durch Irritationen und Unterbrechungen ausgelöst und verwirklicht. Hautz und Slepcevic-Zach¹¹³ verweisen dabei auf drei bildungstheoretische Ansätze, welche krisenhafte Situationen als auslösendes Moment für Lern- und Bildungsprozesse definieren. Dabei wird nicht näher erläutert, wie Irritationen zu definieren sind. Gemeint sind jedenfalls Situationen, die sich durch das „Verlassen der gewohnten Umgebung“, durch „eine ungewohnte Verwendung bekannter Umgebungen“, durch „Begegnungen mit fremden Menschen und deren Kultur“, durch „die Konfrontation mit radikal Neuem“, durch „Störungen von Routinen und Gewohnheiten oder das Versagen eingespielter Handlungsabläufe“, durch eine „Auseinandersetzung mit Ungewohntem“¹¹⁴, etc. entstehen. Die Begrifflichkeiten, die

krisenhafte Momente beschreiben, „wie Irritation, Krise, Unterbrechung oder Konflikt [werden in den bildungstheoretischen Ansätzen] teilweise gleichzeitig bzw. sogar synonym verwendet.“¹¹⁵

Die Theorien „basieren auf der Grundannahme, dass Ungewissheiten und Ambiguitäten ‚erwünschte‘ Irritationen auslösen können, die wiederum die ‚Voraussetzung und Bedingung von Bildungsprozessen‘ (Bähr et al. 2019, 3) darstellen. Zudem wird davon ausgegangen, dass erst durch eine [...] Unterbrechung [...] eigene Denkgewohnheiten, bestimmte Vorstellungen von Normalität und diverse Sichtweisen über die soziale Wirklichkeit durch die Lernenden kritisch betrachtet und radikal in Frage gestellt werden können.“¹¹⁶

Der erste bildungstheoretische Ansatz, der Irritation als auslösendes Moment für Lern- und Bildungsprozesse sieht, ist das transformatorische Bildungsverständnis.¹¹⁷ Dies scheint in Kontext dieser Forschungsarbeit, welche Wege zu einer sozialökologischen Transformation erforscht, von hoher Relevanz. Die Theorie basiert auf einem ganzheitlichen Bildungsbegriff, welcher über die Vermittlung von externen Inhalten und Wissen in traditionell formellen Lernprozessen und in traditionell formalen Lernsettings in vielfältigen Institutionen hinausgeht, und beschreibt in Hinsicht auf transformative Bildungsprozesse einen Bildungsbegriff, der „zu einer

110 vgl. Kounin 2006; Seidel 2009, zitiert nach Hautz, Slepcevic-Zach 2022: 2

111 Hautz, Slepcevic-Zach 2022: 2

112 ibid.

113 vgl. 2022: 3

114 vgl. Hautz, Slepcevic-Zach 2022

115 Hautz, Slepcevic-Zach 2022: 3

116 Combe, Gebhard 2009; Biesta 2010; Koller 2012, zitiert nach Hautz, Slepcevic-Zach 2022: 4

117 vgl. Koller, 2012, 2016, zitiert nach Hautz, Slepcevic-Zach 2022: 4

grundlegenden Veränderung des „Welt- und Selbstverhältnisses“ (Koller 2012, 16) der einzelnen Person führen“¹¹⁸ soll. „Den Anstoß für solche Veränderungen geben Krisen und Problemlagen, für deren Bearbeitung bzw. Bewältigung der bestehende Denkrahmen und die eingespielten Deutungsmuster nicht ausreichen (vgl. Koller 2012, 16).“¹¹⁹ Der Irritation kommt hierbei eine zentrale Rolle zu, um neue Denkmuster zu generieren und die Problemlagen zu lösen.

Auch das Erfahrungslernen, einem zweiten bildungstheoretischen Ansatz, welcher Hautz und Slepcevic-Zach¹²⁰ anführen, und sich auf Combe und Gebhard¹²¹ zurückführen lässt, sieht Irritation als wesentlich für den Lern- und Bildungsprozess. „Die Basis dieses Ansatzes bilden Erfahrungen, die potentiell persönlichkeitswirksame Lernprozesse anstoßen und somit einen Wandel des Verhältnisses der Lernenden zur erfahrenden Welt und zu sich veranlassen können.“¹²²

Combe und Gebhard¹²³ weisen darauf hin, dass für das Erfahrungslernen Möglichkeits- und Experimentierräume zentral sind. „Für die produktive Nutzung von Irritation sind zudem Möglichkeitsräume für die Entwicklung von Vorstellungen und Phantasien zur Lösung von Problemlagen und Krisen [...] erforderlich.“¹²⁴

Auch Biesta¹²⁵ ist der Ansicht, dass irritierende Momente und Unterbrechungen

notwendig sind, um Lern- und Bildungsprozesse zu ermöglichen und entwickelt die Theorie der „Pedagogy of Interruption.“ Im Zentrum stehen Subjektivierungsprozesse, die im Zuge von Irritationen zum Ausdruck gebracht werden sollen. Dies geschieht in erster Linie in der Auseinandersetzung mit dem Fremden beziehungsweise Neuem, „die das Potenzial besitzen, selbstverständlich erachtete Logiken, Rationalitäten und Normalitäten, wie z.B. Diskurse, Praktiken, Traditionen, in Frage zu stellen.“¹²⁶

Die drei vorgestellten bildungstheoretischen Ansätze sehen Irritationen und Unterbrechungen als wesentliches und auslösendes Moment für Lern- und Bildungsprozesse. Dies geht mit einer Chance und einem Potential für sozialökologische Transformationsprozesse einher. Irritationen erscheinen wesentlich, um selbstverständlich gehaltene Tatsachen in Frage zu stellen. „Auch alltägliche erlebte Irritationen können transformatorische Bildungsprozesse anstoßen, indem sie als selbstverständlich erachtete Denk- und Handlungsweisen sowie Normalitätserwartungen negieren bzw. in Frage stellen.“¹²⁷

Deutlich wurde dieses Potential für sozialökologische Transformationsprozesse zuletzt mit der COVID-19-Pandemie, welche ebenfalls als Irritation und Unterbrechung

118 Hautz, Slepcevic-Zach 2022: 4

119 ibid.

120 vgl. 2022: 5

121 vgl. 2009, 2012, zitiert nach Hautz, Slepcevic-Zach 2022: 5

122 vgl. Combe, Gebhard 2009: 550f, zitiert nach Hautz, Slepcevic-Zach 2022: 5

123 vgl. 2009: 561, zitiert nach Hautz, Slepcevic-Zach 2022: 6

124 ibid.

125 vgl. 2006, 2010, zitiert nach Hautz, Slepcevic-Zach 2022: 6

126 vgl. Biesta 2006: 115f, 2010: 87, zitiert nach Hautz, Slepcevic-Zach 2022: 7

127 vgl. Koller 2016, 15, zitiert nach Hautz, Slepcevic-Zach 2022: 4

gesehen werden kann. Unsere Lebenswelt geriet dabei von einem auf den anderen Tag aus dem Gleichgewicht, und unsere gewohnten Abläufe sowie selbstverständlich gehaltene Tatsachen waren als solche nicht mehr greifbar. Diese Irritation hat einen Lern- und Bildungsprozess bei uns allen ausgelöst. Wir haben beispielsweise gelernt, dass sich Berufsreisen, die oftmals mit dem Flugzeug zurückgelegt werden, auf ein Minimum reduzieren lassen beziehungsweise gänzlich vermieden werden können, da Meetings nicht persönlich sondern auch im digitalen Raum stattfinden können.

In der weiteren Abhandlung gilt es einen räumlichen Bezug beziehungsweise einen Konnex zur Stadt herstellen. Um Irritation und Unterbrechungen zu ermöglichen, muss der städtische Raum und damit auch der öffentliche Räume „Konfrontation und Begegnung mit fremden Menschen, Verhaltensweisen und Situationen“¹²⁸ ermöglichen. Es sollte nicht darum gehen, alle möglichen Konfrontationen und Konflikte, die im städtischen Raum entstehen können, durch gezielte räumliche Planung bereits im Vorhinein auseinander zu dividieren und deren Entstehen bewusst zu unterbinden, sondern diese passieren und zu zulassen. Erst indem Menschen mit fremden und neuen Situationen konfrontiert werden, werden Lern- und Bildungsprozesse in Gang gesetzt, die transformatives Potential aufweisen.

Wenn die Stadt versucht, allen Menschen den geeigneten Platz zuzuweisen und alle Regeln des Zusammenlebens vorab definiert, dann fehlen Situationen, die irritierend oder überraschend auf den Menschen wirken. Demnach kann die räumliche Planung Bildungsprozesse, die im Sinne eines ganzheitlichen Bildungsbegriffs auch Stadt als Bildungsraum miteinbegreift, bewusst fördern oder gezielt unterbinden.

Hautz und Slepcevic-Zach¹²⁹ weisen jedoch auch darauf hin, dass ein Überfluss an Irritationen Lern- und Bildungsprozesse hemmen beziehungsweise negativ beeinflussen können. Des Weiteren „kann auch die Situation eintreten, dass sich Lernende gar nicht irritieren lassen“¹³⁰ oder „Prozesse auslösen, die nicht intendiert sind.“¹³¹ Irritationen und Unterbrechungen sollten deshalb nur gezielt eingesetzt werden.¹³² „Sinnvoll und bewusst eingesetzt, können Irritationen und Unterbrechungen den Lern- und Bildungsprozess der Lernenden positiv beeinflussen bzw. stellen laut den skizzierten bildungstheoretischen Ansätzen eine elementare Voraussetzung für das Gelingen von Lern- und Bildungsprozessen dar.“¹³³

03.02.b.11 Offene Fragen für eine räumliche Planung, die Bildung berücksichtigt

Das Kapitel verdeutlicht anhand unterschiedlicher Aspekte, dass Bildung und die räumliche Planung unmittelbar

128 Hautz, Slepcevic-Zach 2022: 4

129 vgl. 2022: 15

130 ibid.

131 ibid.

132 vgl. ibid.

133 Biesta 2006, 2010; Combe, Gebhard 2009, 2012; Koller 2012, 2016, zitiert nach Hautz, Slepcevic-Zach 2022: 16

ineinander greifen und zusammen gedacht werden müssen. In dieser Hinsicht ergeben sich neue Fragestellungen, die vor allem das Zusammenspiel der beiden Bereiche betreffen.

Darüber hinaus stellen sich aus Sicht von Rudolf Scheuven folgende Fragen:

„Welche Beiträge leisten Bildung und Einrichtungen der Bildungsinfrastruktur zu Fragen der gesellschaftlichen Integration und der Entwicklung von Stadtteilen und Quartieren? Welche (neuen) PartnerInnen müssen gewonnen werden, um den Bildungsbereich aus dem rein schulischen Alltag herauszuholen? Und wie lassen sich Herausforderungen planerisch / gestalterisch stimulieren, begleiten und in physische Strukturen übersetzen, die dann zu einem auch sichtbaren Ausdruck des kulturellen Stellenwertes von Bildung in unserer Gesellschaft werden?“¹³⁴

03.02.c

Zivilgesellschaftliches Engagement

03.02.c.01

Einleitung zum zivilgesellschaftlichen Engagement

Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm, welcher als zentrales Fallbeispiel für die vorliegende Forschungsarbeit dient, ist als gemeinschafts- und gemeinwohlorientierte Initiative zu verstehen, die sich „aus der Gesellschaft heraus“ entwickelt hat und welche direkt in den Lebenswelten der Bürger:innen entstanden ist.

Neben den zahlreichen Charakteristika, die der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm besitzt, ist ein besonderes Merkmal, dass er Produkt zivilgesellschaftlichen Engagements ist. Doch nicht nur das Fallbeispiel zeigt, dass Menschen aus den unterschiedlichsten Gründen aktiv werden und die Erarbeitung konkreter Lösungen selbst in die Hand nehmen. Ein Blick in die Klimapolitik offenbart, dass sich in den letzten Jahren viele Nachhaltigkeitsbewegungen gebildet haben und im Bereich des Klimaschutzes aufseiten der Bevölkerung viel Aktivismus zu erkennen ist – mit dem Ziel die starre Politik

zum Klimaschutz zu bewegen und das längst überfällige politische Handeln einzuleiten.

Ein prominentes Beispiel ist Greta Thunberg, eine 20-jährige Aktivistin, welche sich seit mittlerweile mehr als vier Jahren für den Klimaschutz und die globale Klimagerechtigkeit einsetzt.¹ Was mit dem 20. August 2018 – jener Tag, an dem sich Greta Thunberg dazu entschied, vor dem schwedischen Parlament für mehr Klimaschutz zu demonstrieren anstatt zur Schule zu gehen² – begann, entwickelte sich zu einer globalen Klimaschutzbewegung, den „Fridays For Future“ (aus dem Englischen frei ins Deutsche übersetzt: „Freitage für die Zukunft“), welche vorwiegend von jungen Menschen, Schüler:innen, Lehrlingen, sowie Studierenden ausgeht³.

03.02.c.02

Greta Thunberg und die globale Klimaschutzbewegung „Fridays For Future“

Den Schulstreik für das Klima beginnt Greta Thunberg am Montag, den 20. August 2018⁴, mit nur fünfzehn Jahren, als sie sich direkt am ersten Schultag nach den Sommerferien während der Unterrichtszeit mit einem Schild mit der Aufschrift „SKOLSTREJK FÖR KLIMATET“ (zu Deutsch: „Schulstreik für das Klima“) vor das schwedische Reichstagsgebäude in Stockholm setzte und an die schwedische Regierung appellierte.⁵

Auf ihrem Kanal in den sozialen Medien verkündet sie, bis zur schwedischen

1 vgl. kurier.at

2 vgl. Thunberg 2018

3 vgl. fridaysforfuture.at

4 vgl. Thunberg 2018

5 vgl. Schirmer et al. 2019

Parlamentswahl am 9. September 2018 für das Klima zu streiken.⁶

Den Beitrag, den Thunberg am Tag des ersten Klimastreiks auf ihrem Instagram-Account in den sozialen Medien veröffentlicht, trägt die folgende, in schwedischer Sprache formulierte Bildunterschrift: „*Vi barn gör ju oftast inte som ni säger åt oss att göra, vi gör som ni gör. Och eftersom ni vuxna skiter i min framtid, så gör jag det med. Jag skolstrejkar för klimatet fram till valdagen.*“⁷

Ihre schwedischen Worte lassen sich folgendermaßen ins Englische übersetzen: „*We kids most often don't do what you tell us to do. We do as you do. And since you grown-ups don't give a damn about my future, I won't either. My name is Greta and I'm in ninth grade. And I am school striking for the climate until election day.*“⁸

Von da an verweigerte Greta Thunberg täglich den Schulunterricht und fand sich jeden Tag für einen Zeiträumen von drei Wochen vor dem schwedischen Reichstagsgebäude vor.⁹ Den Streik dokumentiert Thunberg und veröffentlicht ihn in Form von Beiträgen, Tweets und Postings in den sozialen Medien.

Täglich teilt Greta Thunberg ein Bild von sich vor dem schwedischen Parlament mit einem Protestschild mit der Aufschrift „SKOLSTREJK FÖR KLIMATET“ und

kommentiert es mit „Skolstrejk dag x, vecka y.“¹⁰ (zu Deutsch: „Schulstreik Tag x, Woche y.“). Ab dem zweiten Tag folgen Bilder von Menschen, die sich ebenfalls vor das schwedische Parlament setzen und sich ihrem selbst initiierten Protest anschließen.¹¹ Die Bilder und Kommentare, die sie ab diesem Zeitpunkt teilt, versetzt sie mit dem Hashtag #klimastrejk (zu Deutsch: #klimastreik).¹²

Thunbergs Klimastreik, welcher zwar bereits seit dem ersten Tag von schwedischen Medien verfolgt wird, erlangt mitunter auch durch ihre veröffentlichten Beiträge in den sozialen Medien – welches als Produkt einer zunehmend digitalisierten und globalisierten Welt zu sehen ist – eine schnelle internationale Aufmerksamkeit.

Mit der Schlagzeile „*Greta schwänzt die Schule – fürs Klima*“ veröffentlicht die deutsche taz am 27. August 2018 einen Zeitungsartikel über das Geschehen in Stockholm.¹³ Fünf Tage später, am 1. September 2018, veröffentlicht auch die britische Tageszeitung The Guardian einen Zeitungsartikel mit dem Titel: „*The Swedish 15-year-old who 's cutting class to fight the climate crisis.*“¹⁴

Mit jedem weiteren Tag, an dem sich Greta Thunberg für ihren Schulstreik fürs Klima vor dem schwedischen Reichstagsgebäude in Stockholm vorfindet, und mit jedem weiteren Beitrag in den sozialen Medien,

6 vgl. Thunberg 2018

7 ibid.

8 Thunberg 2021

9 vgl. Schirmer 2019

10 vgl. Thunberg 2018

11 vgl. ibid.

12 vgl. ibid.

13 vgl. Wolff 2018

14 vgl. Crouch 2018

mit dem die junge Klimaaktivistin auf ihren Protest aufmerksam macht sowie weitere Personen animieren will, ihr gleichzutun, wird die Gruppe – sowohl direkt vor Ort, in weiteren europäischen Städten als auch in den sozialen Medien beziehungsweise in der digitalen Welt – immer größer und immer mehr Menschen schließen sich ihrem Aktivismus an. Die Reichweite ihres Klimastreiks erstreckt sich längst nicht mehr nur auf Schweden, sondern erfasst auch viele weitere europäische Städte und erreicht schon bald die ganze Welt. Die internationale und globale Aufmerksamkeit, die Greta Thunberg generiert, lässt sich auch auf einem ihrer Accounts in den sozialen Medien ablesen. Am 31. August 2018, der zehnte Tag ihres Klimaschulstreiks, benutzt sie mit #climatestrike und #schoolstrike¹⁵ auch erstmals zwei Hashtags in englischer Sprache und stellt somit sicher, dass nicht nur die Menschen in Schweden, sondern alle Menschen auf der ganzen Welt, die der englischen Sprache mächtig sind – und damit ein Großteil der Menschen – sie verstehen und ihr wortwörtlich folgen können.

Am Samstag, den 8. September 2018, der Tag vor der schwedischen Parlamentswahl und damit der vorerst letzte Tag ihres angekündigten dreiwöchigen Klimastreiks, teilte sie schließlich ein weiteres Posting auf ihrem Kanal in den sozialen Medien. Der Beitrag unterschied sich von den zuvor geteilten Inhalten vor allem darin, als dass das Posting nicht mehr sie mit ihrem selbst gebasteltem Streikschild vor dem schwedischen Reichstagsgebäude, sondern es einen selbst verfassten Text mit folgenden Worten zeigte:

„I will go on with the school strike. Every Friday as from now I will sit outside the Swedish parliament until Sweden is in line with the Paris agreement. I urge all of you to do the same – sit outside your parliament or local government wherever you are – until your country is on a safe pathway to a below 2 degree warming target. Time is much shorter than we think. Failure means disaster. The changes required are enormous and we must all contribute in every part of our daily life. Especially us in the rich countries where no nation is doing enough. The grown ups have failed us. And since most of them, including the press and the politicians, keep ignoring the situation we must take action in to our own hands. Starting today. Everyone is welcome. Everyone one [Sic!] is needed. Please join in. Greta Thunberg #climatestrike #schoolstrike #fridaysforfuture #FFF.“¹⁶

Außerdem kommentiert sie: „Skolstrejken fortsätter! After 3 weeks of #schoolstrike for the #climate I will continue. #skolstrejk #climatestrike #klimastrejk #FridaysForFuture #RiseforClimate #ClimateMarch.“¹⁷

Damit kündigt Greta Thunberg an, dass der Schulstreik abseits der schwedischen Parlamentswahlen weiter geht und sie nach drei Wochen weiterhin für das Klimastreiken wird. Mit ihrem Posting zeichnete sich die Geburtsstunde und der Name einer weltweiten Klimaschutzbewegung, den „Fridays For Future“ ab. Und mit Greta Thunberg, der zentralen Initiatorin des Klimastreiks, fand die „Fridays For Future“-Klimabewegung ihre Begründerin.

¹⁵ vgl. Thunberg 2018

¹⁶ ibid.

¹⁷ ibid.

Bei den „Fridays For Future“ (kurz: FFF) handelt es sich um eine mittlerweile weltweit gewachsene soziale Bewegung, welche sich für eine lebenswerte Zukunft, den Klimaschutz, die Klimagerechtigkeit und für die Einhaltung des 1,5-Grad-Ziels¹⁸, das dem Pariser Klimaabkommen der Vereinten Nationen entspringt, einsetzt. Wie Greta Thunberg selbst, finden sich dafür jeden Freitag nicht ausschließlich aber vor allem junge Menschen, Schüler:innen, Lehrlinge und Studierende während der Unterrichtszeit auf den Straßen verschiedenster Städte in unterschiedlichen Ländern vor, um für eine Politik zu demonstrieren, die sich für den Klimaschutz einsetzt¹⁹.

Auch wenn die freitäglichen Demonstrationen während der Unterrichtszeit stattfinden, und damit zahlreiche Schüler:innen und Studierende Bruchstücke ihrer formellen Bildung in formalen Bildungsorganisationen verabsäumen, richtet sich der Streik nicht gegen die klassischen Bildungsinstitutionen²⁰. Der Aktivismus ist nicht als einer zu verstehen, der das Bildungssystem zum Inhalt hat und auch keiner, der sich den aktuellen Bildungsdebatten anschließt. Nichtsdestotrotz wird diesem Aspekt viel Gewicht gegeben – obwohl zentrales Anliegen der Klimaschutz ist – und es wird an unterschiedlichen Stellen im gesellschaftlichen Gefüge diskutiert. Die Medien, die Presse und die Bildungspolitik lassen oftmals schlechtes Licht auf die jungen Menschen, die in diesem Aktivismus

involviert sind, werfen, da sie mit ihrer verabsäumter Unterrichtszeit ihrem Anschein nach wesentliche Inhalte ihrer Ausbildung neglizieren. Dem kontern die Demonstrierenden jedoch, da sie überzeugt davon sind, dass es sich nicht lohnt, in die Schule zu gehen und für die Zukunft zu lernen, wenn es bei einem (politischen) Weitermachen wie bisher, sprich einer Vernachlässigung des Klimaschutzes, doch keine Zukunft gibt.²¹

„Wir setzen uns nur über eine Regel hinweg, um zu zeigen: Klimaschutz, Kohleausstieg und Kampf gegen den Klimawandel sind uns wichtiger als unsere Bildung. Denn wofür sollen wir lernen, wenn es für uns gar keine Zukunft gibt?“²²

Das Demonstrieren während der Unterrichtszeit ist jedoch auch mit einem von den streikenden Personen selbst aufgesetzten Druck verbunden. Auch wenn die „Fridays For Future“-Klimabewegung sich aus zahlreichen Anhänger:innen zusammensetzt, die sich eben bewusst dazu entscheiden, sich ihren schulischen, universitären wenn nicht auch beruflichen Verpflichtungen für eine kurze Zeit zu entbinden, und dem Klima im Rahmen einer Demonstration eine Stimme zu geben, so muss bewusst sein, dass diese es tun, weil sie es sich leisten können. So gibt es auch zahlreiche potenziell Interessierte, die sich dem Streik aus diversen Gründen, angefangen von der Angst einer schlechteren schulischen Benotung bis hin zur Angst einer beruflichen Kündigung, nicht anschließen können. So inklusiv die soziale

18 vgl. fridaysforfuture.at

19 vgl. *ibid.*

20 vgl. sueddeutsche.de

21 vgl. *ibid.*

22 *ibid.*

Klimabewegung scheinen mag, so wird beim genaueren Hinschauen sichtbar, das auch nur diejenigen Menschen sich beteiligen und es sich leisten können, mitzumachen, jene sind, die keine wesentlichen Verpflichtungen im alltäglichen Leben haben oder zumindest jene sind, die mit den Konsequenzen ihres Fernbleibens leben können.

Und dies sind in erster Linie junge Menschen, deren Existenz noch nicht vom monatlichen Gehalt abhängig ist. Die meisten Menschen, die Teil der weltweiten Klimaschutzbewegung FFF sind, gehen noch zur Schule, sind Studierende oder in Ausbildung²³. Demnach finden sich diese trotz einer Teilnahme an den Klimademonstrationen nicht in einer lebens- und existenzbedrohenden Situation wieder, da davon ausgegangen werden kann, dass sich viele von ihnen in elterlicher Obhut befinden.

Dennoch könnten auch einigen jungen Menschen durch ihre Beteiligung Konsequenzen folgen, wenn auch nicht vergleichsweise so existenzbedrohende wie einem berufstätigen Erwachsenen. Es finden sich allerdings trotzdem so viele junge Menschen unter den Aktivist:innen²⁴, da es sich hier um ein Thema handelt, das die Zukunft der Menschheit betrifft, und welches abhängig von Entscheidungen von politischen Entscheidungsträger:innen ist. Die Motivation sehen die jungen Aktivist:innen darin „Politiker*innen unter Druck zu setzen, etwas zu verändern.“²⁵

Dementsprechend fallen auch die Emotionen der jungen Menschen aus. Ein Großteil der jungen Menschen nimmt an der Klimaschutzbewegung teil, da sie Angst und Sorgen in Bezug auf den Klimawandel haben, sowie Wut verspüren.²⁶

In Anbetracht dessen, dass es sich hierbei um den wissenschaftlich belegbaren, menschengemachten Klimawandel handelt, welcher mit seinen weltweit spürbaren Folgen eine Bedrohung für den Planeten darstellt und damit die Existenz weiterer Generationen auf der Erde in Frage stellt, ist den jungen Menschen bewusst, dass sie es selbst in die Hand nehmen müssen, da politische Entscheidungsträger:innen mit ihrer jahrelangen Untätigkeit keinen Beitrag zur Behebung des Problems leisten.

Und damit hat einst Greta Thunberg und mittlerweile unzählige weitere junge Klimademonstrant:innen mit dem „Schwänzen“ des Schulunterrichts – nicht weil die Kinder und junge Erwachsene keine Lust auf ihren Unterricht oder ihre Vorlesung haben, sondern weil die Zeit knapp und es Dringlicheres zu tun gibt – zu einem Mittel gegriffen, das in der Gesellschaft spürbar ist und doch auch polarisiert.

„Wenn nachmittags ein paar Jugendliche auf die Straße gehen und für Klimaschutz demonstrieren, interessiert das doch niemanden. Maximal ein kleiner Artikel in der Lokalpresse wäre das. Mit dem Schulstreik brechen wir bewusst Regeln, um auf unser Ziel aufmerksam zu machen.“²⁷

23 vgl. fridaysforfuture.at

24 vgl. Fischer, Pohler 2021: 62f.

25 ibid: 63

26 vgl. ibid: 63

27 sueddeutsche.de

Zugleich haben die Demonstrant:innen zu einem Mittel gegriffen, das Nicht-Involvierten, Gegner:innen und Kritiker:innen sowie den Medien, der Presse und der Politik viel Raum gibt, vom eigentlichen Thema – welches ist, den menschengemachten globalen Temperaturanstieg auf 1,5 Grad Celsius im Vergleich zum vorindustriellen Niveau zu begrenzen – abzulenken und in Anbetracht der existenziellen Bedrohung den Fokus auf nicht relevante Themen zu richten. Doch hinter jedem Versuch, den Protestierenden etwas vorzuwerfen, verbirgt sich auch das alt bekannte Muster der Untätigkeit, mit der sich vor allem Politiker:innen schmücken.

Mit ihren Demonstrationen, die direkt in den Lebenswelten der Bürger:innen entstehen und damit auch kaum zu übersehen sind, will Fridays For Future auf die klimapolitischen Missstände aufmerksam machen. Sie richten ihren Aktivismus an politische Entscheidungsträger:innen und appellieren an die Regierung²⁸, da das Problem nicht in unzureichender wissenschaftlich belegter Beweise und nicht vorhandenen Lösungswegen zu sehen ist, sondern sie das Problem im politischen System erkennen²⁹. Der Klimastreik soll demnach politisch Verantwortliche zum Handeln bewegen.³⁰

Im Verlauf der Zeit hat sich die soziale Klimaschutzbewegung zu etwas immer Größerem entwickelt. Einst nur von Greta Thunberg vor dem schwedischen Parlament in einem Rahmen, der sich von ihr allein umsetzen ließ, betrieben, über eine

von der Jugend ausgehende, global stattfindende soziale Bewegung mit unzähligen Mitgliedern, die sich für die Einhaltung des 1,5-Grad-Ziels und für eine globale Klimagerechtigkeit einsetzt, findet der Klimastreik nach und nach mehr Akzeptanz und Unterstützung durch die Zivilgesellschaft als auch durch die Wissenschaft. So haben sich unter anderem mit den „Artists for Future“, „Entrepreneurs for Future“, „Parents for Future“, „Grandparents for Future“, „Health for Future“, „Teachers for Future“ sowie „Scientists for Future“ uvm. regional, national und global weitere „Fridays-Bewegungen“ gebildet, die sich für den Klimaschutz einsetzen und sich mit Fridays For Future solidarisieren.³¹ Damit ist der weltweite Schulstreik für das Klima auch nicht mehr als einer zu sehen, der ausschließlich von jungen Menschen geführt wird sondern durch die Unterstützung von Künstler:innen, Unternehmer:innen, Eltern, Großeltern, berufstätigen Personen aus dem Gesundheitswesen, Lehrer:innen sowie Wissenschaftler:innen, aber auch vielen mehr, als globaler Klimastreik mit Anhänger:innen aus allen Lebensbereichen zu bezeichnen ist.

Was nach außen hin als weltweite Klimaschutzbewegung auftritt, sind im Kern dezentral organisierte Organisationen und Demonstrationen³². So nimmt die Fridays For Future-Bewegung in jeder Stadt, in jedem Land, auf jedem Kontinent unterschiedliche Formen an, und in jeder Stadt, in jedem Land, auf jedem Kontinent lässt sich eine andere zeitliche Entwicklung

28 vgl. fridaysforfuture.at

29 vgl. *ibid.*

30 vgl. *ibid.*

31 vgl. *ibid.*

32 vgl. *ibid.*

ablesen. Allen dezentral (selbst-) organisierten Gruppen ist jedoch gemein, dass sie sich national, diese wiederum international und diese wiederum global vernetzen³³, sodass die Organisation auf der hierarchisch gesehen nächst höheren Ebene eine breite, gesellschaftliche Allianz bildet und dadurch politischen Druck erzeugen und ausüben kann. Ein weiteres, wesentliches Charakteristikum, das allen einzelnen dezentral organisierten Gruppen, die in Summe die FFF-Klimaschutzbewegung ergibt, aber auch allen weiteren Unterstützungsorganisationen gemein ist, ist dass sich die Organisationen aus der Gesellschaft heraus gebildet haben. Solche politischen oder gesellschaftlichen Bewegungen, die direkt in den Lebenswelten der Bevölkerung entstehen und sich aus der Gesellschaft heraus entwickeln, werden auch als basisdemokratische Graswurzelbewegungen – im Englischen als grassroots movement bekannt – bezeichnet.³⁴ Zuletzt ist mit der Selbstorganisation auf ein weiteres Charakteristikum hingewiesen, dass die soziale Klimaschutzbewegung auszeichnet.³⁵

Doch nicht nur die weltweit bekannte FFF-Bewegung, die sich dem Klimaschutz und der Klimagerechtigkeit widmet, hat sich aus der Gesellschaft heraus entwickelt. Es lassen sich unzählig weitere Initiativen und Bewegungen aufzählen, wie beispielsweise auch der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm, welches als zentrales Fallbeispiel für die Forschungsarbeit dient, die direkt in den Lebenswelten der Bevölkerung entstehen und als Reaktion auf die politische Starrheit und Untätigkeit sich an der sozialökologischen Transformation

selbst versuchen. Dabei wird auch nicht immer nur der Klimaschutz thematisiert, sondern es lassen sich weitere Themenbereiche finden, die Leidensdruck erzeugen und Unzufriedenheiten schüren und die aus eigenem Antrieb heraus verbessert werden sollen. Nicht zuletzt haben auch die vorherigen Kapitel deutlich zu verstehen gegeben, dass das Wirtschaftswachstum für die zahlreichen Krisen, vor der die Weltbevölkerung steht, verantwortlich ist, und eine erhöhte Armut, destabilisierte Demokratien, Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten, kriegerische Auseinandersetzungen, Umweltkatastrophen, etc. zur Folge haben. Es sollte nicht überraschen, dass die Kehrseite der globalen Wirtschaftspolitik des 21. Jahrhunderts auf Unzufriedenheit wenn auch nicht auf Wut aufseiten der Bürger:innen trifft. Besorgte und erzürnte Menschen gehen weltweit für die unterschiedlichsten Themen auf die Straße, protestieren, werden laut, verbinden und vernetzen sich, finden so einen Weg um gehört zu werden und üben auf diese Weise politischen Druck aus.

Mit dem „Selbst-in-die-Hand-nehmen“ scheint die Gesellschaft jedenfalls einen Weg gefunden zu haben, um auf Probleme aufmerksam zu machen und diese in Form eines „Bottom-Up“-Prozesses auf eine politische Ebene zu transportieren.

Es stellt sich lediglich die Frage, ob dieser erfolgreich ist und politische Verantwortliche tatsächlich zum Handeln bewegt? Und lässt das vermeintliche Erfolgsrezept auch auf andere Stelle im

33 vgl. *ibid.*

34 vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 2010

35 vgl. fridaysforfuture.at

städtischen Gefüge, wie beispielsweise auf die Stadtplanung und -entwicklung, übertragen?

Dies ist keine unwesentliche und uninteressante Fragestellung für die Stadtplanung, weil sich die räumliche Planung der Stadt Wien in den letzten Jahren immer mehr der Partizipation verschreibt. Die Bürger:innen sollen Teil ihrer räumlich gebauten Umwelt sein, indem die Menschen in den Planungsprozessen eingebunden werden. Wichtig erscheint dies, da eine Beteiligung der Gesellschaft notwendig für nachhaltige Veränderungen ist. Wright et al.³⁶, die sich auf die Schlussfolgerungen von Arnsteins³⁷ Arbeit beziehen, schreiben, dass *„Veränderungen in Wohnvierteln, die den Alltag der Anwohner/innen nachhaltig verbessern, erst dann verwirklicht werden, wenn die Bürger/innen ihre Lebensbedingungen (mit)bestimmen können.“* Doch wie kann beurteilt werden, ob Beteiligung tatsächlich stattfindet und diese in weiterer Folge gelungen ist? Und setzt die Wiener Stadtregierung ihren Plan für mehr Beteiligung ihrer Bürger:innen um? Anders als bei der sozialen Klimaschutzbewegung, aber auch beim Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm, folgt die Stadtplanung einem Prozess, der eher dem Prinzip des „Top Downs“ folgt und Letzteres nicht gleich organisiert ist wie Erstere. Lässt sich von Greta Thunberg, von der sozialen Klimaschutzbewegung Fridays For Future sowie vom Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm etwas für die Stadtplanung lernen? Und lässt sich mit der Erkenntnis etwas erreichen?

36 2007: 1

37 vgl. 1969

38 vgl. Sannemann oh. J.

39 vgl. Wright et al. 2007: 1

03.02.c.03

Das Partizipationsmodell nach Arnstein (1969)

Zunächst folgt an dieser Stelle eine tiefergehende Auseinandersetzung mit dem Modell der Partizipation und den unterschiedlichen Formen und Ausprägungen, wie Menschen am gesellschaftlichen Leben teilhaben und teilnehmen können. Dies erscheint erforderlich, da es einen Unterschied macht, ob und wie sich Bürger:innen bei allen wesentlichen Fragen der Lebensgestaltung beteiligen können. Dabei wird deutlich, dass Beteiligung nicht immer gleich Beteiligung bedeutet. Es gilt sich Bewusstsein über die vielen Gesichter der Partizipation zu schaffen und Klarheit darüber zu erlangen, welche Möglichkeiten, Spielräume und Tragweiten die einzelnen Abstufungen in der Praxis mit sich bringen.

Unter dem Begriff der Partizipation wird grundsätzlich die Teilhabe einer Person oder einer Gruppe beziehungsweise die Teilnahmegewährung einer Person beziehungsweise einer Gruppe an einem Entscheidungsprozess verstanden. Es beschreibt die Entscheidungsmacht, welche eine Person beziehungsweise eine Gruppe bei allen wesentlichen Fragen der Lebensgestaltung hat/haben.³⁸ Je größer der Grad der Entscheidungsmacht bei einem Entscheidungsprozess ist und je mehr Einfluss einem Menschen oder einer Personengruppe dadurch auf das Ergebnis bei einem Prozess eingeräumt wird, desto größer ist demnach der Grad der Beteiligung.³⁹

Eine wissenschaftlich wegweisende Auseinandersetzung mit dem Thema der Bürger:innenbeteiligung kann auf Sherry R. Arnstein und die 1960-er Jahre zurückgeführt werden, welche sich dem Bereich der partizipativen Entscheidungsfindung widmete. Die Erkenntnisse fasst Arnstein in einem im Journal of the American Planning Association im Jahr 1969 veröffentlichten Zeitschriftenartikel „A Ladder of Citizen Participation“ (vom Englischen frei ins Deutsche übersetzt: „Die Leiter der Bürger:innenbeteiligung“) zusammen, welcher mittlerweile als höchst einflussreich und wegweisend für viele Forschungsbereiche, darunter auch die Stadtplanung und -entwicklung, angesehen wird.

Darin bringt Sherry R. Arnstein eine Typologie der Bürger:innenbeteiligung dar, welche an die Darstellung einer Leiter erinnert. Diese Arnsteins eigenen Worten zufolge bewusst provozierende Darstellung⁴⁰ signalisiert mit jeder Sprosse der Leiter ein unterschiedliches Ausmaß der Entscheidungsmacht der Bürger:innen in einem Entscheidungsprozess. Auf die selbst formulierte Frage⁴¹, was eine Beteiligung der Bürger:innen bedeutet, schreibt Arnstein wie folgt:

„It is the redistribution of power that enables the have-not citizens, presently excluded from the political and economic processes, to be deliberately included in the future. It

is the strategy by which the have-nots join in determining how information is shared, goals and policies are set, tax resources are allocated, programs are operated, and benefits like contracts and patronage are parceled out. In short, it is the means by which they can induce significant social reform which enables them to share in the benefits of the affluent society.“⁴²

Des Weiteren macht Arnstein⁴³ auf den wesentlichen Unterschied aufmerksam, der zwischen einem „leeren Ritual“ der Beteiligung und einer Entscheidungsmacht, welche das Ergebnis des Prozesses tatsächlich beeinflusst, besteht und grenzt damit die Nicht-Beteiligung von einer echten Beteiligung ab. Arnstein⁴⁴ schreibt wie folgt:

„[...] participation without redistribution of power is an empty and frustrating process for the powerless. It allows the powerholders to claim that all sides were considered, but makes it possible for only some of those sides to benefit. It maintains the status quo.“

Damit weist Arnstein⁴⁵ auf einen bislang übersehenden Aspekt, dass Bürger:innenbeteiligungsprozesse auch nur den Schein eines solchen annehmen können, hin und enttarnt damit die meisten in der Praxis gelebten Beteiligungen als Prozesse, die keine echte Partizipation zulassen.

40 vgl. 1969: 216

41 vgl. ibid.

42 ibid.

43 vgl. ibid.

44 ibid.

45 vgl. ibid: 216f.

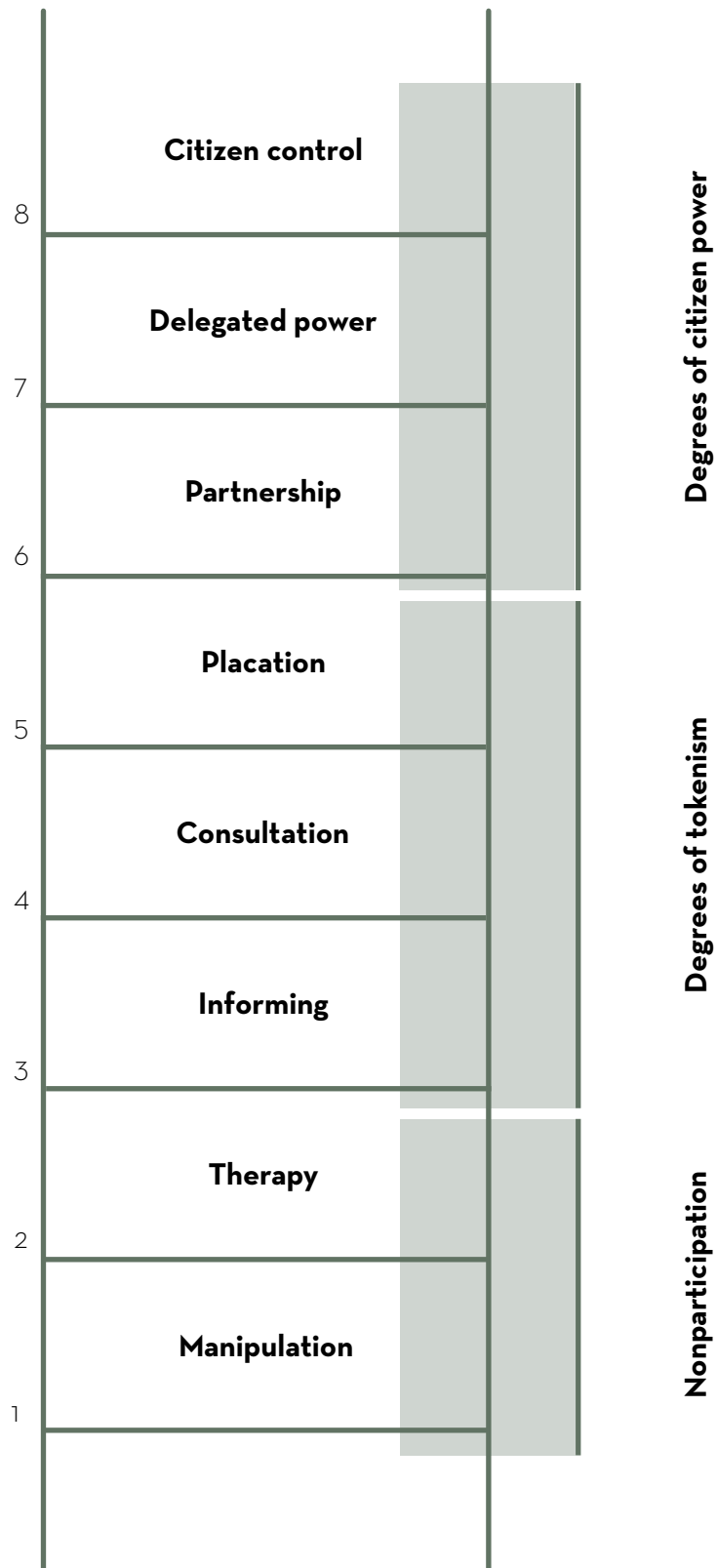


Abb. 10: Die Leiter der Bürger:innenbeteiligung nach Arnstein (1969)
Quelle: eigene Darstellung nach Arnstein 1969: 217

Um die leere von einer echten Partizipation unterschieden zu können und um Durchblick bei diesem verworrenen Thema zu bekommen, entwickelt Arnstein⁴⁶ eine Typologie und identifiziert acht Ebenen der Beteiligung, die sich zu drei weiteren Ebenen kategorisieren. Betitelt als „Leiter der Bürger:innenbeteiligung“ soll mit jeder Sprosse auf einen anderen Grad der Entscheidungsmacht der Bürger:innen in einem Prozess hingewiesen werden. Demnach ist die Macht, die bei Entscheidungsprozessen Bürger:innen eingeräumt wird, auf der ersten Stufe am geringsten und auf der achten Stufe am größten.

Die ersten beiden Sprossen der Leiter benennt Arnstein⁴⁷ „Manipulation“ und „Therapie“, welche in die Kategorie der „Nicht-Beteiligung“ fallen. Bei diesen Formen der „Nicht-Beteiligung“, welche nur den Anschein von Beteiligung erwecken sollen, geht es nicht darum, Bürger:innen tatsächlich eine Teilhabe beziehungsweise Teilnahme an einem Prozess einzuräumen sondern sie eines Besseren zu belehren. Die Manipulation ist dadurch gekennzeichnet, dass Bürger:innen zwar aufgeklärt werden, ihnen jedoch nicht die vollständige Information zugänglich gemacht wird. So wird sichergestellt, dass die Bürger:innen auch nur über Inhalte Bescheid wissen und auch nur die Fragen gestellt werden, die den Entscheidungsträger:innen Zuspruch und Unterstützung bringt. Die Therapie hingegen zielt darauf ab, die Bürger:innen davon zu überzeugen, dass ihre Einwände keine Berechtigung haben und sie dadurch zu „heilen“.

Den ersten beiden Sprossen, die zur „Nicht-Beteiligung“ zählen, folgen drei weitere Sprossen, welche Grade des Tokenismus beschreiben. Dabei wird eine Praxis beschrieben, die die Beteiligung lediglich auf symbolische Anstrengungen reduziert. Diese zeigen sich auf der dritten und vierten Sprosse in Form von „Information“ und „Beratung“. Auf diesen Stufen erlangen Bürger:innen die Möglichkeit, dem Prozess zuzuhören, Informationen zu erhalten und eine Stimme zu haben. Ob die Stimmen der Bürger:innen von den Machthaber:innen jedoch beachtet und im Entscheidungsprozess Berücksichtigung finden, bleibt hingegen offen. Diese Ungewissheit geht mit der Befürchtung einher, dass die Situation unverändert bleibt.

Auch auf der fünften Sprosse, die Stufe der „Beschwichtigung“, wird den Bürger:innen keine tatsächliche Entscheidungsmacht eingeräumt. Alle Indizien, die hierbei auf eine echte Beteiligung hinweisen, sind im Grunde genommen nur Schein. Die Entscheidungsmacht bleibt nämlich immer in den Händen der Machthaber:innen.

Auch wenn die drei Sprossen Scheinfunktionen der Beteiligung einnehmen und dadurch nicht zur echten Beteiligung, bei der eine hohe Macht im Entscheidungsprozess von Bürger:innen ausgeht, zu zählen sind, so beschreiben sie dennoch Aspekte, die wesentlich für eine echte Beteiligung sind.

Schließlich folgen mit der sechsten, siebten und achten Sprosse Grade der Beteiligung, die Bürger:innen mit zunehmender

46 vgl. 1969: 216f.

47 vgl. ibid: 217

Macht im Entscheidungsprozess ausstattet. Damit findet zum ersten Mal eine Machtumverteilung statt. In weiterer Folge steht dies gleichbedeutend für eine echte Beteiligung. Der wesentliche Unterschied zu den vorherigen Sprossen ist, dass die Bürger:innen einen tatsächlichen Einfluss auf den Entscheidungsprozess erlangen.

Die „Partner:innenschaft“ beschreibt jenen Grad der Beteiligung, bei dem Bürger:innen und Machthaber:innen verhandeln und Kompromisse schließen. Dabei werden Strukturen und Regeln zu Beginn definiert und sind im weiteren Entscheidungsprozess nicht mehr veränderbar. Auf der Sprosse der „delegierten Macht“ geht die Mehrheit der Macht von den Bürger:innen aus. Die achte und letzte Sprosse beschreibt schließlich den Zustand der vollkommenen „Bürger:innenkontrolle“, welches einen gänzlich von Bürger:innen kontrollierten Entscheidungsprozess meint.

Arnstein⁴⁸ führt des Weiteren aus, dass es sich bei der „Leiter der Bürger:innenbeteiligung“ um eine vereinfachte Darstellung handelt. Nichtsdestotrotz soll diese ein Bewusstsein dafür schaffen, dass es signifikante Grade der Beteiligung gibt. Die Kenntnis darüber soll demnach helfen, leere sowie echte Beteiligungen und leere sowie echte Versprechen als solche zu identifizieren. Zudem argumentiert Sherry R. Arnstein⁴⁹, dass die Typologie auf alle Lebensbereiche übertragbar ist und überall dort Anwendung findet, wo eine Einzelperson oder eine Menschengruppe ohne

Entscheidungsmacht versucht eine solche im Entscheidungsprozess zu erlangen. „*The underlying issues are essentially the same - “nobodies” in several arenas are trying to become “somebodies” with enough power to make the target institutions responsive to their views, aspirations, and needs.*“⁵⁰

Der Typologisierung sind überdies auch Grenzen gesetzt. Arnstein⁵¹ merkt an, dass die Darstellung sich mit der Gegenüberstellung der machtlosen Bürger:innen und den Machthaber:innen vereinfachenden Abstraktionen bedient und bewusst keine weiteren Abstufungen innerhalb einer Gruppe trifft, was nicht ganz der Realität entspricht. Sowohl die machtlosen Bürger:innen als auch die Entscheidungsträger:innen sind nicht als homogene Gruppen zu verstehen. Des Weiteren entspricht die Leiter der Bürger:innenbeteiligung auch aufgrund der Anzahl der Sprossen nicht exakt dem realen Abbild. In der Realität lassen sich weitaus mehr Abstufungen mit weniger scharfen Unterscheidungen und eher fließenden Übergängen ausmachen. Zuletzt argumentiert Arnstein⁵², dass die „Leiter der Bürger:innenbeteiligung“ Hindernisse, die Beteiligung grundsätzlich behindert – wie beispielsweise Rassismus, Bevormundung, Widerstand gegen eine Machtumverteilung oder Gefühle der Sinnlosigkeit, Entfremdung sowie Misstrauen –, nicht inkludiert.

48 vgl. 1969: 217

49 vgl. ibid.

50 ibid.

51 vgl. ibid.

52 vgl. ibid.

03.02.c.04

Das Partizipationsmodell nach Wright et al. (2007)

Ein ähnliches, auf Arnsteins⁵³ „Leiter der Bürger:innenbeteiligung“ aufbauendes Modell der Partizipation wurde von Michael Wright, Martina Block und Hella von Unger im Jahr 2007 im Rahmen eines Forschungsprojekts entwickelt. Dabei untersuchten sie⁵⁴ *„Möglichkeiten für eine partizipative Entwicklung von Qualität in der Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten.“* Zentrales Anliegen bei der Entwicklung des Modells lag den Autor:innen⁵⁵ zufolge darin, *„existierende partizipative Prozesse näher zu beschreiben“*, sodass sich in einem Prozess beteiligte Personen ihrem Grad der Entscheidungsmacht bewusst sind. In weiterer Folge sollen den Individuen Möglichkeiten zur Steigerung mitgegeben werden. Mit ihrer Forschungsarbeit wurde wie auch bereits durch Arnstein⁵⁶ sichtbar, dass viele Prozesse, die sich in der gelebten Praxis für partizipativ halten, mit einer echten Beteiligung, bei denen Bürger:innen einen tatsächlichen Einfluss auf die Entscheidung haben, nichts zu tun haben.

Anders als bei der Arbeit von Arnstein⁵⁷, welche sich aus Beispielen aus den Bereichen der Stadterneuerung, der Armutsbekämpfung sowie zu Modellstädten herleitet, bezieht sich das Stufenmodell nach Wright et al.⁵⁸ auf die

Gesundheitsförderung. Nichtsdestotrotz scheint es an dieser Stelle dennoch von Relevanz, da es im Vergleich zur „Leiter der Bürger:innenbeteiligung“ neun Grade der Beteiligung, und damit eine weitere Abstufung, identifiziert.

Auf die Stufen 1 bis 8 wird an dieser Stelle nicht weiter eingegangen, da sie abgesehen von ein paar Feinheiten, die vor allem die Bezeichnung der Stufen betreffen, inhaltlich der „Leiter der Bürger:innenbeteiligung“ entsprechen. Nicht uninteressant scheint allerdings die neunte Stufe im Modell nach Wright et al.⁵⁹ zu sein, da hiermit ein Grad der Beteiligung beschrieben wird, der über die Partizipation hinaus geht.

Stufe 9: Selbstständige Organisation

Bei der selbstständigen Organisation liegt die Initiative, Planung, Leitung und Durchführung, sowie volle Verantwortung und alleinige Entscheidungsmacht eines Prozesses bei den Bürger:innen. Dies wird insofern als Stufe, die weit über die Partizipation hinausgeht, betrachtet, als dass auch die Leitung und Betreuung des Prozesses in den Händen der Bürger:innen liegt. Wright et al.⁶⁰ stellen fest: *„Die letzte Stufe [...] umfasst alle Formen selbst organisierter Maßnahmen, die nicht unbedingt als Folge eines partizipativen Entwicklungsprozesses entstehen, sondern von Anfang an von Bürger/inne/n selbst initiiert werden können.“*

53 vgl. 1969

54 Wright et al. 2007: 1

55 ibid: 2

56 vgl. 1969

57 vgl. ibid: 216

58 vgl. 2007

59 2007: 2

60 ibid: 4

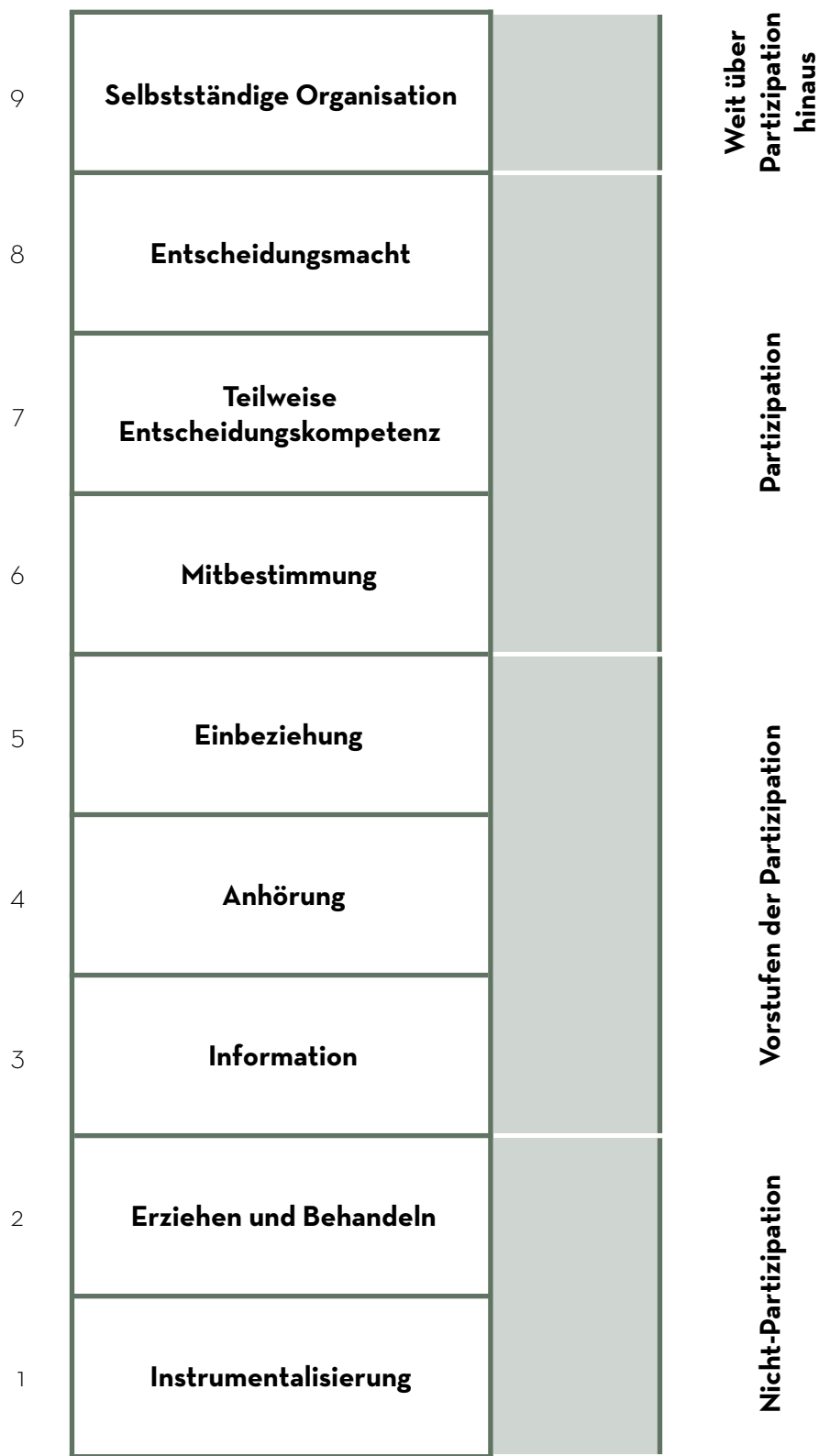


Abb. 11: Das Stufenmodell nach Wright et al. (2007)
Quelle: eigene Darstellung nach Wright et al. 2007: 2

03.02.c.05 Stufenmodell der Partizipation nach Maria Lüttringhaus (2009; nach Lüttringhaus 2000)

Auch Maria Lüttringhaus⁶¹ hat sich an einer Weiterentwicklung des Modells zur Partizipation gewidmet. Das Stufenmodell der Partizipation nach Maria Lüttringhaus⁶² bezieht sich auf die Partizipation in der Stadtplanung und -entwicklung und basiert in Anlehnung an Susan Wickrath⁶³, welche die Forderung nach mehr Entscheidungsmacht aufseiten der Bürger:innen in der öffentlichen Verwaltung äußerte. *„Das Recht der Raumordnung und Landesplanung ist nach seinem Selbstverständnis und seiner Tradition nicht bürgerorientiert. Es kann jedoch in Zukunft für das Verhältnis zwischen den Trägern der Raumordnung und Landesplanung und den Bürgern nicht unberücksichtigt bleiben, dass auf der Ebene der ‚Raumordnung und Landesplanung‘ bereits wesentliche Vorentscheidungen getroffen werden, auf die der Bürger später kaum noch Einfluss nehmen kann.“*⁶⁴

Nicht der konkrete Bezug auf die Stadtplanung und -entwicklung macht ein weiteres Modell der Partizipation an dieser Stelle erwähnenswert, vor allem da die einzelnen Autor:innen ja auch auf die universelle Einsetzbarkeit und Übertragbarkeit ihrer Arbeit auf andere Handlungsfelder hinweisen. Spannend am Stufenmodell der Partizipation nach

Lüttringhaus⁶⁵ ist, dass es die Beteiligung sowohl aus Sicht der Entscheidungsträger:innen (z.B. Politik) als auch aus Sicht einer interessierten Menschengruppe (z.B. Bürger:innen) zeigt.

Die Sicht der politischen Entscheidungsträger:innen beschreibt die Grundlagen, durch welche der interessierten Menschengruppe Teilhabe an einem Entscheidungsprozess gewährt wird. *„Sie bezeichnet den Rahmen, in dem die zur Partizipation eingeladenen Personen tatsächlich teilnehmen können.“*⁶⁶ Demgegenüber zeigt die Sicht eines interessierten Personenkreises die Grade der Teilnahme an einem Entscheidungsprozess. Das von Lüttringhaus⁶⁷ entwickelte, relativ simple Schema unterscheidet prinzipiell zwischen vier Partizipationsstufen, welchen auf beiden Seiten jeweils eine Stufe der „Nichtbeteiligung“ vorausgeht. Die ersten und zweiten Stufen beschreiben passive Grade und damit eine tiefe Intensität der Mitwirkung. Die dritten und vierten Stufen sind mit einem aktiven Grad beziehungsweise einer hohen Intensität der Mitwirkung verbunden.

Anders als auf der Seite der Teilnahmegewährung geht die Seite der Teilnahme mit einer fünften Stufe, der Eigenständigkeit, einher. Das Fehlen einer fünften Partizipationsstufe aufseiten der Teilhabe weist auf die Unabhängigkeit der Bürger:innen auf die

61 vgl. 2000, zitiert nach 2009

62 vgl. ibid.

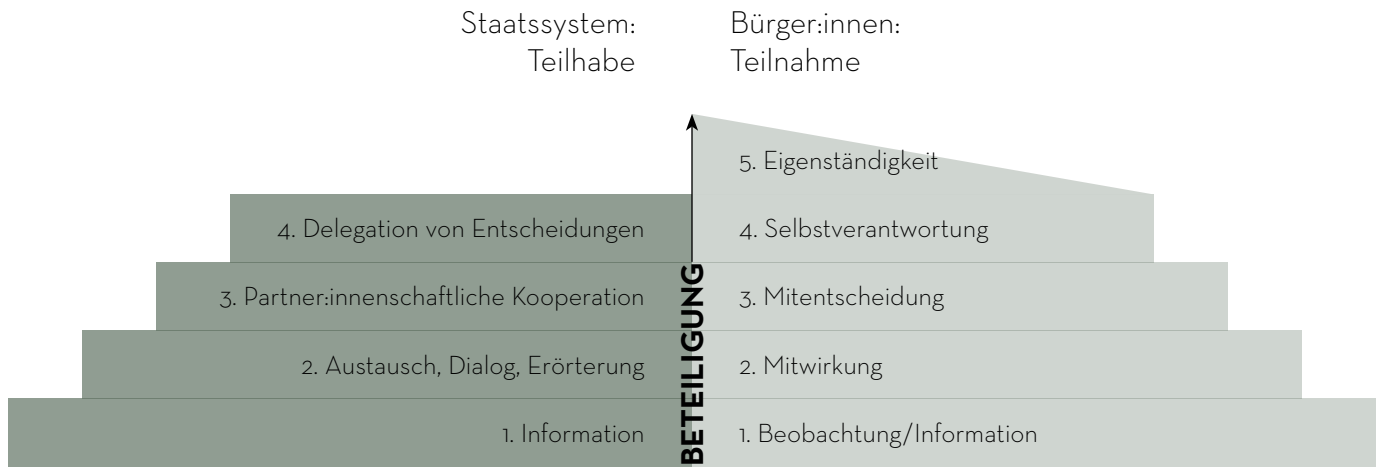
63 vgl. 1992, zitiert nach König 2009

64 Wickrath 1992, zitiert nach König 2009

65 vgl. 2000, zitiert nach 2009: 2

66 Sicherheitsdirektion Basel-Landschaft 2021

67 vgl. 2000, zitiert nach 2009: 2



NICHTBETEILIGUNG

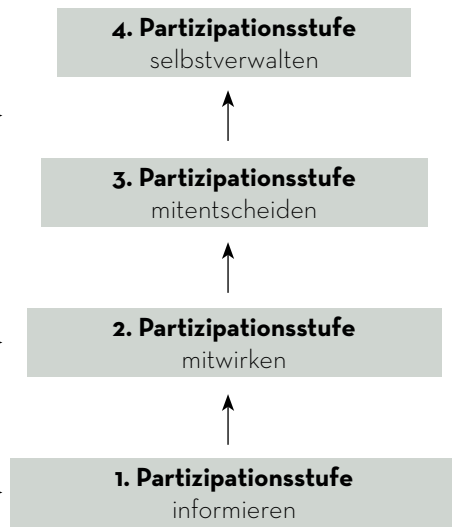
- o. Manipulation
- o. Desinteresse

Abb. 12: Das Stufenmodell der Partizipation nach Lüttringhaus (2000, 2009)
 Quelle: eigene Darstellung nach Lüttringhaus 2009: 2

positive Veränderungen und Erfahrungen wirken wiederum verstärkend

positive Veränderungen und Erfahrungen wirken wiederum verstärkend

- gesellschaftliche und politische Strukturen und Verhältnisse (z.B. Macht- und Eigentumsverhältnisse, Finanzsituation, Gesetze)
- Zugangsschwellen der Partizipationsformen
- Zeitbudget
- Partizipationskultur
- gesellschaftliche Wertigkeit von Partizipation
- Innovationsfähigkeit des Milieus
- Betroffenheit
- ökonomische Lage
- Partizipationsangebote
- Kommunikationssystem
- Milieu
- materielle und personelle Ressourcen



- Demokratieverständnis
- Menschenbild der Entscheider:innen
- Einstellungen zum politischen Verhalten
- Partizipationserfahrungen
- Vertrauen in Veränderungsprozesse
- Selbst-, Sozial- und Systemvertrauen
- Interesse
- Informationsverhalten
- Sozial- und Bildungspotential
- Integrationsgrad
- räumliche Identität

objektiv-strukturelle Grundlagen

Konflikt bzw. Entscheidungssituation

subjektive Grundlagen

NICHTBETEILIGUNG

Abb. 13: Grundvoraussetzungen politischer Partizipation
 Quelle: eigene Darstellung nach Lüttringhaus 2009: 3

Teilnahmegewährung beziehungsweise auf das Staatssystem hin. Durch die Loslösung von der Teilnahmegewährung der Entscheidungsträger:innen handeln die Bürger:innen eigenständig.

Durch die Gegenüberstellung der beiden Seiten wird deutlich, dass Partizipationsprozesse auch immer Aushandlungsprozesse sind, da „zwei oder mehrere miteinander konkurrierende Entscheidungsalternativen bestehen.“⁶⁸ In weiterer Folge bedeutet dies, dass das Ergebnis eines Entscheidungsprozesses abhängig davon ist, wieviel Teilhabe die Entscheidungsträger:innen dem interessierten Personenkreis gewähren beziehungsweise wie hoch die Teilnahme der Bürger:innen an einem Entscheidungsprozess ist. Je mehr Macht aufseiten der Entscheidungsträger:innen zu erkennen ist, desto eher wird sich das Ergebnis danach richten – und vice versa. Aber nicht nur diese Sachlage beeinflusst das Ergebnis eines Entscheidungsprozess wesentlich. Es macht auch einen Unterschied, welcher Personenkreis sich beteiligt und – in Verbindung damit – über welche Menschengruppe hinweg bestimmt wird.

Lüttringhaus⁶⁹ war es ein Anliegen Aktivierungs- und Beteiligungsprozesse näher zu untersuchen, um ein Verständnis für die Ausgangslagen zu bekommen. In der Forschungsarbeit widmet Lüttringhaus⁷⁰ sich nicht nur den Stufen der Beteiligung, sondern auch der Partizipationsbereitschaft und zeigt „*Faktoren auf, die Menschen –*

trotz einer wunderbar organisierten und durchdachten Aktivierenden Befragung – oftmals daran hindern, aktiv zu werden.“ Lüttringhaus⁷¹ führt weiter aus: „*Wer Beteiligung fördern will und Beteiligungsmöglichkeiten schafft, dabei jedoch den Status Quo der Ausgangslage hinnimmt, akzeptiert einen „sozialdarwinistischen Filter“ (Emig 1995) mit gesellschaftlichen Folgen: Wer sich Engagement leisten kann, bestimmt über die mit, die nicht können oder wollen.*“ Es gilt sich damit Klarheit über die Ausgangslage und die Grundvoraussetzungen bei Bürger:innen, welche sich fördernd oder behindernd auf die Partizipationsbereitschaft auswirken können, zu schaffen. Lüttringhaus⁷² argumentiert, dass die Bereitschaft einer interessierten Menschengruppe, sich an einem Prozess zu beteiligen, – sofern es ihnen durch die Entscheidungsträger:innen gewährleistet wird – abhängig von Determinanten ist. Für jede der vier Partizipationsstufen werden subjektive wie auch objektiv-strukturelle Grundvoraussetzungen benannt.

Eine objektiv-strukturelle Grundvoraussetzung, die auf der ersten Partizipationsstufe beispielsweise bestehen sein muss, um einen Personenkreis zur Partizipation zu bewegen, ist die Betroffenheit. Kommt es aufgrund der Veränderung einer bestimmten Situation zu verbesserten oder verschlechterten Lebensverhältnissen, so sind Bürger:innen auch bereit, an einem Partizipationsprozess teilzunehmen. Aber auch weitere objektiv-strukturelle Faktoren auf der ersten

68 Lüttringhaus 2009: 3

69 vgl. 2009: 1

70 ibid.

71 ibid.

72 vgl. 2009: 3f.

Beteiligungsstufe, wie die ökonomische Lage, Partizipationsangebote, das Kommunikationssystem, das Milieu, materielle und personelle Ressourcen, sowie subjektive Faktoren, wie das Interesse, das Informationsverhalten, das Sozial- und Bildungspotenzial, der Integrationsgrad und die räumliche Identität wirken sich auf das Partizipationsverhalten aus.

An dieser Stelle wird von einer weiteren, detaillierten Beschreibung der Grundvoraussetzungen abgesehen, da Lüttringhaus (vgl. 2009: 3) für jede Partizipationsstufe zahlreiche Determinanten nennt, die alle als gleichbedeutend zu sehen sind, und welches damit eine lange textliche Auseinandersetzung zur Folge hätte. Abschließend sei erwähnt, dass die Determinanten auf eine komplexe, ineinander verwobene Ausgangslage hinweisen. Lüttringhaus⁷³ argumentiert: „Das Modell räumt mit der nicht selten anzutreffenden Vorstellung auf, man könne durch die Veränderung eines Faktors – beispielsweise durch eine einmalige gezielte niederschwellige Aktivierung – die Teilnahmebereitschaft dauerhaft steigern.“

Lüttringhaus⁷⁴ macht damit auf einen wesentlichen Aspekt aufmerksam und gibt deutlich zu verstehen, dass in dem selben Moment, wo Menschen beteiligt werden, Menschen ausgegrenzt werden und

über sie hinweg entschieden wird. Es gilt nicht nur zu analysieren, welchen Einfluss eine bestimmte Menschengruppe auf die Entscheidung eines Prozesses hat, sondern auch zu beleuchten, wer aus welchen Gründen keinen Einfluss nehmen konnte und damit nicht beteiligt wurde.

03.02.c.06 Das Modell der Partizipationspyramide nach Straßburger und Rieger (2019)

Nicht zuletzt haben sich auch Straßburger und Rieger⁷⁵ dem Thema der Partizipation verschrieben und sich an der Entwicklung eines Modells der Beteiligung versucht. Das Modell der Partizipationspyramide nach Straßburger und Rieger⁷⁶ kombiniert das Stufenmodell von Wright et al.⁷⁷ mit jenem von Lüttringhaus⁷⁸. Damit differenzieren die Autor:innen⁷⁹ zwischen Partizipation aus institutionell-professioneller Perspektive und jene aus der Perspektive der Bürger:innen und formulieren für ersteres sechs und für zweiteres sieben Stufen der Beteiligung. Da sich das Modell der Partizipationspyramide nach Straßburger und Rieger⁸⁰ abgesehen von der Stärke der Ausdifferenzierung der einzelnen Stufen zu seinen Vorgängermodellen nicht wesentlich unterscheidet und der Erkenntnisgewinn kein neuer ist, wird nicht näher darauf eingegangen. Es scheint jedoch eine tiefergehende Auseinandersetzung mit der „Pyramidenspitze“ von besonderer Relevanz zu sein.

73 2009: 3

74 vgl. *ibid.*

75 vgl. 2019

76 vgl. *ibid.*

77 vgl. 2007

78 vgl. 2000, zitiert nach 2009

79 vgl. Straßburger und Rieger 2019

80 vgl. *ibid.*

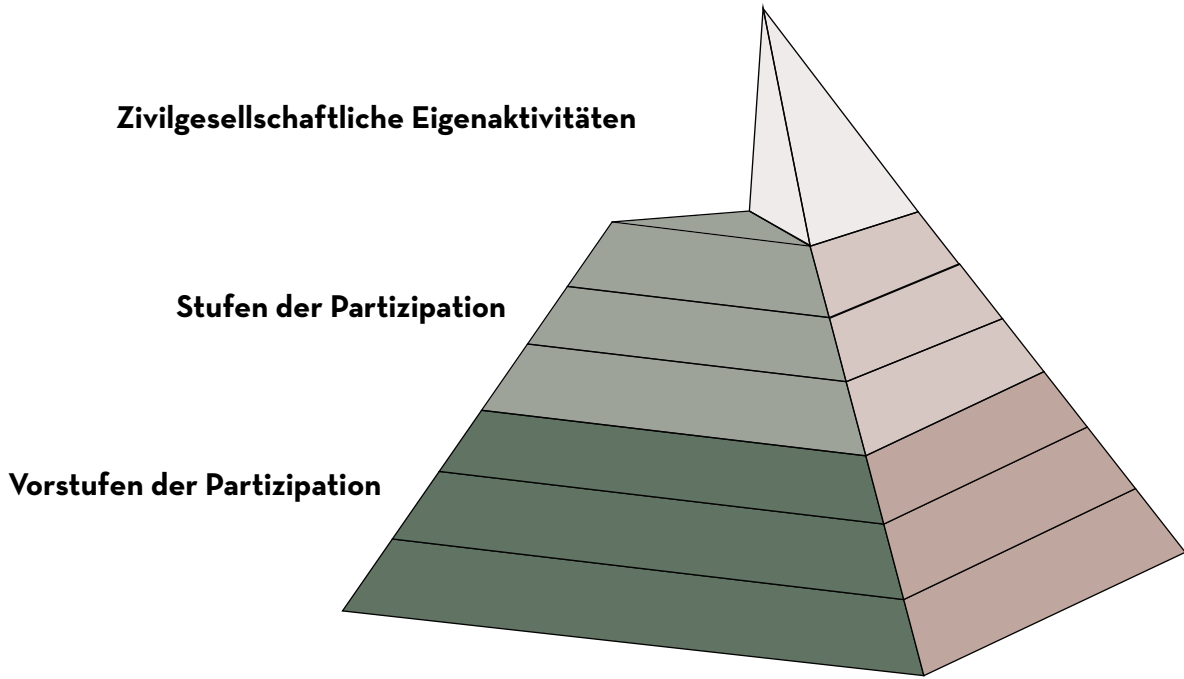


Abb. 14: Die drei Ebenen der Partizipationspyramide nach Straßburger und Rieger (2019)
Quelle: eigene Darstellung nach Straßburger und Rieger 2019: 17

Die oberste Ebene der Partizipationspyramide stellt zivilgesellschaftliche Eigenaktivitäten dar. Diese Ebene ist, wie auch Lüttringhaus⁸¹ veranschaulicht, nur auf der Seite der Bürger:innen angesiedelt, nicht jedoch auf der institutionell-professionellen Seite. Damit wird verdeutlicht, dass Partizipation auf dieser Ebene nicht mehr in institutionelle Verfahren eingebettet ist, welche vorgeben, welchem interessierten Personenkreis unter welchen Bedingungen Teilhabe gewährt wird. Straßburger und Rieger⁸² definieren die „Pyramidenspitze“ als Beteiligung, die in zivilgesellschaftlicher Eigenregie stattfindet, und führen aus:

„Alles, was Bürgerinnen und Bürger selbst initiieren, gemeinschaftlich organisieren und eigenständig verwirklichen, ist hier angesiedelt. Es handelt sich um Projekte und Aktionen für das Gemeinwohl, also um Formen gesellschaftlicher Partizipation, die in bürgerschaftlicher Verantwortung liegen. Sie kommen unabhängig von institutionellen Verfahren in Gang [...]“⁸³

Dies trifft sowohl auf den Schulstreik von Greta Thunberg, auf die globale Klimaschutzbewegung Fridays For Future als auch auf das Fallballbeispiel, den Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm, zu. Auf unterschiedliche Art und Weise werden Prozesse von Bürger:innen selbst in die Hand genommen und durch Bürger:innen selbst in die Wege geleitet. Dies geht von der Initiierung, über die Organisation bis hin zur Verwirklichung. Bürger:innen können auf dieser Ebene selbst bestimmen, selber Regeln definieren, selber entscheiden, etc. und haben die volle Verantwortung über den gesamten Prozess.

Auslösendes Moment zivilgesellschaftlicher Prozesse ist die Unzufriedenheit der Bürger:innen mit ihrer gegenwärtigen Lebenssituation. Auch wenn zivilgesellschaftliche Eigenaktivitäten zwar nicht mehr in institutionelle Verfahren eingebettet sind und davon losgelöst in die Wege geleitet werden, so richten sich diese dennoch an politische Entscheidungsträger:innen.

81 vgl. 2009: 2

82 vgl. 2019: 19

83 ibid.

Ziel ist es, der Politik gegenüber direkt oder indirekt so viel Druck auszuüben, sodass ihre zentralen Anliegen durchgesetzt werden und die Bürger:innen in Eigenregie damit zu einer Verbesserung ihrer eigenen Lebenssituation beitragen. In weiterer Folge verbirgt sich dahinter der Wunsch, mitgestalten zu dürfen.

03.02.c.07 Bürger:innenbeteiligung in der Wiener Stadtentwicklung

In diesem Abschnitt soll nun der Status Quo der gelebten Wiener Stadtplanungs- und Stadtentwicklungspraxis dargestellt werden. Die theoretischen Modelle der Partizipation sollen es ermöglichen, die Möglichkeiten und Grade der Beteiligung der Bürger:innen in Wien an der Stadtplanung einzuschätzen.

03.02.c.07.a STEP 2025 - Stadtentwicklungsplan 2025

Der Stadtentwicklungsplan 2025, kurz STEP 2025, gibt als zentrales Planungsinstrument die Richtung der Stadtentwicklung und alle damit in Zusammenhang stehende Themen, Herausforderung und Fragestellungen, welche für die Zukunft der Stadtplanung von hoher Relevanz erscheinen, für kommende zehn Jahre vor. Zuletzt wurde der STEP im Jahr 2014 vom Gemeinderat beschlossen, welches ihn mit seinen erarbeiteten Planungsüberlegungen bis zum Jahr 2025 noch zur aktuellsten Fassung macht. Seit 2021 wird bereits am neuen STEP gearbeitet, welcher den STEP 2025 ablösen und den Planungshorizont bis 2035 fortschreiben wird.

Als übergeordnetes Planungsinstrument definiert er Leitthemen auf gesamtgesellschaftlicher Ebene. Neben zahlreichen Themen wird auch auf das Thema der Beteiligung der Bevölkerung im STEP 2025 an unterschiedlichen Stellen näher eingegangen. Es wird erkannt, dass die Bürger:innenbeteiligung ein selbstverständliches Element und „ein Mehrwert für die Stadtentwicklung“⁸⁴ ist. Als „Stadt in Entwicklung - Die lernende Stadt“ soll es ein Ziel sein, diese in die Stadtplanungspraxis zu implementieren.

Der STEP 2025 bekennt sich neben einigen Zielen zu noch einem weiteren, das in Hinsicht auf eine Bürger:innenbeteiligung nicht unwesentlich erscheint. Unter der „Stadt der Möglichkeiten und der Prosperität“ ist wie folgt definiert: „Die Stadt Wien lädt neue Akteurinnen und Akteure in der Stadtentwicklung ein, die vielfältige Nutzungen umsetzen können. Selbstorganisation und zivilgesellschaftliches Engagement sind willkommene Ergänzungen etablierter Strukturen.“⁸⁵ Es gilt tiefer in den STEP 2025 einzutauchen, um Verständnis darüber zu erlangen, was es mit der Bürger:innenbeteiligung im Kontext der Entwicklung der Stadt auf sich hat.

Der STEP 2025 gliedert sich in vier Kapitel. Das erste Kapitel trägt den Titel „Wir leisten uns Stadt“. Thematisiert wird dabei die Entwicklung Wiens, welche sich durch einen rasanten Wachstumsprozess kennzeichnet. Dies ist selbst für eine sehr lebenswerte Stadt mit zukünftigen Herausforderungen verbunden. Aus Sicht der Stadt Wien⁸⁶ sind die Herausforderung nur bewältigbar, sofern „die Entwicklung der Stadt als kollektive

84 MA 18 2014: 10

85 ibid: 11

86 ibid: 13

Verantwortung und Kooperationsaufgabe von Politik, Wirtschaft und Bevölkerung“ anerkannt wird *„und dementsprechend Prozesse der Planung, des Managements und der Umsetzung von Stadtentwicklung partizipativ und effizient“* gestaltet werden. Um sich die Stadt zukünftig leisten zu können, werden mit dem ersten Kapitel des Weiteren Prinzipien genannt. Eines der insgesamt neun Prinzipien ist „die partizipative Stadt“. Zu lesen ist, dass Stadtplanung ohne Partizipation ihrer Bürger:innen nicht funktionieren würde.⁸⁷ Dementsprechend sollen Leitlinien und Instrumente entwickelt werden, die dabei helfen, Partizipationsprozesse umzusetzen und zu formen.

Überdies wird klargestellt, dass es bei der Partizipation nicht *„mehr nur um die transparente Kommunikation von Vorhaben und Entscheidungen, sondern um Einbeziehung von Beginn an, um offene Diskussion von Entwicklungszielen (nicht nur -maßnahmen) und um Offenheit gegenüber nicht vorhersehbaren Lösungsvorschlägen“*⁸⁸ handeln kann. Damit wird zwar einerseits versprochen, den Bürger:innen eine erhöhte Entscheidungsmacht zu delegieren beziehungsweise die Beteiligung nicht nur auf die Information zu beschränken, andererseits werden mit der „Offenheit“ die Grenzen der Partizipation deutlich. Demnach scheint die Stadtplanung – sowohl Politik als auch Verwaltung – offen für Meinungen und Anliegen der Bürger:innen zu sein. Ob diese jedoch im Entscheidungsprozess berücksichtigt werden, bleibt ebenso offen.

87 vgl. *ibid*: 15

88 *ibid*: 30

89 vgl. *ibid*: 48

90 *ibid*: 51

Das zweite Kapitel trägt den Titel „Wien baut auf“. In drei Unterkapiteln (2.1 Die gebaute Stadt, 2.2 Flächen für das Stadtwachstum, 2.3 Zentren und Zwischenräume) werden Themen behandelt, die sich mit der baulichen und räumlichen Struktur der Stadt sowie ihrer Weiterentwicklung auseinandersetzen. Aufgrund der baulichen und räumlichen Veränderungen, die direkt in den Lebenswelten der Bürger:innen stattfinden, gilt es sich in Hinsicht auf die gebaute Stadt mit der Beteiligung der Bevölkerung auch Akzeptanz für städtebauliche Vorhaben zu schaffen. Das zweite Unterkapitel, welches potentielle Flächen für das Stadtwachstum erörtert, weist darauf hin, dass das Wiener Stadtgebiet ungenutztes Entwicklungspotential aufweist.⁸⁹ Um dieses Potential zu nutzen, werden in weiterer Folge Strategien formuliert. Hierzu wird festgehalten, *„dass bei der Stadterweiterung auf unterschiedliche stadträumliche Voraussetzungen Rücksicht genommen wird. Nicht alles soll und wird bei dieser Stadtentwicklung von „oben“ vorgegeben und vorausgeplant werden (= top down). Vielmehr wird es Raum für Eigeninitiative unterschiedlicher Akteurinnen geben und damit die Möglichkeit, als Koproduzentinnen und Koproduzenten von Stadt zu fungieren (= Bottom-up-Stadtentwicklung). Auch die Information und die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern ist ein Element dieser Offenheit und einer Haltung, die neue Ideen als positive Impulse begrüßt.“*⁹⁰

Wird dieser Aussage Folge geleistet, so dürften Flächen und Gebiete, die sich als Potenzial für die Stadtentwicklung eignen,

durch die Eigeninitiative von Bürger:innen selbst und in Eigenregie entwickelt werden.

Das dritte Kapitel des STEP 2025 trägt den Titel „Wien wächst über sich hinaus“, welches von Wiens Wachstumschancen und von seiner Rolle als Metropolregion handelt. Da hierbei vermehrt über Kooperationen der Stadt Wien mit Bildungs- und Forschungseinrichtungen, Kleinunternehmen, dem Kleingewerbe und der Kreativwirtschaft, dem Einzelhandel sowie mit seinen umliegenden Städten, Gemeinden und Regionen die Rede ist, und weniger die Kooperation mit den Bürger:innen – welche nach Arnsteins⁹¹ „Leiter der Bürger:innenbeteiligung“ mit der Sprosse „Partner:innenschaft“ vergleichbar wäre und eine hohe Entscheidungsmacht aufseiten der Bürger:innen zum Ausdruck bringt – thematisiert werden, wird nicht näher auf das Kapitel eingegangen.

Der Titel „Wien ist vernetzt“ verweist auf das vierte und damit letzte Kapitel des aktuellen STEP 2025. Es geht um den Ausbau des Mobilitätssystems sowie um die Sicherung der grünen und sozialen Infrastruktur.⁹² Dabei soll in Hinblick auf das erste Unterkapitel (4.1 Mobilitätsvielfalt 2025) eine Entwicklung, die eine nachhaltige Mobilität und die Förderung des Umweltverbunds forciert, „im Dialog mit der Bevölkerung“⁹³ unterstützt werden. Auch im zweiten Unterkapitel (4.2 Freiräume: grün & urban) ist die Partizipation verankert. Beteiligungsprozesse, die die Gestaltung und die Weiterentwicklung von städtischen Freiräumen zum Inhalt haben, sollen dazu

führen, dass sich die Bevölkerung mit ihnen identifiziert und diese in weiterer Folge auch nutzt. Des Weiteren „*wird die Stadt Wien zivilgesellschaftlichem Engagement bei der Gestaltung und Erhaltung von öffentlichen Räumen noch mehr Platz als bisher geben.*“⁹⁴

Abschließend lässt sich beurteilen, dass der STEP 2025 mit seinen Zielsetzungen, Strategien und Maßnahmen sich in jedem Kapitel der Bürger:innenbeteiligung, welche sich von der Information sogar bis zur Selbstorganisation erstrecken soll, verschreibt. Ob und inwiefern diese in der gelebten Stadtplanungspraxis in den vergangenen acht Jahren aber auch in Zukunft Anwendung fand bzw. findet, kann anhand dem Dokument, der eine übergeordnete Vision für die Stadtentwicklung vorgibt, nicht evaluiert werden. Ferner gilt es die partizipative Stadtplanung in Wien dahingehend zu untersuchen.

03.02.c.07.b Smart Klima City Strategie Wien

Ein weiteres Dokument der Stadt Wien, welches an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben darf, ist die Smart Klima City Strategie Wien. Es handelt sich hierbei um eine „*verbindliche Dach- und Nachhaltigkeitsstrategie der Stadt Wien*“, welche „*die langfristigen Ziele für Klimaschutz, Klimaanpassung und Kreislaufwirtschaft*“⁹⁵ festlegt. Die Strategie wurde als Reaktion auf die Klimakrise konzipiert und erkennt damit an, dass der menschengemachte Klimawandel mit seinen

⁹¹ vgl. 1969: 217

⁹² vgl. MA 18 2014: 98

⁹³ ibid: 106

⁹⁴ ibid: 117

⁹⁵ smartcity.wien.gv.at

verheerenden Folgen existiert. Es gilt Wien klimafit und zu einer Klimamusterstadt zu machen.

Die Smart Klima City Strategie wurde im Februar 2022 vom Gemeinderat beschlossen und gilt als eine neugefasste Version der Smart City Wien Rahmenstrategie, mit welcher die Stadt Wien bereits im Jahr 2014 gewährleisten wollte, dass die hohe Lebensqualität, die Wien zu bieten hat, sichergestellt und bis zum Jahr 2050 fortgeschrieben wird.

„*Smart City Wien*“ ist die Vision einer Stadt, in der es sich gut leben lässt, ohne dies auf Kosten der Umwelt und damit der zukünftigen Generationen zu tun.“⁹⁶ Ähnlich, wie der STEP 2025 eine Vision für die längerfristige Stadtentwicklung vorgibt, so gibt auch die Smart Klima City Strategie einen Wegweiser für die Entwicklung der Stadt Wien für die kommenden Jahre vor. Letztere stellt die Nachhaltigkeit und die Zukunftsfähigkeit in den Fokus und setzt sie in Bezug zum städtischen Lebensraum, der seinen Einwohner:innen weiterhin eine hohe Lebensqualität bieten soll.

Die Smart Klima City Strategie geht davon aus, dass für eine erfolgreiche Umsetzung alle Menschen, die in der Stadt leben, involviert sein müssen. „*Es braucht das Engagement und die Zusammenarbeit von Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft und natürlich auch von allen Wiener[:innen]*.“⁹⁷ In weiterer Folge wird auch in diesem Dokument der Stadt Wien die Beteiligung ausführlicher behandelt.

Die Wiener Strategie für eine nachhaltige Entwicklung verfolgt folgende dreidimensionale Mission: „(1) *Hohe Lebensqualität für alle* (2) *bei größtmöglicher Ressourcenschonung* (3) *durch umfassende soziale und technische Innovationen*.“⁹⁸ Diesen drei Dimensionen sind weitergehend elf thematische Zielbereiche zugeordnet und für jeden Zielbereich werden Ziele und Maßnahmen definiert.

Dabei sticht in Hinblick auf das Thema der Partizipation vor allem der letzte Zielbereich heraus, welcher den Titel „*Beteiligung, Engagement und Kultur*“ trägt. Dieser Zielbereich handelt vom Engagement und von der Eigeninitiative der Wiener Bevölkerung, welche für eine Smart City Wien erforderlich erscheint. Es sollen „*sich möglichst viele Menschen aktiv und selbstbestimmt einbringen – mit ihren Erfahrungen und ihrer Kreativität, in Diskussionsprozessen, bei der Entwicklung und Umsetzung von innovativen Projekten*.“⁹⁹ Der Zielbereich verschreibt sich damit ganz deutlich der Förderung von partizipativem Engagement und es scheint, als dürfte die Stadt Wien es mit der Teilhabe ihrer Einwohner:innen ernst meinen. Ein spezieller Fokus wird dabei auf die soziale Inklusion gelegt, denn die Stadt Wien möchte, dass sich „*alle in Wien lebenden Menschen*“¹⁰⁰ beteiligen können. Mitgemeint sind dadurch auch Kinder und Jugendliche sowie in Beteiligungsprozessen bislang unterrepräsentierte Gruppen.

96 ibid.

97 ibid.

98 Magistrat der Stadt Wien 2022: 23

99 ibid: 114

100 ibid.

Dem Zielbereich „Beteiligung, Engagement und Kultur“ sind folgende Ziele zugeordnet¹⁰¹:

- *Wien entwickelt und nutzt verschiedene Möglichkeiten der Beteiligung bei der Budgetierung und Verwendung von öffentlichen Mitteln.*
- *Die Stadt Wien entwickelt ihre Standards der Partizipation laufend gemeinsam mit den Bewohner*innen weiter und Beteiligung und Teilhabe nehmen insgesamt zu.*
- *Alle sozialen Gruppen haben die Möglichkeit, sich an der Mitgestaltung der Stadt Wien aktiv zu beteiligen.*
- *Die Beteiligungsangebote der Stadt Wien sind für alle sichtbar und zugänglich.*
- *Für Innovationsprozesse werden Experimentierräume auf Stadtteilebene geschaffen, um neue Verfahren und Prozesse zu testen und lokale Akteur*innen zu vernetzen.*
- *Die Stadt Wien fördert Projekte, die die kulturelle Teilhabe aktiv unterstützen – von der Vermittlung in einfacher Sprache, über Mehrsprachigkeit bis hin zu einem breiten, kostenfreien Angebot.*

Für jedes dieser Ziele werden des Weiteren Maßnahmen genannt, die zur Zielerreichung beitragen sollen. Dabei erscheint vor allem der Punkt, der sich den Experimentierräumen auf Stadtteilebene widmet, in dem Kontext der vorliegenden Masterarbeit spannend. Dort ist weitergehendes zu lesen: *„Das Grätzl ist der ideale Ort für Beteiligungsprojekte. Hier können neue Lösungen erprobt und*

Erfolge unmittelbar sichtbar werden. Wien schafft dazu Anlaufstellen für Interessierte, nutzungsoffene physische Räumlichkeiten und „Denkräume“ für selbstorganisierte Initiativen.“¹⁰² Gelingen soll dies, indem bestehende Vor-Ort-Organisationen gefördert und vernetzt werden, neue Partner:innenschaften zwischen der Politik, Verwaltung, lokalen Akteur:innen und Bürger:innen geschaffen werden sowie der kommunale Verein Lokale Agenda 21, welche als zentrale Anlaufstelle dienen soll, wenn sich Menschen engagieren wollen, strategisch weiterentwickelt wird.¹⁰³

Abschließend lässt sich auch bei der Smart Klima City Strategie Wien sagen, dass sie den Anschein macht, als würde die Stadt Wien eine hohe Entscheidungsmacht bei Beteiligungsprozessen delegieren. Ob dies tatsächlich so ist, kann bei einer Strategie, die einen übergeordneten Rahmen für die zukünftige Entwicklung vorgibt, nicht evaluiert werden. Klar zu erkennen ist allerdings, dass die Stadt Wien in beiden Fällen, sowohl beim STEP 2025 als auch bei der Smart Klima City Strategie, für mehr Beteiligung ihrer Bevölkerung wirbt.

03.02.c.07.c Formelle und informelle Beteiligung

In der gelebten Wiener Stadtplanungspraxis sind zwei Arten von Beteiligung zu erkennen, die es voneinander abzugrenzen gilt. Die formelle Beteiligung beschreibt ein in der Wiener Bauordnung rechtlich verankerndes Verfahren bei der Festsetzung und Abänderung der Flächenwidmung- und Bebauungspläne¹⁰⁴. Demnach müssen die

¹⁰¹ *ibid.*: 115

¹⁰² *ibid.*: 117

¹⁰³ *vgl. ibid.*

¹⁰⁴ *vgl. Wiener Bauordnung § 2 Abs. 6*

Flächenwidmungs- und Bebauungspläne, bevor sie Rechtmäßigkeit erlangen, zur öffentlichen Einsicht aufgelegt werden. Während dieser Zeit, die sechs Wochen umfasst, wird jeder in Wien lebenden Person die Möglichkeit eingeräumt, eine schriftliche Stellungnahme zum Entwurf des Flächenwidmungs- und Bebauungsplan abzugeben. Im Zuge des Verfahrens werden die Stellungnahmen zwar dem Gemeinderat vorgelegt, allerdings müssen diese im weiteren Verlauf nicht weiter berücksichtigt werden.¹⁰⁵

Wird die formelle Beteiligung mit den zuvor analysierten Modellen der Partizipation in Beziehung gebracht, so lässt sie sich Arnsteins¹⁰⁶ „Leiter der Bürger:innenbeteiligung“ nach der vierten Sprosse zuordnen, welche zur Kategorie des Tokenismus zu zählen ist. Beteiligung auf dieser Ebene kennzeichnet sich dadurch, dass Bürger:innen Informationen über das Vorhaben erhalten und eine Stimme im Prozess erhalten. Jedoch steht damit nicht unter Garantie, dass die Stimmen der Bürger:innen beachtet und im Entscheidungsprozess berücksichtigt werden. In weiterer Folge ist der Schluss naheliegend, dass sich der Prozess aufgrund potenzieller Nicht-Berücksichtigung der Bürger:innenstimmen zugunsten der Machthaber:innen entscheidet. Arnsteins¹⁰⁷ Ansicht nach handelt es sich hierbei um eine „Augenauswischerei“ und es kann von keiner Bürger:innenbeteiligung die Rede sein, wenn nicht gewährleistet werden kann, dass die Stimmen der Bürger:innen berücksichtigt werden. Arnstein¹⁰⁸ führt

weiter aus: „*What citizens achieve in all this activity is that they have “participated in participation.” And what powerholders achieve is the evidence that they have gone through the required motions of involving “those people.”*“

Die formelle Beteiligung bei städtischen Planungs- und Widmungsprozessen ist auch im Stufenmodell nach Wright et al.¹⁰⁹ der vierten Stufe und damit der Anhörung zuzuordnen. Auch hierbei handelt es sich nur um eine Vorstufe der Partizipation, die von einer echten Beteiligung, bei der Bürger:innen einen tatsächlichen Einfluss auf die Entscheidung haben, abzugrenzen ist.

Dass die Möglichkeiten der Bürger:innen auf dieser Ebene der Partizipation limitiert sind, und die Bürger:innen konkret bei städtebaulichen Planungs- und Widmungsprozessen erst relativ spät eingebunden werden sowie die Entscheidungsmacht, welche den Ausgang einer Entscheidung wesentlich beeinflusst, aufseiten der Bürger:innen nur marginal ist, dürfte wohl auch der Stadt Wien bewusst geworden sein. Der im Jahre 2017 vom Magistrat der Stadt Wien veröffentlichte Masterplan für eine partizipative Stadtentwicklung lässt die Vermutung zu, dass die formelle Beteiligung, die im Rahmen der öffentlichen Auflage stattfindet, für eine partizipative Stadtplanung auch aus Sicht politischer Entscheidungsträger:innen nicht ausreicht.

105 vgl. oesterreich.gv.at

106 vgl. 1969: 217

107 vgl. ibid: 219

108 ibid.

109 vgl. 2007: 2

Der formellen Beteiligung ist die informelle Beteiligung gegenübergestellt. Anders als die formelle Beteiligung ist die informelle Beteiligung nicht rechtlich geregelt. Demnach lassen sich Prozesse, die informellen Charakter haben, beliebig gestalten.¹¹⁰ Wie solche Prozesse gestaltet sein können, zeigt der Masterplan für eine partizipative Stadtentwicklung.

03.02.c.07.d Masterplan für eine partizipative Stadtentwicklung

Bei der Bürger:innen-Beteiligung handelt es sich um ein Instrument, mit welcher die Wiener Stadtregierung seit Jahren für sich Werbung macht. Dies hat der STEP 2025 aber auch die Smart Klima City Strategie Wien deutlich zu verstehen gegeben. Die Wiener Stadtplanung – sowohl Politik als auch Verwaltung – stellt klar, dass es sich bei der „frühen Einbindung der Bürger:innen in kommunale Projekte“ um ein „zentrales Anliegen der Stadt“¹¹¹ handelt und argumentiert dies in der Lebensraumexpertise, wonach Wiens Einwohner:innen für sich am besten wissen, wie der Lebensraum und das Wohnumfeld gestaltet sein muss und was in weiterer Folge die Stadt benötigt. Maria Vassilakou, ehemalige:r Vizebürger:innenmeister:in von Wien und dazumal amtsführende:r Stadträt:in der Geschäftsgruppe für Stadtentwicklung, Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und Bürger:innenbeteiligung, argumentiert: „So können die Bedürfnisse und das Wissen der

Menschen noch besser in die Entwicklung des Stadtraums einfließen.“¹¹² Das gemeinsame Stadtmachen ist für die Stadt Wien eigenen Aussagen nach von hoher Relevanz, da nur unter Einbeziehung der Bevölkerung, die von Veränderungsprozessen betroffen sind, sicher gestellt wird, dass gute und tragfähige Entscheidungen getroffen werden können und „die bestmögliche Lösung für das Projektvorhaben gefunden wird.“¹¹³

Aus diesem Grund wurde der Masterplan für partizipative Stadtentwicklung entwickelt, welcher zentrale Grundlage und erstmalig ein Regelwerk für informelle Partizipationsprozesse in der Wiener Stadtplanung bildet. Er wurde Ende Dezember 2016 durch den Wiener Gemeinderat beschlossen und hat für die Stadtteilplanung bindenden Charakter.¹¹⁴

Gegenstand des Masterplans sind städtebauliche Vorhaben. In weiterer Folge bedeutet dies, dass es sich um Projekte handelt, die mit einer Idee beginnen und im Beschluss einer Neufestsetzung des Flächenwidmungs- und Bebauungsplans enden. Dementsprechend wird deutlich zu verstehen gegeben, dass der Masterplan rechtlich verankerte politische Entscheidungen nicht ersetzt.¹¹⁵ Deshalb können sich die Spielräume der Partizipation auch nur auf Prozesse abseits von politischen Entscheidungen beziehen. Des Weiteren wird klargestellt, dass es sich bei der informellen Beteiligung, welche zentraler Gegenstand des Masterplans ist,

110 vgl. Magistrat der Stadt Wien 2017: 20

111 wien.gv.at

112 Magistrat der Stadt Wien 2017: 6

113 wien.gv.at

114 vgl. ibid.

115 vgl. Magistrat der Stadt Wien 2017: 18

um eine konsultative Partizipation handelt. Konsultative Beteiligung meint in der Abgrenzung zur kooperativen Beteiligung, welche die gemeinsame Planung eines Projektvorhabens beschreibt, dass sich der Grad der Partizipation lediglich auf das Mitreden und das Mitmachen beschränkt. „*Informelle Beteiligung in der Stadtentwicklung ist mehrheitlich konsultativ, d.h. der Bevölkerung kommt bei der Beteiligung eine beratende Rolle zu.*“¹¹⁶ Auch wenn der Masterplan für eine partizipative Stadtentwicklung den Anschein einer echten Beteiligung erweckt, so dürfte spätestens mit dieser Aussage klar geworden sein, dass es sich hierbei eher um die Beteiligungsstufen „Information“ sowie „Konsultation“ und damit ein weiteres Mal lediglich um Vorstufen der Partizipation handeln.

Die Intention der Stadtplanung – sowohl Politik als auch Verwaltung – liegt bei Angelegenheiten, die städtebauliche Planungs- und Widmungsprozesse betreffen, somit nicht in der tatsächlichen Delegation von Entscheidungsmacht an die Bürger:innen. Vielmehr zielt der Masterplan für eine partizipative Stadtentwicklung darauf ab, die Kommunikation aller Beteiligten während dem Prozess zu regeln.

Des Weiteren stellt sich heraus, dass der Masterplan, der ein Regelwerk für informelle Beteiligungsprozesse darstellen soll, nur in bestimmten Fällen und damit nicht bei jedem städtebaulichen Vorhaben Anwendung findet. Folgende Kriterien¹¹⁷ sprechen für eine informelle Beteiligung:

- wenn die Dimension von etwa 300 Wohneinheiten (bzw. 30.000 m² Bruttogeschossfläche) geplant ist
- wenn es sich um ein Vorhaben laut Wiener Hochhauskonzept handelt
- wenn ein städtebauliches Vorhaben in einer Kernzone des Weltkulturerbes geplant ist
- wenn gewidmetes und als solches genutztes Grünland von relevantem Ausmaß in Bauland umgewidmet wird
- wenn es sich um ein SUP-pflichtiges städtebauliches Vorhaben handelt

Der Masterplan hat für städtebauliche Projekte, bei denen in Anlehnung an die fünf beschriebenen Kriterien informelle Beteiligungsverfahren zur Anwendung kommen, eine Grundsystematik entwickelt. Damit soll der typische Ablauf beschrieben und systematisiert werden. Mit „Beteiligungsschleife“ erhält die Systematik eine Bezeichnung.¹¹⁸

Die Beteiligungsschleife zeigt einen dreiteiligen Ablauf. Zunächst werden die Bewohner:innen der umliegenden Nachbarschaft des betroffenen Projektgebiets, lokale Akteur:innen sowie die zukünftigen Bewohner:innen eingeladen, sich zu beteiligen. Dies erfolgt schriftlich per Postwurfsendungen sowie mündlich. Damit werden zwar Partizipationsmöglichkeiten geschaffen, allerdings werden sich – wovon Lüttringhaus¹¹⁹ bereits ausführlich warnt – keine Gedanken über die Ausgangslage und die Beteiligungsbereitschaft gemacht. Denn ob sich Bürger:innen an einem Partizipationsprozess (nicht) beteiligen, hängt von vielfältigen Determinanten ab.

116 ibid: 21

117 Magistrat der Stadt Wien 2017: 45

118 vgl. ibid: 42

119 vgl. 2009: 3

Für das Ergebnis bedeutet das in weiterer Folge, dass beteiligte Personen auch für diejenigen Personen mitbestimmen, die sich nicht beteiligen.

Nach dem erfolgten Beteiligungsverfahren ergeht eine Rückmeldung an die Bevölkerung, die die Ergebnisse des Beteiligungsverfahrens sowie die Auswirkungen der Ergebnisse auf den weiteren Planungsprozess beinhaltet.¹²⁰

Zusammenfassend kann schlussgefolgert werden, dass der Masterplan für eine partizipative Stadtentwicklung den Bürger:innen keine hohe Entscheidungsmacht überträgt. Hollaender¹²¹ kommt zu folgendem Schluss: „Der Masterplan suggeriert durch einzelne Formulierungen einen hohen Grad der Machtdelegation, schreibt jedoch in Summe Gegenteiliges fest.“ Eine Zuordnung zu den zuvor analysierten theoretischen Modellen der Partizipation offenbart, dass es sich hierbei um eine Beteiligung mit geringer Intensitätsstufe, die sich vor allem bei den Vorstufen der Partizipation bzw. den Graden des Tokenismus zeigen, handelt. Von einer echten Beteiligung, geschweige denn von einer Eigeninitiative der Bürger:innen, kann hierbei nicht die Rede sein.

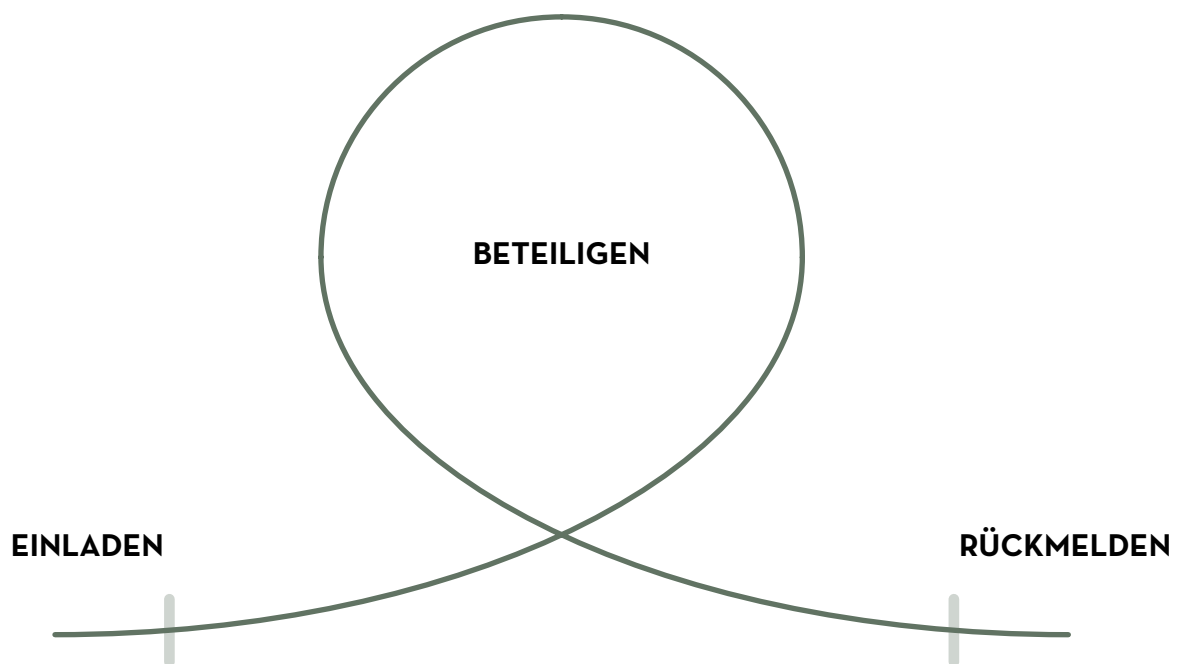


Abb. 15: Beteiligungsschleife bei informellen Beteiligungsprozessen
Quelle: eigene Darstellung nach Magistrat der Stadt Wien 2017: 43

120 vgl. Magistrat der Stadt Wien 2017: 43
121 2020: 110

03.02.c.07.e

Praxisbuch Partizipation

Mit dem Titel „Praxisbuch Partizipation. Gemeinsam die Stadt entwickeln“ veröffentlicht der Magistrat der Stadt Wien ein weiteres Dokument, das sich inhaltlich der Beteiligung verschreibt. Dieses richtet sich an alle Magistratsabteilung der Stadt Wien und soll ihre Mitarbeiter:innen dabei unterstützen, Partizipationsprozesse umzusetzen.¹²² Das Praxisbuch Partizipation erschien im Jahr 2012, weshalb unter dem Gesichtspunkt, dass dies dreizehn Jahre zurückliegt, sich die Frage stellt, ob dieses überhaupt noch zeitgemäß ist und damit den heutigen Ansprüchen entspricht. Zudem haben in der Zwischenzeit aktuellere Schriftstücke, wie beispielsweise der Masterplan für eine partizipative Stadtentwicklung, der STEP 2025 sowie die Smart Klima City Strategie Wien, sich inhaltlich mit der Beteiligung in der Stadtplanung auseinandergesetzt. Obwohl seitens der Stadt Wien an keiner Stelle erwähnt wird, dass das Praxisbuch Partizipation überholt wäre, keine Gültigkeit mehr habe beziehungsweise von einem aktuelleren Dokument abgelöst wird, wird an dieser Stelle von einer detaillierten Auseinandersetzung Abstand genommen. Zum Abschluss soll gesagt sein, dass es dennoch einen guten Überblick über die zahlreichen Methoden, wie ein solcher Bürger:innenprozess durchgeführt werden kann, gibt und verknüpft dies mit jeweils einem gelungenem Praxisbeispiel.

03.02.c.07.f

Abschließende Worte zur Bürger:innenbeteiligung in der Wiener Stadtentwicklung

Das Kapitel macht deutlich, dass es einerseits theoretische Modelle zur Partizipation gibt, die sich von der Nicht-Beteiligung bis zur Selbstorganisation erstrecken. Andererseits wirbt die Stadt Wien für die Beteiligung ihrer Bürger:innen und möchte ihnen Teilhabe und Mitsprache ermöglichen. Gleichzeitig wird deutlich, dass es in der Stadt Wien in Sachen Entscheidungsmacht eine auf den ersten Blick nicht sichtbare Grenze gibt. Darüber hinaus zeigen Greta Thunberg und die soziale Klimaschutzbewegung, dass die Zivilgesellschaft Selbstinitiative ergreifen will - beziehungsweise aufgrund politischer Untätigkeit muss. Was braucht es, damit Bürger:innen aktiv werden und Projekte in Eigenregie durchgeführt werden? Werden damit zivilgesellschaftliche Prozesse beschrieben? Und ist damit zivilgesellschaftliches Engagement gemeint?

03.02.c.08

Zivilgesellschaftliches Engagement

Der Begriff „zivilgesellschaftliches Engagement“ beschreibt einen Zustand, bei dem sich Menschen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen in zivilgesellschaftlichen Organisationen oder auch außerhalb davon engagieren und aktiv werden. Dementsprechend kann der Prozess, der hinter zivilgesellschaftlichem Engagement beschrieben wird, gleichbedeutend als „zivilgesellschaftlicher Prozess“ bezeichnet werden. Da mit dem Begriff vielfältige Variationen des

¹²² vgl. wien.gv.at

Engagements durch die Zivilgesellschaft beschrieben werden, bedarf es einer schärferen Ausdifferenzierung. Wesentliches Charakteristikum zivilgesellschaftlichen Engagements ist jedenfalls, dass es sich um zivilgesellschaftliche Tätigkeiten handelt und sich diese von politischen Handlungen, die sich an der Erreichung von Macht orientieren, sowie von wirtschaftlichen Handlungen, welche nach Profit streben, abzugrenzen ist. In der Abgrenzung zur Politik und Wirtschaft wird deutlich, was zivilgesellschaftliche Prozesse somit nicht sind: an Macht interessiert sowie gewinnorientiert.

Kausmann et al.¹²³ identifizieren für den Oberbegriff „zivilgesellschaftliches Engagement“ folgende vier verschiedene – in der öffentlichen Diskussion häufig synonym verwendete – Varianten: bürger:innenschaftliches Engagement, Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und freiwilliges Engagement. Beim bürger:innenschaftlichen Engagement handelt es sich um eine Form zivilgesellschaftlichen Engagements, das *„freiwillig [ist], [...] im öffentlichen Raum statt[findet], [...] gemeinschaftsbezogen [ist], [...] zum Allgemeinwohl bei[trägt] und [...] nicht auf materiellen Gewinn gerichtet [ist].“*¹²⁴ Als zweite Form bezeichnet das Ehrenamt *„die Ausübung eines Amtes oder einer Funktion im formalen Rahmen einer zivilgesellschaftlichen Organisation.“*¹²⁵ Das Ehrenamt ist eine der möglichen Ausprägungen bürger:innenschaftlichen Engagements.

Die dritte Form zivilgesellschaftlichen Engagements ist die Freiwilligenarbeit. Es *„bezieht sich auf Tätigkeiten, die als Arbeit bezeichnet werden, im Gegensatz zur Erwerbsarbeit aber ohne finanzielle Vergütung erbracht werden.“*¹²⁶ Es handelt sich hierbei somit um eine Arbeit, die nicht entgeltlich entlohnt wird, und im öffentlichen oder im privaten beziehungsweise familiären Rahmen verrichtet wird. Kausmann et al.¹²⁷ weisen darauf hin, dass das bürger:innenschaftliche Engagement und das Ehrenamt einen großen gemeinsamen Teilbereich haben.

Schließlich lässt sich mit dem freiwilligen Engagement eine weitere Form zivilgesellschaftlichen Engagements unterscheiden. Es beschreibt *„Tätigkeiten, die unentgeltlich, freiwillig, im öffentlichen Rahmen und gemeinschaftlich mit anderen Personen ausgeführt werden.“*¹²⁸ Freiwilliges Engagement bezieht sich auf die Gemeinschaft und ist am Gemeinwohl orientiert.

Nicht unwesentlich erscheint hierbei eine weitere Ausdifferenzierung, die sich vor allem in den verschiedenen Organisationsstrukturen von freiwilligen Tätigkeiten zeigt. Freiwilliges Engagement kann einerseits organisationsgebunden beziehungsweise formal oder informell beziehungsweise individuell organisiert sein.¹²⁹ Als Beispiele für freiwilliges Engagement in formalen zivilgesellschaftlichen Organisationen

123 vgl. 2019: 55

124 Deutscher Bundestag 2002, zitiert nach Kausmann et al. 2019: 55

125 Kausmann et al. 2019: 56

126 International Labour Organisation 2011: 5, zitiert nach Kausmann et al. 2019: 56

127 vgl. 2019: 56

128 Simonson et al. 2017, zitiert nach Kausmann et al. 2019: 56

129 vgl. Kausmann et al. 2019: 79

dienen „Vereine und Verbände, die Kirche oder auch religiöse Vereinigungen, staatliche oder kommunale Einrichtungen.“¹³⁰ Demgegenüber stehen Initiativen, Projekte oder selbstorganisierte Gruppen für Beispiele freiwilligen Engagements in individuell organisierten Strukturen.

Als konkretes Beispiel für zivilgesellschaftliches Engagement, das freiwillig und individuell beziehungsweise informell organisiert ist, dienen gemeinwohlorientierte Initiativen, die Lösungen für einen gesellschaftlichen Wandel erarbeiten und damit zur sozialökologischen Transformation beitragen. Es handelt sich hierbei um Initiativen, die „aus der Gesellschaft heraus“ entstehen und direkt in den Lebenswelten der Bürger:innen angesiedelt sind.¹³¹ In Rückblick auf die theoretischen Modelle zur Partizipation lassen sich solche Initiativen zur Kategorie, die über Beteiligung hinausgeht und nicht mehr in institutionelle Verfahren eingebettet ist, zählen. Die Zivilgesellschaft führt hier in Eigenregie aus. Beschrieben werden innovative Formen von Gemeinschaftlichkeit, die sich dadurch nicht nur auf die Gemeinschaft beziehen sondern sich auch am Gemeinwohl orientieren. Dies impliziert, dass die einzelnen Personen gemeinwohlorientierter Initiativen nicht für das eigene Wohl handeln und die Interessen der Einzelnen zum Gemeinwohl beitragen. Rückert-John et al.¹³² argumentieren, dass diese „als Beiträge für auf Gemeinwohl orientiertes freiwilliges Engagement und für eine gelebte Praxis der Verantwortungsübernahme sowie für gesellschaftliche Mitgestaltung“

zu verstehen sind. Freiwilliges, informell organisiertes Engagement zeigt sich oft dort, wo Bürger:innen aufgrund politischer Untätigkeit und gleichzeitiger gesamtgesellschaftlicher Dringlichkeit zum Handeln gezwungen werden. Es zeigt sich vor allem in Form von Engagement für die Umwelt oder die Gesellschaft. Damit machen sie nicht nur auf gesellschaftliche Probleme und sozialökologische Herausforderungen aufmerksam, sondern wollen auch aktiv zu deren Lösungen beitragen und leisten damit einen wesentlichen Beitrag zur sozialökologischen Transformation. In weiterer Folge lassen sich gemeinwohlorientierte Initiativen als innovativ einstufen. Ihnen kommt der innovative Charakter nicht nur aufgrund der Erarbeitung von konkreten Lösungen sozialer und ökologischer Problemlagen, sondern auch aufgrund des Versuchs, neue Formen von Gemeinschaftlichkeit zu erproben, zu. Rückert-John et al.¹³³ führen dazu wie folgt aus: „Sie basieren in der Regel auf neuen Formen von Gemeinschaftlichkeit, die nicht auf Verwandtschaftsverhältnissen beruhen, sondern selbstgewählt sind, in Bezug auf ideelle Interesse entstehen und teilweise zeitlich beschränkt sind. Sie sind offen für neue Akteure oder Gruppen und orientieren sich an kooperativen, partizipativen, demokratischen und / oder inkludierenden Werten.“

Hinter dem freiwilligen, informell organisierten Engagement gemeinwohlorientierter Gruppen verbirgt sich einerseits der Wunsch nach mehr Teilhabe an Entscheidungsprozessen. Andererseits definiert diese Form

130 ibid.

131 vgl. Rückert-John et al. 2021: 23

132 ibid.

133 ibid: 24

zivilgesellschaftlichen Handelns einen neue Art der Politik. „Diese Form der „Sub-Politik“ (vgl. Beck et al. 1999) oder „Politik von unten“ (Roth 2011: 127) will nicht mehr über Forderungen an politische Akteure Gesellschaft gestalten, sondern über eine Änderung der Alltagspraktiken zu einer gesamtgesellschaftlichen Transformation gelangen (vgl. Eder 2015; Eckert 2015).“¹³⁴

Um dies zu bewältigen, müssen sich Bürger:innen institutionellen Verfahren, die die Teilhabegewährung regeln, entkoppeln und sich selbst organisieren. Mit ihrer informellen Selbstorganisation entziehen sie sich zwar von Strukturen, Prozessen und Inhalten, die politische Entscheidungsträger:innen vorgeben, verfolgen dennoch eigene politische Ziele, die sie an das bestehende Staatssystem – sowohl Politik als auch Verwaltung – richten.

Gemeinwohlorientierten Initiativen kommt angesichts zahlreicher Krisen und Problemlagen eine hohe Bedeutung zu, da sie einen Beitrag zum sozialökologischen Wandel leisten.

„Unter anderem werden diese Initiativen als Nischenakteure verstanden, die auf Basis sozialer Innovationen (Rückert-John 2013) und häufig im Rahmen posttraditionaler Formen der Vergemeinschaftung neue Wege des Denkens, Handelns und Organisierens erproben (Ehnert et al. 2018; Gorrissen/Meynearts 2018). Sie führen damit wichtige soziotechnische und sozio-ökologische Veränderungen in die Gesellschaft ein, denen eine zentrale Bedeutung für

eine Transformation zur Nachhaltigkeit beigemessen wird (Seyfang/Smith 2007; Seyfang/Haxeltine 2012; Rückert-John 2013).“¹³⁵

Möglich wird dies durch ihre Selbstorganisation, da Teilnehmer:innen gemeinwohlorientierter Initiativen Räume erschaffen, die losgelöst von institutionellen Verfahren sind und damit fern von den vorherrschenden, dominanten gesellschaftlichen Denk-, Handlungs-, Organisations- und Lebensweisen funktionieren. Während Politik, Wirtschaft und Gesellschaft somit denken, handeln, organisieren, wohnen, arbeiten und damit leben „wie bisher“, entwickeln sich gemeinwohlorientierte Initiativen „co-evolutionär“.¹³⁶ In weiterer Folge kommen ihnen die Funktionen der „Pionier:innen des Wandels“ sowie der „frontrunners“ zu.¹³⁷

Des Weiteren argumentieren die Autor:innen¹³⁸, dass dem zivilgesellschaftlichen Engagement soziale Funktionen zugeschrieben werden können, indem sie die Transformation „hin zu einer nachhaltigen Entwicklung“ vorantreiben sowie „durch ihre Praktiken die Lücken schließen, die durch den Rückzug des Wohlfahrtsstaates entstehen“. Dabei übernehmen sie große Verantwortung, da Themen behandelt werden, die an anderen Stellen im gesellschaftlichen Gefüge sonst keinerlei Beachtung und Bearbeitung bekommen würden.

134 ibid: 28
135 ibid: 30
136 vgl. ibid.
137 vgl. ibid.
138 ibid: 31

Die Räume, die die in lokalen Initiativen organisierte Zivilgesellschaft kreiert, fungieren als Experimentier- und Möglichkeitsräume, in denen sich Menschen an sämtlichen Problemlagen und Herausforderungen ohne Erwartungen an das Ergebnis und ohne politischen oder gesellschaftlichen Druck in einem kleinen Rahmen und relativ niederschwellig versuchen können. Den Räumen kommt damit auch die Bedeutungen „sicher“ und „geschützt“ zu. Um es in den Worten von Rückert-John et al.¹³⁹ auszudrücken: „*In Nischen werden Innovationen auf kleinster Ebene erdacht, entwickelt, ausprobiert und angewandt.*“ Der beschriebene kleine Rahmen weist daraufhin, dass die Praktiken auf lokaler Ebene stattfinden.

Rückert-John et al.¹⁴⁰ identifizieren aufbauend auf der Durchführung von Expert:inneninterviews weitere Eigenschaften innovativer gemeinwohlorientierter Initiativen. Die Art und Weise, wie sich die Zivilgesellschaft in gemeinwohlorientierten Initiativen freiwillig engagiert und informell beziehungsweise außerhalb von Institutionen organisiert, kann an sich schon als Beitrag zu sozialen und ökologischen Werten und Zielen gesehen werden.¹⁴¹ Da es sich auch bei der Organisationsweise oftmals um ein „Herantasten“ sowie um ein „Experimentieren“ handelt und sich die informelle Selbstorganisation erst im Tun ergibt, könnten interne sowie externe Herausforderungen entstehen.

Des Weiteren konnten die Autor:innen¹⁴² anhand ihrer Analyse feststellen, dass gemeinwohlorientierte Initiativen Gemeinschaftlichkeit unterschiedlich auffassen und ausleben. In weiterer Folge unterscheiden sie drei Verständnisse von Gemeinschaft.

Beim ersten Verständnis handelt es sich um die „*Gemeinschaft als Prinzip der informellen Organisation zivilgesellschaftlicher Initiativen.*“¹⁴³ Gemeinschaft kann diesem Verständnis nach mit der Selbstorganisation gleichgesetzt werden. Es „*meint in diesem Zusammenhang, sich gemeinsam ein Ziel zu setzen, zu kooperieren, sich gegenseitig zu helfen und dies möglichst wenig hierarchisch sowie ohne formellen Rechtsrahmen.*“¹⁴⁴

Das zweite Verständnis fasst „Gemeinschaft als normatives Ideal gegenseitiger Verbundenheit und Wertschätzung“ auf.¹⁴⁵ Gemeinschaftlichkeit zeigt sich hierbei nicht nur in Form der informellen Selbstorganisation, sondern auch in der gegenseitigen Verbundenheit und Wertschätzung. Dies zeigt sich beispielsweise in Form vom gemeinschaftlichen Teilen, sowie in Form von Gesprächen und Aushandlungsprozessen, aber auch in Form von gegenseitiger Hilfe, gegenseitigem Respekt und der gegenseitigen Anerkennung.

139 ibid.
140 vgl. 2021
141 vgl. ibid: 48
142 vgl. ibid.
143 ibid.
144 ibid.
145 vgl. ibid.

Das dritte Verständnis fasst „*Gemeinschaft als imaginären Bezugspunkt der Inklusion und Exklusion*“¹⁴⁶ zusammen. Gemeinschaftlichkeit zeigt sich hierbei im Bezug „*auf ein Netzwerk oder eine Szene, auf eine Region oder Stadt.*“¹⁴⁷ Mit ihren imaginären Bezugspunkten tragen gemeinwohlorientierte Initiativen aber auch zur Inklusion und Exklusion bei. Auch die Zugänglichkeiten, sich als außenstehende Person an einer innovativen, gemeinwohlorientierten Initiative beteiligen zu können, können variieren und einen entscheidenden Hinweis geben, ob die informell organisierte Zivilgesellschaft inklusiv oder exklusiv ist.

Des Weiteren haben Rückert-John et al.¹⁴⁸ den Organisationsprozess innovativer, gemeinwohlorientierter Initiativen analysiert. Dabei stellen die Autor:innen fest, dass solche Initiativen „*oft als Vorstadium zivilgesellschaftlicher Organisationen, die rechtlich zum Beispiel als Verein, Genossenschaft, Stiftung oder gemeinnütziges Unternehmen verfasst sein können, betrachtet werden.*“¹⁴⁹ können.

Der Organisationsprozess vollzieht sich dabei in drei Phasen: die Initiierungs- und Aufbauphase, die Formalisierungs- und Professionalisierungsphase und die Stabilisierungsphase. Wie die Begriffe des Initiierens und des Aufbaus bereits vermuten lassen, geht es in der ersten Phase um die Gründung und um den Aufbau der Initiative. Die Mitglieder sind ehrenamtlich

tätig und die Selbstorganisation hat informellen Charakter.¹⁵⁰ Zudem sind Initiativen in der Anfangsphase häufig mit einem Mangel an finanziellen sowie personellen Ressourcen konfrontiert. Auch den Flächen und Räumlichkeiten der Initiative kommt eine hohe Bedeutung zu, da es sich hierbei „*nicht nur [um] eine existenzielle materielle Ressource, sondern auch [um] ein[er] wichtige[n] symbolische[n] Bezugspunkt für die Bindung von freiwilligem Engagement*“¹⁵¹ handelt.

Die Phase der Formalisierung und Professionalisierung geht mit Herausforderungen, die das Verfestigen der selbstorganisierten Strukturen betreffen, einher. Rückert-John et al.¹⁵² weisen auf Folgendes hin: „*In gewissem Gegensatz zu solcherart Formalisierungsroutinen steht das Anliegen vieler innovativer, gemeinwohlorientierter Initiativen, in der Phase der Konsolidierung den akteursspezifischen, gemeinschaftlichen Charakter mit seiner flachen Organisationshierarchie beizubehalten.*“

Des Weiteren stehen auch in dieser Phase innovative, gemeinwohlorientierte Initiativen vor finanziellen Herausforderungen. Hat die organisierte Zivilgesellschaft es einmal geschafft, die Initiative bis zur Phase der Stabilisierung zu bringen, stehen bereits die nächsten Problemlagen bevor. Wie auch hier der Name der Phase impliziert, geht es darum, die Organisation und die Struktur, die einst aufgebaut und institutionalisiert

146 ibid: 50
147 ibid.
148 vgl. ibid: 51
149 ibid.
150 vgl. ibid.
151 ibid.
152 ibid.

wurde, zu halten. Die Herausforderungen bestehen „*darin, die Motivation der freiwillig Engagierten zu erhalten*“ oder „*einen Generationenwechsel zu bewältigen, wenn stark engagierte Beteiligte die Initiative verlassen*.“¹⁵³ Herausforderungen ergeben sich auch dann, wenn die Initiative ihre anfangs gestellten Ziele erreicht oder ihre „*anfangs gestellte Aufgabe wegfällt*.“¹⁵⁴

Abschließend soll noch auf das Thema der Erfolgsmessung innovativer, gemeinwohlorientierter Initiativen hingewiesen werden. Eine Herausforderung, die sich in Hinsicht auf die Akzeptanz und Möglichkeit der Skalierung solcher Initiativen ergibt, ist, dass sich der Erfolg nicht oder nur kaum quantifizieren beziehungsweise monetär darstellen lässt und deshalb die Politik und die Verwaltung den Wert solcher Projekte nicht erkennen können. Eine tiefergehende Auseinandersetzung mit der informell organisierten, freiwilligen Zivilgesellschaft zeigt jedoch, dass diese Beiträge zu zahlreichen und zu den unterschiedlichsten Bereichen leisten. Sie leisten nicht nur einen Beitrag zum Gemeinwohl und zur sozialökologischen Transformationen, indem sie an Lösungen für eine nachhaltige Gesellschaft arbeiten, sondern sie leisten auch einen wertvollen Beitrag zur Stadtentwicklung, indem leerstehende Räume und Flächen nachhaltig genutzt beziehungsweise vorhandene Räume oder Flächen umgenutzt werden, indem eine lokale und nachbarschaftliche Versorgung in Form von kulturellen Angeboten oder in Form von Gütern des alltäglichen Bedarfs sichergestellt wird.

Des Weiteren leisten sie einen Beitrag zur ökologischen Nachhaltigkeit, zum sozialen Zusammenhalt, zur Selbstbestätigung und zur Selbstermächtigung, zur Professionalisierung der eigenen Tätigkeiten, zu lebendigen und nachhaltigen Quartieren und Nachbarschaften, zur lokalen Infrastruktur, zur Bildung, zum Wissensaufbau und zur Wissensgewinnung, zur Demokratie, zum Arbeitsmarkt, zur Forschung, zur Gesundheit, und zu vielem mehr.

„*Diese Beiträge sind sehr vielfältig und reichen von Beiträgen, die sich auf das Individuum, seine Selbstermächtigung und Kompetenzen beziehen, bis hin zu Beiträgen, die vor allem auf den lokalen und kommunalen Kontext ausgerichtet sind und sich dort, unter anderem in Experimentierräumen, manifestieren. Eine Besonderheit dieser Initiativen ist vor allem auch darin zu sehen, dass sie sich als politisch aktiv begreifen und eine nachhaltigere Gesellschaft als Ziel verfolgen*.“¹⁵⁵

153 ibid.
 154 ibid.
 155 ibid: 67

04

CASE STUDY: DER GEMEINSCHAFTSHOF DER KLEINEN STADT FARM

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in the TU Wien Bibliothek.

04

CASE STUDY:

DER GEMEINSCHAFTSHOF DER KLEINEN STADT FARM

04.01

Einführung zum Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm

Als zentrales Beispiel für eine im Bereich der nachhaltigen Entwicklung spannende, gemeinwohlorientierte Initiative dient der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm. Es handelt sich hierbei um einen aus zivilgesellschaftlichem Engagement und partizipativer Gestaltung entstandenen Ort im 22. Wiener Gemeindebezirk, welcher mit dem und durch den Verein „KLEINE STADT FARM – Verein zur Förderung des Gemeinwohls“ im Jahr 2014 gegründet wurde und seither am heutigen Gelände des ehemaligen Polzerhofes das größte Urban Farming Projekt Österreichs betreibt¹. Der Verein setzt sich zusammen aus „rund 20 ökologischen und sozialen Organisationen und Kulturschaffenden, mit rund 500 Beteiligten. Hier wird gemeinsam verwaltet, bespielt und bewirtschaftet. Das meiste davon passiert mit großem ehrenamtlichem Engagement.“² Die rd. 20 ökologischen und sozialen Initiativen, die hinter dem Verein „KLEINE STADT FARM – Verein zur Förderung des Gemeinwohls“ am Gelände des Gemeinschaftshofes vertreten

sind, lassen sich alle zu je einem oder mehreren der sechs Themenschwerpunkte – Landwirtschaft, Wissen & Lernen, Essen & Trinken, Handwerk, Gesundheit, Kunst & Kultur – zuordnen. „Solidarische Landwirtschaft, tiergestützte Pädagogik, partizipative Gestaltung unseres Lebensraums – künstlerische, handwerkliche, ökologische und soziale Projekte – all das findet sich auf der Kleinen Stadt Farm zusammen.“³

Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm erstreckt sich auf einer Fläche von 53.480 Quadratmetern, wovon rd. 14.260 Quadratmeter Gemeinschaftsfläche ist. Die vergebene Nutzfläche, und damit jene Fläche, die den einzelnen Initiativen zugeordnet ist, ergibt rd. 39.220 Quadratmeter.

1 vgl. kleinestadtfarm.org

2 ibid.

3 ibid.

04.02

Einordnung in den räumlichen Kontext

Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm befindet sich mit der Adresse Naufahrtweg 14a in der Donaustadt, im 22. Wiener Gemeindebezirk und damit im Osten von Wien.

Es handelt sich hierbei um den flächenmäßig größten Bezirk Wiens⁴. Die Bezirksfläche der Donaustadt besteht zu fast zwei Dritteln aus Grünland sowie Gewässer und zu mehr als einem Viertel aus baulich genutzten Flächen.⁵ Knapp 11% der Wiener Gesamtbevölkerung lebte mit Stichtag 1.1.2022 im 22. Wiener Gemeindebezirk – auf einer gesamten Bezirksfläche, die ein Viertel des Wiener Gemeindegebiets ausmacht.⁶ Im Vergleich zu den innerstädtischen Bezirken weist der 22. Bezirk mit knapp 2.000 Personen pro Quadratkilometer (Stichtag 1.1.2022) eine geringe Bevölkerungsdichte auf.⁷ Die Donaustadt zählt nach Hietzing sogar zum am wenigsten dicht besiedelten Bezirk Wiens.⁸

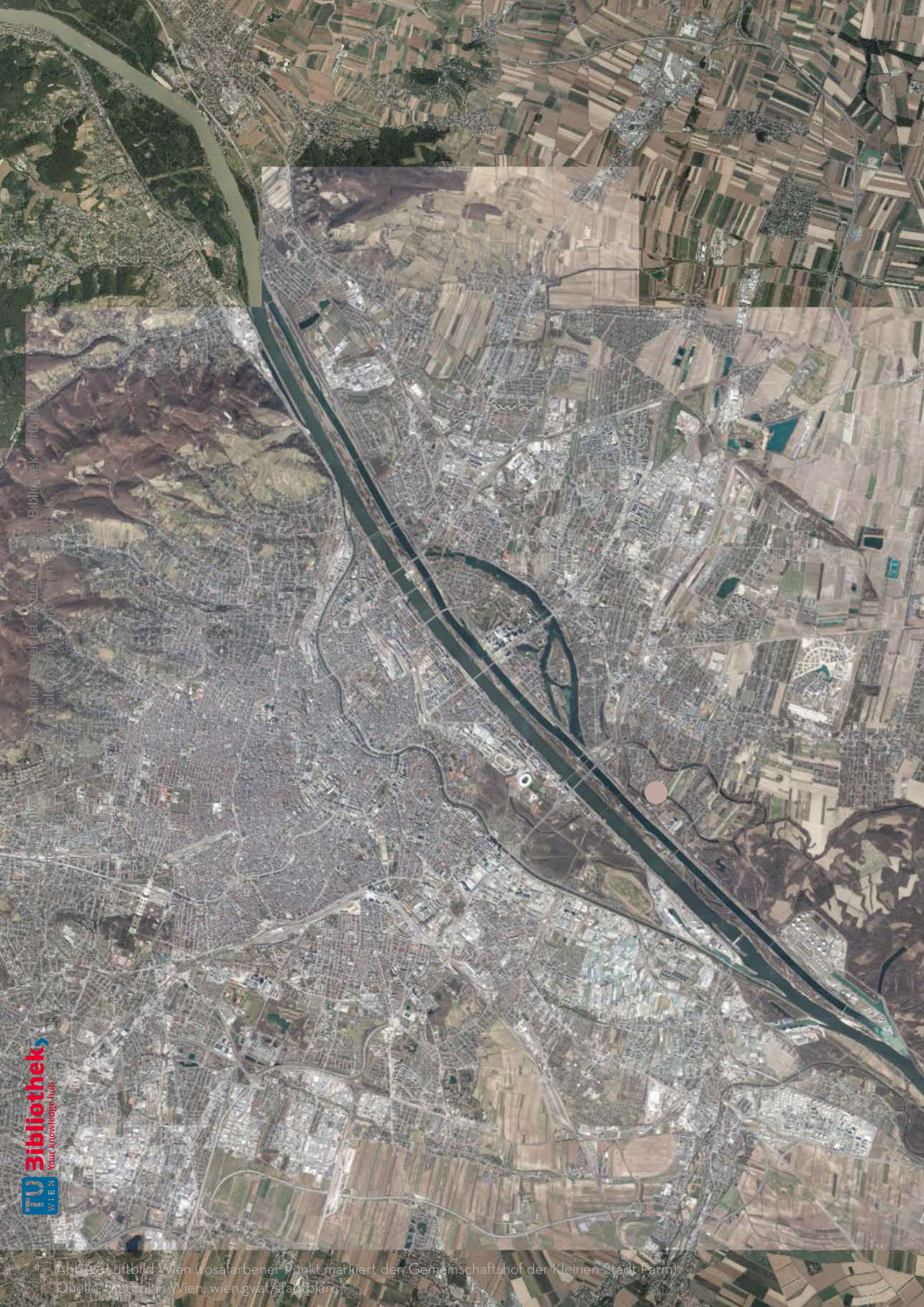
Die Donaustadt setzt sich aus folgenden acht Bezirksteilen zusammen: Kagran, Süßenbrunn, Breitenlee, Hirschstetten, Kaisermühlen, Eßling, Stadlau und Aspern.⁹ Im Kataster sind folgende zehn Katastralgemeinden für die Donaustadt registriert: Aspern (01651), Breitenlee (01652), Eßling (01654), Hirschstetten (01658),

Kagran (01660), Kaiserebersdorf Herrschaft (01661), Kaisermühlen (01669) sowie Landjägermeisteramt (01662).¹⁰

Der 22. Wiener Gemeindebezirk ist durch ein vielfältiges Erscheinungsbild sowie heterogene Stadtteile gekennzeichnet. Neben dicht bebauten Gebieten lassen sich Kleingartensiedlungen, Einfamilienhäuser sowie landwirtschaftlich genutzte Flächen finden. Schnepfer¹¹ vergleicht die Siedlungsfelder der Donaustadt mit *„dem unzusammenhängenden Anblick von Treibeis. Rudimente aus städtebaulichen und landschaftlichen Elementen wechseln sich ab und ufern zum Teil über die Grenzen der Stadt aus (Groß-Enzersdorf, Gerasdorf bei Wien).“* Mit dem Vergleich will Schnepfer¹² des Weiteren auf „die zunehmende Vereinnahmung“ von Grund und Boden sowie die *„Zersiedlung von Landschaftsraum“* in der Donaustadt hinweisen.

Dicht bebaute Gebiete lassen sich vor allem im Umfeld von U-Bahn-Stationen des öffentlichen Personennahverkehrs finden. Schnepfer¹³ argumentiert wie folgt: *„Die dichtbebauten Stadtgebiete befinden sich durch die Anbindung an das innerstädtische U-Bahnnetz (U1, U2-Verlängerung) in geringem aber zunehmenden Ausmaß nur in den Zentren von Kagran, Stadlau und Kaisermühlen. Das übrige bebaute Gebiet ist vor allem von eingestreuten*

4 vgl. wien.gv.at
5 vgl. Landesstatistik Wien (MA23) 2022: 7
6 vgl. ibid: 5
7 vgl. ibid: 6
8 vgl. wien.gv.at
9 vgl. Schnepfer 2012: 39
10 vgl. wien.gv.at
11 2012: 39
12 ibid.
13 ibid: 40



Das Bild ist ein Originalwerk, das unter der Lizenz CC BY-SA 4.0 steht. Die Rechte an diesem Bild liegen bei der TU Wien Bibliothek. Vertüchtigt ist das Bild nicht. Die Rechte an diesem Bild liegen bei der TU Wien Bibliothek.

Abb. 17: Luftbild Wien (rosafarbener Punkt markiert den Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm)
Quelle: Stadtplan Wien, wien.gv.at/stadtplan

Kleingartenanlagen, Einzelhaus- und verdichteter Einfamilienhaus-Bebauung geprägt.“

Nicht außer Acht gelassen werden dürfen die regen Bautätigkeiten auf Stadterweiterungsflächen der letzten Jahre, die sich vor allem auf die im Stadtentwicklungsplan 2005 erstmalig definierten und im Stadtentwicklungsplan 2025 weitergeführten Zielgebiete konzentrieren¹⁴. Eines der bekanntesten Projekte ist hierbei die Seestadt Aspern, das größte Stadtentwicklungsgebiet Europas. Bis zum Jahr 2030 entsteht auf dem ehemaligen Flugfeld Aspern auf einer Grundfläche von 240 Hektar ein gänzlich neuer Stadtteil.¹⁵ Neben Wohnraum werden Büros und Gewerbeflächen, Einkaufsmöglichkeiten sowie Kultur-, Sport und Freizeitangebote geschaffen. *„Damit entwickelt sich die Seestadt zu einem regionalen Zentrum innerhalb des dynamisch wachsenden 22. Bezirks.“*¹⁶

Neben der Seestadt Aspern wurde unter dem Zielgebiet „U2 Donaustadt – Aspern Seestadt“ ein lokaler Grünplan für ein rd. 1.130 Hektar großes Areal ausgearbeitet¹⁷. Unter Berücksichtigung dessen soll der Fokus der planerischen und städtebaulichen Weiterentwicklung in den nächsten Jahren auf sechs entlang der U2 gelegenen Gebiete innerhalb des Areals liegen.¹⁸

Zuletzt ist auch das Zentrum Kagran zu einem Zielgebiet der Stadtentwicklung¹⁹ erklärt worden. Auf einer rd. 100 Hektar großen Fläche soll ein urbaner Stadtteil im ohnehin schon dicht bebauten Zentrum von Kagran entstehen. *„Das Stadtentwicklungsgebiet Zentrum Kagran [...] wird sich zu einem hochwertigen Bezirkszentrum für die Donaustadt entwickeln.“*²⁰ Auffällig ist, dass die Entwicklungsgebiete und Stadterweiterungsflächen vor allem *„im Bereich der bestehenden städtischen Gebiete [liegen] und versuchen weitestgehend der „Lückenhaftigkeit“ entgegenzuwirken.“*²¹

Zwischen den bebauten Stadt- sowie Siedlungserweiterungsgebieten in Kagran, Stadlau, Kaisermühlen und Aspern sowie den Wohngebieten in Hirschstetten, Breitenlee, Eßling und Süßenbrunn, welche sich in allen Stadtteilen in den verschiedensten städtebaulichen Typologien zeigen – angefangen von der Hofbebauung, über die Reihen-, Zeilen- und Gruppenbebauung bis hin zum Einfamilienhaus, zum Solitär und zur Kiste – lassen sich mit Gartenbau- und Ackerbaugebieten sowie Wiesenflächen zahlreiche landwirtschaftlich genutzte Flächen und Betriebe finden. Als zusammenhängender Landschaftsraum bilden diese landschaftlichen Elemente im 22. Wiener Gemeindebezirk neben weiteren landschaftlichen Elementen in Floridsdorf

14 vgl. wien.gv.at
15 vgl. aspern-seestadt.at
16 wien.gv.at
17 vgl. ibid.
18 vgl. ibid.
19 vgl. ibid.
20 ibid.
21 Schnepfer 2012: 40

sowie in über 34 niederösterreichischen Gemeinden die weite offene Kulturlandschaft des Marchfelds²². Darüber hinaus grenzt die Donaustadt im Südosten an das Donau-Auland (Nationalpark Lobau). „Die Donau-Auen sind eine der letzten intakten Au-Landschaften Europas und stehen als Nationalpark unter Schutz.“²³ Als Teil der Donau-Auen dient der Nationalpark Lobau als wesentliches Naherholungsgebiet Wiens.²⁴

In die räumliche Vielfalt der Donaustadt, welche mit Blick auf den Stadtplan deutlich zu erkennen ist, ist auch der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm eingebettet. Dieser befindet sich im Südwesten des Stadtteils Aspern und in unmittelbarer Nähe zum angrenzenden Stadtteil Lobau.

Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm liegt direkt am Schillerwasser und in unmittelbarer Nähe zum Unteren Mühlwasser. Zudem ist er von landwirtschaftlich genutzten Flächen sowie von vielen landschaftlichen Elementen umgeben. Des Weiteren lässt sich der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm in eine Gegend, die von kleinteiligen Siedlungsstrukturen in Form von Einfamilienhaussiedlungen geprägt ist, einordnen.

„Es ist schlussendlich auch ein sehr typischer Ort für die Donaustadt, weil hier vielfältige Nutzungen zusammenkommen. Einerseits charakterisiert sich die Umgebung durch das Ländliche, das Naturnahe, das Grüne, welches die Bevölkerung der Donaustadt auch sehr schätzt. Gleichzeitig können teilweise harte Kanten zwischen den Nutzungen oder Typologien wahrgenommen werden. Das Gebiet ist geprägt durch kleinteilige Wohnsiedlungen, die stark an Osteuropa erinnern, weil das Gefühl aufkommt, als würden die Leute hier sehr viel selber machen.“²⁵

22 vgl. wien.gv.at

23 ibid.

24 vgl. ibid.

25 Interviewpartner:in GB*Stadtteilbüro für die Bezirke 21 und 22



Die approbierte geordnete Originalversion dieser Dissertation ist auf dem Online-Portal der Bibliothek TU Wien verfügbar.
The approved original version of this thesis is available on the online portal of the TU Wien library.

Abb. 18: Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm räumlich verortet
Quelle: Orthofoto (Stand 2021) Geodatenserver der Stadtvermessung Wien, wien.gv.at/m31/daten/wien6/public



Gebäudeanlage

des Gemeinschaftshofes
der Kleinen Stadt Farm
ohne landwirtschaftliche Flächen



Landwirtschaftliche Flächen

des Gemeinschaftshofes
der Kleinen Stadt Farm
(mit kleinflächigen Ausnahmen
vollflächig vom Verein „KLEINE
STADT FARM - Verein zur
Förderung des Gemeinwohls“
gepachtet)

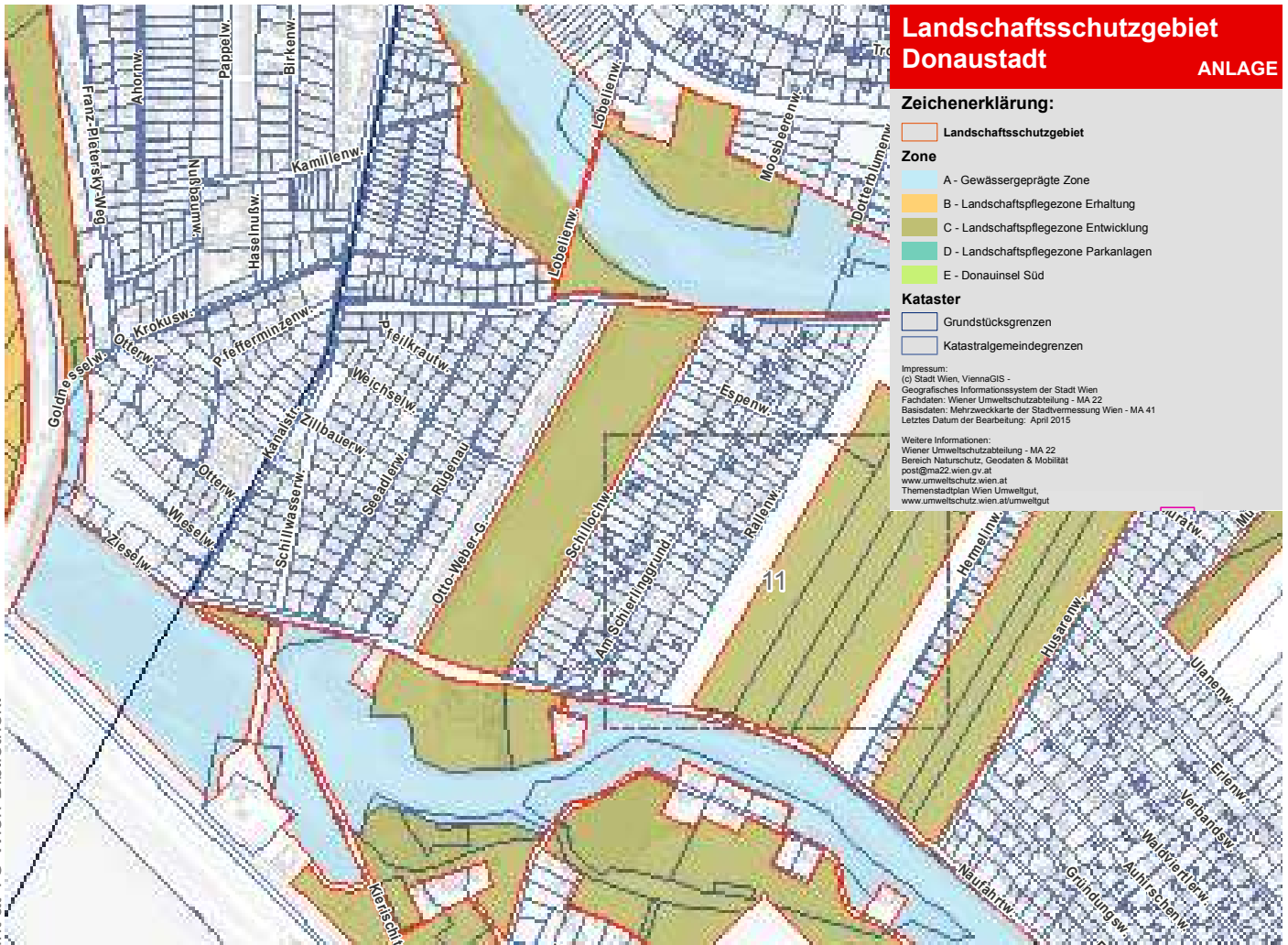


Abb. 19: Auszug Landschaftsschutzgebiet Donaustadt
Quelle: Wiener Umweltschutzabteilung - MA 22 2015

Auch die unmittelbare Nähe zur Donau als Naherholungsgebiet sowie zum Nationalpark Donau-Auen (Lobau) prägt die Umgebung des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm deutlich. „Das Gespür für den Naturerhalt ist hier größer als an anderen Stellen von Wien.“²⁶ Der Naturerhalt, welcher vor Ort spürbar und erlebbar ist und damit deutlich wahrgenommen werden kann, lässt sich auf eine Verordnung der Wiener Landesregierung vom Jahr 2015 zurückführen, welche Teile des 22. Wiener Gemeindebezirks zum Landschaftsschutzgebiet erklärt.

Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm liegt mit dem Nationalpark Donau-Auen also nicht nur in unmittelbarer Nähe zu einem Europaschutzgebiet (Natura 2000), sondern ist auch selbst als Landschaftsschutzgebiet definiert. „Zweck der Unterschutzstellung ist 1. die Erhaltung oder Entwicklung der Landschaftsgestalt als naturnahe, historisch bedeutsame, kleinstrukturierte und offene Kulturlandschaft, 2. die Erhaltung oder Entwicklung des Landschaftshaushaltes, wobei die standortgerechten Pflanzengesellschaften und die streng geschützten und geschützten [Sic!] Tier- und Pflanzenarten und deren Lebensräume besonders zu berücksichtigen sind und 3. die Erhaltung oder Entwicklung der

*Erholungswirkung der Landschaft durch ein unmittelbares Naturerlebnis unter Erhaltung der naturnahen Kulturlandschaft.*²⁷

Es sind fünf unterschiedliche Zonen des Landschaftsschutzgebiets Donaustadt definiert, wobei der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm zu „C - Landschaftspflegezone Entwicklung“²⁸ zu zählen ist. Für die Zone C gelten folgende Ziele: „1. Erhaltung oder Entwicklung einer Biotopvernetzung, insbesondere von naturnahen Trockenwäldern, deren Saumgesellschaften, Trocken- und Halbtrockenrasen; dabei ist jedenfalls auf die naturnahe Erholungsnutzung besonders Bedacht zu nehmen, 2. langfristige Erhaltung der typischen Kulturgattung „Ackerbau“ in ihrer kleinstrukturierten Ausprägung der pannonischen Feldlandschaft, samt den dazugehörigen Einrichtungen, wie z.B. Bauwerken; dabei ist jedenfalls auf die Biotopvernetzung besonders Bedacht zu nehmen und 3. Förderung der Ausübung des ökologischen Landbaus gemäß den Bestimmungen [...] über die ökologische/biologische Produktion und die Kennzeichnung von ökologischen/biologischen Erzeugnissen [...].“²⁹

Das Schillerwasser, welches im Süden direkt an den Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm grenzt, ist ebenfalls Teil des Landschaftsschutzgebietes. Dieses lässt sich zu „A - Gewässergeprägte Zone“³⁰ zählen. Folgende Ziele sind hierbei zu berücksichtigen: „1. Erhaltung oder Entwicklung der ökologischen Funktionsfähigkeit [...] als naturnahe

*Gewässer und Gewässerzüge sowie als historisch gewachsenes Gewässersystem und 2. Erhaltung einer extensiven, naturnahen Erholungsnutzung sowie eines unmittelbaren Naturerlebnisses für Erholungssuchende.*³¹

Neben der landschaftlichen und landwirtschaftlichen Elemente lässt sich das Gebiet rund um den Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm als reines Wohngebiet charakterisieren. Keine Lebensmittelgeschäfte oder Geschäfte des täglichen Bedarfs lassen sich in unmittelbarer Nähe - abgesehen von den am Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm ansässigen Initiativen und Organisationen selbst, welche Lebensmittelversorgung, Bildung und Kultur ermöglichen, verorten.

Der nächstgelegene Lebensmittelversorger liegt erst in rd. 1,5 Kilometern Entfernung. Auch in Hinsicht der sozialen Infrastruktur mangelt es dem Gebiet, wenn der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm nicht betrachtet wird. Es lassen sich keine Bildungseinrichtungen, die sich durch formale Lernprozesse in formellen Settings charakterisieren, wie beispielsweise Kindergarten oder Schulen, in der Umgebung finden, sofern auch hier der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm nicht betrachtet wird. Hierbei ist der nächste öffentliche Kindergarten erst in rd. 1,5 Kilometern Entfernung gelegen. Die nächstgelegene Volksschule ist rd. zwei Kilometer entfernt. Des Weiteren liegt eine Sonderschule in ebenfalls rd. zwei Kilometer Entfernung. Das Gebiet rund um den

27 ris.bka.gv.at

28 vgl. Wiener Umweltschutzabteilung - MA22 2015

29 ris.bka.gv.at

30 vgl. Wiener Umweltschutzabteilung - MA22 2015

31 ris.bka.gv.at

Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm ist hinsichtlich der Gesundheitseinrichtungen mit einer Praxis der Allgemeinmedizin in rd. 300 Metern Entfernung erschlossen. Zudem lässt sich die Klinik Donaustadt in rd. 2,5 Kilometern Entfernung erreichen.

Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm ist mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar. Die Buslinie 93A, welche von der U2-Station Aspernstraße bis zur U1-Station Kagran fährt, erschließt mit der Busstation Otto-Weber-Gasse und der Busstation Rallenweg den Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm öffentlich. Allerdings fährt dieser werktags nur alle fünfzehn Minuten sowie am Wochenende nur alle dreißig Minuten. Die Buslinie 93A findet mit der U2-Station Donaustadtbrücke eine Anbindung an das innerstädtische U-Bahnnetz. Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm ist des Weiteren mit der Buslinie 96A erreichbar. Die Buslinie 96A, welche nur an Werktagen in Betrieb ist und mit einer Frequenz von fünfzehn Minuten fährt, legt mit der Anfangs- beziehungsweise Endstation Schillerwasserweg sowie der Anfangs- beziehungsweise Endstation Erzherzog-Karl-Straße eine vergleichsweise kurze Route zurück. Die Buslinie 96A findet mit der U2-Station Hardeggasse eine Anbindung an das innerstädtische U-Bahnnetz.

Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm ist neben dem privaten Kraftfahrzeug auch gut mit dem Fahrrad erreichbar. Eine Radroute, welche einen Mischverkehr mit dem MIV ermöglicht, führt direkt beim Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm

vorbei. Dieser findet an mehreren Stellen in unmittelbarer Nähe eine Anknüpfung an das Radwegenetz.

Ein Blick in den Flächenwidmungs- und Bebauungsplan zeigt, dass es sich bei der Fläche vom Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm um Grünland handelt. *„Das sind Flächen, die für land- und forstwirtschaftliche Nutzung bestimmt sind. In ländlichen Gebieten dürfen nur Gebäude oder Anlagen errichtet werden, die landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen oder berufsgärtnerischen Zwecken dienen, wie zum Beispiel landwirtschaftliche Betriebsgebäude, Glashäuser, Wohnhäuser von Landwirtinnen und Landwirten et cetera.“*³²

Die Fläche des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm erstreckt sich des Weiteren über einen Teilbereich, welcher als Schutzgebiet – Wald- und Wiesengürtel gewidmet ist. *„Der Wald- und Wiesengürtel ist für die Erholung der Stadtbevölkerung bestimmt. Hier sind nur jene Bauten zulässig, die der Erholung der Allgemeinheit dienen, wie zum Beispiel Ausflugsgasthöfe. Die land- und forstwirtschaftliche Nutzung ist erlaubt.“*³³ Diese Flächenwidmung trifft auch für das Schillerwasser zu.

Beim Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm handelt es sich um einen Grund und Boden der Stadt Wien. Verwaltet wird dieser von der Magistratsabteilung 49 – Klima, Forst- und Landwirtschaftsbetrieb.

32 wien.gv.at

33 ibid.

FLÄCHENWIDMUNGSPLAN (§4)

GRÜNLAND

Ländliche Gebiete
 Erholungsgebiete
 Parkanlagen
 Kleingartengebiete
 Kleingartengebiete für ganzjähriges Wohnen
 Sport- und Spielplätze
 Freibäder
 Grundflächen für Badehöfen
 sonstige für die Volksgesundheit und Erholung der Bevölkerung notwendige Grundflächen, z.B.

L

Epk
 Ekl
 Eklw
 Esp
 Ebd
 Ebh

E Lagerwiese

Schutzgebiete

Wald- und Wiesengürtel
 landwirtschaftliche Nutzung
 Parkschutzgebiete
 Friedhöfe
 Sondernutzungsgebiete

Sww
 SwwL
 Spk
 F
 SN

VERKEHRSBÄNDER

VB

BAULAND

Wohngebiete

Wohngebiet-Geschäftsviertel
 Wohngebiet-geförderter Wohnbau

W
 W_{GV}
 W_{GF}
 GS
 GS_{GM}

Gartensiedlungsgebiete

Gartensiedlungsgebiet-Gemeinschaftsanlage

GB

Gemischte Baugebiete

Gemischtes Baugebiet-Geschäftsviertel
 Gemischtes Baugebiet-geförderter Wohnbau
 Gemischtes Baugebiet-Betriebsbaugebiet
 Gemischtes Baugebiet-friedhofsbezogen

GB_{GV}
 GB_{GF}
 GB_{BG}
 GB_F
 IG

Industriegebiete

mit bestimmter Verwendungs- oder Nutzungsart (Beschränkung)
 Anwendungsbereich Richtlinie 2012/18/EU

IG_{BS}
 IG_{SI}

SONDERGEBIETE

SO

gem. §4 Abs. 2D a-e BO f. Wien z.B.

SO_{Kläranlage}

Lagerplätze und Ländelflächen,
 mit bestimmten Lagerungen (Beschränkung)

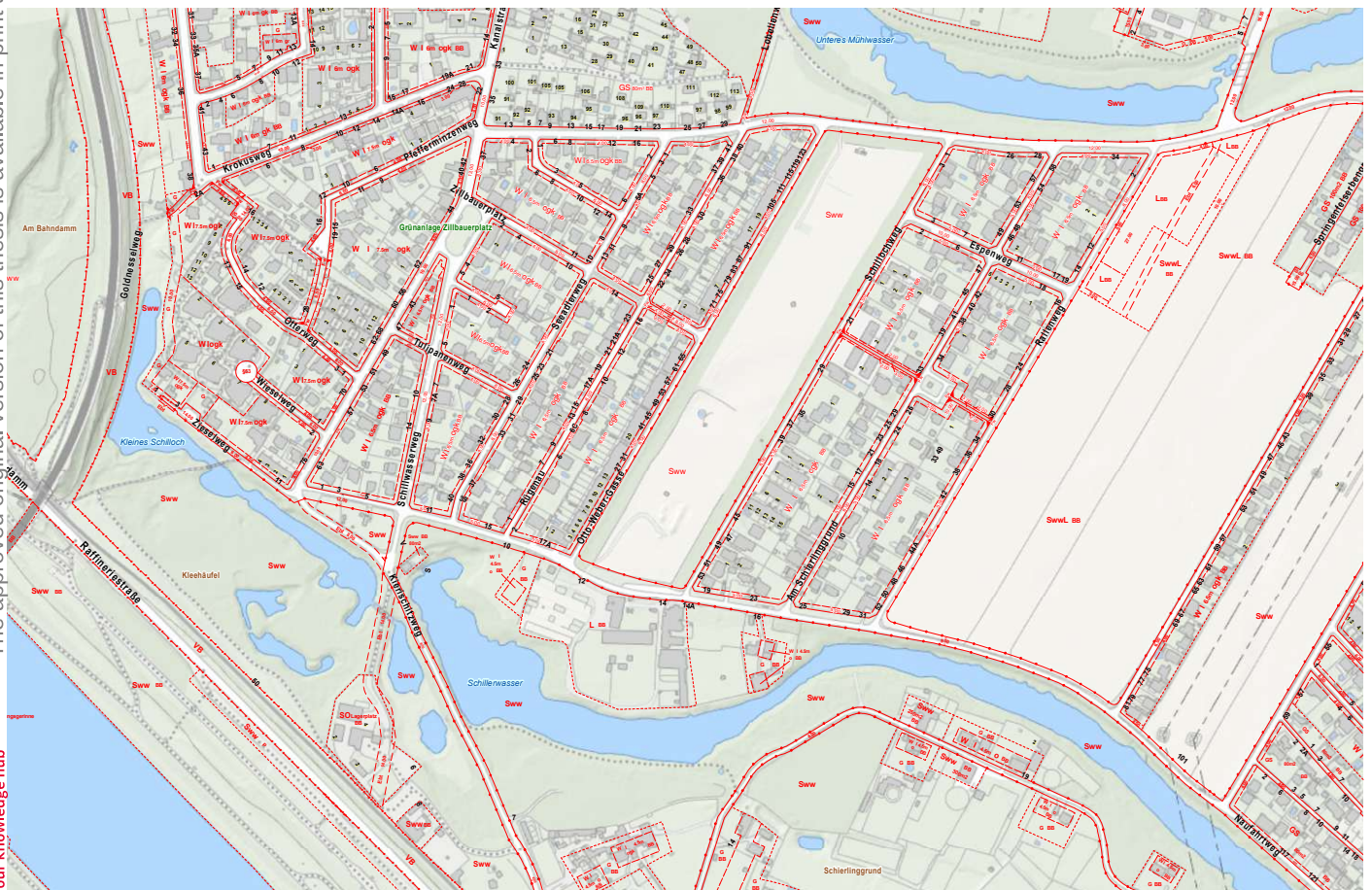
SO_{LL}
 SO_{LLBS}

Anwendungsbereich Richtlinie 2012/18/EU

SO_{SI}

Sonstige Grundflächen für die Errichtung bestimmter, nicht unter eine andere Widmung fallende Gebäude bzw. Nutzung, z.B.

SO_{Markt}



04.03 Zur Geschichte des Hofes

Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm im 22. Wiener Gemeindebezirk ist weder per Zufall noch von heute auf morgen entstanden. Vielmehr ist er ein Produkt aus den Geschehnissen und Ereignissen der letzten Jahrzehnte. Es lohnt sich ein kurzer Einblick in die Entstehungsgeschichte des Gemeinschaftshofes, welche deutlich darlegt, wie sich dieser zu seiner heutigen Erscheinungsform entwickelte.

Auf dem heutigen Gelände des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm befand sich einst der erste Biobauer:innenhof Wiens, welcher auf Alfred Polzer zurückgeht. Die Wurzeln reichen bis in das Jahr 1924. Zu dieser Zeit gründete die Mutter von Alfred Polzer eine Gärtnerei in der Tamariskengasse in der Donaustadt.³⁴ 41 Jahre später führte Alfred Polzer den Betrieb fort. 1965 übernahm Polzer diesen und pachtete weitere Gründe, welche sich am Naufahrtweg befanden.³⁵ Anfangs griff Polzer noch zu konventionellen Mitteln der Gärtnerei und Landwirtschaft. Im Jahre 1970 erlitt Polzer jedoch eine schwere Vergiftung, welche er sich aufgrund eines defekten Mundschutzes beim Einsatz eines herkömmlichen Spritzmittels gegen Schädlinge zuzog.³⁶ „*I hab eh die Masken aufghabt, aber hab halt den Filter scho lang nimmer gwechselt ghabt...*“³⁷ Dieser traumatische Arbeitsunfall prägte Polzer

nachhaltig und führte unmittelbar zum Umstieg auf eine biologisch-dynamische Gärtnerei und Landwirtschaft. „*Seither setzte er auf biologische Kreislaufwirtschaft, mit ihrem Herzstück, dem Kompost. Ganz ohne Pestizide und Kunstdünger. Mit viel Idealismus und von vielen milde belächelt, von manchen gar verspottet, stellte er auf Bio um.*“³⁸

Alfred Polzer galt bereits zu Lebzeiten als innovativ und der Bio-Gärtnerhof und die Bio-Landwirtschaft kann in vielen Hinsichten heute als Vorzeigebispiel dienen. Vor dem folgenschweren Unfall selbst noch der konventionellen Landwirtschaft und Gärtnerei verschrieben und davon überzeugt, dass „*ohne Chemie goar nix geht*“³⁹, machte Polzer doch ziemlich bald alles anders. Auch wenn die Ökobewegung und die ökologische Landwirtschaft zu dieser Zeit erst in ihren Anfängen stand, so war Alfred Polzer der Nachhaltigkeitsgedanke bewusst und verstand schon sehr viel: „*Würden wir die ökologischen Kreisläufe in allen Bereichen berücksichtigen, könnten wir die Erde innerhalb kürzester Zeit völlig umgestalten.*“⁴⁰

Dies zeigte sich am Hof mit zahlreichen Vorträgen und Diskussionen, die sich nachhaltigen Themen und dem Umweltschutz widmeten, wieder.⁴¹ Nicht nur der Hof als Ort, sondern auch Polzer selbst als Person trug wesentlich

34 vgl. Eichert 2014: 18

35 vgl. *ibid.*

36 vgl. *ibid.*

37 Polzer, zitiert nach Schmutterer 2000

38 Eichert 2014: 18

39 Polzer, zitiert nach Eichert 2014: 18

40 Polzer, zitiert nach Eichert 2014: 18f.

41 vgl. Eichert 2014: 18

zu Bildungsprozessen bei, denn „viele Schulkinder besuchten in den 90er Jahren den Bio-Bauernhof.“⁴² Indem Alfred Polzer das Wissen über den Bio-Anbau und über naturnahe Umgangsweisen weitergab, lernten die Kinder von Polzer höchstpersönlich über biologische Landwirtschaftsweisen und über die ökologische Kreislaufwirtschaft. Darüber hinaus wurde Polzer sozial tätig. „Anfang 1980 unterstützte er ein Sozialprojekt: 12 „schwierige“ Jugendliche mit 2 Betreuern halfen am Hof mit zur „Resozialisierung“.“⁴³

Der Hof hatte dazumals bereits viele Funktionen. Als Bauer:innenhof mit einer Vielzahl an Tieren fungierte der Hof als „großer Ersatzgarten für Großstadtbewohner als eine Art Arche Noah mit Streichelzoo.“⁴⁴ Der Hof hatte einen eigenen Verkaufsladen mit frischen Produkten und ermöglichte den Aufenthalt im Grünen. „Grillabende, Live-Konzerte, Flohmarkt, Gesundheitsberatung und einiges mehr“⁴⁵ fanden regelmäßig statt und bereiteten den Besucher:innen viel Freude.

Zudem galt der Hof als „Versammlungsort einer jungen Wiener Grün-Szene.“⁴⁶ Der Biohof-Polzer erfuhr mit der Zeit immer höheres Ansehen und war bei vielen Wiener:innen bekannt. Im Jahr 2000 wurde vermutlich ein wichtiger Meilenstein für die Entwicklung sowie für die heutige Erscheinungsform und Nutzung des Hofes gelegt.

„2000 ermöglichte er einer urbanen Permakulturgruppe auf seinem Pachtgrund den ersten Gemeinschaftsgarten in Wien, heute das „permaBlühGemüseFeld“.“⁴⁷

Der Bio-Gärtnerhof hatte mit der Zeit immer öfters mit Schwierigkeiten und Herausforderungen zu kämpfen, die dem Hof schwer zu schaffen machten. Bürokratie und diverse Auflagen verboten Alfred Polzer beispielsweise den Verkauf seiner nicht pasteurisierten Milch und unterbanden seine Hausschlachtungen. Unterstützung erhielt Polzer von Dr. Bernd Lötsch, Helmut Zilk, Franz-Karl Effenberg sowie auch von Michael Häupl.⁴⁸

Spürbare Konkurrenz erhielt Alfred Polzer von zahlreichen Supermärkten, als diese den Wert von Biowaren erkannten und diese ebenfalls anboten. „Obwohl Nahversorger und in dieser Gegend die einzige Einkaufsmöglichkeit für jene ohne Auto, musste er sich immer wieder Sorgen um seine Zukunft machen und kämpfte einige Male ums Überleben.“⁴⁹ Schon bald gab es keine Kühe mehr am Hof, da Polzer den Vorgaben und Auflagen für die Einstellfläche für die Kühe im Stall nicht gerecht werden konnte. Des Weiteren gab es auch kein frisch gebackenes Brot mehr, da neue Backgeräte und eine Nirostaverkleidung vonnöten gewesen wären⁵⁰, die sich Alfred Polzer nicht leisten konnte.

42 Eichert 2014: 19

43 ibid.

44 ibid: 18

45 ibid.

46 ibid.

47 ibid: 19

48 vgl. ibid.

49 ibid.

50 vgl. ibid.

Auch eine EU-Flächenförderung blieb aus, da der Betrieb nicht die entsprechenden Hektar an Anbaufläche aufwies.⁵¹

Als Ausweg, und um die Schulden bezahlen zu können, beschloss Alfred Polzer im Jahr 2004 noch bevor diese:r im Jahr 2009 verstarb, den Hof der Gemeinde Wien zu überlassen. Als Ablöse erhielt Polzer einen Prekariatsvertrag von der Stadt Wien, welches die weitere Nutzung des Hofes durch Polzer zwar ermöglichte, allerdings auch bedeutete, dass die Stadt Wien das Nutzungsrecht jederzeit entziehen kann⁵². „Ein Prekarium kann vom Eigentümer, also der Gemeinde Wien, jederzeit ohne Angabe von Gründen beendet werden.“⁵³ Auf diese Weise wurde „die Familie Polzer vom Pächter zum Nutzer des Grundstücks.“⁵⁴

„Nach dem Tod des Bio-Pioniers Alfred Polzer ist es still geworden um seinen Hof.“⁵⁵ Fünf Jahre später, im Jahr 2014, begann dieser jedoch erneut aufzublühen. Polzers Nachfahr:innen, die Familie Puk, die den Hof übernahmen und weiterhin betrieben, nachdem Alfred Polzer verstarb, beschlossen, den Polzerhof neu zu beleben. Neben der Landwirtschaft, die die Familie betrieb, und dem Hofladen, in dem sie eigene und weitere lokale Produkte anboten und verkauften, verpachteten sie von nun auch ungenutzte Flächen des Areals. Auf diese Weise kamen insgesamt acht Initiativen auf den Hof, die in weiterer Folge das „Ökozentrum Lobau“

bildeten und bewirtschafteten. „Hier kann jede Initiative ihre unterschiedlichsten landwirtschaftlichen, therapeutischen, pädagogischen, ökologischen und oder nachhaltigen Initiativen leben und umsetzen.“⁵⁶

Das „Ökozentrum Lobau“, welches sich durch gemeinschaftlich arbeitende Landwirtschaftsinitiativen charakterisierte, bestand von nun an aus mehr als hundert Menschen. Sie „betreiben hier Gemeinschaftsgärten und -felder, wo sie selbstverwaltet und biologisch Gemüse und Obst anbauen.“⁵⁷ Unter dem Dachnamen „Ökozentrum Lobau“ wurden folgende landwirtschaftliche und soziale Initiativen geführt: LoBauerInnen, Barangay Center, Solidarische Landwirtschaft (SoliLa!), Operation Grüner Daumen, Natur, Leben und Landwirtschaft (NALELA), PermaBlüh, Verein Lebenskoppel und Bianca Puk selbst, die am Hof mit Pferden arbeitete.⁵⁸

Im Jänner 2017 kündigte die Gemeinde Wien jedoch den Nutzungsvertrag des Areals mit den Nachkommen Alfred Polzers, und forderte die Familie Polzer-Puk, die den Hof in vierter Generation betrieb, auf, das Gut bis Mitte April selbigen Jahres zu räumen.⁵⁹ Der Nutzungsvertrag, der zu Zeiten Alfred Polzers mit der Gemeinde Wien vereinbart wurde, wurde nun widerrufen.

51 vgl. ibid.

52 vgl. Mackinger 2017

53 ibid.

54 Sellner 2017

55 Eichert 2014: 17

56 ibid.

57 Mackinger 2017

58 vgl. ibid.

59 vgl. ibid.

„Der Opa war dann aber verschuldet und hat im besten Gewissen mit der Gemeinde etwas ausverhandelt, was und jetzt leider auf den Kopf fällt.“⁶⁰

Die Kündigung des Prekariatsvertrag wurde in der Tatsache begründet, dass „die Stadt Wien mit der Form der Nutzung nicht mehr einverstanden gewesen sei.“⁶¹ Brachliegende Flächen, eine unzureichende Pflege des Geländes seitens der Familie Polzer-Puk und damit der augenscheinlich schlechte Zustand waren ausschlaggebend für die Geltendmachung des Widerrufs.⁶²

Forstdirektor:in Andreas Januskovecz⁶³ argumentiert des Weiteren, dass der Familie Puk-Polzer kommuniziert worden ist, dass seitens der Stadt Wien der Wunsch besteht, das Areal zu modernisieren und neu aufzustellen. „Wir wollen eine höhere Qualität auf der Fläche erreichen. Diese Qualität kann aus unserer Sicht von der Familie Puk-Polzer nicht gewährleistet werden.“⁶⁴

Hauptpächterin und Alleinmieterin der Fläche sollte in Zukunft der Verein „KLEINE STADT FARM – Verein zur Förderung des Gemeinwohls“ sein, welche als Dachverband etliche Initiativen zusammenführt. „Auf dem Grundstück soll in Zukunft Bio-Landwirtschaft mit besserer Einbindung der Bevölkerung betrieben werden.“⁶⁵ Nikolai Ritter⁶⁶, Vorstandsmitglied des Vereins „KLEINE STADT FARM – Verein

zur Förderung des Gemeinwohls“, erläutert, dass seitens der der Stadt Wien der Wunsch bestand, die „Initiativen zu bündeln, da es für die Stadt schwierig war, so vielen Ansprechpartnern gegenüber zu stehen.“

„Wir haben über zwei Jahre lang versucht, Lösungen zu finden, wie die Familie Puk dort weiter wirtschaften kann. Letztendlich ist die Kooperation aber vielfach gescheitert.“⁶⁷ Diese Entwicklung ist den unterschiedlichen Vorstellungen und Nutzungsinteressen geschuldet. Nikolai Ritter⁶⁸ führt weiter aus: „Alfred Polzer war ein wichtiger Pionier des biologischen Landbaus.“ Der Verein „KLEINE STADT FARM – Verein zur Förderung des Gemeinwohls“ erkennt mit dem biologischen Landbau einen grundlegenden Meilenstein an und möchte sein Konzept darauf aufbauen.

Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm in seiner heutigen Erscheinungsform ist ein Produkt aus der zeitlichen und geschichtlichen Entwicklung des ehemaligen Bio-Polzerhofes. Die Gründung der Gärtnerei durch die Mutter von Alfred Polzer, die Übernahme des Betriebs und der Umstieg auf eine biologisch-dynamische Gärtnerei und Landwirtschaft, der rasche Erfolg und das hohe Ansehen des Biohofes Polzer, der langsame „Untergang“ des Hofes, der Prekariatsvertrag, die Weiterführung des Betriebs durch Polzers Nachkommen, der Tod Polzers, der Verfall des Geländes, die Wiederbelegung des

60 Günther Puk Junior, zitiert nach Mackinger 2017

61 Sellner 2017

62 vgl. wien.orf.at

63 vgl. Sellner 2017

64 Januskovecz, zitiert nach wien.orf.at

65 Sellner 2017

66 zitiert nach Mackinger 2017

67 Ritter, zitiert nach Mackinger 2017

68 zitiert nach Mackinger 2017

Areals als „Ökozentrum Lobau“ sowie die Kündigung des Nutzungsvertrags und damit die Übernahme des Hofes durch den Verein „KLEINE STADT FARM – Verein zur Förderung des Gemeinwohls“ formten die Liegenschaft.

Wesentlicher Ausgangspunkt zum Entstehen des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm wird in der Kündigung des Nutzungsvertrags durch die Stadt Wien gesehen. Der Verein „KLEINE STADT FARM – Verein zur Förderung des Gemeinwohls“ pachtete daraufhin das Areal und „gründete“ den Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm. Auf diese Weise konnte der Verein, welcher bereits seit dem Jahr 2013 brachliegende und ungenutzte Flächen der Stadt Wien pachtet und sich in Form von einzelnen Initiativen, Organisationen und Projekten von der Lobau bis nach Mariahilf über das ganze Stadtgebiet verstreut, auf dem ehemaligen Biohof Polzer gebündelt werden.

04.04 Die Initiativen des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm

„Seit 2012 finden sich zahlreiche zivilgesellschaftliche Initiativen am heutigen Gelände des Gemeinschaftshofs am Naufahrtweg 14 im 22. Wiener Gemeindebezirk zusammen. Sie beschäftigen sich mit solidarischer Landwirtschaft, partizipativer Gestaltung unseres Lebensraums, tiergestützter Pädagogik sowie künstlerischen, handwerklichen, ökologischen und sozialen Ansätzen.“⁶⁹

Am Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt lassen sich aktuell folgende zivilgesellschaftlichen, ökologischen und sozialen Initiativen, Organisationen, Kulturschaffende sowie Projekte, die sich den Themenpunkten Landwirtschaft, Wissen & Lernen, Essen & Trinken, Handwerk, Gesundheit sowie Kunst & Kultur⁷⁰ verschreiben, finden⁷¹:

- *Barangay Center (Landwirtschaft)*
- *Barbenhäufel (Landwirtschaft | Wissen & Lernen)*
- *Café Schillwasser (Essen & Trinken)*
- *Die Kurbel (Kunst & Kultur)*
- *Feldversuche (Kunst & Kultur)*
- *Herzkraut (Wissen & Lernen)*
- *Hut & Stiel (Landwirtschaft | Wissen & Lernen)*
- *Imker:innen der KSF (Landwirtschaft)*
- *Land in Sicht (Landwirtschaft | Wissen & Lernen)*
- *Leben im Leo (Landwirtschaft)*
- *Lernen unter Sternen (Wissen & Lernen)*
- *LoBauer:innen (Landwirtschaft)*
- *Machwerk (Handwerk)*
- *Mirabilienhaus (Wissen & Lernen | Kunst & Kultur | Handwerk)*
- *OGD Paradiesgarten (Landwirtschaft)*
- *Salettl – der Kulturverein (Kunst & Kultur)*
- *Sarzamin Sabs (Landwirtschaft)*
- *Shiatsu (Gesundheit)*
- *Stadtbauernladen (Landwirtschaft | Essen & Trinken)*
- *Verein Moment (Wissen & Lernen)*
- *WeltTellerFeld (Landwirtschaft | Wissen & Lernen)*
- *Öko-Feldgemeinschaft (Landwirtschaft)*

69 kleinestadtfarm.org

70 vgl. ibid.

71 ibid.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

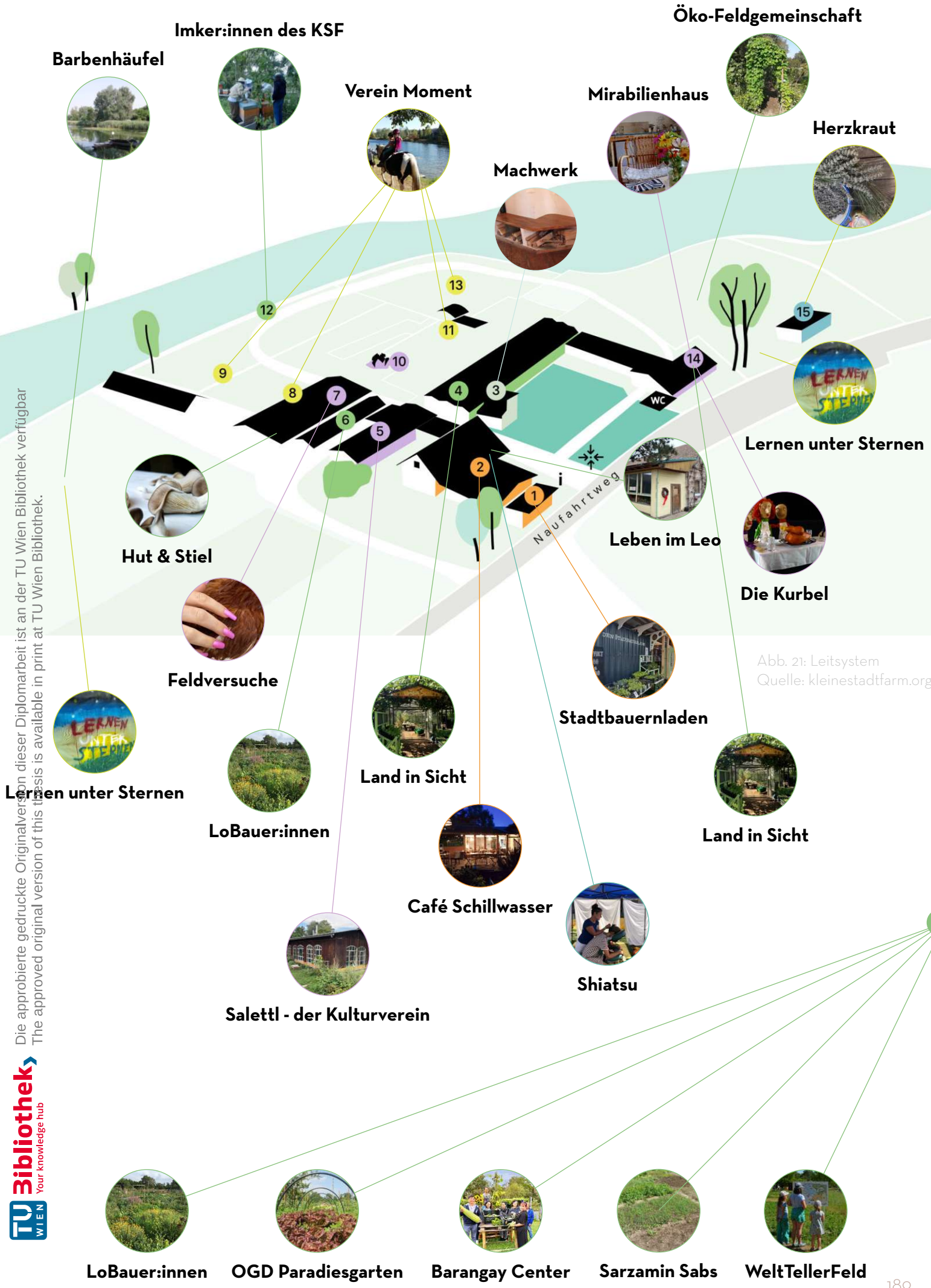


Abb. 21: Leitsystem
 Quelle: kleinstadtfarm.org

Bei der Auflistung der Initiativen, welche sich am Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm ansiedeln, handelt es sich um eine Momentaufnahme, die die derzeitige Zusammensetzung beschreibt. Ein Ausscheiden bestehender Initiativen beziehungsweise eine Neuaufnahme neuer Initiativen ist jederzeit möglich. In weiterer Folge handelt es sich um eine Struktur, die nicht als starr anzusehen ist, sondern eher ein potentielles Kommen und Gehen beschreibt.

04.05 Die Soziokratie als vorherrschende Organisationsform am Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm

Die Prozesse am Hof orientieren sich an soziokratischen Organisationsformen. Dabei handelt es sich um „ein System von Managementinstrumenten, wodurch Organisation effektiv und effizient „produziert“ werden kann.“⁷²

Die Organisationsform geht auf Gerard Endenburg, ein:e niederländische:r Unternehmer:in zurück, welche:r die Soziokratie in den 1960er-Jahren entwickelte und diese umsetzte.

Bei der Soziokratie handelt es sich um eine „Form der Herr:innenschaft“, bei der alle in einer Organisation Beteiligten gemeinsam regieren und allen die Entscheidungskompetenzen obliegen. Dadurch kann es nicht als Herr:innenschaft bezeichnet werden, da die Soziokratie von einem System, bei dem Personen anderen Personen über- beziehungsweise untergeordnet sind, absieht und Abstand

nimmt. Es gibt weder herrschende noch beherrschende Personen. Damit lässt sich die Soziokratie als Organisationsform beschreiben, die auf dem Prinzip der Gleichwertigkeit, bei der keine Person einer anderen beteiligten Person in einer Organisation hierarchisch überlegen ist, basiert. Die Soziokratie ist von der Autokratie, welche die Alleinherr:innenschaft meint, und von der Demokratie abzugrenzen.

Soziokratische Organisationen lassen sich vor allem durch folgende Charakteristika erkennen: Einerseits verfolgen die beteiligten Personen ein gemeinsames Ziel oder mehrere gemeinsame Ziele. Oftmals steht am Beginn einer soziokratischen Gruppe eine Zielfindung, welches Produkt und Ergebnis eines Visionsworkshops ist. Das gemeinsame Ziel oder die gemeinsamen Ziele sind vor allem für die Beschlussfassung von großer Relevanz. Um andererseits zu diesem gemeinsamen Ziel oder den gemeinsamen Zielen zu gelangen, werden die Entscheidungen von allen Personen in einer Organisation getroffen. Entscheidungen auf Basis des soziokratischen Prinzips werden nicht anhand der Quantität einer Meinung, welches wesentliches Merkmal der Demokratie ist, sondern anhand der Qualität von Argumenten getroffen.⁷³

Die Soziokratie verfolgt vier Prinzipien:

1. Der Konsent
Entscheidungen und Beschlüsse werden im Konsent beschlossen. Die Entscheidungsmethode, die die Gleichwertigkeit der beteiligten Personen

72 Rüter oh. J.: 1

73 vgl. Dark Horse Innovation 2014: 113

wahrt, meint die Übereinkunft, dass kein „schwerwiegender oder begründeter Einwand“⁷⁴ gegen die Beschlussfassung vorliegt. Es geht einerseits darum, einzuschätzen, ob die Entscheidung oder der Beschluss zur Erreichung des gemeinsamen Ziels oder der gemeinsamen Ziele beiträgt, und nicht ob die Entscheidung oder der Beschluss für ein Individuum selbst die beste Lösung ist. Schwerwiegender Einwand bedeutet damit eben nicht, dass eine Person einfach gegen den Beschluss ist, sondern es meint, dass dieser gegen das Ziel oder eines der gemeinsamen Ziele konterkarieren oder entgegenwirken würde, weil es nicht in die Richtung des Ziels geht. Dies ist der Grund, weshalb die Zielfindung und -setzung in der Soziokratie so bedeutend ist.

Andererseits können nur Einwände erhoben werden, die begründet und argumentiert sind. „Es gibt hier kein Vetorecht, nur den Austausch und das Aushandeln auf der Basis von nachvollziehbaren Argumenten (das Argument regiert).“⁷⁵

„In der Soziokratie geht es nicht darum, zu etwas ja zu sagen, sondern darum, nicht nein zu sagen.“⁷⁶ Rein theoretisch schließt eine Soziokratie ein demokratisches oder autokratisches Entscheiden nicht aus, sofern darüber im Konsent entschieden worden ist.⁷⁷

2. Die Kreisorganisation
 Soziokratische Organisationen arbeiten und strukturieren sich in Kreisen und Kreisprozessen, die miteinander verbunden sind. „Ein Kreis ist eine Gruppe von Menschen, die regelmäßig zusammenkommen und ein gemeinsames Ziel erreichen wollen.“⁷⁸ Ein dynamischer Prozess setzt sich aus den Funktionen Leiten, Durchführen und Messen zusammen.⁷⁹

In einer soziokratischen Organisation gibt es mehrere Kreise. Es ergeben sich Abteilungskreise beziehungsweise Arbeitskreise, ein allgemeiner Kreis beziehungsweise ein Koordinationskreis und in manchen Fällen auch ein Topkreis.⁸⁰ Dahinter ist eine Organisationsstruktur zu erkennen, die sich auch in Linienorganisationen wiederfinden, die sich hierbei jedoch in Kreisen – und nicht linear – organisieren. Ein Kreis wird als semi-autonome Einheit verstanden. Jedem Kreis wird „ein Teil der Verantwortung und Arbeit delegiert“⁸¹ Damit wird versucht, das gemeinsame Ziel zu erreichen. Wie es zu einer Zielerreichung kommt, entscheiden die Teilnehmer:innen eines Kreises im Konsent. Dynamisches Steuern wird möglich, indem der Kreis die Funktionen des Kreisprozesses an seine Teilnehmer:innen delegiert.⁸²

74 soziokratiezentrum.org

75 Rüther oh. J.: 1

76 Dark Horse Innocation 2014: 113

77 vgl. soziokratiezentrum.org

78 Rüther oh. J.: 1

79 vgl. soziokratiezentrum.org

80 vgl. ibid.

81 ibid.

82 vgl. ibid.

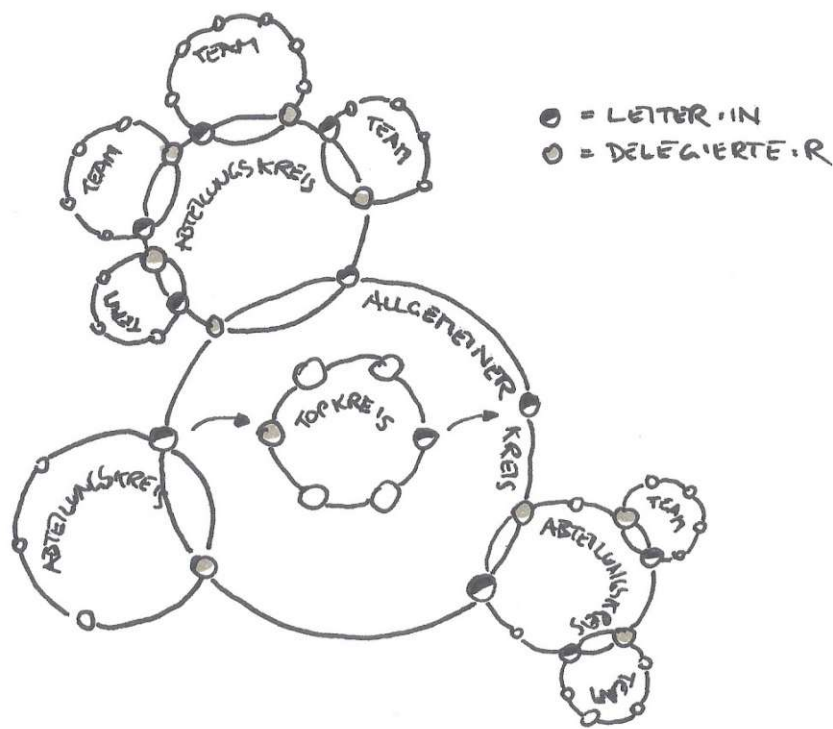


Abb. 22: Die Kreisorganisation
Quelle: eigene Skizzendarstellung nach Hamader 2017

3. Die doppelte Verknüpfung/Kopplung
Ein oberer und ein unterer Kreis hängen anhand zwei Verbindungsglieder miteinander zusammen, wodurch sich eine doppelte Kopplung zwischen den Kreisen ergibt.⁸³ Dies gewährleistet einerseits, dass die Verantwortung und das Arbeiten geteilt wird, und andererseits dass der Kreisprozess mit seinen Funktionen auf alle Kreise ausgeweitet wird.⁸⁴ Darüber hinaus wird dadurch ein verbesserter Informationsfluss zwischen den Kreisen gewährleistet.⁸⁵ Bei den zwei Verbindungsgliedern handelt es sich um eine Person mit Leitungsfunktion und um ein:e Delegierte:r. Diese beiden Personen sind an der Beschlussfassung im nächsthöheren Kreis beteiligt. Auf diese Weise kann zudem garantiert werden, dass die Bedürfnisse eines Kreises im nächsthöheren Kreis gewahrt bleiben.⁸⁶

4. Die offene Wahl

Die Wahl von Rollen, Funktionen und von Personen für Funktionen erfolgt in einem offenen Austausch und im Konsent.

Abgesehen davon verfolgt die Soziokratie folgende weiterführende Prinzipien⁸⁷:

- Meinungen, Entscheidungen und Beschlüsse sind niemals endgültig und können flexibel und jederzeit geändert werden.
- Ziel ist es, machbare – und nicht perfekte – Lösungen auf Basis des derzeitigen Wissensstand und der verfügbaren Ressourcen zu finden und umzusetzen.
- Fehler gehören maßgeblich zum Entwicklungsprozess und sind notwendig, um Lernerfahrungen zu machen.

83 vgl. Rüter oh. J.: 1

84 vgl. soziokratiezentrum.org

85 vgl. Scherbaum 2020

86 vgl. ibid.

87 vgl. soziokratiezentrum.org; Rüter oh. J.: 2f.

- Soziokratische Organisationen sind an sich und arbeiten transparent. Informationen sind zugänglich und müssen für alle vorliegen und Entscheidungen sind nachvollziehbar.
- Anstelle von Herr:innenschaftshierarchien werden funktionale Hierarchien gebildet. Die Macht obliegt nicht einem Individuum oder einigen wenigen Personen, sondern wird von allen getragen.
- Die Soziokratie strebt nach dem „sowohl-als-auch“ anstatt dem „entweder-oder“-Prinzip. Es ist möglich, wirtschaftlich erfolgreich zu sein und eine Organisation so zu organisieren, sodass alle Beteiligten gleichberechtigt sind.

Eine soziokratische Organisationsform bewirkt, dass alle Beteiligten motiviert und selbstdiszipliniert mitwirken und dass sie sich mit der Organisation, den Entscheidungen sowie dem Produkt identifizieren können. Darüber hinaus fördert es Gleichberechtigung, Kooperation, Selbstverantwortung, Zusammenhalt, Ehrlichkeit, und ermöglicht es, die Potentiale der Individuen und die kollektive Weisheit zu nutzen.⁸⁸

„In unserer Form der gemeinschaftlichen Entscheidungsfindung muss niemand jemanden anderen überzeugen, keiner muss besonders laut für seine Meinung trommeln, um andere auf seine Seite zu ziehen, weil es keine Seiten gibt und jeder nur sich und seine eigene Überzeugung vertritt.“⁸⁹

All das, was einer Entscheidungsfindung im Üblichen im Wege steht oder sie sogar manipuliert, wie etwa die Suche nach Mehrheiten, das Blockieren von Entscheidungen, ein taktisches Entscheiden oder das Demonstrieren von Macht, wird mit einem soziokratischen Prinzip entkräftet und umgangen.

Eine mögliche Kritik liegt gleichzeitig im Potential einer soziokratischen Organisation. Die Soziokratie wird auch als „leere“ Organisationsform definiert, da sie lediglich auf vier Grundprinzipien aufbaut. Die Inhalte einer soziokratischen Organisation sind abhängig von den beteiligten Personen und werden von ihnen bestimmt und produziert. Dies wirkt sich insofern vorteilhaft aus, als dass die Soziokratie für jede Art und Form von Organisation angewandt werden kann und dass Organisationen einen freien Gestaltungsspielraum haben. Ein Nachteil aufgrund fehlender Vorgaben könnte allerdings sein, dass es zunächst noch viel Zeit in Anspruch nimmt, die „eigenen“ Prozesse erst noch zu entwickeln.⁹⁰

Zuletzt soll angemerkt werden, dass die Soziokratie lediglich ein Mittel oder eine Methode ist, um eine Organisation und einen Entscheidungsfindungsprozess ohne Hierarchien zu gestalten und sie „ist noch keine Lösung als solche. Sie macht sich keine Gedanken und nimmt einem keine schweren Entscheidungen ab.“⁹¹

88 Rüter oh. J.: 3

89 Dark Horse Innovation 2014: 114

90 Scherbaum 2020

91 Dark Horse Innovation 2014: 121

Eine Organisation nach soziokratischen Prinzipien und in soziokratischen Arbeitskreisen kann sich in jeder Form menschlicher Zusammenkunft etablieren.

04.06 **Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm als zentrales Fallbeispiel im Rahmen dieser Forschungsarbeit**

Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm dient als zentrales Fallbeispiel für die vorliegende Forschungsarbeit. Dieser wurde ausgewählt, da er einen Versuch unternimmt, um mögliche Antworten auf Fragen zu geben, die eine sozialökologische Transformation betreffen, sowie um praktische Lösungen zu finden, welche angesichts globaler Problemlagen und selbstverstärkender Herausforderungen und damit für eine nachhaltige Lebensweise notwendig sind.

In erster Linie geht es um das Lernen vom Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm. Anhand des zentralen Forschungsbeispiels sollen Learnings generiert werden, die es für die räumliche Planung zu potenzieren gilt. Der Hof kristallisiert sich bei einer tiefergehenden Auseinandersetzung als gutes Beispiel für zahlreiche Fragestellungen heraus. Es lässt sich anhand des Gemeinschaftshofes, welcher mit dem Namen „Kleine Stadt Farm“ bereits einen Verweis auf Landwirtschaft in der Stadt macht, beispielsweise fragen, ob und wie eine Landwirtschaft in der Stadt funktionieren kann. Der Hof wurde jedoch nicht dahingehend, sondern konkret auf die drei Themenbereiche - Nachhaltigkeit, Bildung und zivilgesellschaftliche Prozesse - näher untersucht.

Die zentralen Fragen sind demnach folgende: Was lässt sich vom Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm als Ort der nachhaltigen Entwicklung lernen? Was lässt sich vom Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm als Bildungsort lernen? Und was lässt sich vom Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm als Ort, welcher aus zivilgesellschaftlichem Engagement und partizipativer Gestaltung entstanden ist, lernen?

Die drei Themenbereiche erscheinen wesentlich für eine sozialökologische Transformation. Eine nachhaltige Entwicklung begreift das Leben auf der Erde als Zusammenspiel der ökologischen, sozialen und ökonomischen Dimension.

Des Weiteren sind Bildungsprozesse von hoher Relevanz, um kritisches Denken zu fördern, um die Problemlagen und Herausforderungen, vor denen wir global stehen, als solche einordnen und reflektiert handeln zu können. Prozesse und Orte abseits der Schule, durch welche der Mensch in eine Aushandlung mit seiner Umwelt gerät, sind dabei von entscheidender Bedeutung. Dafür bedarf es einem breiteren Bildungsbegriff. Des Weiteren können Bildungsprozesse, die eine nachhaltige Entwicklung zum Inhalt haben, einen wesentlichen Beitrag zur sozialökologischen Transformation leisten.

Letztlich lässt sich auch die Art und Weise, wie wir Entscheidungen treffen und Macht verteilen, und damit wie wir Gesellschaft organisieren, neu denken. Politik lässt sich nicht nur „top down“ sondern auch „bottom up“ organisieren. Von zentraler Bedeutung erscheinen zivilgesellschaftliche Prozesse, welche sich aus der Gesellschaft

heraus entwickeln sowie direkt in den Lebenswelten der Bürger:innen angesiedelt sind und Lösungsansätze selbstorganisiert erarbeiten.

In weiterer Folge ist der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm als geeignetes Fallbeispiel für die Diplomarbeit anzusehen, da dieser die drei Themenbereiche, welche Inhalt des Kapitels der theoretischen Auseinandersetzung sind, nicht nur behandelt, sondern an einem physischen Ort vereint. Der Hof erkennt das Ökologische, das Soziale sowie das Ökonomische als Zusammenspiel an, welche die drei Säulen für eine nachhaltige Entwicklung darstellen. Zahlreiche Aspekte, wie das Wohnen, das Arbeiten, die gesellschaftlichen Prozesse, die Bildung, das Wirtschaften, das Produzieren, das Konsumieren, das Experimentieren, das Spielen, etc. werden am Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm neu definiert und erfolgen damit auf alternative Art und Weise. Damit ist der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm als Beispiel zu verstehen, welcher vordefinierte Wege verlässt und neue Pfade erkundet.

Die Analyse des Fallbeispiels verdeutlicht, dass es sich beim Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm um ein Experiment handelt, welcher sich bestimmte Ziele gesetzt hat und mit unterschiedlichen Methoden arbeitet. Diesen gilt es sowohl in positiven als auch kritischen Hinsichten zu analysieren. Auf diese Weise soll vom Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm gelernt werden.

Zwei wesentliche Fragestellungen sollen dabei helfen, den Lernprozess zu rahmen. Dabei handelt es sich um die ersten beiden Forschungsfragen, die wie folgt lauten:

1. Welche Qualitäten und Chancen besitzt der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm als Stadtraum für eine nachhaltige Entwicklung, die andere Lebensräume nicht besitzen?

2. Welche Grenzen und Herausforderungen sind dem Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm als Stadtraum für eine nachhaltige Entwicklung gesetzt?

Mit diesen beiden Forschungsfragen gilt es in einem ersten Schritt den Beiträgen für eine sozialökologische Transformation anzunähern. Welchen Beitrag leistet der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm zu einer nachhaltigen Entwicklung? Und worin liegen seine Grenzen? Dieser Schritt ist erforderlich, um in einer zweiten Annäherung, welcher die theoretischen Themenabschnitte mit den Erkenntnissen vom Hof verknüpft, Konsequenzen für die räumliche Planung zu definieren, um das entstandene Wissen an anderen Stellen im städtischen Gefüge anwenden zu können.

Ziel der Forschungsarbeit ist es, vom Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm zu lernen und die zentralen Erkenntnisse der Stadtplanung und -entwicklung zugänglich zu machen.

04.07 Methoden der Analyse des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm

Die Analyse des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm zielt darauf ab, die ersten beiden Forschungsfragen zu beantworten. Dabei kamen verschiedene Methoden zum Einsatz. Die Analyse des Fallbeispiels, welches selbst als methodischer Zugang betrachtet werden

kann, ist neben der theoretischen Auseinandersetzung, bei welcher die Auseinandersetzung mit einschlägiger Literatur als Methode gewählt wurde, als zweites Element zu betrachten, welches sich auf weitere Methoden ausdifferenziert.

Folglich wird auf die Methoden bei der Analyse des Fallbeispiels näher eingegangen.

Neben einer Literaturrecherche sowie einer Dokumentenanalyse, anhand welcher die Geschichte des Hofes aufgearbeitet wurde aber welche auch den heutigen Gemeinschaftshof zum Inhalt hatte, wurde eine Stadtraumanalyse durchgeführt, welche den heutigen Gemeinschaftshof im räumlichen Kontext verortet und dahingehend untersucht.

Des Weiteren wurde eine teilnehmende Beobachtung durchgeführt. Dazu habe ich eine Veranstaltung am 01.09.2021 vor Ort besucht, welche von einer der Initiativen am Gemeinschaftshof organisiert wurde. Es handelte sich dabei um einen Workshop, welcher eine szenische Begegnung mit Alfred Polzer, auf welche: der Hof zurückgeht, inszenierte. Dabei wurden 100 Fragen gesammelt, die die Teilnehmer:innen Alfred Polzer gerne gestellt hätten, wenn diese:r noch leben würde. Die Fragen wurden geclustert und auf wesentliche reduziert, und anschließend auf verschiedene Gruppen aufgeteilt. In einem zweiten Schritt ging es darum, die Antworten auf diese Fragen am Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm zu finden. Die Antworten, die dabei gefunden wurden, galt es in einem dritten Schritt anhand einer künstlerischen Auseinandersetzung performativ den anderen Gruppen vorzuführen. Dadurch

nahm ich zwei Rollen zugleich ein: Einerseits wurde ich selbst zum Teil des Geschehens vor Ort, andererseits war ich Beobachterin „von innen heraus“.

Des Weiteren hat ein gegenseitiger Wissenstransfer in Form eines punktuellen Austauschs stattgefunden. Dabei habe ich am 12.01.2022 an einer Online-Plenumssitzung der Kleinen Stadt Farm teilgenommen. Dabei wurde mir die Möglichkeit eingeräumt, mich vorzustellen und mein Vorhaben, den Gemeinschaftshof zu analysieren, zu präsentieren. Dies ist insofern auch als Methodik zu begreifen, als dass es ein Aufeinandertreffen und einen Zugang zu den Beteiligten vor Ort darstellt. Auf diese Weise konnte ich einen Erstkontakt zu den Menschen hinter dem Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm herstellen und mir einen Zugang zu weiteren Kontakten schaffen. Des Weiteren ist der gegenseitige Wissenstransfer als erhellend zu betrachten, da die Fragen und Rückmeldungen, die während der Präsentation aufseiten der Initiativen gestellt worden sind, in die weitere Bearbeitung eingeflossen sind. Darüber hinaus habe ich im Nachgang Rückmeldungen mit Empfehlungen zu einschlägiger Literatur, die alternative Wirtschaftsformen zum Inhalt haben, erhalten. Mit dem gegenseitigen Wissenstransfer wurde ich überdies erneut Teil des Hofes, da mein Beitrag im Protokoll zur Plenumssitzung vermerkt ist. Auch hierbei kam die Methode der teilnehmenden Beobachtung zur Anwendung, da ich an der restlichen Plenumssitzung teilnehmen durfte.

Eine weitere Methode, die bei der Analyse des Fallbeispiels zur Anwendung kam, sind Befragungen, die ich mit den Beteiligten vor Ort, aber auch mit dem GB*Stadtteilbüro für die Bezirke 21 und 22 geführt habe.

Ich führte am 13.01.2022 ein Online-Interview mit zwei Vertreter:innen des GB*Stadtteilbüros für die Bezirke 21 und 22. Zentrale Inhalte waren die Zuständigkeiten und Aufgaben im 22. Bezirk und die Gebiete der Betreuung durch das Stadtteilbüro. Das Interview fand im digitalen Raum statt, um dem Risiko, das dazumals während der Corona-Pandemie aufgrund einer Übertragung mit Viren bei menschlichem Kontakt bestanden, aus dem Weg zu gehen.

Über einen Zeitraum von einer Woche, welcher sich von 18.02.2022 bis 25.02.2022 erstreckte, führte ich Interviews mit acht Beteiligten des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm. Hierbei handelte es sich überwiegend um Gründer:innen der einzelnen Initiativen, aber auch um Mitglieder einzelner Initiativen. Die Interviews hatten sowohl Fragen zur Initiative, als auch zum Gemeinschaftshof zum Inhalt. Die Fragen selbst bezogen sich auf die Nachhaltigkeit, die Bildung sowie auf das zivilgesellschaftliche Engagement und damit auf Inhalte, die mit der theoretischen Auseinandersetzung ausgearbeitet wurden. Die theoretische Auseinandersetzung als erstes und die Analyse des Fallbeispiels als zweites Element der Methodik der vorliegenden Forschungsarbeit sind damit nicht als zwei nebeneinander stehende und getrennt voneinander sehende Zugänge zu betrachten, sondern als aufeinander aufbauend. Aus der theoretischen Auseinandersetzung, welche der Analyse des Fallbeispiels zeitlich voraus ging, sind die Fragen für die Interviews entstanden.

Die Interviews wurden in Form von Spaziergängen über beziehungsweise auf dem Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm geführt. Die Route, die dabei zurückgelegt wurde, wurde von der interviewten Person bestimmt. Dabei wurden die befragten Personen zu Beginn des Interviews mit folgender Aufgabenstellung konfrontiert: „Zeig mir und führe mich zu den Orten, die du am meisten schätzt oder für dich von besonderer Bedeutung sind.“ Dadurch wurde ich während des Interviews von den Beteiligten geführt, welches mir vielfältige Einblicke in den Hof gewährt hat.

Ein Vorteil, der diese Vorgangsweise mit sich bringt, ist, dass die visuelle Komponente die interviewten Personen bei ihrer Fragenbeantwortung unterstützen kann, da die Orte Erinnerungen in Vorschein rufen können.

Es handelt sich auch hierbei um ein Format, das als Folge der Pandemie zu verstehen ist. Zu Beginn war angedacht, ein Workshop im Salettl - das „Herzstück“ des Hofes, welcher die vielfältigen Themenfelder und Initiativen am Hof miteinander verbindet - mit den Hof-Beteiligten zu den Themen der Nachhaltigkeit, der Bildung und den zivilgesellschaftlichen Prozessen abzuhalten. Allerdings konnte dieser, aufgrund der Corona-Situation, welche Kontaktbeschränkungen zur Folge hatte, nicht stattfinden. In Hinsicht auf die Covid-Pandemie wurde deshalb auf ein anderes Format gesetzt, welches mit weniger Risiken verbunden war.

Dies hatte die walking interviews, ein performatives und weniger klassisches Format zum Ergebnis. Im Unterschied zum Workshop, welcher als Gruppentermin

konzipiert gewesen wäre, wurden die Interviews nur mit je einer Person geführt. Die Spaziergänge fanden im Freien statt und gingen trotz Corona-Virus mit einer sicheren Situation für die interviewten Personen sowie meiner selbst einher.

Das Spannende an dem Formatwechsel war und ist, dass ich mich durch die Corona-Pandemie, welche mit zahlreichen Einschränkungen verbunden war, gezwungen sah, aus klassischen Formaten auszubrechen und neue Wege der methodischen Zugänge erkunden konnte.

Die COVID-19-Pandemie ging damit nicht nur mit einem Gelegenheitsfenster⁹² in der nachhaltigen Entwicklung einher, welches die Chance bot, Änderungen der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für Nachhaltigkeitstransformationen zu erwirken, sondern war für mich in diesem Kontext auch mit einem Gelegenheitsfenster verbunden, welches mir ermöglichte, klassische Schemen zu verlassen und alternative Erhebungsmethoden anzuwenden.

Neben den walking interwies fand noch ein weiteres Einzelgespräch mit einer am Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm involvierten Person statt. Dieses Interview fand jedoch nicht in Form eines Spaziergangs, sondern am 05.01.2022 als Expert:inneninterview im digitalen Raum statt. Das Expert:inneninterview hatte weniger eine einzelne Initiative, sondern die Entstehung und Entwicklung, die Entscheidungsprozesse, -strukturen und Organisationsformen, sowie finanzielle Aspekte zum Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm als Einheit aller am Hof ansässigen Initiativen zum Inhalt.

Zuletzt sei auf die Reflexion und auf die Reflexionsgespräche verwiesen, die eine Methode bei der Analyse des Fallbeispiels darstellt.

92 vgl. Brand 2021: 283; Glavovic et al. 2021: 1



05

ERKENNTNISSE VOM GEMEINSCHAFTSHOF DER KLEINEN STADT FARM

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

05

ERKENNTNISSE VOM GEMEINSCHAFTSHOF DER KLEINEN STADT FARM

05.01 Erkenntnisse vom Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm

Die vorliegende Arbeit, die als Reaktion auf globale Problemlagen und selbstverstärkender Krisen zu verstehen ist, verfolgt das Ziel, Wege zu einer nachhaltigen und sozialökologischen Transformation zu erforschen. Ausgehend von der Annahme, dass neue Formen des Arbeitens und Zusammenlebens, des Produzierens und Konsumierens, des Forschens, Experimentierens und des Spielens erforderlich sind, um ein gutes Leben innerhalb der planetaren Grenzen zu ermöglichen, wurde der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm mit seinen Kontexten, Situationen und Lebenswelten als zentrales Fallbeispiel erforscht. Verschiedenste methodische Herangehensweisen, die sich inhaltlich vor allem in den Bereichen nachhaltige Entwicklung, Bildung sowie partizipatives Engagement und dazwischen bewegen, ergeben Folgerungen und ermöglichen es nun in weiterer Folge Schlussfolgerungen daraus zu ziehen.

Der Lernprozess, der dabei dahinter steckt und durch eine tiefere Auseinandersetzung mit dem Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm erst möglich wird, entsteht aus einem kritischen Blick, welcher sowohl Qualitäten und Chancen als auch Grenzen und Herausforderungen identifizieren möchte.

Das fünfte Kapitel, welches anhand einer umfassenden Analyse des Fallbeispiels Erkenntnisse identifiziert, ist als Zwischenschritt zu verstehen. Zunächst gilt es vom Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm zu lernen, um in einem zweiten Schritt, welcher die theoretische Auseinandersetzung der drei Themenabschnitte mit den Learnings vom Hof verknüpft, Konsequenzen für die räumliche Planung erörtern zu können.

Folglich werden die Learnings vom Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm, unterteilt nach den ersten beiden Forschungsfragen, näher betrachtet.

05.02

Learnings zur ersten Forschungsfrage

1. Welche Qualitäten und Chancen besitzt der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm als Stadtraum für eine nachhaltige Entwicklung, die andere Lebensräume nicht besitzen?

Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm offenbart zahlreiche Qualitäten und Chancen, die zwar im Einzelnen auf unterschiedliche Aspekte hinweisen, in ihrer Summe dem Hof die Qualität und das Potential eines Stadtraums für eine nachhaltige Entwicklung verleihen. Auffällig ist nämlich, dass die Qualitäten und Chancen des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm als Einheit wirken und vereinzelt sich untereinander bedingen, wenn nicht auch aufeinander aufbauen.

Als Stadtraum für eine nachhaltige Entwicklung beherbergt der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm ein großes Potential. Darauf weisen sieben Aspekte hin, die im Forschungsprozess ausfindig gemacht werden konnten. Ihnen ist gemein, dass sie dem Raum auf verschiedenste Weise einen Charakter geben.

05.02.a Offener Raum

Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm ist ein *offener Raum*, welcher mit einem niederschweligen Zugang einhergeht. Der Aufwand, der hinter der Beteiligung einer interessierten Person, eines interessierten Projekts oder einer interessierten Initiative steckt, ist relativ gering. Sofern es die freien Flächen und die Kapazitäten des Hofes zulassen, ist zuerst

Interesse an der Teilhabe anzumelden. Damit werden eine Vorstellung und eine Präsentation des konkreten Vorhabens im Plenum ermöglicht. Auf Basis dessen evaluieren die Mitglieder des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm über zwei oder bei Bedarf auch mehreren Plena, ob das angefragte Projekt oder die angefragte Initiative geeignet ist oder nicht. Abhängig ist dies von etlichen Kriterien, wie beispielsweise: Entspricht das Vorhaben beziehungsweise entsprechen die mit dem Vorhaben in Verbindung stehenden Personen den Grundeinstellungen und den Werten des Hofes? Ist der Platz für das Vorhaben vorhanden? Ist das Vorhaben realistisch beziehungsweise tatsächlich umsetzbar? Ergeben sich spannende Synergien mit bestehenden Angeboten? Steht das Vorhaben in einem potenziellen Konflikt mit bereits stattfindenden Programmen? All diese und noch weitere Fragestellungen erarbeiten sich und beantworten die Mitglieder gemeinsam, sodass eine Entscheidung über eine Teilnahme getroffen werden kann.

Mit dem Beschluss, der das Resultat eines solchen über die Zeit professionalisierten Prozess ist, wird eine Teilhabe bestätigt oder abgelehnt. Erkennbar wird, dass es sich bei einem solchem Prozess zwar nicht um einen großen Aufwand seitens angefragter Person beziehungsweise angefragter Initiative handelt, dennoch eine gewisse Hürde erkennbar bleibt, um am Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm teilhaben zu dürfen.

Während die Vorteile eines offenen Raumes sich in der Niederschwelligkeit und der Möglichkeit der Beteiligung aller zeigen, so birgt es ohne gänzliche Regelung und Steuerung die Gefahr, den Raum zu überfordern. Dies ist der Grund, dass die

Mitglieder des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm definiert haben, wie viel an unterschiedlichen oder gleichen Projekten beziehungsweise Initiativen die Fläche und die Gemeinschaft verträgt. Auch wenn der Hof die Beteiligung aller ermöglicht, so muss trotzdem darauf geachtet werden, dass beispielsweise nicht zu viele Initiativen mit Tieren oder Kindern am Hof sind, und dass eine ausgewogene Verhältnismäßigkeit hergestellt wird, sodass ein Funktionieren gewährleistet bleibt.

Dass der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm ein offener und damit auch integrativer Raum ist, zeigt sich nicht nur an der niederschweligen Teilhabemöglichkeit neuer Projekte oder Initiativen, sondern auch an der Vielfalt der Mitglieder der bereits ansässigen Projekte und Initiativen und an der Bestrebung, benachteiligten Menschen einen Platz zu geben. Auf derzeit insgesamt mehr als fünf Hektar Gesamtfläche, auf denen sich der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm ausbreitet, ist auch Platz für Menschen, die an anderen Stellen im städtischen Gefüge oftmals keinen Platz finden.

Dieser Chance sind sich die Beteiligten des Hofes selbst bewusst, die im Zuge des Hofworkshops im Februar 2022 den Meilenstein „*Platz für benachteiligte Menschen*“ ausformuliert haben. Diese Formulierung lässt zwar vermuten, dass sich die Offenheit nur auf Menschen bezieht, jedoch zeigt sich am Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm vor Ort, dass der Offenheit keine Grenzen gesetzt sind, denn auch Tiere, Werte, Erfahrungen oder Expertisen, die in einer Gesellschaft, die von

kapitalistischen Zügen geprägt ist, keinen Platz finden, sind willkommen. Dies zeigen viele Beispiele.

Mit einer Initiative am Hof wird Menschen, die vielleicht auch aufgrund dessen, dass sie in der Stadt leben, die bislang noch keine Berührungspunkte zur Landwirtschaft haben und keine Expertise aufweisen, die Möglichkeit gegeben, Landwirtschaft zu betreiben. Darüber hinaus wirken bei der gewissen Initiative verschiedene Leute mit: junge wie auch alte Menschen, Familien, Menschen mit unterschiedlichsten Bildungs- wie auch sozialen Hintergründen.

Eine weitere Initiative, die sich auf therapeutisches Reiten und tiergestützte Pädagogik spezialisiert hat, arbeitet mit sozial und emotional belasteten Kindern, die im städtischen Alltag oftmals Ablehnung erfahren. *„Oftmals sind Kinder, die verhaltensauffällig sind, in Wiener Reitställen, die sportlich ausgelegt sind, nicht willkommen, weil sie laut sind und sich nicht immer an alle Regeln halten.“*¹

*„Aber wir merken vor allem speziell hier, dass Kinder mit sozialen, emotionalen Problemen oft Ablehnung erfahren und eigentlich aus jedem Kurs und überall rausfliegen, weil sie eben verhaltensauffällig sind. Am schönsten finde ich, wenn sie hier an den Hof zu uns kommen, und ihre zahlreichen Talente preisgeben, und wir dadurch einen Raum geschaffen haben, wo sie sein können, wie sie sind und sich ausleben können. Dadurch begreifen die Kinder ganz schnell, dass es in Ordnung ist, so wie sie sind.“*²

1 Fall 2: Interviewte Person aus den walking interviews
2 ibid.

Auf diese Weise trägt die Initiative wesentlich dazu bei, der sozialen und emotionalen Verwahrlosung von Kindern und Jugendlichen, welches vor allem ein Problem von Großstädten darstellt, entgegenzuwirken. In Kooperation mit einer Sondererziehungsschule im 22. Wiener Gemeindebezirk ermöglicht die Initiative des Weiteren auch Kindern eine Teilnahme und Teilhabe, die sich aufgrund ihrer familiären Verhältnisse solche Kurse finanziell nicht leisten können.

„Wir versuchen Inklusion zu leben und allen Kindern Zugang zu ermöglichen, und haben auch „nicht-verhaltensauffällige Kinder“, sagen den Eltern aber auch dazu, dass wir kein sportlicher Reitbetrieb, sondern für alle da sind.“³

Als offener Raum versteht sich der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm auch als ein Ort, Menschen einen Platz zu geben, die am Arbeitsmarkt aufgrund verschiedenster Gründe keinen Arbeitsplatz finden und die damit nicht in gesellschaftsbedingte Formen und Formate passen. Eine Initiative am Hof hat beispielsweise soziale Arbeitsplätze. Auch eine weitere Initiative, welche sich nach einem fünfjährigen Bestehen übergangslos zu einer anderen Initiative entwickelt hat, war ein Konzept, das darauf basierte, Menschen, die aus dem Arbeitsleben ausgeschieden sind, wieder einzubinden.

Es wird deutlich, dass am Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm ein hohes Bewusstsein dafür herrscht, neben konventionellen ebenso soziale Arbeitsplätze anzubieten.

Die Möglichkeit als offener Raum fungieren zu können, geht auch damit einher, dass der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm ein Experimentierort und Möglichkeitsraum ist (siehe Ausführungen weiter unten). Den Mitgliedern steht die Option offen, verschiedenste Formen und Formate auszuprobieren, die genau eine solche Niederschwelligkeit und Offenheit fordern.

„Wir als Verein versuchen durch das Salettl-Projekt oder weitere Konzepte „Türöffner“ zu gestalten, wo Leute aus dem Umfeld oder von weit weg herkommen können, niederschwellig und einfach den Hof kennen lernen können.“⁴

Doch auch der Offenheit sind aufgrund der Gegebenheiten des Raumes Grenzen gesetzt. Eine Initiative am Hof wollte ursprünglich mit Kindern mit körperlicher Beeinträchtigung arbeiten. Jedoch ist der Hof für Rollstühle oder Gehhilfen nicht optimal ausgestattet, weshalb diese Idee nicht weiterverfolgt werden konnte.

Die Niederschwelligkeit und die Offenheit des Raumes bedingen, dass der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm zu einem Ort werden kann, wo eine Vielfalt an Menschen, Tieren, Werten, Erfahrungen, Metiers sowie Expertisen herrscht. Als Raum, an dem eine Vielfältigkeit in mehreren Belangen aufeinander prallt, birgt das zugleich Chance als auch Risiko.

Die Chance besteht darin, im Umgang miteinander voneinander zu lernen, aufs gemeinsame Wohl Acht zu geben und nicht die eigenen Interessen durchzusetzen,

³ ibid.

⁴ Fall 3: Interviewte Person aus den walking interviews

sondern vor allem Komfort darin zu finden, Kompromisse einzugehen. Es bietet jedoch auch einen idealen Nährboden für Konflikte, weshalb dies zugleich als potenzielles Risiko zu werten ist. Auch wenn es den Mitgliedern des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm nicht immer gelingt den Idealzustand zu erreichen oder der Weg dorthin teils zu Konflikten führt, so eröffnet der Raum stets die Möglichkeit voneinander zu lernen, aufeinander zu achten sowie selbstlos und gemeinwohlorientiert zu handeln.

Das Verb lernen, von welchem im vorherigen Absatz Gebrauch genommen wird, weist bereits darauf hin, dass ein Bildungsprozess in Gang gesetzt wird, sofern der Idealzustand erreicht wird. Anstelle von „Ich“ und „Eigentum“ treten idealerweise „Wir“ und „Gemeinschaft“. In weiterer Folge lässt sich der Hof als Erfahrungs- und Bildungsraum charakterisieren (siehe Ausführungen weiter unten). Des Weiteren ist er durch die Einheit der einzelnen Initiativen ein Raum der Gemeinschaft (siehe Ausführungen weiter unten).

05.02.b **Experimentierort und Möglichkeitsraum**

Als *Experimentierort und Möglichkeitsraum* wird den Mitgliedern an diesem Ort die Möglichkeit gegeben, Ideen relativ niederschwellig, mit wenig bürokratischem Aufwand und im kleinen Rahmen auszuprobieren und experimentell umzusetzen. Nicht nur die eigenen Ideen können realisiert werden, sondern es können auch Synergien mit anderen Initiativen oder Projekten genutzt werden. Den Mitgliedern eröffnet sich die Möglichkeit, spontan Kooperationen untereinander einzugehen, die jederzeit

auch wieder gelöst werden können. All dies geschieht jedoch nicht gänzlich ohne Steuerung. Den Experimenten und den Möglichkeiten sind durch etliche Vorgaben, wie beispielsweise gemeinsame Werte und Regeln sowie diverse räumliche, finanzielle und soziale Schranken, Grenzen gesetzt. Das Experimentieren am Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm ist nicht als gänzlich freies zu verstehen, sondern als eines, das einer gewissen Zielsetzung folgt und welches im Austausch mit den Mitgliedern wie auch in Rücksicht auf die Gemeinschaft entsteht, aber auch als solches, das vielfältigen Nutzungsansprüchen und -konflikten, räumlichen, finanziellen und sozialen Limitierungen unterlegen ist.

Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm stellt als Experimentierort und Möglichkeitsraum insofern eine Besonderheit dar, da der städtische Raum, der ebenfalls einen Kampf vielfältiger Nutzungsansprüche austrägt, selten Platz für Flächen findet, die sich für das Experimentieren und das Ausprobieren von Ideen öffnen. Auch hier sei darauf hingewiesen, dass dabei dennoch gewisse Anforderungen erfüllt werden müssen und der Raum etlichen Zwängen unterlegen ist. Angesichts zahlreicher Krisen, denen wir als Weltgesellschaft gegenüberstehen, sind solche Experimentier- und Möglichkeitsräume von großer Bedeutung, da sie Modelle jenseits bekannter Konzepte und Innovationen entstehen lassen. Zukunftsfähige Lebens- und Wirtschaftsformen können erarbeitet werden. Sie geben neuen Wegen des Wohnens, Arbeitens, Handelns, Denkens nicht nur Platz, sondern überhaupt erst die Chance, entstehen zu können. Das Potential dabei besteht darin, Lösungen und Antworten auf globale Probleme und

Herausforderungen zu generieren. Im Vordergrund steht das Experimentieren und damit die Erfahrungen und Erkenntnisse, die bei diesem Prozess generiert werden. In solchen Räumen, an welchen so manche Ansprüche und Anforderungen weniger ausgeprägt vorhanden aber auch verhandelbar sind, ist es den Mitgliedern möglich, neue Erfahrungen zu machen um neue Erkenntnisse zu erlangen. In ihrem Tun erproben die Beteiligten des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm neue Ansätze und erfahren, wie unsere Lebenswelt alternativ und nachhaltig gestaltet werden kann.

„Es ist eine Chance etwas Neues, etwas Gutes zu machen.“⁵

Im städtischen Raum sind Experimentierorte und Möglichkeitsräume nicht unüblich. Was jedoch auffällt ist, dass solche Experimentierräume häufig nur auf Zeit zur Verfügung gestellt werden, welches einer Zwischennutzung gleichgesetzt werden kann. Bekannte Beispiele im Wiener Stadtraum wären die Garage Grande in Ottakring, ein Zwischennutzungsprojekt eines stillgelegten Parkhauses für die Dauer von drei Jahren, oder die Nordbahnhofhalle am Gelände des ehemaligen Nordbahnhofes in der Leopoldstadt, welche von 2017 bis 2019 ein Experimentierort für nachhaltige Nutzungen war. Auch der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm kann als Zwischennutzungsprojekt angesehen werden, da es einen Nutzungsvertrag mit der Stadt Wien gibt. Anders als bei den beiden beschriebenen wie auch anderen Zwischennutzungsprojekten, die klassischerweise auf zwei bis drei oder höchstens fünf Jahre Nutzungsdauer

beschränkt sind, ist der Vertrag des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm mit der Stadt Wien auf zwanzig Jahre beschränkt. Damit werden neue Möglichkeiten eröffnet, da die Initiativen am Hof mit einer längerfristigen Perspektive rechnen und arbeiten können. Über diesen Zeitraum hinaus gehende Nutzungsoptionen wurden noch nicht definiert und werden Gegenstand weiterer Gespräche zwischen dem Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm und der Stadt Wien sein.

05.02.c Freiraum

Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm ist nicht nur Experimentierort und Möglichkeitsraum, sondern überdies auch ein *Freiraum*, welches zwar mit Erstgenanntem eng in Verbindung steht, jedoch einen weiteren Aspekt stärker hervorhebt. Der freie Raum ermöglicht es, fest verankerte Strukturen des Wirtschaftssystems, Sozialsystems, Stadtsystems etc. zu verändern und die Lebenswelt samt der Lebensvorstellungen, der Konsummuster und der Wirtschaftsweisen neu zu denken. Ersichtlich ist, dass sich der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm von den zahlreichen bestehenden Systemen, in die er samt seinen Mitgliedern eingebunden ist, sei es das Besorgen von Werkzeugen in herkömmlichen Baumärkten, das Fortbewegen in der Stadt mit dem Auto oder den öffentlichen Verkehrsmitteln, das Entlohnen von Arbeitsleistung und Arbeitskräften mit Geld, etc. nicht zur Gänze loslösen kann und dass die Strukturen auch nicht gänzlich neu aufgebaut werden können. Sichtbar wird aber auch, dass

dies nicht erforderlich ist, sondern es bereits ausreicht, Strukturen oder einzelne Elemente zu verändern, um Veränderungen zu erzielen. Ziel soll nicht sein, dass sich der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm immer weiter unabhängiger macht von all diesen Systemen, in denen er eingebettet ist, und sich damit vom städtischen Gefüge loskoppelt. Ziel ist vielmehr, dass der Hof mit seiner Denk- und Arbeitsweise nach außen hin ausstrahlt und für Außenstehende und Außenstehendes die Möglichkeit eröffnet, andocken zu können. Der Nutzen, den die Mitglieder generieren, soll sich weit über die Grenzen vom Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm ausbreiten.

Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm ist als Freiraum zu verstehen, welcher zwar bedingt durch seine Geschichte in seiner Struktur bereits Grundsteine gelegt hat und mit Bedeutungen und Bekanntheit belegt ist. Es ist jedoch wenig vorgegeben, was den Initiativen des Hofes Freiheiten und große Spielräume für Interpretationen gibt. Diese Bandbreite an Möglichkeiten und Freiheiten lassen sich immer wieder bei selbst organisierten, gemeinwohlorientierten Projekten beobachten, welche sich in ihrem Handeln und Denken deutlich von restlichen Unternehmungen in der Stadt Wien abgrenzen lassen.

„Wenn ich den Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm mit Firmen, in denen unsere Eltern arbeiten oder wenn ich an große alte Strukturen denke, die es schon lange gibt und nicht hinterfragt werden, da irgendwie Innovation und nachhaltige Themen einzubringen ist taff, weil der Mensch ein Gewohnheitsstier ist.“⁶

Des Weiteren wird erkennbar, dass bei den Maßnahmen solcher Projekte, aber auch bei klassischen Zwischennutzungsformen im städtischen Raum oder auch bei Projekten, die auf Brachflächen stattfinden, sehr schnell Erfolge erzielt und die Situationen vor Ort erheblich verbessert werden. Geschuldet ist das den Gegebenheiten der vorgefundenen Räume, deren Ressourcen oftmals verwahrlost und deren Potentiale ungenutzt sind. Dies ist überaus positiv zu betrachten, da mit wenig Aufwand und in kurzer Zeit viel erreicht werden kann.

Auch der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm hat mit relativ wenig Aufwand und in kurzer Zeit bereits viel erreicht, nachdem dieser vom Verein „KLEINE STADT FARM - Verein zur Förderung des Gemeinwohls“ in einem teils recht desolaten Zustand übernommen wurde. Jede einzelne Initiative und jedes einzelne Projekt, die beziehungsweise das sich am Hof seit der Übernahme des Verbands niedergelassen hat, trägt unterschiedliche Themen zum Gemeinsamen bei. In weiterer Folge beeinflusst das den Hof, der Austragungsort der Ideen der Mitglieder ist, sowie seine Erscheinungsform.

Die bereits ausführlicher behandelten Qualitäten, wonach der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm ein Experimentierort und ein Möglichkeitsraum wie auch ein Freiraum ist, deuten bereits auf eine weitere Qualität: Die Möglichkeit, bestehende Systeme und Strukturen hinterfragen, verändern und neu denken zu können sowie Ideen relativ niederschwellig ausprobieren und umsetzen zu können, qualifizieren den Hof als *Raum der Alternativen*.

⁶ Fall 1: Interviewte Person aus den walking interviews

05.02.d Raum der Alternativen

Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm ist ein Raum alternativer Wirtschaftsformen. Auch im Leitbild des Hofes ist dieser Gedanke verankert: *„Wir entwickeln und erproben zukunftsfähige Modelle kooperativen und nachhaltigen Wirtschaftens!“* Die Mitglieder und Initiativen erproben Möglichkeiten jenseits von Konsummaximierung und versuchen abseits einer Wachstumsgesellschaft zu wirtschaften. Sie zeigen vor, dass es auch anders geht. Die Bedürfnisse der Menschen, welche als zentrale Gründe des wirtschaftlichen Handelns gelten, werden nicht über Macht und Geld befriedigt.

Auffällig ist, dass jede gemeinwohlorientierte Initiative und jedes innovative Projekt am Hof eine bestimmte gesamtgesellschaftliche oder sozialökologische Problemlage erkannt hat und durch ihre Tätigkeiten Möglichkeiten erarbeitet, wie alternative Lebensformen und Wirtschaftsweisen aussehen können. In weiterer Folge ist dadurch bereits ein hohes Bewusstsein und Gespür für nachhaltige Themen gegeben. Das Modell der Kreislaufwirtschaft, Recycling-Konzepte, sowie Commons- und Sharing-Ansätze lassen sich am Hof verorten.

Eine Initiative am Gemeinschaftshof setzt sich beispielsweise für fleischlose Ernährungsalternativen ein und versucht sich daran, Pilze bekannter zu machen und auf die Teller der Menschen zu bringen, um dadurch einen großen CO₂-Effekt zu haben.

„Wenn man diesen einmal ums Eck-Prozess mitdenkt, dass man jedes Kilo Fleisch durch einen Kilo Pilze ersetzen kann und diesen in Bezug zur Umwelt setzt, dann ergibt sich da schon ein starker Hebel.“⁷

Die Pilze werden auf Kaffeesatz, einem Abfallprodukt gezüchtet. Des Weiteren versucht die Initiative keine klassische Produzentin zu sein, die produziert und an eine:n oder zwei große Abnehmer:innen liefert, sondern ist landwirtschaftliche Direktvermarkterin.

Eine weitere Initiative verzichtet auf mineralischen Dünger und verwendet verschiedene, qualitativ hochwertige Samen. Eine weitere Initiative kompostiert ihre eigenen Bio-Abfälle. Eine weitere Initiative legt großen Wert darauf, dass das Funktionieren so nachhaltig wie möglich gestaltet wird und arbeitet vorrangig mit Recyclingmaterial. Für die Initiative werden kaum Dinge und Sachen neu gekauft, da sie auf bereits vorhandene Gegenstände zurückgreifen. Auch dem Thema der Mobilität begegnen sie nachhaltig. Als Fortbewegungsmittel wird so oft wie möglich auf das Fahrrad zurückgegriffen. Damit tragen sie wesentlich dazu bei, der Konsummaximierung entgegen zu steuern und Müll zu vermeiden. In einer weiteren Initiative, die sich dem Schwerpunkt „Essen & Trinken“ verschreibt, ist kein Joghurt im Becher sondern nur im Glas zu finden. Auch der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm als Zusammenschluss der einzelnen Initiativen begegnet dem Problem des Mikroplastiks beispielsweise darin, dass keine Abdeckplanen mehr verwendet werden, die sich in ein paar Jahren zu kleinsten Kunststoffteilchen lösen.

7 *ibid.*

Der Gemeinschaftshof ist jedoch nicht nur hinsichtlich der Wirtschaft ein Raum der Alternativen, der es vor allem den Mitgliedern ermöglicht, zukunftsfähige Modelle kooperativen und nachhaltigen Wirtschaftens zu erproben, sondern auch hinsichtlich der Versorgung. Damit inkludiert der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm auch sein umliegendes Umfeld samt Nachbar:innenschaft, die er auf verschiedenste Weise versorgt. Der Bereich der Versorgung wird hierbei größer gedacht und umfasst dabei vorrangig die sozioökonomische, soziale und blau-grüne Infrastruktur, die wesentlich sind, um das gesellschaftliche Allgemeinwohl aufrecht zu erhalten.

Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm bietet Möglichkeiten des Einkaufs und versorgt die einzelnen Initiativen und Projekte aber vor allem auch sein Umfeld mit Nahrungsmitteln. Die Initiativen am Hof mit dem Schwerpunkt „Essen & Trinken“ und der zweimal im Monat stattfindende Bauer:innenmarkt, die biologische, regionale und lokale sowie fair produzierte Produkte anbieten, dienen den Bewohner:innen der Donaustadt als zentrale Nahversorger. Diese Formen von Nahversorgung und Gastronomie geben Antwort auf die Frage, wie eine Versorgung mit Nahrungsmitteln alternativ gestaltet und abseits großer Lebensmittel- und Gastronomieketten funktionieren kann. Kleinunternehmen und Privatpersonen, denen Nachhaltigkeit, Bioqualität, Regionalität und Lokalität sowie Fairness wichtig ist, werden auf diese Weise ein Überleben am Markt ermöglicht.

Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm deckt des Weiteren Aspekte der sozialen Infrastruktur ab. Hierbei ist vor allem das Bildungs- als auch das kulturelle Angebot zu nennen. Kulturelles Angebot schaffen auf verschiedenste Weise zahlreiche Initiativen am Hof. Zuletzt wird auch mit dem Salettl-Projekt, das sich als Veranstaltungsort und als Außen-Innen-Organ versteht, das die Aktivitäten am Hof bündelt und den Gemeinschaftshof mit der Nachbar:innenschaft verbindet, Bildung und Kultur ermöglicht. Der Hof ist ein Ort, wo Menschen einkaufen und essen gehen können, wo sich die Nachbar:innenschaft trifft und zusammenkommt. Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm übernimmt dabei die Stadtteil- und Zentrumsfunktion und schafft Arbeitsplätze wie auch Freizeitangebote.

„Sehr, sehr viele Leute haben irgendwelche Fäden hier hinein. Alle Nachbar:innen haben irgendwelche Konnexe. Entweder holen sie sich die Eier, oder sie machen sogar bei Initiativen und Projekten mit.“⁴⁸

Neben der sozioökonomischen und sozialen Infrastruktur, lässt sich die blau-grüne Infrastruktur verorten. Die zahlreichen natürlichen und naturnahen Grün- und Freiflächen, sowie das direkt angrenzende Schillerwasser bieten den Mitgliedern und Nachbar:innen des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm Möglichkeiten der Erholung. Auch hierbei gibt der Hof Antworten auf die Frage, wie eine Naherholung in der Stadt, die vom klassischen Naherholungsraum wie der Donau oder dem in unmittelbarer Nähe sich befindenden Nationalpark Lobau abzugrenzen ist und gänzlich andere

Qualitäten aufweist, alternativ funktionieren könnte. Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm bietet seinem Grätzl Grünraumqualitäten an und übernimmt zentrale Erholungsfunktion für die Mitglieder und Nachbar:innen.

„Es gibt viel Austausch mit der Nachbar:innenschaft. Es gibt auch viele Leute, die hier mit ihren Kindern herkommen und für die das Teil der Naherholung ist.“⁹

„Für uns ist der Garten eine unheimliche Erholung. Jetzt haben wir leider das Coronavirus, aber wie das Corona noch nicht war, bin ich meistens in der Früh hier her. Dann arbeite ich im Garten. Und ich hab auch einen Sonnenschirm und eine Liege. Und jetzt wenn es dann wieder wärmer ist, bau ich die Liege sowieso wieder auf. Das ist super wenn man in der Sonne liegen kann. Und dann ist dort unten das Schillwasser. Und dort kann man dann schwimmen.“¹⁰

„Also das, dieses Tun, dieses Sein und der Ort selber ist wirklich eine große Bereicherung für mich und ich fühle mich jetzt so richtig [zugehörig zu der Initiative], und dadurch mit diesem Grätzl auch verbunden obwohl ich früher [...] eigentlich eine Distanz zu diesem Transdanubien [hatte] und jetzt fahre ich gern mit dem Fahrrad in die Lobau. In Summe ist es sehr wichtig für mich hier am Hof zu sein und darauf zu schauen, dass das alles gut gedeiht und dass es der Gemeinschaft gut geht.“¹¹

05.02.e

Erfahrungs- und Bildungsraum

Weiterführend eignet sich Raum der Alternativen ideal, um eine weitere Qualität einzuleiten, auf welche bereits bei der Qualität des offenen Raumes und bei der sozialen Versorgung hingewiesen wurde. Es wird deutlich, dass die Themen eng miteinander verknüpft sind. Zahlreiche Bildungsprozesse, die am Hof stattfinden, als auch Bildungsmöglichkeiten, die der Hof abseits der klassischen Bildung anbietet, qualifizieren ihn als *Erfahrungs- und Bildungsraum*.

Als Erfahrungs- und Bildungsraum im überarbeiteten und erweiterten Bildungsverständnis stellt der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm einen Lernort dar, der über die Schule als Lernort hinaus geht. Der zeitgemäße Bildungsbegriff verdeutlicht, dass Wissen nicht mehr ausschließlich frontal über eine persönliche Lehrautorität unabhängig individueller Stärken oder Schwächen der Lernenden vermittelt wird, sondern der Lebensraum außerhalb institutioneller Grenzen selbst zum Lernort wird, der individuelle Verläufe von Bildungsbiografien berücksichtigen kann. Es wird sichtbar, dass Bildung nicht ausschließlich die Kindheit betrifft, sondern alle Altersgruppen miteinschließt. Der Mensch erfährt sich überall und jederzeit als lernendes Subjekt.

Bei näherer Betrachtung fällt ein weiterer spannender Aspekt auf: Auch die Mitglieder des Gemeinschaftshofes, die durch ihre Tätigkeiten zum Bildungsraum für außenstehende Personen werden,

9 Fall 7: Interviewte Person aus den walking interviews

10 Fall 4: Interviewte Person aus den walking interviews

11 Interviewpartner:in zum Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm

erfahren sich als lernendes Subjekt. Es kann keine klare Grenze gezogen werden zwischen denjenigen, die Wissen produzieren und anbieten, und denjenigen, die Wissen konsumieren. Die Rollen in dem Bildungsprozess wechseln ständig.

Neben Bildungsprozessen, die formellerer und formalerer Art sein können, bietet der Gemeinschaftshof reichlich Platz für informelle und non-formale Bildungsprozesse. Viele Initiativen am Hof bieten Schule am Bauernhof, Betriebsführungen sowie Workshops an. Das Wissen, das die Mitglieder für ihre Tätigkeiten benötigen und das sie dafür qualifiziert, ihre Tätigkeiten auszuüben, kommt entweder von einer vorangegangenen Ausbildung und einer Fort- und Weiterbildung im klassischen Sinn, oder wird während der Ausübung der Tätigkeiten durch learning by doing erlernt. Auch im Austausch und Gesprächen mit anderen Initiativen am Hof oder Organisationen auf der ganzen Welt kann Wissen erworben werden. Das Konzept des shared knowledges, wonach Wissen zwischen Familienmitgliedern, Freunden, Arbeitskolleg:innen, Vereinen oder Organisationen ausgetauscht wird, erfährt einen immensen Bedeutungsgewinn. Der Hintergrund des shared knowledges ist, dass global gedacht und lokal gehandelt werden soll. Oftmals ist das Wissen, das gebraucht wird, schon vorhanden. Es gilt sich lediglich zu informieren, sich das Wissen zu holen und das als Ausgangslage für lokale Tätigkeiten zu nehmen.

Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm, der auch ein *Raum der Gemeinschaft* ist (siehe Ausführung weiter unten), bietet viel Potential für Bildungsprozesse. Die Initiativen lernen nicht nur voneinander sondern vor allem auch im Umgang miteinander. Sinn für Gemeinschaft, Solidarität und soziale Verantwortung können erlernt und geschärft werden.

„Ich bin immer happy etwas neues dazuzulernen. Vor allem bei Themen, die die Gemeinschaft betreffen, ist es wichtig sich laufend weiter zu schulen, wie man miteinander Konsens findet oder umgeht miteinander...“¹²

„Wir sind durch den Hof und durch die Hofinitiativen viel achtsamer geworden.“¹³

„Ich glaube zuerst erlerne ich sehr viele praktische Sachen, zum Beispiel wie ich eine Pumpe reparieren muss. Aber ich lerne auch sehr viel in den Gruppenprozessen und wie wir als Gruppe funktionieren, wie wir als Gemeinschaft funktionieren. Und ich kann das auch in meine Kunst hineinbringen, diese Situationen, die wir da erleben.“¹⁴

Deutlich wird, dass die Inhalte bei informellen und non-formalen Bildungsprozessen gänzlich andere sind, als jene, die während eines Schulunterrichts vermittelt werden. Es geht vielmehr um die Erfahrungen und Erkenntnisse, die Prozesse zur menschlichen Entwicklung, Persönlichkeits- und Selbstbildung auslösen.

12 Fall 8: Interviewte Person aus den walking interviews

13 Fall 2: Interviewte Person aus den walking interviews

14 Fall 6: Interviewte Person aus den walking interviews

„Ich bin zum Beispiel da am Dach herumgeklettert und hab diese Moosmatten da oben befestigt, weil ich das bei einem anderen Projekt auch brauche, und hab das gleich genutzt, um zu lernen wie es richtig geht und hab dabei meine Höhenangst überwunden.“¹⁵

Die Möglichkeiten am Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm an Bildungsprozessen unterschiedlichster Art teilzuhaben, sind nahezu unendlich. Durch die Beteiligung und Teilhabe an einzelnen Initiativen kann ein Individuum Wissen erwerben. Dazu muss kein bereits vorhandenes Wissen vorhanden sein. Der Mensch lernt, indem er mitmacht. Der Mensch lernt des Weiteren nicht nur von der Literatur, sondern auch von der Natur. Auch durch die Teilnahme an einem Plenum oder einem Hofworkshop werden für die Mitglieder des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm Bildungsprozesse ermöglicht.

Eine Initiative am Hof, die sich auf emotional und sozial belastete Kinder spezialisiert hat, versucht mit ihrem Programm, das vielleicht eher an formale und formellere Bildungsprozesse erinnern mag, Alternativen abseits der reglementierten Schulbildung, die mit herkömmlichen Lern- und Lehrmethoden einhergeht, anzubieten. Dabei legen sie einen großen Wert darauf, weg von den 50 Minuten Einheiten zu kommen.

„Und jetzt nicht zack, zack, zack, lerne! Das Ziel ist schon zu lernen, was das Pferd braucht, welches Verhalten es zeigt, wie das Reiten funktioniert, aber all das auf eine andere Art und Weise. Nicht: Du kommst

her, es wird dieses und jenes Wissen in dich hineingedrückt, und du gehst wieder. Sondern: Komm her und verbring deine Zeit hier und schau was sich ergibt.“¹⁶

05.02.f **Raum der Gemeinschaft**

Als *Raum der Gemeinschaft* weist der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm eine Funktion auf, die als eine weitere Qualität auszuweisen ist. Damit wird ein Ort beschrieben, der die einzelnen Initiativen zusammenbringt und Gemeinschaft ermöglicht, der auch für sein Umfeld als Ort für Gemeinschaft fungiert, an dem sich die Nachbar:innenschaft trifft und zusammenkommt, und der durch die Bündelung und die daraus entstehende Kooperation Synergien ermöglicht. Als Raum der Gemeinschaft ist der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm in ein Umfeld eingebettet, das für die Donaustadt typisch ist und sich durch Einfamilienhäuser auszeichnet sowie von Privatheit und Zurückgezogenheit geprägt ist. Umso bedeutender erscheint der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm für das umliegende Grätzl zu sein.

Der Hof hat die Bedeutung als Raum der Gemeinschaft erkannt und ein Leitziel formuliert, das im Leitbild verankert ist: *„Wir pflegen eine lebendige und inklusive Gemeinschaft!“*

Als Raum der Gemeinschaft bringt der Gemeinschaftshof eine gemeinschaftliche Nutzung von gemeinschaftlichen Flächen zum Vorschein und zeigt auf, wie dies gelingen kann. Die Vision,

15 Fall 4: Interviewte Person aus den walking interviews

16 Fall 2: Interviewte Person aus den walking interviews

die die Gründungsmitglieder des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm von Beginn an verfolgten, war, dass die Eigenständigkeit der einzelnen Initiativen und Projekte mit eigenständigen Entscheidungskompetenzen verbunden werden soll mit einer gemeinschaftlichen Entscheidungsfindung, da es Gemeinschaftsflächen, -bereiche und Gemeinschaftsthemen gibt.

Ein durchaus positiver Effekt, der sich aus dem Zusammenschluss der einzelnen Initiativen und Projekte ergibt, ist, dass sich dadurch eine politische Kraft ergibt, die nach außen beziehungsweise nach oben auf die nächste Ebene hin politischen Druck ausüben kann. Dies ist vor allem deshalb von Bedeutung, da der einzelne Mensch nicht in der Lage ist, Veränderungen zu bewirken. Dies scheint nur in der Masse möglich zu sein, weshalb es wichtig erscheint, Gesellschaften zu überzeugen und mit Gemeinschaften Konsens zu finden. Ein anderer Effekt, den einzelnen Initiativen zugutekommt, ist, dass infolge von Veranstaltungen am Hof, wie zum Beispiel der bekannte Bauer:innenmarkt, der zahlreiche Besucher:innen anzieht, Networking und das Knüpfen von Bekanntschaften ermöglicht wird. Doch das Potential, das am Hof herrscht, ist noch nicht ausgeschöpft.

Ein Raum der Gemeinschaft erweist sich des Weiteren als effizient, da Wissen, Arbeitsleistung, Ressourcen, Werkzeuge, und verschiedenste Dinge geteilt werden können. Am Hof zeigt sich das, indem einzelne Initiativen ihre Geräte, die sie für ihre Tätigkeiten benötigen, anderen Initiativen vermieten oder sogar kostenlos

zu Verfügung stellen, für die sich die Anschaffung und ein alleiniger Besitz nicht rentieren würde. Es kursiert auch die Überlegung, sich als Hofgemeinschaft einen Minitraktor zuzulegen.

Als Experimentierort und Möglichkeitsraum ermöglicht der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm gänzlich neue Initiativen oder Projekte entstehen zu lassen, die sich erst im Laufe der Zeit entwickeln und herauskristalisieren. Es sind Zusammenschlüsse einzelner Initiativen untereinander oder übergreifende Projektzusammenarbeiten zu erkennen. *„Und dann passiert das hier sehr schnell, dass man Teil von ganz vielen Initiativen wird.“⁷*

Auch das Projekt rund um das Salettl kann dazu gezählt werden, das versucht, Kräfte zu bündeln. Die Idee dabei ist, das Salettl, ein leer stehender, ungenutzter Schuppen, zu einem Veranstaltungs-, Kultur- und Bildungsort umzufunktionieren. Es soll zudem die Gemeinschaft am Hof verorten und zu einem Innen-Außen-Organ werden, dass nicht nur als zentrale Anlaufstelle für die Gemeinschaft der Initiativen, sondern auch für das Umfeld und die Nachbar:innenschaft dient.

Als Raum der Gemeinschaft weist der Hof Flächen auf, die nicht den einzelnen Initiativen und Projekten zuzuordnen sind, sondern die der Hofgemeinschaft gewidmet und auch von dieser zu verwalten sind. Als kürzlich erst abgeschlossenes und erstes großes Gemeinschaftsprojekt zählt der Toilettenumbau. Der Hofgemeinschaft war bewusst, dass eine funktionstüchtige und gepflegte Sanitäreanlage unabdingbar

für einen Ort ist, der Stadtteil- und Erholungsfunktionen übernimmt und täglich Besucher:innen anzieht. Das Projekt rund um den Umbau ist als sehr gelungen zu werten, da gemeinschaftlich daran gearbeitet wurde und jeder daran Beteiligte einen gewissen Anteil an Arbeitsleistung übernommen hat. Nach einer Bauzeit von einem halben Jahr galt das Projekt als abgeschlossen. Eine Toilette muss jedoch nicht nur errichtet, sondern deren Funktionieren auch gewährleistet werden. Die Hofgemeinschaft hat damit die Aufgabe, die Anlage zu reinigen und leistungsfähig zu halten und sich um die Pflege der öffentlichen Bereiche zu kümmern. Aus Erzählungen und eigenen Erfahrung mag vielleicht bekannt sein, dass beispielsweise bei Wohngemeinschaften gerade die Pflege von gemeinschaftlichen Bereichen zum Hindernis werden kann. Auch die Toilette steht immer wieder als Symbol für Verwahrlosung, wie es ein Blick in öffentliche WC-Anlagen offenbart. Doch die Hofgemeinschaft hat sich mit dem WC-Umbau als erstes großes Projekt befasst. Auch die Reinigung und die Instandhaltung konnte sichergestellt werden.

Die Synergieeffekte am Hof sind unzählige und reichen weit über die einzelnen Initiativen und Projekte am Hof. Die Vielfältigkeit, Offenheit und Niederschwelligkeit des Raumes ermöglichen, dass sich unterschiedliche Initiativen und Projekte mit verschiedenen Schwerpunkten ansiedeln können, die in ihrer Summe miteinander harmonisieren und sich ergänzen. Es gibt Initiativen mit Tieren, die Besucher:innen anziehen, die Ausscheidungen der Tiere werden

gebraucht, um ihn als Kompost zu nutzen, die Besucher:innen konsumieren Dienstleistungen des Hofes, es gibt Initiativen, die vereinzelt Arbeitsleistung von anderen Initiativen beanspruchen, usw. Im Endeffekt ergibt sich ein Kreislauf, der sich weiter fortführen lässt und in dem weitere Lücken geschlossen werden können.

„Wir versuchen in Kreisläufen zu denken wann immer es uns irgendwie gelingt. Eine Bereicherung am Hof war [eine Initiative, die Bio-Austernpilze auf Kaffeesatz züchten]. Die sind zu uns gekommen, und machen ja genau sowas, dass sie in Kreisläufen denken. Und mit uns gemeinsam wird der Kreis sozusagen geschlossen. Denn aus dem sozusagen ausgelaugten Substrat entsteht bei uns in der Kompostierung dann wieder eine wunderbare Quelle für neue Pflanzen. Das heißt, wir schließen den Kreislauf komplett. Grad', dass man keinen Kaffee anbaut hier.“¹⁸

Auch wenn das Potential der gegenseitigen Synergien bereits gut genutzt ist, so bestehen noch weitere Möglichkeiten, um das Potential weiter auszuschöpfen. Neben der Gestaltung des Dorfplatzes und der Initiierung des Salettl-Projektes sind Ideen zu einer Gemeinschaftsküche aufgekommen, die weitere Tätigkeiten bündeln und weitere Kreisläufe schließen könnten.

„Ich hab so ein Bild vom Hof: Es sind erst einzelne Bausteine gewesen, die sich wie Quadrate aneinander geschmiegt haben, und jetzt sind wir immer mehr zu Puzzlesteinen geworden, die auch ineinander greifen, und sich gegenseitig halten.“¹⁹

18 Fall 5: Interviewte Person aus den walking interviews

19 ibid.

05.02.g Gelegenheitsraum

Neben den sechs bereits beschriebenen Qualitäten gilt es zuletzt noch auf eine siebte Qualität des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm hinzuweisen, die sich unter dem Begriff des *Gelegenheitsraumes* zusammenfassen lässt. Die Besonderheit liegt darin, dass der Hof Bedürfnisse und Ansprüche an den Raum sichtbar machen lässt. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Mitglieder einem offenen Experimentier- und Freiraum gegenüberstehen und damit die Möglichkeit haben, Ideen relativ niederschwellig zu erproben. Der Gelegenheitsraum lässt erkennen, was Menschen machen beziehungsweise welche Dinge sie realisieren, woran sie Freude haben, wofür sie Faszination aufbringen und Interesse haben, worin sie Zeit und Mühen investieren, etc. wenn ihnen Raum und Möglichkeit dazu gegeben wird.

Abschließend werden die Qualitäten, die den Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt als Stadtraum für eine nachhaltige Entwicklung qualifizieren und ihn von anderen Räumen im städtischen Gefüge abheben lassen, nacheinander aufgelistet, um zusammenfassend einen Überblick zu geben:

Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm ist ...

- ... ein offener Raum
- ... ein Experimentierort und ein Möglichkeitsraum
- ... ein Freiraum
- ... ein Raum der Alternativen (nicht nur hinsichtlich des Wirtschaftens, sondern auch in Bezug auf die Nahversorgung und Naherholung)

- ... ein Erfahrungs- und Bildungsraum
- ... ein Raum der Gemeinschaft und
- ... ein Gelegenheitsraum

Wie eingangs bereits erwähnt ist eine klare Abgrenzung der einzelnen Qualitäten des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm oftmals nicht möglich, da diese sich bedingen, aufeinander aufbauen und miteinander verknüpft sind.

05.03 Learnings zur zweiten Forschungsfrage

2. Welche Grenzen und Herausforderungen sind dem Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm als Stadtraum für eine nachhaltige Entwicklung gesetzt?

Während zahlreiche Qualitäten und Chancen darauf hinweisen, dass der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm als wesentlicher Beitrag zu einem Stadtraum für eine nachhaltige Entwicklung zu verstehen ist, so sind ihm parallel dazu Grenzen und Herausforderungen gesetzt. Fünf wesentliche Grenzen und Herausforderungen konnten anhand eines umfassenden Forschungsprozesses ausfindig gemacht werden, die im Folgenden näher erläutert werden.

05.03.a Herausforderungen aufgrund der Vergangenheit des Ortes

Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm stößt durch seine Vorgeschichte auf Grenzen. Der Ort ist weder als leerer Ort oder als weißer Fleck zu verstehen, noch ist er aus dem Nichts entstanden. Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm beginnt damit nicht bei null, sondern er ist Produkt einer weitreichenden Geschichte.

Dadurch ist er mit zahlreichen Bedeutungen besetzt. Wesentliche Grundsteine wurden durch Alfred Polzer gelegt, welche:r den ersten Biohof in Wien gründete und in weiterer Folge großes Aufsehen erlangte. Des Weiteren wurde der Hof durch Polzers Tod, durch die Übernahme von Polzers Nachfahren sowie durch die Kündigung des Prekariatsvertrags durch die Stadt Wien wesentlich geprägt.

Auch die Übernahme des Hofes durch den Verein der Kleinen Stadt Farm ist mit persönlichen Stimmungen und Emotionen behaftet. Auf der einen Seite sind Nachbar:innen sowie (ehemals) involvierte Initiativen zu nennen, die sich mit dem Biohof als Familienbetrieb stark verbunden fühlen und dem Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm kritisch gegenüber stehen. Des Weiteren werden Stimmen von direkten Nachbar:innen laut, da sie sich durch den Gemeinschaftshof beim Wohnen gestört fühlen. Nutzungskonflikte zeigen sich beispielsweise bei Festen: Bei der Anreise wird häufig auf den PKW als Verkehrsmittel gesetzt, weshalb die Parkplatzsituation vor Ort überlastet wird. Angemerkt wird auch, dass bei Abendveranstaltungen, welche eher selten stattfinden, die Geräuschkulisse in den späten Abendstunden auf dem Hof ein Maß erreicht, welches mit der Wohnnutzung im umliegenden Gebiet nicht vereinbar ist. Gleichzeitig gibt es allerdings Anrainer:innen, die den Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm begrüßen, da dadurch dem teils recht desolaten Zustand in der Übergangsphase ein Ende gesetzt werden konnte.

„Wir haben es nicht leicht, diesem Image der Vor-Vor-Nutzung gerecht zu werden, aber inzwischen sagen fast alle Nachbar:innen, dass sie sehr dankbar sind, dass wir hierhergekommen sind, dass wir das wieder betreiben, und dass das nicht abgerissen wird.“²⁰

Dem Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm und seinen Mitgliedern sind die kritischen Stimmen bewusst, weshalb sie es sich im Leitbild anhand eines Meilensteins zum Ziel gesetzt haben, den Kontakt zu den Anrainer:innen zu stärken. Dies soll helfen, die Akzeptanz der Betroffenen zu erhöhen sowie die umliegende Nachbar:innenschaft in den Hof zu integrieren. Der Hof setzt dabei auf bewährte Maßnahmen: Zahlreiche Veranstaltungen in vielfältigen Bereichen tragen wesentlich zur Öffnung des Hofes bei, sei es der zweiwöchentlich stattfindende Bauer:innenmarkt, seien es Workshops und Betriebsführungen einiger Initiativen, sei es das Salettl als zentraler Austragungsort von Events im Bereich Kunst, Kultur und Bildung. Damit werden neben Leuten, die bereits gut in den Hof eingebunden sind, auch Menschen angezogen, die am Hof noch nicht so viel zu tun haben oder den Hof noch nicht so wirklich kennen und verschaffen die Möglichkeit zur Verknüpfung. Zudem können Vorurteile, welche oftmals mangels fehlender Kenntnis getroffen werden, beseitigt und fehlerhafte Annahmen korrigiert werden. Erkennbar ist, dass es dem Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm nicht darum geht, sich von der Außenwelt abzugrenzen, sondern den Nutzen, der durch das vielfältigste Wirken der Mitglieder erzielt wird, nach außen hin zu verbreiten.

Dass der Ort eine Vergangenheit hat, zeigt sich nicht nur an den durchwachsenen Meinungen zum Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm, sondern wird auch mit dem Erscheinungsbild des Raumes sichtbar. Der Zustand der Gebäude am Areal lässt darauf hinweisen, dass die Mitglieder einem baufälligen Erbe gegenüberstanden und nach wie vor stehen. Dies hat zur Folge, dass die Personen rund um den Verein viel Zeit, Mühen und Kosten in die Instandsetzung und -haltung investieren müssen. Allen voran bedeutet das, dass sie sich oftmals Dingen widmen müssen, die mit ihren eigentlichen Tätigkeiten am Hof wenig zu tun haben. Manche Projekte oder Initiativen konnten beispielsweise erst nach umfangreichen Renovierungsarbeiten am Hof starten. Die prekäre Situation und der teils recht desolade Zustand können als hinderlich gelten, vor allem wenn die Mitglieder sich nicht gänzlich auf ihre Initiative oder ihr Projekt konzentrieren können.

Des Weiteren übersteigen die erforderlichen Ressourcen, vor allem Geld und Zeit, die tatsächlich vorhandenen Ressourcen. Um den teils recht desolaten Zustand des Hofes auf einen gewissen Standard zu heben, welcher nur durch umfassende Renovierungs- und Sanierungsarbeiten zu erreichen ist, bräuchte es eine derart hohe Summe an Geld, die nicht zur Verfügung steht.

Tatsächlich hat sich seit der Übernahme des Hofes durch den Verein „KLEINE STADT FARM – Verein zur Förderung des Gemeinwohls“ bereits vieles getan und etliche Renovierungen, Sanierungen und

Aufräumarbeiten wurden durchgeführt. Doch das ist auf den ersten Blick nicht immer ersichtlich:

„Es ist schon so viel passiert und es schaut trotzdem immer noch aus wie eine Bruchbude.“²¹

„Auch wenn das jetzt alles irgendwie alt aussieht, steckt da trotzdem schon voll viel Arbeit drinnen.“²²

„Das hat alles so viel schlimmer ausgesehen.“²³

Erkennbar ist allerdings, dass die Mitglieder relativ schnell und mit einfachen Mitteln Verbesserungen erzielen können. Schon kleinste Veränderungen haben einen positiven Einfluss auf den teils recht desolaten Zustand. So können bauliche Maßnahmen, wie beispielsweise jene rund um die Sanierung des Toilettengebäudes, ebenso zu einer Verbesserung der Situation beitragen wie etwa auch Aufräumarbeiten, die die Sicherheit vor Ort erhöhen.

Positiv anzumerken ist aber, dass der Verein der Kleinen Stadt Farm trotz offensichtlicher Mängel des Raumes Qualitäten und Potentiale erkannt und sich darauf als räumlicher Standort für die Initiativen eingelassen hat, obwohl der teils recht desolade Zustand augenscheinlich zu erkennen ist. Das Wissen darüber, dass der Hof früher oder später nicht um eine Sanierung herumkommt und dabei mit hohen Investitionskosten zu rechnen sind, sowie das Wissen darüber, dass etliche Reparatur- und Instandsetzungsarbeiten vonnöten sein werden, existiert, hatte jedoch keinen entscheidenden Einfluss

21 Fall 2: Interviewte Person aus den walking interviews

22 Fall 7: Interviewte Person aus den walking interviews

23 Fall 2: Interviewte Person aus den walking interviews

darauf, dass sich der Verein auf diesem Grund und Boden niedergelassen hat.

In der Art und Weise, wie der Verein „KLEINE STADT FARM – Verein zur Förderung des Gemeinwohls“ auf den Hof zugeht und ihn verwaltet, lässt sich ein Nachhaltigkeitsgedanke erkennen: Alten, oftmals verbrauchten Dingen wird eine Chance auf eine Weiternutzung gegeben und der Fokus liegt auf dem Reparieren und weniger auf dem Wegschmeißen oder dem Wegreißen. Der ressourcenschonende Umgang wird jedoch selbst innerhalb der Mitglieder zwiespältig betrachtet. Während einige Mitglieder am Hof diese Zugangsweise gutheißen, so sehen es andere Mitglieder kritischer. Die Kritik wird laut, dass die Reparaturarbeiten nur als Provisorien zu verstehen sind, die früher oder später erneut zum Problem werden.

„Retten wir uns halt von einem Provisorium zum anderen.“²⁴

Es stellt sich deshalb die Frage, ob eine Reparatur ressourcenschonender und nachhaltiger als eine Neuanschaffung ist.

„Vor allem was die großen Dinge, wie Dachstühle, Dächer, Fassaden, Leitungen, etc. betrifft, da bin ich der Meinung, dass wir mit Flickern nicht weit kommen. Mit dem Flickern schieben wir nur ein Problem auf, das früher oder später - meistens leider früher - wieder kommt.“²⁵

Auch wenn die Gegebenheiten des Hofes mit einigen Schwierigkeiten verbunden sind und zahlreiche Investitionen notwendig

sind, um die Baustellen auf ein Minimum zu reduzieren, so legt der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm hohen Wert auf sein äußerliches Erscheinungsbild. Dazu formulierte der Verein der Kleinen Stadt Farm folgendes Leitziel: *„Wir zeigen ein sympathisches, professionelles und einladendes Erscheinungsbild.“*

„Ich finde den Hof charmant. Dem Ort lässt sich anmerken, dass da Leute am Arbeiten und am Tun sind.“²⁶

Dennoch ist es wichtig, nicht nur optisch ein seriöses, ästhetisches Erscheinungsbild zu machen, sondern den Gemeinschaftshof hinsichtlich zeitkonformen Standards und Ansprüchen im Bauen, vor allem in Bezug auf die Sicherheit, Barrierefreiheit, etc. zu überprüfen.

„Ursprünglich wollten wir auch mit Kindern mit körperlicher Beeinträchtigung arbeiten, aber das war am Anfang hier auch nicht möglich, weil es keine Möglichkeiten für Rollstühle, Gehhilfen oder sonstiges gab.“²⁷

05.03.b **Herausforderungen aufgrund von Abhängigkeiten**

Eine weitere Herausforderung, die im Forschungsprozess ausfindig gemacht wurde, wird in den Abhängigkeiten und Einschränkungen des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm gesehen. Wie bereits die Herausforderungen, die mit der Geschichte des Gemeinschaftshofes einhergehen, deutlich zu verstehen geben, ist der Ort nicht als leerer Raum

24 Fall 4: Interviewte Person aus den walking interviews

25 Fall 1: Interviewte Person aus den walking interviews

26 ibid.

27 Fall 2: Interviewte Person aus den walking interviews

zu verstehen, sondern mit Bedeutungen und Emotionen belegt. Neben den Bedeutungen und Emotionen lassen sich weitere Einflussgrößen nennen, die den Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm und alle damit involvierten Personen in ihrem täglichen Sein, Tun und Handeln beeinflussen und teils einschränken. Als Freiraum ermöglicht der Hof seinen Initiativen zwar gewisse Freiheiten und große Spielräume für Interpretationen, allerdings schränkt er diese aufgrund gewachsener und bestehender Strukturen auch ein.

Als erste Abhängigkeit ist der Bestandsvertrag mit der Magistratsabteilung 49 – Klima, Forst- und Landwirtschaftsbetrieb (kurz: MA 49) zu nennen, welcher die Nutzung der im Eigentum der Stadt Wien stehenden Landwirtschaftsfläche auf zwanzig Jahre beschränkt. Auch wenn dies für Zwischennutzungsprojekte – wie der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm eines ist – als langer Zeitraum einzustufen ist, da diese klassischerweise auf zwei, drei oder maximal fünf Jahre begrenzt sind, so geht damit dennoch eine fehlende Planungssicherheit einher. Für einen Raum, der sich in einem teils recht desolaten Zustand befindet, und für einen Ort, an dem einzelne Initiativen experimentieren und Strukturen aufbauen möchten, sind Planungssicherheit sowie Langfristigkeit bedeutende Parameter, die gegeben sein müssen. Der zeitliche Horizont spielt beispielsweise bei den einzelnen Investitionen in die Gebäudesubstanz eine wesentliche Rolle. Der Nutzungsvertrag mit der MA 49, aber vor allem auch die Ungewissheit über diesen Zeitraum

hinaus gehende Nutzungsoptionen, hindert die Mitglieder daran, in den Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm umfassend zu investieren. Auch in Hinblick auf die Nachhaltigkeit wirkt sich eine fehlende Planungssicherheit nachteilig aus. In den meisten Fällen rentieren sich Investitionen in nachhaltigere Lebens- und Wirtschaftsformen erst über einen langen Zeithorizont hinaus.

„Das heißt, da braucht es dann auch die Stadt Wien dazu, dass wir so große Entscheidungen treffen können und Planungssicherheit haben.“²⁸

Eine weitere Abhängigkeit wird im Nutzungsvertrag der einzelnen Mitglieder mit der Kleinen Stadt Farm gesehen, welcher die Nutzung des Gemeinschaftshofes rechtlich regelt. Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm besteht sowohl aus Flächen, die einzelnen Initiativen zugeordnet sind als auch aus Flächen, die gemeinschaftlich verwaltet werden. Während die Gemeinschaftsflächen von allen und durch alle gestaltet, organisiert, genutzt, etc. werden, sind die einzelnen Initiativen für sich selber sowie für ihre eigene Fläche verantwortlich. Einerseits bedeutet das, dass es den Mitgliedern selbst überlassen ist, ob Investitionen in die eigenen Räumlichkeiten infrage kommen und getätigt werden und dass diese auch selbst getragen werden müssen. In Kombination mit dem zeitlich beschränkten Nutzungsvertrag der Stadt Wien bedeutet das andererseits aber auch, dass eine Initiative, die sich dazu entscheidet und einen Mehrwert darin sieht, in ihre zugeordneten Flächen und damit in den Hof zu investieren, nach Auflösung des

Nutzungsvertrages der Kleinen Stadt Farm oder des Nutzungsvertrages der MA 49 nicht automatisch eine Ablöse von der Kleinen Stadt Farm für die Investitionen bekommt.

Eine Möglichkeit, die Investitionen geltend zu machen, bestünde darin, dass die Initiative eine:n Nachmieter:in findet, welche:r bereit ist, eine Ablöse zu zahlen. Neben dem Risiko, dass sich Investitionen aufgrund einer fehlenden Planungssicherheit und einer fehlenden Langfristigkeit vor allem für nachhaltige Projekte nicht rentieren, sind die Mitglieder des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm ebenso mit dem Risiko konfrontiert, dass die Investitionen bei vorzeitigem Ausscheiden vom Hof oder nach Ende des Nutzungsvertrages nicht gänzlich abgelöst werden.

Insgesamt wird das Herstellen von Sicherheit und das Sicherstellen von Langfristigkeit als wesentlich erachtet. Des Weiteren erscheint die Herstellung einer Investitionssicherheit für die Mitglieder des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm als wichtige Maßnahme. Dies geschieht bereits durch Projektfinanzierungspools und in Form von Förderungen, die in unterschiedlichen Bereichen immer wieder beantragt werden.

Eine weitere Einschränkung, die dem Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm gesetzt ist, geht mit seinem Charakter als Landschaftsschutzgebiet einher. Während die unmittelbare Nähe zur Lobau, einem Europaschutzgebiet, Ramsar-Schutzgebiet und Natura 2000-Gebiet, durchaus als vorteilhaft gesehen werden kann, da ursprüngliche und vielfältige Naturräume direkt erlebbar sind, so bedeutet der eigene Schutzcharakter als

Landschaftsschutzgebiet neben der Bewahrung der Landschaft vor allem auch Schutzmaßnahmen, die erforderlich sind und auf den Hof einschränkend wirken können. Das per Verordnung unter Schutz gestellte Gebiet geht mit Eingriffsverboten, Bewilligungspflichten oder speziellen Pflege- und Bewirtschaftungsmaßnahmen einher.

Als weitere Einschränkung ist zu beobachten, dass der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm wirtschaftlichen Anforderungen und Zwängen unterlegen ist. Es lassen sich Initiativen und Projekte finden, die Angestellte haben, und deren Bestehen darauf zurückzuführen ist, dass Geld erwirtschaftet werden muss, um sich eine Existenz zu ermöglichen. Die Situation am Hof ergibt sich aus Initiativen, die als Hobby betrieben werden und einer Freizeitbeschäftigung gleichzusetzen sind, und aus Initiativen, die als Gesellschaft, als Einzelunternehmungen, als Vereine, die sich mit ihren Einnahmen selbst tragen können müssen, geführt werden beziehungsweise auch selbstständig arbeitende Personen zu bezeichnen sind, die Geld verdienen müssen, um ihre Mieten zu zahlen und ihre Lebensmittel einkaufen zu können. Den Mitgliedern des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm geht es nicht darum, mit ihren Handlungen reich zu werden. Der Gedanke des non-profits lässt sich dem Gemeinschaftshof deutlich ablesen. Dennoch ist zu erkennen, dass etliche Initiativen ihren Lebensunterhalt erwirtschaften müssen.

Eine solche Situation, in der Mitglieder ihr Angebot danach ausrichten müssen, Geld zu erwirtschaften, in denen die Mitglieder von ihrem Erwirtschafteten leben müssen, und in denen es um die Existenz der

Mitglieder geht, ist als besonders schwierig zu werten. Die Mitglieder werden unter Druck und Stress gesetzt. Der Ausweg ist oftmals, dass sich einer kapitalistisch geprägten Lebensweise hingeeben wird, indem ein sogenannter „Brotjob“ verfolgt wird, der ein Überleben ermöglicht, und in der die Menschen erst in ihrer Freizeit ihrer tatsächlichen Passion, die erfüllend wirkt, nachgehen.

„Ich gehöre zur Sorte Mensch, die radikal mit der Zivilgesellschaft eigene Strukturen aufbauen will. Aber der Kompromiss ist immer: Lässt es sich davon leben?“²⁹

Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm möchte aktiv gegen eine kapitalistische Wirtschaftsweise vorgehen und alternative Lösungswege aufzeigen. Während etliche Initiativen den Hof für Freizeitaktivitäten und ihn als „Nebenher“ zu ihrem Beruf nutzen, um ihrem Alltagsstress entfliehen zu können, lassen sich Initiativen finden, die sich bewusst dazu entscheiden, mit aus ihrer Sicht „sinnvollen Tätigkeiten“ auch Geld zu verdienen und damit einer Beschäftigung, der oftmals in der Freizeit nachgegangen und nicht entlohnt wird, in einer kapitalistisch geprägten Welt einen Wert zu geben.

„Ich mache [die Tätigkeit] nicht um Geld zu verdienen, aber ich will trotzdem von [meiner Tätigkeit] Geld verdienen.“³⁰

Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm ermöglicht den Mitgliedern, Modelle zu entwickeln und Strukturen aufzubauen, sodass sie den aus ihrer Sicht „sinnvollen Tätigkeiten“ einen ökonomischen Wert geben können.

„Und das ist die große Challenge, dass wir diese Strukturen, die wir hier so aufbauen, irgendwann auch so weit kriegen, dass die Menschen, die diese viele Energie hier reinstecken einfach auch ins Gleichgewicht bringen, dass sie davon leben können, also diese berühmte Phrase: Ich kann davon mein Auskommen haben. Das möchte ich implizieren ins System, damit auch die Außenwelt nicht immer sagt: Euch nehmen wir nicht ernst.“³¹

Doch auch der Versuch, neue Strukturen aufzubauen beziehungsweise bestehende Strukturen zu verändern, geht mit Schwierigkeiten einher. Eine Schwierigkeit, die sich dem Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm ablesen lässt, ist, dass oftmals keine klare Trennung zwischen privaten und beruflichen Tätigkeiten gezogen werden kann und damit Freizeit und Arbeit verschwimmen.

„Manchmal ist es schwer die Freizeit als Freizeit zu bezeichnen, weil wir sind öfters am Hof und sitzen und genießen es und auf einmal fangen wir zum Arbeiten an. Sicher machen wir das, weil uns das Arbeiten Spaß macht, aber manchmal geraten wir voll in eine Arbeitssituation, obwohl es die Intention war, den Moment zu genießen.“³²

29 Fall 8: Interviewte Person aus den walking interviews
30 Fall 6: Interviewte Person aus den walking interviews
31 Fall 8: Interviewte Person aus den walking interviews
32 Fall 6: Interviewte Person aus den walking interviews

Erkennbar wird, dass die Mitglieder eine große Freude bei ihren beruflichen Tätigkeiten am Hof verspüren, weshalb es leicht passieren kann, dass diese in ihrer freien Zeit stattfinden. Zudem ist zu beobachten, dass Kreativität sowie Einfälle und Ideen zeitlich nicht gesteuert werden können, und häufig auch in der Freizeit, wie beispielsweise beim Spazieren oder beim gemeinsamen Familienessen, aufkommen.

„Wenn wir uns Freizeit nehmen, dann kommen Ideen auf. Ist klar, weil wenn der Mensch Freizeit hat, fängt er ja zum Träumen an.“³³

Dies ist nicht unbedingt negativ zu werten, allerdings birgt es die Gefahr, dass die Mitglieder bei fehlender Trennung von Freizeit und Beruf ihre freie Zeit nicht mehr genießen können und den Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm mit ununterbrochener Arbeit und andauernden Mühen in Verbindung bringen. Als Ort, der so viele Eindrücke und Reize beherbergt, wo sich neue Ideen und Einfälle bei der nächsten Ecke oder beim nächsten Gespräch mit einem Mitglied offenbaren könnten, birgt es zudem die Gefahr der Überforderung. Vereinzelt Mitglieder sehen schon beim Betreten des Hofes eine nächste Entwicklungschance oder eine neue Baustelle und werden abgelenkt von ihren eigentlichen Tätigkeiten. Dies geht soweit, dass sich ein Mitglied einer Initiative gar nicht mehr auf den Hof begibt, um ihren beruflichen Aktivitäten nachzugehen, da die Versuchung, abgelenkt zu werden, zu groß ist. Der Hof wird in diesem Fall als Ort für berufliche Tätigkeiten bewusst vermieden, obwohl er ursprünglich dieser Funktion

zugewiesen wurde, und wird nunmehr als Inspirationsquelle oder zu Freizeit Zwecken aufgesucht.

Die unklare Linie, die zwischen beruflichen und privaten Tätigkeiten verläuft, und der Hof als Ort, der beim Nachgehen von Freizeitbeschäftigungen unendliche Chancen für berufliche Aktivitäten, aber auch beim Verrichten von Arbeit unendliche Möglichkeiten von Freizeit und Ablenkung ermöglicht, lässt die Frage zu, was denn noch Arbeit ist und was schon zur Freizeit zählt? Unabhängig davon, wie die Antwort auf diese Frage ausfällt, gibt sie einen Hinweis darauf, dass die Initiativen und Projekte am Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm sich an alternativen Modellen und Strukturen versuchen, die vielleicht nicht mehr klar die Grenze zwischen Arbeit und Freizeit ziehen und nicht die Aussage treffen, dass nur Arbeit einen Wert hat und entlohnt und Freizeitaktivitäten nicht entlohnt gehören, aber den Tätigkeiten in Summe einen Wert geben.

Der Versuch, neue Strukturen aufzubauen beziehungsweise bestehende Strukturen zu verändern, geht mit einer weiteren Schwierigkeit einher, die identifiziert werden konnte. Der Prozess vom Ausstieg aus kapitalistischen und nicht nachhaltigen Strukturen ist einer, der nicht von heute auf morgen vollzogen werden kann. Dies hat zur Folge, dass der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm zwischen „alter“ und „neuer“ beziehungsweise veränderter Welt steckt. Während es Bereiche gibt, aus denen ein einziger Mensch oder eine kleinere Gemeinschaft imstande ist auszusteigen, gibt es Bereiche, die so weit

reichen, dass eine Veränderung nur in der Masse möglich ist.

Während eine Gleichzeitigkeit von konventionellen und veränderten Strukturen erkennbar ist, wird des Weiteren sichtbar, dass die Mitglieder oftmals Schwierigkeiten darin haben, nachhaltige Entscheidungen zu treffen. Folgendes Beispiel der Praxis bringt zum Verständnis, dass ein nachhaltiger Weg nicht immer die günstigste und effizienteste Variante ist: Eine Initiative am Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm spielte mit dem Gedanken für die Lieferung ihrer Produkte auf ein Lastenrad umzusteigen, wofür bislang ein elektrisierter Kleintransporter diente. Allerdings hätte das zum Ergebnis, dass die erzeugten Produkte pro Kilo um drei bis vier Euro teurer wären. Das Unternehmen ist sich sicher, dass sie damit Kund:innen verlieren würden.

„Wenn es die Nachfrage geben würde, und wir optimistisch sein könnten, dass wir unsere Produkte für drei Euro mehr trotzdem verkaufen könnten, wäre ich [beim Umstieg auf nachhaltigere Liefer- und Zustellweisen] sofort dabei.“³⁴

Dieselbe Initiative musste nicht nur eine Entscheidung hinsichtlich ihrer Fortbewegung treffen. Eine ähnliche Zwiespältigkeit wirft der Einsatz von Plastikmaterialien auf. Während die Initiative sich bewusst darüber ist, dass Einwegplastik unserer Umwelt erheblichen Schaden zufügt, erscheint die nachhaltige Variante ebenfalls ungünstig.

„Es gibt die eine Alternative: Einwegplastik. Oder die andere Alternative: wiederverwendbare Behälter, die erstens händisch und zweitens mit heißem Wasser und Spülmittel geputzt werden müssen, die dadurch aber auch nicht sauber werden. Und die Option C, die die Vorteile beider Varianten vereint, gibt es nicht.“³⁵

Eine weitere Initiative merkt an, dass sie ihre Wahl des Tierfutters überdenken könnten, um dadurch eine Spur nachhaltiger zu werden. Allerdings ist das eine Kostenfrage, da zertifiziertes Bio-Stroh oder -Heu sehr viel teurer als konventionelles Tierfutter ist. Des Weiteren lässt es die Frage nach dem Nutzen zu, wenn am Nachbarfeld sowieso gespritzt wird.

Sichtbar wird, dass die Frage zu nachhaltigen Entscheidungen keine ist, die mit Ja oder Nein beantwortet werden kann, sondern immer kontextabhängig ist und mit Kompromissen einhergeht. Entscheidungen, die zugunsten der Bewahrung der Ökologie getroffen werden, bedeuten im Umkehrschluss Nachteile für die konventionelle Wirtschaftsweise. Die Säulen der Nachhaltigkeit in Einklang zu bringen, stellt sich als äußerst schwierig heraus.

„Was wir über die Jahre gelernt haben: Irgendjemanden musst du am Ende ausbeuten. Weil entweder musst du die Tiere ausbeuten, dass du halt so viele Angebote machst, dass das Geld herein kommt, weil die Tiere in ihrer Anschaffung und ihrer Haltung so teuer sind. Oder du beutest die Leute aus, die für dich arbeiten. Oder du machst halt so teure Angebote, dass du vielleicht Geld hast, aber dann

34 Fall 1: Interviewte Person aus den walking interviews
35 ibid.

*musst du das Klientel finden. Und die Frage ist dann auch, willst du dieses Klientel überhaupt?*³⁶

Auch wenn es dem Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm in mehreren Bereichen bereits gelingt, ökologisch, sozial und ökonomisch nachhaltig zu agieren, so lassen sich dennoch Bereiche finden, wo der Ausstieg aus konventionellen Strukturen noch nicht gelingt. Ein Beispiel stellt der Bereich Mobilität dar. Als Hauptverkehrsmittel greifen einige Beteiligte nämlich nach wie vor auf das eigene Auto zurück. Ob und inwiefern der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm trotz alledem als nachhaltig einzustufen ist, müsste Ausgangspunkt weiterer Untersuchungen sein.

Dass der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm zwischen „alter“ und „neuer“ Welt steckt, soll ein weiteres Beispiel demonstrieren: Sehr fortschrittlich zu betrachten ist, dass sich viele Sharing-Ansätze am Hof finden lassen. Die Mitglieder borgen sich gegenseitig Maschinen, Werkzeuge aber auch Arbeitsleistung, sodass sich nicht jede Initiative selber diese Dinge und Leistungen anschaffen muss. Die Gegenleistung beziehungsweise die Bezahlung erfolgen dabei nicht immer in Form von Geld, wie es die Marktwirtschaft klassisch definiert, sondern auch durch alternative Tauschgeschäfte. Als Freiraum und Experimentierort bietet der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm unzählige Möglichkeiten in Hinsicht Zahlungsmethoden, sich auch hierbei im kleinen Rahmen an Alternativen zu

versuchen. Die Chance, die in alternativen Tauschwerten steckt, wird weniger darin gesehen, sich vom bestehenden System unabhängig zu machen, sondern viel mehr dem Geld weniger Wert zu schenken. Auf diese Weise würden Werte, wie Dankbarkeit und Geborgenheit oder Glücksgefühle, die den Menschen erfüllen, mehr Bedeutung erlangen.

„Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm eröffnet die Möglichkeit, auch mal wegzukommen vom konventionellen Geldsystem und generell vom Geldthema. Dass wir als Gemeinschaft einfach sagen: Wir schauen aufeinander, wir leben mehr warentauschmäßig. Und dass wir uns damit eigentlich fragen: Wo kommen Glücksgefühle oder ein Gefühl des guten Lebens her? Und dass ist eher, weil wir uns unterstützen, und weil wir uns was schenken. Das sollten wir fördern.“³⁷

Abschließend gilt es noch auf eine weitere Herausforderung hinzuweisen, die sich durch die Abhängigkeiten des Hofes ergibt. Zwar handelt es sich nicht mehr um eine aktuelle Abhängigkeit, jedoch soll an dieser Stelle dennoch berichtet werden, um darzustellen, wie der Verein der Herausforderung, über das Projekt hinaus zu wirken beziehungsweise sich nach außen hin zu vernetzen, begegnet ist.

Der Verein „KLEINE STADT FARM – Verein zur Förderung des Gemeinwohls“ setzt sich aus den Mitgliedern des Gemeinschaftshofes und aus den „Satelliten“ der Kleinen Stadt Farm zusammen. Alle Initiativen und Projekte am Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm

36 Fall 5: Interviewte Person aus den walking interviews

37 Fall 8: Interviewte Person aus den walking interviews

sind Mitglied des Vereins der Kleinen Stadt Farm, aber nicht alle Mitglieder des Vereins der Kleinen Stadt Farm sind Mitglied des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm. Damit lässt sich der Verband der Kleinen Stadt Farm als etwas definieren, das über den Ort des Gemeinschaftshofes hinausgeht und das mit anderen Initiativen und Projekten, die sich nicht am Hof verorten lassen und ähnliches tun, inhaltlich eine Verbindung eingeht. Bildlich gesprochen bildet der Verein der Kleinen Stadt Farm die nächst höherer Ebene zum Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm.

„Der Verband der Kleinen Stadt Farm macht sein Ding aber sieht eine Sinnhaftigkeit in der Fusion, in der Kooperation und bildet ein rechtliches Konstrukt, so wie der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm auch ein rechtliches Konstrukt für [zweiundzwanzig] Vereine ist, um auf einer Ebene höher wieder eine Gemeinschaft zu bilden. Und so kann sich Zivilgesellschaft basisdemokratisch emanzipieren und eine politische Kraft werden gegenüber den Parteien und sonstigen politischen Kräften, die es gibt, um endlich mehr Verantwortung aus der Bevölkerung zu übernehmen.“³⁸

„Das heißt wir haben vier, fünf Satelliten, die immer zum Verband der Kleinen Stadt Farm dazugehört haben, aber man musste die und aber auch uns an diese Struktur erinnern. Das habe ich immer sehr aktiv betrieben, weil ich das wichtig fand, dass wir uns da nicht loslösen, sondern dass wir ein Bewusstsein für das große Ganze haben. Warum nur diese Quadratmeter am Hof, nur weil es den Vertrag mit der Stadt gibt?“

Warum nicht denken: Was verbindet uns politisch, oder sozial oder menschlich oder ökologisch?“³⁹

„Die meisten in unserer Initiative wollen einfach nur garteln. Und Gemeinschaftserlebnis ist natürlich ein zweiter starker Treiber der Mitglieder. Aber einzelne sehen das natürlich auch ein bisschen größer, und sehen sich als Teil der Hofgemeinschaft, und vielleicht manchmal auch als politisches Projekt oder gesellschaftliches Projekt.“⁴⁰

Diese Strukturen fanden Akzeptanz, stießen aber auch auf heftige Gegenwehr in den eigenen Reihen. Einige Mitglieder waren der Ansicht, dass der Verband ganz andere Ziele und Interessen als der Gemeinschaftshof verfolgt.

„Der Verband der Kleinen Stadt Farm – und das ist vielen Initiativen am Gemeinschaftshof gar nicht so bewusst – verfolgt meiner Ansicht nach ganz andere Interessen. Der Verband hat eigentlich das Ziel, als Dachverband für Community, Community Gardening, Community Made Agricultures zu fungieren, wo Austausch und Wissenstransfer stattfindet. Aber die Interessen und Ziele vom Gemeinschaftshof sind viel lokaler, da geht es nur um diesen Ort. Da geht es nicht um das große Ganze und um die Interessen und Ziele des Verbands, sondern da geht es um was da am Ort passiert, und dafür bräuchte es eigentlich zwei Organisationsstrukturen.“⁴¹

38 ibid.

39 ibid.

40 ibid.

41 Fall 1: Interviewte Person aus den walking interviews

Dieser Ansicht leisten nicht alle vom Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm Folge. Während einige Initiativen und Projekte die Struktur kritisieren, betonen einige Mitglieder des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm die Relevanz des Verbandes, da diese die einzelnen Initiativen und Projekte verbindet, sodass sich eine politische Kraft ballen kann. Die unterschiedlichen Meinungen lösten einen Konflikt aus.

„Die Kleine Stadt Farm war dann sozusagen etwas, was das größere Ganze möglich macht und das haben manche Initiativen verstanden und manche nicht. Und das hat mich irrsinnig viel Energie und Kraft gekostet immer wieder zu predigen, dass das Gemeinschaftliche auch in der nächst höheren Kategorie für uns als Menschheit total entscheidend ist.“⁴²

„Es liegen heftige Jahre hinter uns, wo natürlich auch ich schlaflose Nächte hatte, weil irgendjemand eine ganz andere Meinung hatte als ich. Ich bin hier in diesem Glashaus gestanden und hab mit einer Person, die ganz bockig war, darüber gestritten, ob sie jetzt geht, weil er den Verband der Kleinen Stadt Farm nicht anerkannt hat.“⁴³

Der Konflikt, der hierbei angesprochen wird, verlangte nach einer Entscheidung:

„Verbinden wir uns mit der nächst höheren Ebene, den Nachbar:innenvereinen, also dem Verband der Kleinen Stadt Farm und vielleicht auch mit einer Ebene darüber, allen Initiativen und Projekten in Österreich, die ähnliches tun, und schließt man sich mit

denen zusammen, um auch eine politische Kraft zu sein? Oder machen wir unser eigenes Süppchen und unser Horizont ist hier am Gemeinschaftshof und wollen eigentlich nur, dass es uns gut geht?“⁴⁴

Die Initiativen am Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm haben sich dazu entschieden, die Struktur nicht mehr weiter aufrecht zu erhalten. Damit ist die Kleine Stadt Farm nur mehr etwas, das hier am Hof passiert. Die Herausforderung besteht nun darin, das Potential, nämlich eine Strahlkraft nach außen hin zu haben und eine politische Kraft über das konkrete Projekt hinaus sein zu können, nicht zu vertun. Denn als Ort, der sich an Zukunftsmodellen versucht, geht es schließlich auch um Gesellschaft und um größere Dinge.

05.03.c **Herausforderungen aufgrund der Gemeinschaft**

Als Ort, der eine Vielzahl und Vielfalt an Menschen und Meinungen zusammenbringt, und damit als Zusammenschluss mehrerer Initiativen und Projekte zu verstehen ist, hat der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm mit seiner Gemeinschaft zu kämpfen. Denn nicht nur Meinungen sind verschieden, sondern auch Ansprüche und Intentionen an den Gemeinschaftshof, die Entwicklungsstände der einzelnen Initiativen und Projekte sowie die Integration in die Gemeinschaft wie auch die Beteiligung der einzelnen Mitglieder an der Gemeinschaft fallen unterschiedlich aus.

42 Fall 8: Interviewte Person aus den walking interviews

43 ibid.

44 ibid.

Ein beobachtbares Spannungsfeld ist, dass die einzelnen Mitglieder unterschiedliche Ansprüche an den Hof haben. Dies hängt stark mit ihren Tätigkeiten zusammen. Während es Initiativen und Projekte gibt, die aufgrund ihrer Tätigkeiten einen hohen Personenverkehr und viele Besucher:innen generieren, oder Initiativen und Projekte, die sich einen höheren Grad der Bekanntheit des Gemeinschaftshofes wünschen, gibt es Mitglieder, die unter sich bleiben möchten und den Hof als Rückzugsort aufsuchen.

„Eines der langfristig herausforderndsten Themen ist die Trennung zwischen Initiativen, die sehr viel Interesse daran haben, dass hier am Gemeinschaftshof viel los ist und den anderen Initiativen, für die das hier Stadtfucht ist, und die möglichst ihre Ruhe haben wollen und die in Ruhe sein und nicht 70 andere um sich haben wollen, die ständig vorbei rennen.“⁴⁵

Als Reaktion darauf hat sich der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm mit seinem Leitbild zum Ziel gesetzt, eine Gleichzeitigkeit beider Ansprüche zu ermöglichen, ohne die Qualitäten dieser zu verlieren: *„Wir gestalten eine gute Balance zwischen attraktiven öffentlichen Räumen und geschützten Rückzugsräumen!“*

Ein weiteres Spannungsfeld, das identifiziert werden konnte, sind die unterschiedlichen Grade der Integration und Beteiligung aller am Hof ansässigen Initiativen und Projekte. Nicht alle Mitglieder des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm beteiligen sich an den gemeinschaftlichen Prozessen des Hofes. Es lässt sich lediglich ein aktiver Kern von acht bis zehn Personen erkennen. Sichtbar wird dies beispielsweise

an den Teilnahmen in den Plenas der Hofgemeinschaft. Jene Initiativen, die sich beteiligen und stark in den Prozessen des Hofes involviert sind, sehen die Sachlage als problematisch. Eine Herausforderung hierbei ist die Aktivierung des inaktiven Kerns sowie die Motivation dieser, sich zu beteiligen. Um die bislang wenig an den Hofprozessen beteiligten Personen zu motivieren, bedarf es an einem Zeit- wie auch Energieaufwand aufseiten des aktiven Kerns.

Ein Versuch, die Sachlage zu erklären, wird in der Größe der Initiativen und der Projekte gesehen. Während es große Initiativen und Projekte gibt, die sehr viele Mitglieder haben, lassen sich Initiativen und Projekte erkennen, die aus wenigen Mitgliedern bestehen. Erkennbar ist, dass sich vor allem jene Initiativen an den Prozessen des Hofes beteiligen, die sich nicht über viele Mitglieder erstrecken und deren Größe damit überschaubar ist. In weiterer Folge bedeutet das, dass sich vor allem Gründer:innen von Initiativen und Menschen, die in ihren Vereinen bereits aktiv sind, zum Beispiel im Vereinsvorstand, beteiligen, weniger jedoch die (zahlreichen) Mitglieder einer Initiative oder eines Projekts. Die Prozesse und Strukturen, die sich hinter größeren Initiativen und Projekte abspielen, stellen sich für die eigenen Mitglieder bereits als ausreichend heraus. Es besteht kein Interesse sich über die eigenen Strukturen und Prozesse hinaus zu beteiligen.

Eine weitere Erklärung steckt im fehlenden Überblick beziehungsweise in der Unkenntnis einzelner Mitglieder über die Strukturen am Gemeinschaftshof der

Kleinen Stadt Farm. Diese Gefahr besteht vor allem, wenn neue Mitglieder oder neue Initiativen beziehungsweise Projekte an den Hof kommen.

Damit eng in Verbindung steht auch eine nächste Erklärung, die in den unterschiedlichen Entwicklungsständen der einzelnen Initiativen und Projekte gesehen wird. Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm vereint sowohl Initiativen, die erst am Beginn ihrer Entwicklung stehen, als auch Initiativen, die bereits ein langes Bestehen vorweisen und dabei in ihren Strukturen gefestigt sind. Es gibt jedoch nicht nur das eine oder das andere Extrem, sondern auch alle Entwicklungsstände dazwischen. Die Herausforderung besteht vor allem bei Initiativen und Projekten, die noch nicht sehr lange bestehen und sich noch nicht so intensiv mit ihrer Struktur und Organisation beschäftigt haben, da diese im Pendant zu jenen Initiativen, die in ihrer Entwicklung weiter voraus sind und sich bereits mit anderen Inhalten auseinandersetzen können, zunächst einmal mit dem Aufbau, der Struktur und der Organisation der eigenen Initiative beschäftigen müssen. Der Beteiligung am Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm steht der Vereinsaufbau der einzelnen Mitglieder im Wege, da wesentliche Ressourcen, wie beispielsweise Zeit, fehlen. Erst wenn der Aufbau der eigenen Initiative insoweit als stabil angesehen werden kann, sind die Mitglieder eher bereit, sich an den Prozessen des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm zu beteiligen.

„Jetzt wo wir halbwegs stabil auf den Beinen stehen, ist uns der Gemeinschaftshof und das Gesamtkonstrukt sehr wichtig.“⁴⁶

Den drei Erklärungsversuchen, die sich um das Spannungsfeld der unterschiedlichen Grade der Integration und Beteiligung beziehungsweise der fehlenden und wünschenswerten Integration und Beteiligung am Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm auf tun, kann abschließend eine vierte Erklärung ergänzt werden: Erkennbar ist, dass einige Mitglieder schlicht und einfach kein Interesse daran haben, sich an den Prozessen des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm zu beteiligen. Das Argument des fehlenden Interesses ist eines, das im Gegensatz zu den bereits beschriebenen Erklärungsversuchen am wenigsten Nachvollziehbarkeit mit sich bringt und keine Aussicht auf Lösung nach sich zieht. Wenn ein Mitglied am Beginn des Vereinsaufbaus steht und sich zuerst selbst organisieren muss, besteht dennoch die Möglichkeit, dass die Initiative sich, sobald beziehungsweise spätestens wenn sie ihre Entwicklung abgeschlossen hat, an den Prozessen des Gemeinschaftshofes beteiligt. Auch den Argumenten der Größe der Initiative oder der Unkenntnis der Strukturen am Hof können Lösungen entgegengesetzt werden. Doch hat ein Mitglied, eine Initiative oder ein Projekt schlichtweg kein Interesse, sich am Gemeinschaftshof einzubringen, so kann auch kaum etwas unternommen werden, um sie zu einer Beteiligung zu bewegen.

Fehlendes Interesse lässt sich am Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm weniger an neuen beziehungsweise jungen Initiativen und Projekten erkennen, bei denen der Drang und Wunsch nach Gemeinschaft vielleicht schon bei der Bewerbung am Hof erkennbar ist, da

sich sowieso nur Initiativen oder Projekte darauf einlassen, die den Hof mit seinem Gemeinschaftsprojekt interessant finden, sondern vielmehr an Initiativen und Projekten, die es bereits gab, bevor der Verein der Kleinen Stadt Farm den Hof übernommen hat und die Idee der Gemeinschaft noch nicht geboren war.

Die ausführliche Auseinandersetzung mit dem Sachverhalt des fehlenden Interesses einzelner Initiativen an den Prozessen des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm verfolgt nicht das Ziel ausfindig zu machen, wer sich integriert hat und wer sich nicht beteiligt. Es soll nur lediglich auf die Diskrepanz hingewiesen werden, die den Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm daran hindert in seiner Organisation und Struktur besser zu funktionieren.

„Wenn wir von allen Initiativen ein bisschen Unterstützung haben, funktioniert der Hof mit all seinen Prozessen besser.“⁴⁷

Ein Blick auf den gut integrierten Teil des Gemeinschaftshofes offenbart die Herausforderung der Diskrepanz. Das Funktionieren des Hofes ist abhängig von jenen paaren Mitgliedern, die sich aktiv in die Hofgemeinschaft einbringen.

„Es ist schwierig, denn der aktive Kern vom gesamten Hof ist sehr klein. Und das Problem liegt darin, dass neue Aufgaben immer den gleichen Kern belasten. Und dieser Kern von Leuten ist aber schon überbelastet mit aktuellen Aufgaben.“⁴⁸

Es ist wichtig zu verstehen, dass Gemeinschaft nicht nur in eine Richtung zu denken ist. Die einzelnen Initiativen tragen nicht nur dazu bei, dass es den anderen Mitgliedern beziehungsweise der Gemeinschaft gut geht, sondern die Gemeinschaft ermöglicht, dass es den einzelnen Mitgliedern gut geht. Hierbei siedelt sich auch die Herausforderung an einem fehlenden Interesse an: Entscheidet sich eine Initiative dazu, sich nicht zu integrieren, so nimmt es nicht nur nicht an den Abstimmungs-, Entscheidungs- und Planungsprozessen am Hof teil, sondern auch die Hilfsbereitschaft des Mitglieds gegenüber dem Hof, die Verbundenheit mit dem Hof sowie das Verständnis für den Hof schwindet.

„Wenn du manche Mitglieder fragst: „Kannst du uns helfen, die Wasserpumpe zu reparieren?“ kommt als Antwort zurück: „Das muss die Person machen, der das gehört.“⁴⁹

Umgekehrt wird jedoch von einzelnen Mitgliedern erwartet, dass die Gemeinschaft sich um den Hof und die Prozesse kümmert und beschweren sich, wenn etwas nicht ganz den Erwartungen entspricht.

„Es gibt viele Vereine, die sich aufregen, wenn wir das Gemeinschaftsklo aufgrund einer Reparatur schließen müssen. Sie beschweren sich, wieso das WC zugesperrt ist und wieso die Reparatur, die ich freiwillig, in meiner freien Zeit und unentgeltlich mache, nicht schneller abläuft.“⁵⁰

47 Fall 6: Interviewte Person aus den walking interviews

48 ibid.

49 ibid.

50 ibid.

Erkennbar ist, dass Mitglieder, die sich nicht beteiligen und die lediglich Interesse an ihren eigenen Tätigkeiten haben, spätestens dann doch Interesse zeigen und sich an den Prozessen des Gemeinschaftshofes bedienen und um Hilfe bitten, wenn ein Problem vorliegt.

„Viele Mitglieder interessieren sich nur für ihren kleinen Garten, aber alles andere interessiert sie nicht. Aber spätestens, wenn die Wasserpumpe kaputt ist und sie kein Wasser kriegen, interessiert es sie plötzlich doch.“⁵¹

„Abgesehen vom aktiven Kern des Gemeinschaftshofes sind immer nur jene bei den Plenas anwesend, die jetzt gerade ein akutes Problem haben, das sie dann irgendwie gelöst haben wollen. Aber es ist nie so, dass alle zusammen sind, und man mit allen regelmäßig sprechen kann. Also das ist wirklich ein Punkt, da muss man echt daran arbeiten.“⁵²

Die fehlende Identifikation mancher Initiativen mit dem Gemeinschaftshof und in weiterer Folge die fehlende Gemeinschaft am Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm scheint eine der zentralsten Herausforderungen zu sein. Das fehlende Interesse der Beteiligung geht sogar insoweit, dass einzelne Mitglieder bewusst davon absehen, die Infrastrukturen am Hof, wie beispielsweise das Salettl als Veranstaltungsraum, welcher mit Miet- und Heizkosten wie auch Arbeitsleistungen verbunden ist und mit konventionellen Lokalen, Restaurants, Veranstaltungsräumen oder sonstigen mietbaren Räumen konkurriert, zu nutzen.

Einzelne Mitglieder distanzieren sich bewusst von der Hofgemeinschaft und fühlen sich nicht verstanden. Sie sind sogar der Meinung, dass Ideen und Vorschläge, die sie einbringen wollen, nicht angenommen werden und Beiträge nicht erwünscht sind.

Eine wesentliche Herausforderung besteht darin, dass die Initiativen oftmals kein Verständnis füreinander aufbringen. Da gibt es eine Initiative, die die Forderung der Hofgemeinschaft nicht einsieht, sich finanziell bei sämtlichen Gebäuderenovierungen zu beteiligen, da sie die Infrastrukturen des Hofes nicht in Anspruch nimmt. Auf der anderen Seite versteht die Hofgemeinschaft nicht, wieso sich einzelne Initiativen nicht beteiligen und sich abgrenzen. Des Weiteren sind einzelne Mitglieder der Meinung, dass die Hofgemeinschaft zwar von allen Initiativen und Projekten finanzielle Unterstützung einfordert, umgekehrt aber keine Unterstützung erhält, wenn um Hilfe gebeten wird.

Dass sich Initiativen und Projekte vielmehr als Nutzer:innen des Hofes und nicht als Teil des Gemeinschaftsprojekts sehen, fußt unter anderem in einem fehlendem Zugehörigkeitsgefühl, in einem fehlendem Verständnis für das Gemeinschaftsprojekt sowie in fehlendem Vertrauen untereinander. Mögliche Ansatzpunkte wären Aufklärungsarbeit hinsichtlich des Projekts und Transparenz in den Strukturen des Gemeinschaftshofes. Des Weiteren muss Vertrauen geschaffen werden, welches als wesentliche Basis für das Funktionieren eines Gemeinschaftsprojekts gesehen

⁵¹ ibid.

⁵² Fall 3: Interviewte Person aus den walking interviews

werden kann. Vertrauen stärkt nicht nur eine Gemeinschaft, sondern lässt die Identifikation und das Zugehörigkeitsgefühl der einzelnen Mitglieder wachsen. Mit einem erhöhten Vertrauen geht in weiterer Folge auch eine erhöhte Hilfsbereitschaft wie auch eine erhöhte Bereitschaft zum Teilen einher.

Ein Blick in das Leitbild des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm zeigt, dass sich auch die Hofgemeinschaft bewusst ist, dass Vertrauen eine wesentliche Grundlage für Gemeinschaft bildet. Sie formulierten dazu folgendes Leitziel: *„Wir schaffen klare und transparente Strukturen für eine vertrauensbasierte Zusammenarbeit!“*

Der Hofworkshop im Februar 2022, der sich die Ausarbeitung des Leitbildes zur Aufgabe machte, diente des Weiteren dazu, konkrete Maßnahmen zu identifizieren, um die Ziele zu erreichen. Folgende Ideen, Projekte und Meilensteine werden genannt, um eine Gemeinschaftskultur zu entwickeln und Vertrauen zwischen den einzelnen Initiativen zu schaffen:

- *Gemeinsame, hofinitiativen-übergreifende Hofprojekte umsetzen*
- *Feldinitiativen stärker einbinden*
- *Mehr Leute im Plenum*
- *Party, Party / mehr gemeinsame Feste*

Dass die Hofgemeinschaft ein eigenes Leitziel formuliert und sich für eine vertrauensbasierte Zusammenarbeit ausspricht, hat einen Grund. Dahinter steckt eine Reihe von Konflikten, die die Hofgemeinschaft untereinander in der Vergangenheit überwunden hat, aber welche auch nach wie vor immer wieder auftauchen.

Die klaren und transparenten Strukturen, die der Gemeinschaftshof aufgebaut hat und denen er sich verschreibt, zeigen Wirkung. Nach einigen Jahren konsequenter Transparenz über die Entscheidungsfindungen, Prozesse und Kosten hat sich die Einstellung einer Initiative, die sich anfangs nicht an den gemeinschaftlichen Prozessen am Hof beteiligen wollte, gewendet, sodass die Vorteile des gemeinschaftlichen Tuns mehr und mehr erkannt wie auch gewürdigt werden.

05.03.d **Herausforderungen aufgrund des Freiraumes**

Auch der Freiraum, eines der zentralsten Kennzeichen des Gemeinschaftshofes, bringt Herausforderungen mit sich. Eine Grenze dabei ist, dass die Organisationsstrukturen Raum wie auch Zeit brauchen, um zu entstehen und sich zu entwickeln. Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm in seiner heutigen Erscheinungsform ist Ergebnis gesellschaftlichen Engagements. Ein Zusammenschluss mehrerer Menschen hat zahlreiche Arbeit und Fleiß über die Dauer mehrerer Jahre in den Aufbau des Gemeinschaftshofes investiert. Es steckt enormer Wille hinter der Entwicklung und dem Prozess solcher Strukturen. Auch wenn der Hof vor der Übernahme des Vereins nicht als vollkommen leerer Behälter zu verstehen war, da die Vergangenheit bereits einzelne Richtungen definiert hat, so musste der Gemeinschaftshof dennoch von Beginn an und von Grund auf Strukturen erschaffen, die ihn zur heutigen Erscheinungsform entwickeln haben lassen. Der Aufbau, der dabei dahintersteckt, ist als langwieriger Prozess zu verstehen, der eine

lange Zeit in Anspruch genommen hat, welcher aber noch nicht als abgeschlossen gesehen werden kann. Das Ziel ist kein endgültiger Zielzustand, den es zu erreichen gilt, sondern ein Prozess, den es laufend und ständig zu pflegen gilt.

Es hat mehrere Schritte gegeben, dass der Hof ein Gemeinschaftshof geworden ist. Die ursprüngliche Zusammenarbeit mit den Nachfahren von Alfred Polzer ging über in eine ganzheitliche Übergabe der Flächen an den Verein der Kleinen Stadt Farm. Es entstand die Idee, dass die einzelnen Initiativen nicht nur ihre Nutzungsflächen verwalten, sondern auch die Gemeinschaftsflächen organisieren. Das Konzept stellte sich als effizient heraus, weil die Talente der einzelnen Personen sich in einem Zusammenschluss zu einer Kraft entwickelten.

„Und so ist der Gemeinschaftshof entstanden. Und das hat sich bewährt, weil sich ein paar Menschen gefunden haben, die sehr gute Talente haben, die notwendig sind, um das auch wirklich umzusetzen.“⁵³

Daraus ist in weiterer Folge eine kritische Masse entstanden, die maßgeblich dafür verantwortlich ist, dass der Gemeinschaftshof angetrieben wird. Parallel dazu haben sich auch Strukturen und Organisationsformen entwickelt und gefestigt.

Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm ist aufbauend darauf, dass dieser vor der Übernahme nur genutzt, aber nicht bewirtschaftet wurde, ohne ein ausdrückliches Konzept und etwas wild gewachsen. Während zu Beginn

die drei Gründungsmitglieder für alle Entscheidungen verantwortlich waren, werden nunmehr alle Entscheidungen von der Gemeinschaft getragen. Der Prozess zeichnete sich ab, um Transparenz und Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten. Der anfängliche Gedanke von der Idee von ein paar Einzelpersonen, die den Hof wesentlich beeinflussten und die Entscheidungen trafen, entwickelte sich hin zu einer gemeinschaftlichen Führung, die sich durch Transparenz und Nachvollziehbarkeit auszeichnet.

Der Übergang zu transparenten Strukturen hatte zur Folge, dass die Hofgemeinschaft ein Jahr damit verbrachte, die Vergangenheit aufzuarbeiten und die Sachlagen nachvollziehbar zu gestalten. Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm kann nun von sich behaupten, eine klare Struktur aufgestellt zu haben, die sowohl von innen in seiner Entwicklung als auch von außen hin in seinem Produkt transparent ist. Es ist erkennbar, inwieweit eine Initiative dabei sein kann, mit welchen Konditionen eine Beteiligung einhergeht, wie Aushandlungs- und Entscheidungsprozesse gehandhabt werden, welche Verträge und Regeln gelten, wohin Geldströme fließen oder wie sich Kosten zusammensetzen.

Die Entwicklung ergab im Ergebnis eine Soziokratisierung, die wesentlich dafür ist, dass der Gemeinschaftshof und seine Strukturen wie auch Prozesse mit der Zeit stabiler wurden. So sehr die soziokratischen Strukturen dabei helfen, ein stabiles Gerüst rund um den Gemeinschaftshof aufzubauen, so gehen mit der Soziokratie auch Grenzen einher. Die Mitglieder des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm

empfinden die soziokratischen Prozesse als sehr langwierig, wenn auch nicht als etwas nervig und kompliziert.

„Die Planung für die Pergola läuft jetzt schon seit mittlerweile zwei Jahren. Und es läuft deswegen so lange, weil immer wieder Einwand erhoben wird, wo es dann heißt, das geht so nicht oder das wollen wir so nicht. Und dann bauen wir halt nicht, sondern wir besprechen es so lange, bis jedes Mitglied sagt, dass es passt.“⁵⁴

Je größer die Gruppe an Menschen und je unterschiedlicher die Meinungen, desto größer ist die Gefahr, dass Entscheidungen erst sehr zeitverzögert getroffen werden können. Große Gruppen tendieren dazu, träge in den Entscheidungen zu sein. Der Aushandlungsprozess geht mit einem hohem Konfliktpotential einher. Während manche Mitglieder den langen Aushandlungsprozess als wesentlich erachten, so dauert es manchen Mitgliedern viel zu lange. So können die Plenumsitzungen, die zu Beginn des Aufbaus noch wesentlich zeitintensiver waren, da die Liste der Themen, die besprochen werden mussten aufgrund der Aufarbeitung der Vergangenheit sehr lang war, heute trotzdem noch bis zu drei Stunden in Anspruch nehmen.

„Sobald du „Plenum“ sagst, hört es bei den meisten ja schon auf. Alles mit allen besprechen, so oft?“⁵⁵

„Kürzlich hat jemand gesagt - und das hat mich auch wirklich gestört: „Nicht so viel reden, einfach tun“. Und das stimmt schon, dass es bei einer Gemeinschaft von so vielen

Leuten - und es sind wirklich viele Leute hier am Hof tätig - schon mühsam ist, dass alles besprochen werden muss. Aber die Alternative ist, dass irgendjemand alleine entscheidet und alle anderen unzufrieden mit den Entscheidungen und den intransparenten Vorgangsweisen sind. Wenn wir als Gruppe funktionieren und arbeiten wollen, müssen wir auch viele Meter im Miteinanderreden machen.“⁵⁶

Die soziokratischen Prozesse nehmen nicht nur viel Zeit in Anspruch, sondern sie sind auch sehr arbeitsintensiv. Manchen Mitgliedern kommt dabei der Spaß, der hinter einer Gemeinschaft stehen kann, wie beispielsweise das gemeinsame Zusammenkommen in Form von Lagerfeuerfesten oder Punschständen, zu kurz. Einzelne Mitglieder sind auch der Meinung, dass einfach getan, und weniger geredet werden sollte. Die Erfahrung zeigt allerdings, dass eine lasche Vorgangsweise zu keiner starken Gemeinschaft führt. Die Hofgemeinschaft ist sich bewusst darüber, dass sich der Gemeinschaftshof in eine positive Richtung entwickeln konnte. Dennoch gilt es, die Strukturen ständig zu pflegen und weiterzuentwickeln, damit das, was bereits erreicht wurde, nicht verloren geht.

„Es ist etwas, was wir uns ständig immer wieder erobern müssen. Ein ständiges Erarbeiten, ein ständiges Zusammenreden, ein ständiges Ausmachen, ein ständiges Diskutieren. Und das darf uns nicht zu mühselig sein.“⁵⁷

54 Fall 3: Interviewte Person aus den walking interviews

55 Fall 7: Interviewte Person aus den walking interviews

56 Interviewpartner:in zum Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm

57 ibid.

Im Effekt haben die soziokratischen Prozesse, an die sich der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm anlehnt, zur Folge, dass sich tendenziell nur jene Personen darauf einlassen, die solche Strukturen und Organisationsformen interessant finden.

Eine weitere Grenze, die sich erkennen lässt, ist, dass sich am Gemeinschaftshof Mitglieder finden, die zwar den Sinn von der Soziokratie erkennen, den soziokratischen Prozessen aber nicht volles Vertrauen schenken können. Deren Ansicht zufolge wird die Gemeinschaft, die soziokratischen Prinzipien folgt und sich an dessen Handwerk bedient, ausgenutzt, da die Mitglieder kostenlos Dienste erbringen, von denen alle anderen, die sich nicht beteiligen, profitieren.

Auch wenn die Hofgemeinschaft bereits viele Mühen darin gesteckt hat, dem Gemeinschaftshof Struktur und Organisation zu geben, so tun sich mit einem langsamen Entstehen und Werden dennoch Konfliktpotentiale auf. Dies ist vor allem dann zu beobachten, wenn die notwendige Struktur noch nicht zur Gänze ausformuliert ist. Am Gemeinschaftshof zeigt sich das in Form von fehlenden Zuständigkeiten, fehlender Arbeitsteilung, fehlenden Absprachen sowie in einer fehlenden Steuerung. Liegen gebliebener Müll, für den sich niemand verantwortlich fühlt, der anschließend vom Wind vertragen wird und nicht sachgemäß entsorgt wird, oder Baustellen, die nicht gesichert sind, Arbeiten, die doppelt erledigt werden oder Werkzeuge, die doppelt angeschafft werden, lassen sich hier und da vorfinden.

„Mittlerweile sind jetzt schon [zweiundzwanzig] Initiativen am Gemeinschaftshof und auch der Hof entwickelt sich ständig weiter. Die fehlende Steuerung und Koordination haben zum Problem, dass jede Initiative und jedes Projekt vor sich hin wurschtelt und dabei vielleicht etwas macht, das einer anderen Initiative oder einem anderen Projekt in die Quere kommt. Es passiert uns auch, dass wir Dinge doppelt machen. Das passiert, wenn nicht gemeinsam gedacht wird. Was fehlt ist eine übergeordnete Koordinations- oder Planungsstelle, die den Hof als Gesamtheit sieht und auch nach außen hin als solche darstellt. Das fehlt einfach, und da arbeiten wir jetzt daran.“⁵⁸

Wie bereits ersichtlich wurde, nimmt der Aufbau der Strukturen, sowohl jene, die den Gemeinschaftshof als auch jene, die die einzelnen Initiativen betreffen, viel Zeit in Anspruch. Die hierbei investierte Zeit ist Zeit, die an anderen Stellen fehlt. Die einzelnen Vereine sind mit sich und ihrem Aufbau beschäftigt, sodass für andere Tätigkeiten keine Zeit übrig bleibt. Ein Beispiel ist dabei die Weitergabe von Wissen. Die Mitglieder des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm verfügen über so viel Wissen, die sich über betriebswirtschaftliche Themen, Gründungen von Unternehmen oder den Aufbau einer Initiative bis hin zu landwirtschaftlichen Themen erstrecken.

Dieses Wissen würde vor allem Neueinsteiger:innen helfen, welches vor allem in Form von Betriebsführungen und Workshops weitergegeben werden könnte.

Einzelne Initiativen bieten solche Formate bereits an, allerdings könnte das Potential, das am Gemeinschaftshof herrscht, weitaus besser genutzt werden.

„Ich habe oft das Gefühl, dass ich vielen Neueinsteiger:innen, vor allem wenn es um das Gründen eines Unternehmens oder generell um betriebswirtschaftliche Themen geht, vieles mitgeben könnte. Aber ich habe einfach nicht die Zeit dazu.“⁵⁹

„Noch merkt man, dass der Hof im Aufbau ist, und dass für alles andere noch nicht so wirklich Zeit war.“⁶⁰

„Wir bieten keine Workshops an, weil wir einfach nicht die Leute haben, die dafür Zeit haben. Du brauchst ja immer jemanden, der dafür seine Freizeit aufwendet, um ehrenamtlich Wissen weiterzugeben, und da haben viele Leute einfach nicht die Zeit.“⁶¹

„Wir werden von externen Personen auch öfters gefragt, ob wir Workshops geben wollen. Und ich bin jetzt wieder eingeladen worden, und hab aber leider müssen absagen, weil ich nicht genug Zeit habe, um Kurse zu halten und das Wissen zu verbreiten.“⁶²

Die Zeit fehlt an vielen Stellen. Auch das Netzwerken mit weiteren Gemeinschaftsprojekten, welches wesentlich ist, um eine politische Kraft zu formen, ist vernachlässigt worden, weil der Aufbau des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm so viel Zeit in Anspruch nimmt.

Eine weitere Herausforderung, die dem Freiraum geschuldet ist, ist die hohe Verantwortung der Mitglieder, die mit dem Aufbau von Strukturen, sei es jetzt auf der Ebene des Gemeinschaftshofes oder auf der Ebene der einzelnen Initiativen und Projekte, einhergeht. Hierbei gilt es zwei Arten von Verantwortung zu unterscheiden. Im Kontext der Strukturen auf Ebene des Gemeinschaftshofes braucht es Personen, die für den Aufbau der Organisation verantwortlich sind und darüber volles Bewusstsein haben. Die administrative Arbeit, die Abwicklung mit der Stadt, das Networking für das Projekt, die Buchhaltung, etc. sind Aufgaben, die erledigt werden müssen und nicht von einer Person getragen werden können. Dazu braucht es Menschen, die Verantwortung übernehmen.

„Also der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm muss schon organisiert werden, weil einfach nur hinstellen und darauf warten, dass es gut bleibt, funktioniert nicht.“⁶³

Der Gemeinschaftshof hat in den Mitgliedern der Hofgemeinschaft Personen gefunden, die die Verantwortung übernehmen. Es zeigt sich allerdings, dass die Verantwortung, die von einzelnen Mitgliedern übernommen wird, von der Hofgemeinschaft öfters als selbstverständlich angesehen und nicht immer wertgeschätzt wird.

59 Fall 1: Interviewte Person aus den walking interviews

60 Fall 2: Interviewte Person aus den walking interviews

61 Fall 3: Interviewte Person aus den walking interviews

62 Fall 5: Interviewte Person aus den walking interviews

63 Fall 5: Interviewte Person aus den walking interviews

Der Hof vertraut auf die ewigen Dienste einzelner Personen und übersieht dabei Unterstützung beziehungsweise „back-up“ zur Verfügung zu stellen.

„Für den Zusammenhalt der Gemeinschaft aber auch für den Dienst, den ich zur Verfügung stelle, ist es wichtig, dass das von der Hofgemeinschaft nicht als selbstverständlicher und verlässlicher Service angesehen wird, sondern die Strukturen, die wir entwickelt haben, leben davon, dass sich alle einbringen, dass die Schwarmintelligenz genutzt wird, und dass der Hof gemeinschaftlich gestaltet wird.“⁶⁴

05.03.e Sonstige Herausforderungen

Eine fünfte und letzte Herausforderung, die identifiziert werden konnte, ist die Art der Gesellschaft, die der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm abbildet. Hauptberuflich oder in ihrer freien Zeit tätig werden am Hof vor allem Menschen, die es sich strukturell wie auch finanziell leisten können. Es gibt aber auch Projekte, die mit langzeitarbeitslosen Jugendlichen sowie mit Personen mit Behinderungen arbeiten (als Angestellte), sowie andere Initiativen, die Angebote für Menschen mit Beeinträchtigungen anbieten. Und es gibt insbesondere in den Gartenvereinen auch einige Menschen, die nicht unbedingt viele Ressourcen (Zeit, Geld, Bildung...) haben, aber durch das einfache miteinander Gärtnern dazu finden. Damit wird die Vielfalt der Menschen zwar um ein Stück weit mehr, jedoch nicht zur Gänze abgedeckt. Unterschiedliche Faktoren sind dafür verantwortlich.

Einerseits sind die Flächen des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm nicht unendlich und damit begrenzt. Dies bedeutet, dass nicht jedes gesellschaftliche Projekt einen Platz findet. Und selbst wenn Flächen frei sind, muss eine jede Initiative, die Interesse bekundet, einen Aufnahmeprozess durchlaufen. Die Hofgemeinschaft stimmt der Aufnahme zu, wenn die gleichen Ziele und Werte verfolgt werden. Initiativen und Projekte, die dem Bild, welches die Hofgemeinschaft bestimmt, nicht entsprechen, bekommen gar nicht erst die Chance, Teil des Vereins der Kleinen Stadt Farm zu werden.

Andererseits - und hierbei werden die Grenzen des Kapitalismus und einer Maximierungsgesellschaft sichtbar - bedeutet eine Beteiligung am Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm zeitliche wie auch finanzielle Ressourcen. Ein Blick auf die Personen, die Teil des Hofes sind, offenbart, dass entweder eine Berufstätigkeit außerhalb des Vereins der Kleinen Stadt Farm notwendig ist, die den Verdienst von Geld und somit den Lebensunterhalt sicherstellt, um in weiterer Folge die Möglichkeit zu haben, in der freien Zeit Tätigkeiten nachzugehen, die erfüllenden Charakter haben. Demgegenüber stellt sich die Alternative, dass die Berufstätigkeit die Tätigkeiten am Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm darstellen. Auch diese Variante soll sicherstellen, dass der Lebensunterhalt erwirtschaftet wird. Allerdings dient der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm dadurch nicht mehr zu Erholungs- und Freizeitzwecken.

64 Interviewpartner:in zum Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm

„Ich wünschte mir, dass mehreren Menschen dieses Privileg, das die Mitglieder vom Gemeinschaftshof haben, gebührt. Es ist schwierig, weil eine Teilhabe ist mit hohen Kosten verbunden. Aber man muss nicht nur Geld haben, sondern auch Zeit. Das heißt, die Personen, die das hier machen, brauchen eine Arbeit, mit der sie Geld verdienen und gleichzeitig eine Freizeit, in der sie tätig werden können. Ich bin der Meinung, dass es für viele Menschen gesund wäre, wenn sie Geld und Zeit für so etwas hätten.“⁶⁵

06

ERKENNTNISSE FÜR DIE RÄUMLICHE PLANUNG



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

06

ERKENNTNISSE FÜR DIE RÄUMLICHE PLANUNG

06.01 Erkenntnisse für die räumliche Planung

Es gilt nun das Kapitel der theoretischen Auseinandersetzung und die gewonnenen Erkenntnisse zum Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm zusammenzuführen. Als Ergebnis daraus lassen sich Erkenntnisse für die räumliche Planung ableiten, auf die im Folgenden näher eingegangen wird. Das sechste Kapitel stellt damit die Schlussfolgerungen für die Raumplanung und Raumordnung und somit auch den Abschluss der vorliegenden Forschungsarbeit dar.

Folgende drei zentrale Erkenntnisse lassen sich hierbei formulieren:

06.01.a Stadtplanung und -entwicklung als Drehscheibe und wesentliches Schlüsselement für die nachhaltige Entwicklung

Wird die nachhaltige Entwicklung als zusammenhängendes, sich bedingendes System aus der ökologischen, sozialen und ökonomischen Dimension verstanden, so versteht sich auch die Stadtplanung und -entwicklung als Modul eines Zahnrades, wonach städtebauliche Aspekte und damit

in weiterer Folge wie wir Stadt bauen und gestalten einen Einfluss auf die natürlichen Ressourcen, auf die Gesellschaft sowie auf die Wirtschaft hat.

Der Raumplanung und Raumordnung kommt deshalb eine hohe Bedeutung sowie eine hohe Verantwortung in Hinsicht einer nachhaltigen Entwicklung zu, da mit der Art und Weise, wie urbane Räume gebaut und gestaltet werden, Gelegenheiten, die eine nachhaltige Entwicklung forcieren, bewusst geschaffen werden können. Die Raumplanung und Raumordnung ist in dieser Hinsicht als wesentliches Schlüsselement für eine nachhaltige Entwicklung zu sehen. Damit wird deutlich, welches transformative Potential in einer Stadtplanung und -entwicklung liegt, die eine nachhaltige Entwicklung als oberstes Ziel definiert. Maßnahmen, die darauf abzielen, dieses Ziel zu erreichen, lassen sich direkt in eine städtebauliche Gestalt von urbanen Räumen übersetzen. Offene Räume, Experimentier- und Möglichkeitsräume, Freiräume, Räume der Alternativen, Erfahrungs- und Bildungsräume, Räume der Gemeinschaft sowie Gelegenheitsräume, welche nachhaltige Prozesse in Gang setzen und

als solche in der städtebaulichen Struktur abgelesen werden können, sind durch eine bewusste Stadtplanung und -entwicklung zu ermöglichen.

Es gilt jedoch auch darauf hinzuweisen, dass Stadtplanung und -entwicklung Stadträume für eine nachhaltige Entwicklung nicht nur ermöglichen, sondern auch -bewusst oder unbewusst - verhindern kann. Angesichts globaler Problemlagen und selbstverstärkender Krisen und der Notwendigkeit einer sozialökologischen Transformation scheint das bewusste Ermöglichen solcher nachhaltiger Gelegenheiten allerdings das notwendige Ziel zu sein.

Das Ziel, welches es zu erreichen gilt und zu welchem wir als Gesellschaft hin wollen, ist somit bekannt. Die Frage, die sich auch hierbei stellt, ist: Wie gelangen wir dorthin?

Eine mögliche Antwort auf diese Frage gibt die vorliegende Diplomarbeit. Bereits im einleitenden Kapitel wird darauf hingewiesen, dass es viele Wege gibt, um ein Ziel zu erreichen. Und vielleicht ist es an der Zeit, vordefinierte Routen zu verlassen und herkömmliche, unreflektierte Denkansätze und Handlungsweisen, die nicht imstande sind, eine nachhaltige Entwicklung zu verkörpern, zu überprüfen sowie neu zu formulieren und Vertrauen darin aufzubauen, dass neue Wege uns an das gewünschte Ziel führen können. Vielleicht ist es an der Zeit, nicht-kommerzielle Räume den kommerziellen Räumen vorzuziehen, Räume gemeinschaftlich anstatt privat zu organisieren, Prozesse nicht ausschließlich „top down“ zu organisieren, sondern diese mit „bottom up“-Prozessen sinnvoll zu verschränken, und/oder auch vordefinierte Räume zu vermeiden,

sondern Möglichkeiten für Irritationen, Bildungsprozesse, Experimentieren, Erfahrungen und Entwicklungen zuzulassen.

Dies leitet über zur zweiten Erkenntnis für die räumliche Planung, welche wie folgt lautet:

06.01.b Stadtplanung und -entwicklung als Bildungsprozess und als Potential, Bildungsprozesse auszulösen

Um neue Wege erkunden zu können, müssen in der Raumplanung und Raumordnung vordefinierte Strukturen und Gegebenheiten, die für eine nachhaltige Entwicklung von entscheidender Bedeutung sein können, identifiziert, erörtert, hinterfragt und neu gedacht werden. Um hierzu ein Beispiel zu nennen: Die Stadt Wien schreibt per Gesetz pro hundert Quadratmeter neu geschaffenen Wohnraum einen verpflichtenden Stellplatz für den privaten PKW vor. Es wird sichtbar, dass es sich hierbei um einen flexiblen aber vor allem frei verhandelbaren Wert handelt, da noch vor ein paar Jahren der verpflichtende Stellplatz pro neu geschaffener Wohnung realisiert werden musste. Die Reduktion des Parameters von Wohnraum auf hundert Quadratmeter stellt in Hinblick auf eine ökologisch verträgliche Raumplanung und Raumordnung, welche die aktive Mobilität über den motorisierten Individualverkehr stellt, zwar eine Verbesserung dar, jedoch stellt sich hierbei die Frage, ob nicht auch der Wert Hundert Quadratmeter reduzierbar und damit verhandelbar ist?

Die Stadtplanung und -entwicklung muss durch diese Bildungsprozesse nicht immer etwas gänzlich Neues dazu lernen beziehungsweise gänzlich neue Erkenntnisse gewinnen, sondern es reicht auch schon aus, wenn Einzelheiten für eine nachhaltige Entwicklung identifiziert und herkömmliche Strukturen dahingehend angepasst werden. Des Weiteren gehört es dazu, dass Planungsfehler eingestanden und in weiterer Folge rückgängig gemacht werden.

Die Stadtplanung und -entwicklung wird damit selbst zu einem Bildungsprozess, welcher niemals abgeschlossen ist, und welcher ein laufendes Überprüfen und Neuformulieren vordefinierter Strukturen erfordert.

Doch nicht nur Stadtplanung und -entwicklung selbst ist ein Bildungsprozess, sondern die gebaute Umwelt, und damit das Ergebnis von Stadtplanung und -entwicklung, können Bildungsprozesse ermöglichen - oder aber auch hier wieder verhindern. Angesichts der zahlreichen Herausforderungen, vor denen wir stehen, erlangen Räume, die beim Menschen Bildungsprozesse auslösen, eine hohe Relevanz. Die Fähigkeit, sich kritisch mit der Lebenswelt auseinandersetzen und kritisch denken zu können, wird in solchen Räumen ermöglicht.

06.01.c **Stadtplanung und -entwicklung als zivilgesellschaftlicher Prozess**

Die dritte Erkenntnis, die sich ableiten lässt, ist, dass Stadtplanung und -entwicklung selbst ein zivilgesellschaftlicher Prozess ist, welche es ihren Bürger:innen nicht nur ermöglicht - oder verhindert -, sich am Stadtmachen zu beteiligen, sondern mit

welcher Bürger:innen automatisch - wenn auch nur passiv - beteiligt sind, da zentraler Gegenstand die gebaute Welt und damit ihre alltägliche Lebenswelt ist.

06.02 **Ganzheitliche Betrachtung der Raumplanung und Raumordnung**

Die Erkenntnisse machen deutlich, dass all diese unterschiedlichen Themenbereiche in der Stadtplanung und -entwicklung zusammenkommen und miteinander verknüpft werden. Die hohe Bedeutung der Raumplanung und Raumordnung, welche mit transformativem Potential in Hinsicht der nachhaltigen Entwicklung, der Bildung sowie dem zivilgesellschaftlichen Engagement einhergeht, wird erneut ersichtlich.

Dieses Verständnis geht auch mit der Forderung nach einem erweiterten Begriff der räumlichen Planung und Entwicklung einher, da damit nicht nur städtebauliche Aspekte subsumiert werden können und die Gestaltung von urbanen Räumen verstanden werden kann, sondern welches darüber hinaus geht und viele weitere Aspekte, die sich von der nachhaltigen Entwicklung, über die Bildung bis hin zum zivilgesellschaftlichen Engagement erstrecken, miteinschließt.

Das Zusammenspiel der drei Themenbereiche, die sich alle in der Stadtplanung und -entwicklung wiederfinden, lauten wie folgt:

Mit der nachhaltigen Entwicklung wird eine Entwicklungsrichtung beziehungsweise das Ziel vorgegeben, welches angesichts zahlreicher Problemlagen und selbstverstärkender Krisen zu erreichen ist. Die nachhaltige Entwicklung stellt

den Spielraum dar, in welchem sich die Raumplanung und Raumordnung bewegen kann. In weiterer Folge ist dies in eine räumliche Gestalt zu übersetzen.

Bildungsprozesse werden benötigt, um eine kritische Auseinandersetzung des gelebten Alltags zu ermöglichen. Das Hintergrundwissen, welches für eine nachhaltige Entwicklung vonnöten ist, benötigt Raum, um entstehen und stattfinden zu können. Die gebaute Umwelt bietet hierbei jederzeit und überall die Chance, Bildungsprozesse auszulösen, welche ihren Bürger:innen durch ihre alltägliche Situationen und Kontexte unzählige Möglichkeiten bietet, um Erfahrungen zu sammeln und die persönliche, subjektive Entwicklung zu fördern. Voraussetzung dafür ist, dass der städtische Raum nicht bereits im Vorhinein definiert und ausdividiert ist, der keine Irritationen beziehungsweise keine Konflikte und Aushandlungsprozesse mehr zulässt.

Nicht weniger bedeutend sind zivilgesellschaftliche Prozesse in dem Zusammenspiel der Themenbereiche, welche durch eine ganzheitliche Betrachtung der Raumplanung und Raumordnung zum Ausdruck gebracht werden. Schließlich geht es um unsere Lebenswelt, in der jedes einzelne Subjekt automatisch seinen Anteil daran nimmt und diese beeinflusst. Nicht nur die Stadtplanung und -entwicklung hat einen Einfluss auf den Menschen, die direkt in die Lebenswelt eindringt und Gegebenheiten verändert, sondern auch der Mensch nimmt Einfluss auf die gebaute Umwelt, der sich Räume selbst aneignet und auch selber gestaltet. Sichtbar wird darin, dass die Bürger:innen sich an der Gestaltung ihrer Lebenswelt beteiligen möchten und selbst

entscheiden wollen, wie ihr gelebtes Umfeld auszusehen hat und was dieses können muss.

Auch hierbei sind Bildungsprozesse, die im öffentlichen Raum stattfinden und durch die tagtäglichen Aushandlungsprozesse, die die Stadt zu bieten hat, die persönliche Entwicklung fördern, von besonderer Relevanz. Einerseits sind Bildungsprozesse wesentlich, durch welche der Mensch für sich selber lernt, welche Gegebenheiten und Strukturen notwendig sind, um sich in der Lebenswelt wohlfühlen und sich mit dieser identifizieren zu können. Andererseits sind Bildungsprozesse von hoher Relevanz, die den Menschen zu einem einzigartigen Individuum, das es in dieser Form nur ein einziges Mal gibt, heranwachsen lässt.

In weiterer Folge steckt hierbei ein unglaubliches Potential für zivilgesellschaftliche Prozesse. Wird diesem Verständnis Folge geleistet, so bietet zwar ein und derselbe städtische Raum die Möglichkeit, Bildungsprozesse auszulösen, jedoch wachsen die Menschen unterschiedlich heran, weil die Gegebenheiten und Strukturen in Bildungsräumen verschiedenste Wirkungen beim Menschen nehmen. Der städtische Raum als Bildungsraum ist auch deshalb so bedeutend, da dieser im Gegensatz zur Schule seine Bildungsinhalte nicht definiert hat, und die Erkenntnisse und Erfahrungen, die dabei generiert werden können, vielfältig und unendlich sind. Dies lässt auch die Menschen zu einzigartigen Individuen heranwachsen. Dieses Verständnis erscheint besonders für zivilgesellschaftliche Prozesse und für Beteiligungsprozesse, bei denen den Bürger:innen eine hohe Entscheidungsmacht zukommt, von Bedeutung zu sein. Die Individualität, die jedes Subjekt aufgrund

der unterschiedlichsten Erfahrungen mit sich bringt, und damit die Heterogenität der Menschen lassen einzigartige zivilgesellschaftliche beziehungsweise partizipative Prozesse entstehen. In weiterer Folge ist auch das Resultat, das bei den genannten Prozessen herauskommt, einzigartig, da jede nicht beteiligte Person oder auch jedes andere involvierte Individuum, mit gänzlich anderen Erfahrungen, Talenten, Wissensständen, etc. andere Erkenntnisse zur Folge hätte.

Vor dem Hintergrund, dass die Erkenntnisse, die bei den Prozessen generiert werden, einzigartig und nicht wiederholbar sind, sollte das Augenmerk nicht unmittelbar in den Erkenntnissen selbst liegen, sondern eher im Ermöglichen der Strukturen, die zivilgesellschaftliche und partizipative Prozesse entstehen lassen. Stadtplanung und -entwicklung muss dafür Räume schaffen. Die Vielfalt und Individualität, die Menschen in Aushandlung und Auseinandersetzung mit dem städtischen Raum generieren, führt in der Raumplanung und Raumordnung zu Wachstum und Wohlstand.

Hierfür erscheint es von Relevanz, herkömmliche Denk- und Handlungsweisen zu verlassen, sodass auch nicht-kommerziellen Räumen, wie der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm einer ist, oder Experimentierorten, in denen Lösungen für die zahlreichen Problemlagen und selbstverstärkenden Krisen erarbeitet werden können, die von der Gemeinschaft organisiert und der Gemeinschaft zugute kommen, und Grund und Boden damit nicht zu einem zentralen Gut der Marktwirtschaft wird, eine Chance im städtischen Gefüge erhalten.

Werden vordefinierte Routen verlassen, und alternativen Wegen eine Chance gegeben, so können Beteiligungsprozesse, welche in der Stadtplanung und -entwicklung noch eher stiefmütterlich behandelt werden, sowie zivilgesellschaftliche Prozesse als Potential, und nicht als Hindernisse angesehen werden.

Das beschriebene Zusammenspiel der drei Themenbereiche in der Stadtplanung und -entwicklung, welches zahlreiche Querverbindungen und Wechselbeziehungen eingeht, kann keinem Kreislauf gleichgesetzt werden. Es handelt sich um ein gegenseitiges Anstoßen an jeder möglichen Stelle, bei dem es weiterführend schwierig ist, konkrete auslösende Momente ausfindig zu machen. Es ähnelt damit einem System aus Zahnrädern, bei dem eine Veränderung an einer Stelle eine ganze Welle weiterer Veränderungen nach sich zieht.

Der Vergleich mit dem System aus den Zahnrädern soll des Weiteren dazu dienen, Verständnis dafür zu generieren, dass es sich bei der Stadtplanung und -entwicklung um einen niemals abgeschlossenen wie auch für sich nicht unabhängigen Prozess handelt. Um dieses Verständnis zu verdeutlichen, soll folgendes Beispiel dienen: Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm lässt sich als Bildungsraum charakterisieren, der an jeder Ecke zahlreiche für das Subjekt bildende Momente bietet. Dieser Bildungsraum ist jedoch nicht als etwas anzusehen, das genau hier wieder endet. All das, was das Individuum - von den Mitgliedern über die Nachbar:innen bis hin zu hoffremden Personen - am Gemeinschaftshof lernt, wird benötigt, um an einer anderen Stelle im urbanen Raum einen weiteren Bildungsraum zu generieren.

Der Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm ist damit auch kein Bildungsraum, der aus dem Nichts entstanden ist. Vielmehr ist er Ergebnis von zahlreichen Bildungsprozessen, die ihm zeitlich und räumlich voraus liegen. Dies umfasst formale, wie non-formale als auch formelle, wie informelle Bildungsprozesse, die bei jedem Mitglied des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm unterschiedlich ausfielen, und dadurch für Einzigartigkeit und Individualität garantieren.

Die Bildungsprozesse beginnen und hören damit nicht beim Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm auf. Metaphorisch entwickelt sich das System der Zahnräder immer weiter und vergrößert sich, sodass immer längere Verkettungen entstehen. In der weiteren Folge wird deutlich, dass alle Kontexte, Situationen und Lebenswelten im urbanen Raum vernetzt sind und voneinander abhängen.

Es lässt sich noch eine weitere Verschränkungen, die die drei Themenbereiche mit sich bringen, identifizieren.: Selbst Konflikte, wie sie beim Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm herausgearbeitet wurden, und Konflikte, die durch Stadtplanung und -entwicklung entstehen, sind nicht unbedingt als nachteilig zu sehen. Zwar vermitteln sie das Bild, dass Grenzen erreicht worden sind, jedoch lösen auch konfliktreiche Situationen Momente der Bildung aus. Dadurch lernen die Menschen und sammeln wesentliche Erfahrungen und Erkenntnisse, die an anderen Stellen von Vorteil sein können.

Abschließend gilt es auf ein wichtiges Verständnis hinzuweisen: Die Raumplanung und Raumordnung kann all das, angefangen von einer nachhaltigen Entwicklung, über

einen Bildungsraum, bis hin zu partizipativen Prozessen, mit ihren Eingriffen in die Lebenswelt der Bürger:innen ermöglichen, aber auch verhindern. Damit kommt ihr eine hohe Verantwortung hinzu. Auf einen bewussten Umgang sollte stets geachtet werden.

06.03 **Weiterführende Fragen für die** **Raumplanung und Raumordnung**

Die Erkenntnis, dass die drei Themenbereiche sich in der Stadtplanung und -entwicklung wiederfinden, führt dazu, dass die nachhaltige Entwicklung, die Bildung sowie zivilgesellschaftliches Engagement zusammen gedacht werden müssen. In der Folge ergeben sich weiterführende Fragestellungen für die Raumplanung und Raumordnung, die ausgehend von der vorliegenden Diplomarbeit und dem erarbeiteten Forschungsergebnis Anknüpfungspunkte für die weitere räumliche Planung bieten.

Hat die Erkenntnis, dass Stadtplanung und -entwicklung mit einer hohen Verantwortung einhergeht, Änderungen in der räumlichen Planung zur Folge?

Wie viel räumliche Planung verträgt die Stadt? Wie viel Stadtplanung und -entwicklung soll umgesetzt werden, und was beziehungsweise wie viel sollte aus der Zivilgesellschaft heraus und damit selbst beziehungsweise „bottom up“ entstehen?

Wie können Politik und Verwaltung von zivilgesellschaftlichen Initiativen lernen, um auch „top down“-Prozesse verbessern zu können?

Wie kann Stadtplanung und -entwicklung Strukturen für eine nachhaltige Entwicklung, für Bildungsprozesse sowie für zivilgesellschaftliche Prozesse ermöglichen? Wie lässt sich gewährleisten, dass die genannten Strukturen nicht unterdrückt werden?

Welche Expert:innen muss Stadtplanung und -entwicklung miteinbeziehen, um die Themenbereiche nachhaltige Entwicklung, Bildung und zivilgesellschaftliche Prozesse in adäquater Form berücksichtigen und darstellen zu können?

06.04 **Offene Punkte**

Die vorliegende Diplomarbeit identifiziert drei wesentliche Themenbereiche, die in der Stadtplanung und -entwicklung zusammenkommen. Offen ist an dieser Stelle, ob es noch weitere Themenbereiche gibt, die hierbei von Bedeutung sind, und ebenso eine wechselseitige Beziehung eingehen. Demnach lässt es die Frage zu, ob es noch weitere Themenbereiche gibt, die in dem Gespann verstrickt sind?

Des Weiteren gilt es an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass selbst ein alternativer Weg nicht als DIE Lösung angesehen werden kann, die all die Herausforderungen und Krisen, vor denen wir stehen, lösen kann. Oder vielleicht lassen sich zwar die ökologischen Problemlagen bewältigen, jedoch könnten Nachteile für die soziale und/oder ökonomische Dimension entstehen. Dies wurde mit der Forschungsarbeit nicht näher erarbeitet, sondern es wurde lediglich dargestellt, welche alternativen Denk- und Handlungsweisen es abseits der herkömmlichen Strukturen und

Gegebenheiten, die allesamt ihre Grenzen erreicht haben, existieren. In einem weiteren Schritt, der hierbei nicht mehr erfasst ist, gilt es sich näher damit zu befassen, welche Nachteile alternative Wege mit sich bringen und welche Grenzen diese haben. Des Weiteren gilt es zu erarbeiten, wann herkömmliche Strukturen, die sich bereits als effektiv erwiesen haben, vielleicht doch den alternativen Herangehensweisen vorzuziehen sind. Damit soll deutlich werden, dass es einerseits viele Wege gibt, um ein Ziel zu erreichen, aber all diese vielen Wege einzeln betrachtet in ihrer Summe nicht ideal sind. Vielmehr gilt es jenen zu wählen, der den größten Nutzen mit sich bringt und den geringsten Schaden nach sich zieht.

QUELLENVERZEICHNIS UND BILDNACHWEISE



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

QUELLENVERZEICHNIS

Literaturverzeichnis:

- Arnstein, Sherry R., 1969: A Ladder Of Citizen Participation. *Journal of the American Planning Association*, 35, 4, 216-224.
- Benner, Dietrich, 2005: Einleitung. Über pädagogisch relevante und erziehungswissenschaftlich fruchtbare Aspekte der Negativität menschlicher Erfahrung. In: Benner, Dietrich (Hrsg.), 2005: *Erziehung - Bildung - Negativität*. Weinheim: Beltz Juventa, 7-21.
- Bennholdt-Thomsen, Veronika; Mies, Maria, 1997: *Eine Kuh für Hillary. Die Subsistenzperspektive*. München.
- Bennholdt-Thomsen, Veronika, 2010: *Geld oder Leben. Was uns wirklich reich macht*. München: oekom.
- Bennholdt-Thomsen, Veronika, 2014: *Subsistenz - Perspektive für eine Gesellschaft, die auf Gemeingütern gründet*. In: Helfrich, Silke; Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.), 2014: *Commons. Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat*. Bielefeld: transcript Verlag, 107-111.
- Blühdorn, Ingolfur, 2020: *Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit. Warum die ökologische Transformation der Gesellschaft nicht stattfindet*. Bielefeld: transcript Verlag, 2. Auflage.
- Boever, Frank, 2013: *Ganzheitliche Altbausanierung unter Berücksichtigung des Drei-Säulen-Modells der Nachhaltigkeit am Beispiel des Wiener Gründerzeithauses*. Wien: Technische Universität Wien.
- Bohnsack, Ralf; Geimer, Alexander; Meuser, Michael (Hrsg.), 2018: *Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung*. Opladen & Toronto: Verlag Barbara Budrich, 4. Auflage.
- Bollweg, Petra; Otto, Hans Uwe, 2015: *Bildungslandschaft zwischen Raum und Bildung*. In: Coelen, Thomas; Heinrich, Anna Juliane; Million, Angela (Hrsg.), *Stadtbaustein Bildung*. Wiesbaden: Springer VS, 203-213.
- Brand, Karl-Werner, 2021: *Das schwarze Loch der „Nicht-Nachhaltigkeit“*. Eine kritische Auseinandersetzung mit Ingolfur Blühdorns Forschungsansatz. *Berliner Journal für Soziologie*, 2021, 279-307.
- Breuer, Franz; Muckel, Petra, 2016: *Reflexive Grounded Theory. Die Fokussierung von Subjektivität, Selbstreflexivität und Kreativität des/der Forschenden*. In: Equit, Claudia; Hohage, Christoph (Hrsg.), 2016: *Handbuch Grounded Theory. Von der Methodologie zur Forschungspraxis*. Weinheim & Basel: Beltz Juventa, 67-85.
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, 2009: *Bundesländerübergreifender BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich. Endfassung*. Wien.
- Coelen, Thomas; Heinrich, Juliane; Million, Angela, 2016: *Bildungslandschaften als Strategie der Stadt- und Quartiersentwicklung*. In: Oehler, Patrick; Thomas, Nicola; Drilling, Matthias (Hrsg.): *Soziale Arbeit in der unternehmerischen Stadt. Kontexte, Programmatiken, Ausblicke*. Wiesbaden: Springer VS, 143-159.
- Combe, Arno; Gehbard, Ulrich, 2009: *irritation und Phanatasie. Zur Möglichkeit von Erfahrungen in schulischen Lernprozessen*. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 2009, Volume 12, Heft 3, 549-571.
- Deinet, Ulrich, 2015: *Raumaneignung als Bildung im Stadtraum*. In: Coelen Thomas; Heinrich, Anna Juliane; Million, Angela (Hrsg.), *Stadtbaustein Bildung*. Wiesbaden: Springer VS, 159-165.
- Demaria, Federico; Schneider, Francois; Sekulova, Filka; Martinez-Alier, Joan, 2013: *What is Degrowth? From an Activist Slogan to a Social Movement*. *Environmental Values*, 2013, 22, 191-215.
- de Shazer, Steve; Dolan, Yvonne, 2020: *Mehr als ein Wunder. Lösungsfokussierte Kurztherapie heute*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag und Verlagsbuchhandlung GmbH, 7. Auflage.
- Ebi, Kristie L.; Bowen, Kathryn J.; Calkins, Julie; Chen, Minpeng; Huq, Saleemul; Nalau, Johanna; Palutikof, Jean P.; Rosenzweig, Cynthia, 2021: *Interactions between two existential threats: COVID-19 and climate change*. *Climate Risk Management*, 2021, 34, 1-5.
- Eichert, Robert, 2014: *Der Polzer-Hof blüht auf. Acht Initiativen schlossen sich zu Ökozentrum Lobau zusammen*. *Donaustädter Bezirkszeitung*, 2014, 6, 17.

Eichert, Robert, 2014: Kuriose Ideen, G ' schicht ' In und Geschichte. Vom „Gärtnerhof Polzer“ zur „Feld- und Hofgemeinschaft Öko-Zentrum Lobau“. Donaustädter Bezirkszeitung, 2014, 6, 18-19.

Equit, Claudia; Hohage, Christoph (Hrsg.), 2016: Handbuch Grounded Theory. Von der Methodologie zur Forschungspraxis. Weinheim & Basel: Beltz Juventa.

Equit, Claudia; Hohage, Christoph, 2016: Ausgewählte Entwicklungen und Konfliktlinien der Grounded Theory Methodology. In: Equit, Claudia; Hohage, Christoph (Hrsg.), 2016: Handbuch Grounded Theory. Von der Methodologie zur Forschungspraxis. Weinheim & Basel: Beltz Juventa, 9-46.

Eversberg, Dennis; Schmelzer, Matthias, 2016: Über die Selbstproblematik zur Kapitalismuskritik. Vier Thesen zur entstehenden Degrowth-Bewegung. Forschungsjournal Soziale Bewegungen, 2016, 29. Jahrgang, Nr. 1, 9-17.

Fath, Katharina, 2016: „Nachhaltigkeit - Philosophie oder tragfähiges Konzept für eine bessere Zukunft?“. Wien.

Felber, Christian, 2021: Gemeinwohl-Ökonomie. München: Piper Verlag GmbH, 6. Auflage.

Feßler, Laura; Hampel, Teresa; Snoussi, Jasmin, 2017: Vorschlag zur Umsetzung Elinor Ostrom 's Designprinzipien langlebiger Commons. Angewandt auf die Fläche der Projektwerkstatt Permakultur der Hochschule für nachhaltige Entwicklung, Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde.

Fischbach, Robert; Kolleck, Nina; de Haan, Gerhard, 2015: Auf dem Weg zu nachhaltigen Bildungslandschaften: lokale Netzwerke erforschen und gestalten. In: Fischbach, Robert; Kolleck, Nina; de Haan, Gerhard (Hrsg.), Auf dem Weg zu nachhaltigen Bildungslandschaften. Berlin: Springer VS, 11-26.

Fischer, Karin; Pohler, Nina (Hrsg.), 2021: Proteste für Klimagerechtigkeit - Protestforschung am Beispiel von Fridays for Future in Linz. Abschlussbericht. Linz.

Forner, Andreas, 1992: Wirtschaftssystem und Wirtschaftsordnung. In: Forner, Andreas, Volkswirtschaftslehre. Wiesbaden: Gabler Verlag, 109-129.

Glavovic, Bruce C.; Smith, Timothy F.; White, Ian, 2021: The tragedy of climate change science. Climate and Development, 2021, 10, 1-5.

Grundwald, Armin; Kopfmüller, Jürgen, 2006: Nachhaltigkeit. Frankfurt/Main: Campus Verlag GmbH.

Gusenbauer, Daniel; Müller, Hannah Lucia; von Maltzahn, Lisette; Hollweg, Max; Dersch, Pedram, 2021: Solidarische Postwachstumsstadt Wien. Strategien für eine sozial-ökologische Transformation. *dérive*, 2021, 85, 13-18.

Habermann, Friederike, 2014: Wir werden nicht als Egoisten geboren. In: Helfrich, Silke; Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.), Commons. Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat. 2. Auflage. Bielefeld: transcript Verlag, 39-44.

Halbauer, Julia, 2020: Stadt, Land, Anders! Architektur und Planung für eine solidarische Postwachstumsgesellschaft. Wien.

Helfrich, Silke, 2014: Gemeingüter sind nicht, sie werden gemacht. In: Helfrich, Silke; Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.), 2014: Commons. Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat. Bielefeld: transcript Verlag, 85-91.

Helfrich, Silke; Bollier, David; Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.), 2015: Die Welt der Commons. Muster gemeinsamen Handelns. Bielefeld: transcript Verlag, 1. Auflage.

Helfrich, Silke; Kuhlen, Rainer; Sachs, Wolfgang; Siefkes, Christian; Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.), oh. J.: Gemeingüter - Wohlstand durch Teilen. Berlin.

Holzinger, Hans, 2019: Dogma Wachstum. Eine kritische Würdigung der *Sustainable Development Goals*. SWS-Rundschau, 2019, 59. Jahrgang, Heft 1/2019, 6-23.

Hrubicek, Klara Cecilia, 2018: Lernraum Weg. Der Schulweg als Alltagspraxis urbanen Lernens. Wien.

Kahlenborn, Walter; Clausen, Jens; Behrendt, Siegfried; Göll, Edgar (Hrsg.), 2019: Auf dem Weg zu einer Green Economy. Wie die sozialökologische Transformation gelingen kann. Bielefeld: transcript Verlag.

Kallis, Giorgos; Kerschner, Christian; Martinez-Alier, Joan, 2012: The economics of degrowth. *Ecological Economics*, 2012, 84, 172-180.

Kausmann, Corinna; Burkhardt, Luise; Rump, Boris; Kelle, Nadiya; Simonson, Julia; Tesch-Römer, Clemens, 2019: Zivilgesellschaftliches Engagement. In: Krimmer, Holger (Hrsg.), Datenreport Zivilgesellschaft. Berlin: Springer VS, 55-91.

Kessl, Fabian; Reutlinger, Christian, 2015: Urbane Spielräume an der Schnittstelle zwischen Bildung und Stadtentwicklung. In: Coelen, Thomas; Heinrich, Anna Juliane; Million, Angela (Hrsg.), Stadtbaustein Bildung. Wiesbaden: Springer VS, 125-135.

Koch, Florian; Krellenberg, Kerstin, 2021: Nachhaltige Stadtentwicklung. Die Umsetzung der Sustainable Development Goals auf kommunaler Ebene. Wiesbaden: Springer VS.

Kolleck, Nina, 2015: Von der Bildungslandschaft zur nachhaltigen Bildungslandschaft. In: Fischbach, Robert; Kolleck, Nina; de Haan, Gerhard (Hrsg.), Auf dem Weg zu nachhaltigen Bildungslandschaften. Berlin: Springer VS, 27-37.

Köhler, Gabriele, 2015: Die Millenniums-Entwicklungsziele - ein kritischer Rückblick und optimistischer Ausblick. Vereinte Nationen, 2015, 6, 243-248.

Landesstatistik Wien (MA23), 2022: Die Donaustadt in Zahlen 2022. 22. Bezirk. Wien.

Legewie, Heiner; Schervier-Legewie, Barbara, 2011: „Forschung ist harte Arbeit, es ist immer ein Stück Leiden damit verbunden. Deshalb muss es auf der anderen Seite Spaß machen“. Anselm Strauss im Interview mit Heiner Legewie und Barbara Schervier-Legewie. In: Mey, Günter; Mruck, Katja (Hrsg.), 2011: Grounded Theory Reader. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag, 69-78.

Leshem, Dotan, 2016: Retrospectives. What Did the Ancient Greeks Mean by *Oikonomia*? Journal of Economic Perspectives, 2016, Volume 30, Number 1, 225-331.

Lomazzi, Marta; Borisch, Bettina; Laaser, Ulrich, 2014: The Millennium Development Goals: experiences, achievements and what's next. Global Health Action, 2014, 7.

Lüttringhaus, Maria, 2009: Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer – Grundvoraussetzungen für Aktivierung und Partizipation. Wegweiser Bürgergesellschaft, 2009, Newsletter Nr. 20/2009, 1-8.

Magistrat der Stadt Wien, 2022: Smart Klima City Strategie Wien. Der Weg zur Klimamusterstadt. Die Wiener Strategie für eine nachhaltige Entwicklung. Wien.

Magistrat der Stadt Wien, MA 21 – Stadtteilplanung und Flächennutzung, 2017: Masterplan partizipative Stadtentwicklung. Frühzeitiges Beteiligen der Bevölkerung an städtebaulichen Planungs- und Widmungsprozessen. Wien.

Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung, 2014: STEP 2025. Stadtentwicklungsplan Wien. Wien.

Million, Angela; Coelen, Thomas; Heinrich, Anna Juliane; Loth, Christine; Somborski, Ivanka, 2017: Gebaute Bildungslandschaften. Verflechtungen zwischen Pädagogik und Stadtplanung. Berlin: Jovis.

Moss, Todd, 2010: What Next for the Millennium Development Goals?. Global Policy, 2010, 1, 218-220.

Muraca, Barbara, 2017: Vorwort. In: Burkhardt, Corinna; Schmelzer, Matthias; Treu, Nina; Konzeptwerk Neue Ökonomie & DFG-Kolleg Postwachstumsgesellschaften (Hrsg.), 2017: Degrowth in Bewegung(en). 32 alternative Wege zur sozial-ökologischen Transformation. München: oekom, 9-11.

Nonnenmacher, Alexandra, 2015: Städtische Armutsquartiere und Bildung. In: Coelen Thomas; Heinrich, Anna Juliane, Million, Angela (Hrsg.), Stadtbaustein Bildung. Wiesbaden: Springer VS, 137-145.

Ostrom, Elinor, 1990: Governing the Commons. The Evolution of Institutions for Collective Action. Cambridge.

Otto, Sigmar, 2007: Bedeutung und Verwendung der Begriffe nachhaltige Entwicklung und Nachhaltigkeit. Eine empirische Studie. Jacobs University Bremen.

Peer, Christian; Semlitsch, Emanuela, 2021: Urbanes Wohnen und Wirtschaften im Anthropozän. In: Pollak, Sabine (Hrsg.), 2021: Wie leben? Die Stadt in den Zeiten der Möglichkeiten. Wien: Sonderzahl Verlagsgesellschaft m. b. H., 48-57.

Precht, Richard David, 2021: Von der Pflicht. Eine Betrachtung. München: Wilhelm Goldmann Verlag, 2. Auflage.

Rabis, Florian, 2019: Open Source Ökonomie. Konzept und Modellierung zur Effizienzmessung unserer Wirtschaft.

Rauschenbach, Thomas, 2007: Im Schatten der formalen Bildung. Alltagsbildung als Schlüsselfrage der Zukunft. Diskurs Kindheits- und Jugendforschung 2, 2007, 4, 439-453.

Reichertz, Jo; Wilz, Sylvia, 2016: Welche Erkenntnistheorie liegt der GT zugrunde? In: Equit, Claudia; Hohage, Christoph (Hrsg.), 2016: Handbuch Grounded Theory. Von der Methodologie zur Forschungspraxis. Weinheim & Basel: Beltz Juventa, 48-66.

Reitemeier, Arnd; Schanbacher, Ansgar; Scheer, Tanja Susanne (Hrsg.), 2019: Nachhaltigkeit in der Geschichte. Argumente - Ressourcen - Zwänge. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen.

Rückert-John, Jana; Peuker, Birgit; Egermann, Markus; Betsch, Anna; Polania Giese, Jan Christian; Kohl, Kathrin; Renner, Anja, 2021: Umweltpolitische Unterstützungs- und Förderstrategien zur Stärkung sozial-ökologischer Formen von Zusammenleben und Gemeinwohlorientierung. Texte 34/2021. Dessau- Roßlau: Umweltbundesamt.

Schäffter, Ortfried, oh. J.: Irritation als Lernanlass. Bildung zwischen Helfen, Heilen und Lehren.

Schnepper, Marita, 2012: Testentwurf - eine Methode zur Erkundung von Potenzialen der Innenentwicklung an den Beispielen Wien und Zürich. Wien: Technische Universität Wien.

Schneuwly, Bernard, 2018: Schulfächer: Vermittlungsinstanzen von Bildung. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 2018, Volume 21, 279-298.

Schröder, Christian, 2015: Das Weltsozialforum. Eine Institution der Globalisierungskritik zwischen Organisation und Bewegung. Bielefeld: transcript Verlag.

Soder, Michael, 2015: Tim Jackson: Die Ökologie verstehen. In: Gepp, Joseph (Hrsg.), Die Krise verstehen. Ökonomie: die Debatten, die Theorie, die Denker, die Lehren. Eine kritische Auseinandersetzung mit dem, was unsere Wirtschaft bewegt. Wien: Falter, 25-29.

Spangenberg, Joachim H., 2017: Hot Air or Comprehensive Progress? A Critical Assessment of the SDGs. Sustainable Development, 2017, Sust. Dev. 25, 311-321.

Stefan, Barbara, 2012: „Wirtschaften für das Gemeinwohl - Utopie oder Chance?“ Wien.

Straßburger, Gaby; Rieger, Judith, 2019: Partizipation kompakt. Für Studium, Lehre und Praxis sozialer Berufe. Weinheim: Beltz Juventa, 2. Auflage.

Strübing, Jörg, 2018: Qualitative Sozialforschung. Eine komprimierte Einführung. Boston & Berlin: De Gruyter Oldenbourg, 2. Auflage.

Theil, Verena, 2019: Lernräume und ihre Vernetzung. Im Zusammenhang zwischen Schule und Stadt. Wien.

Tibussek, Mario, 2015: Relevanz von Bildungslandschaften für Regional- und Stadtentwicklung. In: Coelen Thomas; Heinrich, Anna Juliane; Million, Angela (Hrsg.), Stadtbaustein Bildung. Wiesbaden: Springer VS, 307-317.

Woodbridge, Michael, 2015: From MDGs to SDGs: What are the Sustainable Development Goals? Iclei Briefing Sheet - Urban Issues, No. 01.

Wright, Michael; Block, Martina; von Unger, Hella, 2007: Stufen der Partizipation in der Gesundheitsförderung. In: Gesundheit Berlin (Hrsg.): Dokumentation 13. bundesweiter Kongress Armut und Gesundheit. Berlin: 1-5.

Zuckerstätter, Sepp, 2015: Elinor Ostrom: Erfolgreich teilen - aber wie? In: Gepp, Joseph (Hrsg.), Die Krise verstehen. Ökonomie: die Debatten, die Theorien, die Denker, die Lehren. Eine kritische Auseinandersetzung mit dem, was unsere Wirtschaft bewegt. Wien: Falter Verlag, 33-34.

Internetverzeichnis und andere Medien:

AR6 Synthesis Report. Climate Change 2023. Summary for Policymakers. <https://www.ipcc.ch/report/ar6/syr/>, 31.03.2023.

aspersn. Die Seestadt Wien. <https://www.aspern-seestadt.at/>, 21.03.2023.

aspersn Die Seestadt Wiens. <https://www.wien.gv.at/stadtplanung/aspern-seestadt>, 21.03.2023.

A History Of Degrowth. <https://degrowth.info/about/history-of-degrowth>, 16.11.2021.

Bauordnung für Wien. <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrW&Gesetzesnummer=20000006>, 19.03.2023.

Bennholdt-Thomsen, Veronika, 2015: Subsistenz ist die Lösung. Plädoyer für eine Ökonomie, in der für alle genug da ist. https://www.xn--untergrund-blittle-2qb.ch/wirtschaft/theorie/subsistenz_ist_die_loesung_2825.html, 14.11.2021.

Bennholdt-Thomsen, Veronika, 2015: Politik der Subsistenz. <https://lesen.oya-online.de/texte/1785-politik-der-subsistenz.html>, 12.11.2021.

Bennholdt-Thomsen, Veronika, oh. J.: Die Kraft der Vision. Politik der Subsistenz. <https://lesen.oya-online.de/texte/1785-politik-der-subsistenz.html>, 07.04.2023.

Beteiligung und Masterplan für partizipative Stadtentwicklung. <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/partizipation/masterplan/>, 14.03.2023.

Bildungslandschaften in Bewegung. <http://www.bildungslandschaften.at/>, 15.12.2020.

Bildungslandschaften in Bewegung. [Statement RUDOLF SCHEUVENS. Fakultät für Architektur und Raumplanung der TU Wien]. https://www.bildungslandschaften.at/statement/tu_dekan, 15.04.2023.

Biohof Polzer vor dem Aus. <https://wien.orf.at/v2/news/stories/2837517/>, 15.12.2021.

BMBWF, oh. J.: Corona-Studien. <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/Forschung/Aktuelles/Corona-Studien.html>, 31.01.2022.

BMUB, 2009: Die Rolle der Bildung in der nationalen Stadtentwicklungspolitik. Drei Thesen. http://www.nationalestadtentwicklungspolitik.de/NSP/SharedDocs/Downloads/DE/_Anlagen/bildung_thesen.pdf?_blob=publicationFile&v=1, 15.12.2020.

Brunner, Katharina; Liebrich, Silvia, 2015: Alternativen. Den Kapitalismus weiterdenken. <https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/alternativen-den-kapitalismus-weiterdenken-1.2544315-0>, 09.04.2023.

Bundesjugendkuratorium, 2002: Bildung ist mehr als Schule. Leipziger Thesen zur aktuellen bildungspolitischen Debatte. http://www.miz.org/dokumente/BA_035_Leipziger_These_zur_bildungspolitischen_%20Debatte_2002.pdf, 15.12.2020.

Bundeskanzleramt, 2020: Stufenplan zur Wiederöffnung des Landes. <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/bundeskanzleramt/nachrichten-der-bundesregierung/2020/bundeskanzler-kurz-stufenplan-zur-wiedereroeffnung-des-landes.html>, 31.01.2022.

Bundeskanzleramt, 2020: Bundesregierung präsentiert aktuelle Beschlüsse zum Coronavirus. <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/bundeskanzleramt/nachrichten-der-bundesregierung/2020/bundesregierung-praesentiert-aktuelle-beschluesse-zum-coronavirus.html>, 31.01.2022.

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, 2019: Bildung für Nachhaltige Entwicklung. <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/ba/bine.html>, 02.09.2021.

Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie, 2023: Das Übereinkommen von Paris. https://www.oesterreich.gv.at/themen/bauen_wohnen_und_umwelt/klimaschutz/1/Seite:1000325.html, 05.04.2023.

Bundeszentrale für politische Bildung, oh. J.: Bedürfnisse. Kulturbedürfnisse, Luxusbedürfnisse, Individualbedürfnisse, Kollektivbedürfnisse. <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/lexikon-der-wirtschaft/18801/beduerfnisse/>, 12.02.2022.

Bundeszentrale für politische Bildung, oh. J.: Güter. Freie Güter, wirtschaftliche Güter, Sachgüter, Produktionsgüter. <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/lexikon-der-wirtschaft/19579/gueter/>, 09.04.2023.

Bürger*innen-Beteiligung in der Stadtentwicklung. <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/partizipation/index.html>, 13.03.2023.

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, oh. J.: Wilhelm von Humboldts Bildungsbegriff. https://www.gute-lehre-lehramt.uni-kiel.de/wp-content/uploads/2021/11/LeaP_Material_Humboldt.pdf, 12.04.2023.

Crouch, David, 2018: The Swedish 15-year-old who's cutting class to fight the climate crisis. <https://www.theguardian.com/science/2018/sep/01/swedish-15-year-old-cutting-class-to-fight-the-climate-crisis>, 15.04.2023.

Dark Horse Innovation, 2014: Thank God it 's Monday. Berlin: Econ, 2. Auflage.

Das Marchfeld - Die großen Landschaftsräume Wiens. <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategien/landschaftsplanung/landschaftsraeume/marchfeld.html>, 21.03.2023.

degrowth. <https://degrowth.info/en/degrowth>, 09.04.2023.

Demonstrationen für Klimaschutz. „Wofür lernen, wenn es keine Zukunft gibt?“ <https://www.sueddeutsche.de/bildung/klimaschutz-schule-fridaysforfuture-1.4301131>, 15.04.2023.

Deutsche IPCC-Koordinierungsstelle, 2023: Synthesebericht zum Sechsten IPCC-Sachstandsbericht (AR6).
Hauptaussagen aus der Zusammenfassung für die politische Entscheidungsfindung (SPM). <https://www.de-ipcc.de/270.php>, 31.03.2023.

Deutscher Städtetag, 2007: Aachener Erklärung des Deutschen Städtetages anlässlich des Kongresses „Bildung in der Stadt“ am 22./23. November 2007. http://www.staedtetag.de/imperia/md/content/dst/2019/aachener_erklaerung.pdf, 15.12.2020.

Die Donaustadt in Zahlen - Statistiken. <https://www.wien.gv.at/statistik/bezirke/donaustadt.html>, 21.03.2023.

Earthrise Studio, 2021: The Breakdown. Episode 3 - Climate Crisis: Nine Years Left To Avoid Disaster. [Video]. <https://www.earthrise.studio/project/the-breakdown>, 05.04.2023.

Erholungsgebiet Donau-Auen (Lobau). <https://www.wien.gv.at/umwelt/wald/erholung/nationalpark/>, 21.03.2023.

Es gibt tausende Alternativen. <https://www.derstandard.at/story/1240549728360/woche-der-alternativen-es-gibt-tausende-alternativen>, 09.04.2023.

Flächenwidmungs- und Bebauungspläne. https://www.oesterreich.gv.at/themen/bauen_wohnen_und_umwelt/grundstueckskauf/Seite.200030.html, 14.03.2023.

Forderungen. <https://fridaysforfuture.at/forderungen>, 15.04.2023.

GOAL 1: ERADICATE EXTREME POVERTY & HUNGER. <https://www.un.org/millenniumgoals/poverty.shtml>, 05.04.2023.

Greta Thunberg. [Account]. Instagram. <https://www.instagram.com/gretathunberg/>, 15.04.2023.

Hamader, Jürgen, 2017: Interview mit Barbara Strauch zum Thema Soziokratie. <https://www.tao.co.at/test/79-interview-mit-barbara-strauch-zum-thema-soziokratie.html>, 01.05.2023.

Harries, Jack, 2021: E8 - Fighting Climate Change With Nature [Video]. YouTube. <https://www.youtube.com/watch?v=Ezto3Mcntuo>, 15.11.2021.

Hartmut Rosa: „Durch Digitalisierung geht etwas verloren“ Der deutsche Soziologe über den Rückzug in die digitale Welt angesichts der Pandemie. Und darüber, warum uns Streamingdienste nicht glücklich machen. <https://www.derstandard.at/story/2000131680747/hartmut-rosa-durch-digitalisierung-geht-etwas-verloren>, 15.04.2023.

Hautz, Hannes; Slepcevic-Zach, Peter, 2022: Irritation als Anstoß für Lern- und Bildungsprozesse - Das Beispiel Service-Learning. In: Greimel-Fuhrmann, Bettina (Hrsg.), 2022: Beiträge zum 15. Österreichischen Wirtschaftspädagogik-Kongress. https://www.bwpat.de/wipaed-at4/hautz_slepcevic-zach_wipaed-at_2022.pdf, 15.04.2023.

Helfrich, Silke; Meretz, Stefan; Kratzwald, Brigitte, oh. J.: Was sind Commons? <https://commonsblog.files.wordpress.com/2007/08/schulservice-1-was-sind-commons.pdf>, 20.01.2022.

Holländer, Julius, 2020: Alles geregelt: Alle beteiligt? Analyse des „Masterplan für eine partizipative Stadtentwicklung“ und dessen Implikationen auf partizipative Prozesse in der Wiener Stadtplanung. Technische Universität Wien.

Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft, 2011: Das österreichische Bildungssystem. <https://www.bauberufe.eu/images/doks/Bildungssystem2011.pdf>, 24.11.2021.

Järvensivu, Paavo; Toivanen, Tero; Vadén, Tere; Lähde, Majava, Antti; Eronen, Jussi T. [Group of independent scientists], 2018: Global Sustainable Development Report 2019. Governance of Economic Transition. https://bios.fi/bios-governance_of_economic_transition.pdf, 07.04.2023.

Kleine Stadt Farm. <https://www.kleinstadtfarm.org/>, 21.03.2023.

Kliemann, Christiane, 2015: Degrowth – eine realistische Vision? <https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/degrowth-eine-realistische-vision/>, 16.11.2021.

Klimaaktivistin Greta Thunberg wird heute 20 - und was macht sie jetzt? <https://kurier.at/wirtschaft/karriere/klimaaktivistin-greta-thunberg-ist-jetzt-zwanzig-jahre-alt/402278864>, 15.04.2023.

Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen (UNFCCC). <https://www.umweltbundesamt.de/themen/klima-energie/internationale-eu-klimapolitik/klimarahmenkonvention-der-vereinten-nationen-unfccc>, 05.04.2023.

Klüver, Reymer, 2022: Klimapolitik. Al Gores späte Genugtuung. <https://www.sueddeutsche.de/politik/al-gore-klimaschutzgesetz-usa-biden-1.5636036>, 13.05.2023.

König, Armin, 2009: Partizipation - vom Kampfbegriff zur pragmatischen Inanspruchnahme aktiver Bürger. Journal politische Partizipation (online), 2009. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ss0ar-66180>, 10.03.2023.

Lobau – Wiens Beitrag zum Nationalpark. <https://www.wien.gv.at/umwelt/wald/erholung/nationalpark/lobau/index.html>, 21.03.2023.

Luisa Neubauer. [Account]. Instagram. <https://www.instagram.com/luisaneubauer/>, 13.05.2023.

Mackinger, Christof, 2017: Das Ende des Biohofs Polzer. https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/politik/wien-politik/886656-Das-Ende-des-Biohofs-Polzer.html?em_cnt_page=1, 15.12.2021.

Nachhaltigkeit, die. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Nachhaltigkeit>, 09.10.2021.

National Geographic, oh. J.: Forscherlegende Jane Goodall: Jeder kann die Welt verändern. <https://www.nationalgeographic.de/umwelt/2019/09/forscherlegende-jane-goodall-jeder-kann-die-welt-veraendern>, 13.05.2023.

Peta, 2021: Abholzung von Regenwald: Ursachen und Folgen der Rodung. <https://www.peta.de/themen/abholzung-regenwald/>, 14.05.2023.

Praetorius, Ina, 2020: Homo Oeconomicus. Warum es wichtig ist, auf die Grundbedeutung des Begriffs Ökonomie zurückzukommen. Wirtschaft ist Oikonomia. Und Oikonomia ist Welthaushalten. Das bedeutet, umsichtig und klug für die Welt zu sorgen. <https://www.handelsblatt.com/meinung/homo-oeconomicus/homo-oeconomicus-warum-es-wichtig-ist-auf-die-grundbedeutung-des-begriffs-oeconomie-zurueckzukommen/26175078.html>, 08.04.2023.

Praxisbuch Partizipation. <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/partizipation/praxisbuch.html>, 16.03.2023.

Rechtsinformationssystem des Bundes, oh. J.: Übereinkommen von Paris. <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20009674>, 31.03.2023.

Rigby, Jennifer; Satija, Bhanvi, 2023: WHO declares end to COVID global health emergency. <https://www.reuters.com/business/healthcare-pharmaceuticals/covid-is-no-longer-global-health-emergency-who-2023-05-05/>, 16.05.2023.

Rüther, Christian, oh. J.: Was ist Soziokratie? – Überblick und Nutzen. <https://soziokratie.org/wpcontent/uploads/2011/06/wasistsoziokratie1.0-nutzenundgrenzen.pdf>, 28.10.2021.

Sannemann, Wiebke, oh. J.: Partizipation: Stufe für Stufe - Schritt für Schritt. [Präsentation]. https://www.lzg.nrw.de/_php/login/dl.php?u=/_media/pdf/service/Veranst/140320_ws_2/sannemann_partizipation_workshop_20-03-2014_bochum.pdf, 16.04.2023.

Schaffler, Yvonne, oh. J.: Theoretische Grundlagen der Grounded Theory. <https://homepage.univie.ac.at/evelyne.puchegger-ebner/files/Lehrmittel/grounded%20theory%20.pdf>, 26.10.2021.

Scheidegger, Eric, 2019: Schicksalhafte Tragik der Allmende. <https://dievolkswirtschaft.ch/de/2019/02/scheidegger-03-2019/>, 21.01.2022.

Scherbaum, Thorsten, 2020: Soziokratie – Definition, Nutzen, Begeisterung und Kritik. <https://moderne-unternehmenskultur.ch/soziokratie/>. 28.10.2021.

Schirmer, Sophia; Kain, Constanze; Blickle, Paul, 2019: Greta Thunberg. Am Anfang sass ein Mädchen auf der Strasse. https://www.zeit.de/campus/2019-08/greta-thunberg-klimaschutz-aktivistin-fridays-for-future?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.at%2F, 15.04.2023.

Schmutterer, Christiane, 2000: Alfred Polzer – ein Biobauer der Herzen. <http://www.arge-ja.at/polzer.html>, 15.12.2021.

Schraad-Tischler, Daniel, 2019: Viele Worte, wenig Taten: UN-Nachhaltigkeitsziele könnten scheitern. <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/themen/aktuelle-meldungen/2019/juni/viele-worte-wenig-taten-un-nachhaltigkeitsziele-koennten-scheitern>, 5.11.2021.

Sellner, Conny, 2017: Biohof Polzer in der Lobau steht vor dem Aus. https://www.meinbezirk.at/donaustadt/c-lokales/biohof-polzer-in-der-lobau-steht-vor-dem-aus_a2094229, 15.12.2021.

Semlitsch, Emanuela, oh. J.: Performative Praxis als Lehr- und Lernform. <http://www.bildungslandschaften.at/forschung/performative-praxis-als-lehr-und-lernform>, 15.12.2020.

Sicherheitsdirektion Basel-Landschaft, 2021: Die Partizipation. https://www.baselland.ch/politik-undbehörden/direktionen/sicherheitsdirektion/kindes-und-jugendschutz/downloads-1/merkblattdie_partizipation.pdf/@@download/file/Merkblatt%20-%20Die_Partizipation.pdf, 10.03.2023.

Singer-Brodowski, Mandy; Hasselkuß, Marco; Bliesner-Steckmann, Anna; Baedeker, Carolin, 2014: Netzwerke für Bildung für nachhaltige Entwicklung als soziale Innovation in der Stadt- und Regionalplanung. In: PND online II, 2014. S. 1-12. http://www.planung-neu-denken.de/images/stories/pnd/dokumente/2_2014/singer-brodowski%20et%20al.pdf, 02.09.2021.

Soziokratie Zentrum Österreich, oh. J.: Soziokratie. <https://soziokratiezentrum.org/uebersoziokratie/grundlagen-basis-prinzipien/>, 28.10.2021.

SPECIAL REPORT. Global Warming of 1.5 °C. <https://www.ipcc.ch/sr15/>, 05.04.2023.

SPECIAL REPORT: GLOBAL WARMING OF 1.5 °C. Summary for Policymakers. <https://www.ipcc.ch/sr15/chapter/spm/>, 05.04.2023.

Stadtentwicklung in der Donaustadt. <https://www.wien.gv.at/stadtplanung/stadtentwicklungsgebietdonaustadt#>, 21.03.2023.

Tenorth, Heinz-Elmar, 2013: Bildung - zwischen Ideal und Wirklichkeit. Ein Essay. <https://www.bpb.de/themen/bildung/dossier-bildung/146201/bildung-zwischen-ideal-und-wirklichkeit/>, 14.04.2023.

The Intergovernmental Panel on Climate Change. <https://www.ipcc.ch/>, 31.03.2023.

Thunberg, Greta [gretathunberg], 20.08.2018: Vi barn gör ju oftast inte som ni säger åt oss att göra, vi gör som ni gör. Och eftersom ni vuxna skiter i min framtid, så gör jag det med. Jag skolstrejkar för klimatet fram till valdagen. [Post]. Instagram. <https://www.instagram.com/p/BmsTxPPloqW/>, 15.04.2023.

Thunberg, Greta [gretathunberg], 21.08.2018: Några bilder från idag. Tack till alla som kom och satte sig! #klimatstrejk #klimat. [Post]. Instagram. https://www.instagram.com/p/Bmvsty_BvyG/, 15.04.2023.

Thunberg, Greta [gretathunberg], 31.08.2018: Skolstrejk dag 10, vecka 2. Vi sitter på mynttorget. #klimatstrejk #climatestrike #schoolstrike. [Post]. Instagram. <https://www.instagram.com/p/BnldNffFcgw/>, 15.04.2023.

Thunberg, Greta [gretathunberg], 08.09.2018: Skolstrejken fortsätter! After 3 weeks of #schoolstrike for the #climate I will continue. #skolstrejk #climatestrike #klimatstrejk #FridaysForFuture #RiseforClimate #ClimateMarch. [Post]. Instagram. https://www.instagram.com/p/Bnd3AG_hQEa/, 15.04.2023.

Thunberg, Greta [@GretaThunberg], 20.08.2021: "We kids most often don't do what you tell us to do. We do as you do. And since you grown-ups don't give a damn about my future, I won't either. My name is Greta and I'm in ninth grade. And I am school striking for the climate until election day." [Tweet]. Twitter. <https://twitter.com/GretaThunberg/status/1428614785533419524>, 15.04.2023.

UN CLIMATE CHANGE CONFERENCE UK 2021. <https://ukcop26.org/>, 05.04.2023.

UNDP, oh. J.: Sustainable Development Goals. <https://www.undp.org/sustainable-development-goals>, 31.03.2023.

UNEP, 2022: David Attenborough receives the UN's most distinguished environment award. <https://www.unep.org/news-and-stories/press-release/david-attenborough-receives-uns-most-distinguished-environment-award>, 13.05.2023.

United Nations, 2023: WHO chief declares end to COVID-19 as a global health emergency. <https://news.un.org/en/story/2023/05/1136367>, 16.05.2023.

United Nations, oh. J. <https://www.un.org/en/about-us>, 05.04.2023.

United Nations, oh. J.: Maintain International Peace and Security. <https://www.un.org/en/our-work/maintain-international-peace-and-security>, 05.04.2023.

United Nations, oh. J.: The 17 Goals. <https://sdgs.un.org/goals>, 01.11.2021.

United Nations, oh. J.: Transforming our world: the 2030 Agenda for Sustainable Development. <https://sdgs.un.org/2030agenda>, 05.04.2023.

United Nations Development Programme, 2020: COVID-19 and Human Development: Assessing the Crisis, Envisioning the Recovery. New York.

United Nations Development Programme, 2021: Background on the goals. <https://www1.undp.org/content/oslo-governance-centre/en/home/sustainable-development-goals/background.html>, 08.10.2021.

United Nations Development Programme, oh. J.: COVID-19 and the SDGs. How the 'roadmap for humanity' could be changed by a pandemic. <https://feature.undp.org/covid-19-and-the-sdgs/>, 07.04.2023.

United Nations Information Service, 2021: Millenniums-Entwicklungsziele. <https://unis.unvienna.org/unis/de/topics/2013/mdg.html>, 08.10.2021.

Vereinte Nationen, 2015: Millenniums-Entwicklungsziele. Bericht 2015. https://menschenrechte-durchsetzen.dgvn.de/fileadmin/user_upload/menschl_entwicklung/BILDER/Entwicklungsziele/MDG_Report_2015_German.pdf, 08.10.2021.

Vereinte Nationen, oh. J.: Aufgaben und Ziele der Vereinten Nationen. <https://unic.org/de/un-aufgaben-ziele/>, 05.04.2023.

Vereinte Nationen, oh. J.: Das System der Vereinten Nationen. <https://unic.org/de/das-un-system/>, 05.04.2023.

Vereinte Nationen, oh. J.: Die Charta der Vereinten Nationen. <https://unic.org/de/charta/>, 05.04.2023.

Vereinte Nationen, oh. J.: Die Vereinten Nationen. <https://unic.org/de/die-vereinten-nationen/>, 09.10.2021.

Vereinte Nationen, oh. J.: DIE ZIELE FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG. https://unis.unvienna.org/unis/de/topics/sustainable_development_goals.html, 05.04.2023.

Vereinte Nationen, oh. J.: 1. KEINE ARMUT. <https://unic.org/de/17ziele/sdg-1/>, 07.04.2023.

Vereinte Nationen, oh. J.: 2. KEIN HUNGER. <https://unic.org/de/17ziele/sdg-2/>, 07.04.2023.

Vereinte Nationen, oh. J.: 3. GESUNDHEIT UND WOHLERGEHEN. <https://unic.org/de/17ziele/sdg-3/>, 07.04.2023.

Vereinte Nationen, oh. J.: 4. HOCHWERTIGE BILDUNG. <https://unic.org/de/17ziele/sdg-4/>, 07.04.2023.

Vereinte Nationen, oh. J.: 8. MENSCHENWÜRDIGE ARBEIT UND WIRTSCHAFTSWACHSTUM. <https://unic.org/de/17ziele/sdg-8/>, 07.04.2023.

Vereinte Nationen, oh. J.: 10. WENIGER UNGLEICHHEITEN. <https://unic.org/de/17ziele/sdg-10/>, 07.04.2023.

Verordnung der Wiener Landesregierung betreffend die Erklärung von Teilen des 22. Wiener Gemeindebezirkes zum Landschaftsschutzgebiet (Landschaftsschutzgebiet Donaustadt). <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrW&Gesetzesnummer=20000484>, 24.03.2023.

Voss, Kathrin, 2010: Grassrootscampaigning und Chancen durch neue Medien. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/32777/grassrootscampaigning-und-chancen-durch-neue-medien/>, 16.05.2023.

WHO, oh. J.: Pandemie der Coronavirus-Krankheit (COVID-19). <https://www.euro.who.int/de/health-topics/health-emergencies/coronavirus-covid-19/novel-coronavirus-2019-ncov>, 31.01.2022.

Wiener Smart Klima City Strategie. <https://smartcitywien.gv.at/strategie/>, 16.03.2023.

Wiener Stadtentwicklungs-, Stadtplanungs- und Baugesetzbuch (Bauordnung für Wien – BO für Wien). <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrW&Gesetzesnummer=20000006>, 14.03.2023.

Wiener Umweltschutzabteilung - MA 22, 2015: Landschaftsschutzgebiet Donaustadt. <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrW&Gesetzesnummer=20000484>, 26.03.2023.

Wolff, Reinhard, 2018: 15-jährige Aktivistin aus Schweden. Greta schwänzt die Schule – fürs Klima. <https://taz.de/15-jaehrige-Aktivistin-aus-Schweden/!5528023/>, 15.04.2023.

World Health Organization, 2018: Millennium Development Goals (MDGs). [https://www.who.int/news-room/fact-sheets/detail/millennium-development-goals-\(mdgs\)](https://www.who.int/news-room/fact-sheets/detail/millennium-development-goals-(mdgs)), 08.10.2021.

Zeichensprache: Flächenwidmung. <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/flaechenwidmung/planzeigen/zeichen-flaewid.html>, 26.03.2023.

Zentrum Kagran. <https://www.wien.gv.at/stadtplanung/zentrum-kagran>, 21.03.2023.

Ziele der Agenda 2030. <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/themen/nachhaltige-entwicklung-agenda-2030/ziele-der-agenda-2030.html>, 05.04.2023.

Zielgebiete der Stadtentwicklung. <https://www.wien.gv.at/stadtplanung/zielgebiete>, 21.03.2023.

4 HOCHWERTIGE BILDUNG. <https://unric.org/de/17ziele/sdg-4/>, 15.04.2023.

4 QUALITY EDUCATION. <https://www.un.org/sustainabledevelopment/education/>, 15.04.2023.

7 Grundsätze von Fridays For Future Austria. <https://fridaysforfuture.at/ueber-uns>, 15.04.2023.

8. Dauerhaftes, breitenwirksames und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern. <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/themen/nachhaltige-entwicklung-agenda-2030/ziele-der-agenda-2030/ziel-8-menschenwuerdige-arbeit-wirtschaftswachstum.html>, 07.04.2023.

Abbildungsverzeichnis:

Abb. 1: Aufbau der Forschungsarbeit

Quelle: eigene Darstellung

Abb. 2: Methoden der Forschungsarbeit

Quelle: eigene Darstellung

Abb. 3: Das Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit

Quelle: eigene Darstellung nach Fath 2016: 25

Abb. 4: Das magische Dreieck der Nachhaltigkeit

Quelle: eigene Darstellung nach Fath 2016: 26

Abb. 5: Integratives Nachhaltigkeitsmodell

Quelle: eigene Darstellung nach Fath 2016: 33

Abb. 6: Das gewichtete Drei-Säulen-Modell

Quelle: eigene Darstellung nach Fath 2016: 31

Abb. 7: Die Agenda 2030 der Vereinten Nationen

Quelle: eigene Darstellung

Abb. 8: Abstraktes und vereinfachtes Konstrukt der Wirtschaftsordnungen und der idealtypischen Wirtschaftssysteme

Quelle: eigene Darstellung

Abb. 9: Das erweiterte Bildungsverständnis

Quelle: eigene Darstellung nach Million et al. 2017: 27

Abb. 10: Die Leiter der Bürger:innenbeteiligung nach Arnstein (1969)

Quelle: eigene Darstellung nach Arnstein 1969: 217

Abb. 11: Das Stufenmodell nach Wright et al. (2007)

Quelle: eigene Darstellung nach Wright et al. 2007: 2

Abb. 12: Das Stufenmodell der Partizipation nach Lüttringhaus (2000, 2009)

Quelle: eigene Darstellung nach Lüttringhaus 2009: 2

Abb. 13: Grundvoraussetzungen politischer Partizipation

Quelle: eigene Darstellung nach Lüttringhaus 2009: 3

Abb. 14: Die drei Ebenen der Partizipationspyramide nach Straßburger und Rieger (2019)

Quelle: eigene Darstellung nach Straßburger und Rieger 2019: 17

Abb. 15: Beteiligungsschleife bei informellen Beteiligungsprozessen

Quelle: eigene Darstellung nach Magistrat der Stadt Wien 2017: 43

Abb. 16: Einblick in den Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm

Quelle: eigene Aufnahme

Abb. 17: Luftbild Wien (rosafarbener Punkt markiert den Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm)

Quelle: Stadtplan Wien, wien.gv.at/stadtplan

Abb. 18: Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm räumlich verortet

Quelle: Orthofoto (Stand 2021) Geodatenviewer der Stadtvermessung Wien, wien.gv.at/ma41datenviewer/public/

Abb. 19: Auszug Landschaftsschutzgebiet Donaustadt

Quelle: Wiener Umweltschutzabteilung - MA 22 2015

Abb. 20: Auszug Flächenwidmungs- und Bebauungsplan Wien

Quelle: Flächenwidmungs- und Bebauungsplan Wien, wien.gv.at/flaechenwidmung/public/

Abb. 21: Leitsystem

Quelle: kleinestadtfarm.org

Abb. 22: Die Kreisorganisation

Quelle: eigene Skizzendarstellung nach Hamader 2017

Abb. 23: Einblick in den Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm

Quelle: eigene Aufnahme

Tabellenverzeichnis:

Tab. 1: Überblick über wesentliche Merkmale der ökonomischen Wirtschaftssysteme

Quelle: eigene Darstellung, Inhalte in Anlehnung an Rabis 2019

Tab. 2: Überblick über wesentliche Merkmale alternativer wirtschafts- und Gesellschaftsformen

Quelle: eigene Darstellung

BILDNACHWEISE

Icons S.66:

Kapitel 03.02.a.06

Über die Sustainable Development Goals (SDGs)

fünf Kernbotschaften „5 Ps“

People:

https://de.freepik.com/vektoren-kostenlos/multiethnische-erwachsene-menschen-kinder-die-sich-an-den-haenden-halten_34264988.htm

Planet:

<https://pixabay.com/de/vectors/welt-erde-planet-globus-karte-1301744/>

Prosperity:

https://de.freepik.com/vektoren-kostenlos/satz-gekritzelikonen-lineare-vektorgeschaeftszeichen_21994575.htm

Peace:

https://de.freepik.com/vektoren-kostenlos/friedenstageshintergrund-mit-taube-innerhalb-eines-herzens_2886506.htm

Partnership:

https://de.freepik.com/vektoren-kostenlos/multiethnische-erwachsene-menschen-kinder-die-sich-an-den-haenden-halten_34264988.htm

Bilder zu den Initiativen am Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm S.189:

Kapitel 04.04

Die Initiativen des Gemeinschaftshofes der Kleinen Stadt Farm

<https://www.kleinstadtfarm.org/initiativen/>



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Danksagung

Abschließend gilt es folgenden Personen, die auf unterschiedlichste Weisen im Forschungsprozess beziehungsweise an der Entstehung der Diplomarbeit beteiligt waren, und damit die Forschungsarbeit geformt haben, meinen Dank auszusprechen:

Allen voran bedanke ich mich bei *Emanuela Semlitsch*, meiner Diplomarbeitsbetreuerin, welche es mir ermöglichte, eine Diplomarbeit über die Themen, die hierbei behandelt werden, zu verfassen. In weiterer Folge bedanke ich mich für die Betreuung, die Begleitung, den Austausch, die Reflexionsgespräche, die Anregungen sowie für die Kritik, die einen wesentlichen Beitrag zum Prozess und zum Endprodukt der Forschung geleistet haben.

Des Weiteren bedanke ich mich beim Verein „*KLEINE STADT FARM - Verein zur Förderung des Gemeinwohls*“ und damit bei allen Initiativen und Projekten, die sich am Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm vorfinden, für die Bereitschaft, die Rolle eines zentralen Fallbeispiels und Forschungsobjekts eingenommen zu haben und Forschungen über den Hof zugelassen zu haben. Zudem bedanke ich mich für die Offenheit, die mir entgegengebracht wurde, die mir eine Teilnahme an internen Besprechungen des Vereins sowie an öffentlichen Veranstaltungen von Initiativen am Hof ermöglichte.

Mein Dank gebührt insbesondere auch den neun *Interviewpartner:innen von verschiedenen Initiativen und Projekten am Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm*, welche sich nicht nur die Zeit dafür genommen und mir ihr Vertrauen geschenkt haben, sondern mir damit eben auch einen Einblick in die Geschehnisse am Hof gewährt haben. Mein Dank gilt des Weiteren den beiden *Interviewpartner:innen vom GB*Stadtteilbüro für die Bezirke 21 und 22*.

Es gilt einen weiteren Dank *Anna Kaucic-Huber* auszusprechen, welche mir bei den Kapiteln über den Gemeinschaftshof der Kleinen Stadt Farm mit Informationen und Korrekturen zur Seite stand.

Ebenfalls möchte ich mich bei *Harald Niederhuber* für das Korrekturlesen und für die Unterstützung in dilemmatischen Situationen bedanken.

Meinen Dank möchte ich auch folgenden, in den Prozess der hier vorliegenden Diplomarbeit etwas ferner verwickelten Personen gebühren:

Ich bedanke mich bei meinem ehemaligen Studienkollegen und nun Arbeitskollegen *Lukas Hillinger*, mit dem jede Zusammenarbeit Spaß macht und welcher mir seit Jahren mit viel Unterstützung zur Seite steht.

Danke an *Anna Vu*, die mich tagtäglich inspiriert und motiviert, mein Bestes zugeben.

Ein weiterer Dank gebührt *Hedi Rieder-Mair*, die mich in guten wie in schlechten Zeiten unterstützt und stets ein offenes Ohr für mich hat.

Ein besonderer Dank geht an meine Schwester *Stephanie Koppensteiner* und an meine Mutter *Danuta Koppensteiner*, die geduldig mit mir sind und mich in all meinen Entscheidungen unterstützen.